

TM - Eine Methode für Christen

Titel des Buches:

Transzendente Meditation – eine Methode für Christen

Herausgeber:

A.B. Smith, OSB, röm.-kath. Ordenspriester

15 Jahre als Missionar in Afrika

erlernte TM 1976 und TM-Fortgeschrittenentechniken 1978

Printversion erschienen im Helmut Felder Verlag (vergriffen)

Übersetzung und Copyright der deutschen Ausgabe:

Mag. Christian Kienpointner

Kontaktadresse:

Österreichische Gesellschaft für Maharishi Vedische Wissenschaft
(ÖGMVW)

1080 Wien, Piaristengasse 1/Tür 6

Tel: 01/5127859, Fax: 01/5139660

eMail: info@meditation.at

ÜBER DAS BUCH

Transzendente Meditation wird oft zu den „östlichen Kulturen“ gezählt. Aber ist es wirklich ein Kult? Wie kann ihre Praxis für einen praktizierenden Christen möglich sein? Was kann diese Meditationstechnik bringen, das der Christ nicht bereits in der Bibel oder der Lehre der Kirche finden kann? Ist TM eine Form des Gebets?

Diese und ähnliche Fragen werden heute oft von Christen gestellt. Die Arbeiten, die in diesem faszinierenden Buch zusammengetragen wurden, behandeln solche Fragen. Die Beiträge wurden von TM-Lehrern und Priestern verfasst, die alle selbst persönliche Erfahrungen in der Übung der Technik der Transzendentalen Meditation haben.

Aus dem Inhalt: TM und christlicher Glaube, TM und die Evangelien Christi. TM und die mystischen Traditionen des Christentums. TM – ein Mittel für menschliches und spirituelles Wachstum.

INHALT

Epilog

Einleitung, Adrian B. Smith

1 TM und christlicher Glaube, Anthony O ´Brien

2 TM in Beziehung zur modernen Entwicklung in der
katholischen Theologie, Adrian B. Smith

3 TM: Religion oder Religiös, Diarmuid O Muchú

4 Erlösung als Erfüllung, Adrian B. Smith

5 Sünde, Zentrum und Selbst, Anthony O ´Brien

6 TM und die Lehre Jesu in den Evangelien, Anthony O ´Brien

7 Die Wiederentdeckung uralter Quellen:
TM und die Christliche Tradition der Mystik, Bryan Aubrey

8 TM und die Wolke des Nichtwissens, Myles O ´Reilly

9 Einige Überlegungen für christliche Meditierende, Adrian B. Smith

10 Das TM-Sidhi-Programm

Teil 1: die TM-Sidhi-Techniken, Bryan Aubrey

Teil 2: eine christliche Annäherung an die TM-Sidhis, Adrian B. Smith

11 TM ein Mittel für menschliches und spirituelles Wachstum:
eine evolutionäre Methode, Diarmuid O Murchú

12 Anthropologische und theologische Überlegungen zur TM,
Christian Kienpointner

13 Die Technik der TM, das TM-Sidhi Programm und die TM-Bewegung
Fundamentaltheologische und religions-wissenschaftliche Überlegungen,
Franz Theo Gottwald

Nachwort und Adresse

Mitarbeiter

Der Mensch urteilt richtig, dass er durch seinen Intellekt das materielle Universum überragt, denn er hat Teil am Licht des göttlichen Geistes.

Die intellektuelle Natur der menschlichen Person wird durch die Weisheit vollendet und muss durch sie vollendet werden. Denn die Weisheit zieht den Geist des Menschen sanft zur Suche und zur Liebe zu dem, was wahr und gut ist. Erfüllt von der Weisheit schreitet der Mensch durch die sichtbaren Wirklichkeiten zu denen, die unsichtbar sind.

Unsere Zeit braucht solche Weisheit mehr als die vergangenen Zeitalter, wenn die Entdeckungen, die der Mensch machte, humaner, menschlicher werden sollen. Denn die Zukunft der Welt ist in Gefahr, wenn nicht weisere Menschen entstehen.

Das Zweite Vatikanische Konzil: Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von Heute „Gaudium et spes“ Abs. 15, aus The Document of Vatican II herausgegeben von Walter M. Abbott mit Erlaubnis von Geoffrey Chapman, einer Abteilung von Cassell Ltd.

Zur deutschen Ausgabe

Dieses Buch sollte dem Leser eine Möglichkeit bieten, die vielfach sehr affektgeladene Diskussion zu diesem Thema auf einer sachlichen Ebene aufzunehmen und weiterzuführen.

Die englische Ausgabe wurde in der vorliegenden Übersetzung um zwei Kapitel (12 und 13) erweitert, die nicht das Ziel hatten, das Buch abzurunden oder zu vervollständigen, sie wollen vielmehr darauf hinweisen, dass auch im deutschsprachigen Raum zu diesem Thema gearbeitet wird.

EINLEITUNG

Die in diesem Buch gesammelten Beiträge wurden bei einer römisch-katholischen Konferenz präsentiert, die in Form eines einwöchigen Arbeitskreises im dominikanischen Konferenzzentrum, Spolee House, England, abgehalten wurde.

Die Teilnehmer fanden, dass die vorgestellten Beiträge einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten, da in letzter Zeit so viele, sogar von Christen verfasste Schriften von der Ausübung der TM abraten. In den Augen vieler Christen ist TM ein Kult, eine Religionsgemeinschaft, da sie sie als „etwas, was mit östlichem Mystizismus zu tun hat“ verstehen. Folgendes Argument wird dabei oft herangezogen: Wenn TM ein Kult ist, kann sie nicht mit dem Christentum vereinbar sein. Die Ursache dieser Beunruhigung liegt vielleicht gerade in der Bezeichnung „Transzendente Meditation“. Hätte Maharishi Mahesh Yogi, ihr Exponent im Westen, sie irgendwie anders bezeichnet, etwa „Transzendentes Bewusstsein“, so wäre die Kontroverse um deren Ausübung durch Christen vielleicht niemals entstanden. Die christlichen Gegner zitieren oft die Erlasse einiger amerikanischer Gerichte, die sich darauf beziehen, ob die TM-Technik in US-Schulen unterrichtet werden soll oder nicht, und in denen TM unter die Kategorie „Religion“ fällt (siehe Informationen zur Klarstellung unter „Links“).

Hierbei lässt sich fragen, ob es in den Kompetenzbereich eines Zivilgerichts fällt, zu entscheiden, was eine Religion ist und was nicht, es sei denn mit den Ausdrücken eines existierenden rechtlichen Systems, durch welches ein bestimmtes Land „Religion“ definiert. (Diese Definition könnte in jedem Land anders sein. Bem. d. Ü.)

Die von Christen im Spolee-House-Arbeitskreis durchgeführten TM-Studien wären ohne den in den letzten Jahren eröffneten theologischen Ost-West-Dialog undenkbar. Für jeden Dialog zwischen den Theologen verschiedener Religionen ist es grundlegend wichtig, dass man zu Beginn anerkennt, dass jeder Teilnehmer seine eigene Terminologie benutzt. Ein jeder versucht göttliche Geheimnisse durch die Begrenzungen menschlicher Sprache auszudrücken. Es wäre naiv, Gedanken und Ausdrücke des anderen von vornherein als irrig abzutun, bloß weil der andere diese Geheimnisse nicht in den Begriffen der eigenen Theologie, Philosophie oder, im Falle des Ost-West-Dialogs, der eigenen Kultur ausdrückt.

Dies mag selbstverständlich scheinen, dennoch ist es wohl der Grund für so viele Missverständnisse seitens eifriger Christen, die in Artikeln und sogar in Büchern TM als anti-christlich brandmarken.

Es muss von vornherein klargestellt werden, dass die Ausübung der TM als einer Technik ein rein menschliches Verfahren ist. Die theologischen Überlegungen, die in den folgenden Arbeiten angestellt werden, befassen sich mit der vedischen Philosophie, in der die TM-Technik ihren Ursprung hat.

Die Interpretation der geistigen Auswirkungen der Meditation hängt vom religiösen Hintergrund des Meditierenden ab. In den vorliegenden Arbeiten sind es Überlegungen von Christen, genauer gesagt, von römisch-katholischen Christen. Da

die Verfasser aus ihrer eigenen langjährigen TM-Erfahrung schreiben (die Mehrzahl von ihnen absolvierte den Fortgeschrittenkurs der TM-Sidhis), wird der Inhalt der Arbeiten vornehmlich denjenigen Leser ansprechen, der gleichfalls die Wirkungen der TM in seinem Leben erfahren hat. Doch wurden hier und da erläuternde Anmerkungen beigefügt, um Interessenten ohne persönliche TM-Erfahrung Hilfe zu leisten.

Alle Arbeitskreisteilnehmer waren sich darin einig, dass all die verschiedenen christlichen Annäherungen an das hier vorgestellte Thema eher das erste als das letzte Wort seien: dass TM einen gänzlich neuen Bereich interdisziplinärer Studien eröffnet.

Adrian B. Smith

TM UND CHRISTLICHER GLAUBE

Anthony O´Brien

DIE TECHNIK

Transzendente Meditation ist eine sehr einfache, natürliche Technik, die der geistigen Aktivität erlaubt, zu einem Zustand erhöhter innerer Stille zu gelangen, der tiefe geistige und körperliche Ruhe erzeugt. Dieses Zur-Ruhe-Kommen hat zur Folge, dass aufgrund der erlangten Ruhe tiefe Stresse beseitigt werden, und dass wir aufgrund der Senkung geistiger Aktivität mit den tieferen, kreativen Ebenen unseres eigenen Bewusstseins in Kontakt kommen.

Dies hat nichts zu tun mit hypnotischer Trance, noch bedeutet es, den Geist einfach leer zu machen. Ganz im Gegenteil, während der TM bleibt der Geist völlig wach. Man bleibt sich seiner Umgebung bewusst, ist innerlich wach, doch der Körper befindet sich in einem tiefen Ruhezustand, der Geist ist ruhiger. Im tiefsten Stadium der Meditation kommt die geistige Aktivität völlig zum Stillstand, dennoch ist man voll und klar bewusst. Es ist ein Zustand innerer Stille, ruhevoller Wachheit. Dieser Zustand wird als „Transzendentes Bewusstsein“ bezeichnet, da er schließlich ein Zustand des Bewusstseins und nicht der Unbewusstheit ist, in dem aktivere Bereiche des Denkens transzendiert (überschritten) wurden, während der Geist wach, aber still ist.

Das ist jedoch keine Form von Quietismus. Der Meditierende versucht weder in der Meditation noch während des Tages, geistige Aktivität zu unterdrücken. In der Meditation gelangt der Geist einfach unschuldig zu ruhigeren Aktivitätsebenen. Es gibt nichts zu unterdrücken, und in der Meditation bleiben wir innerlich und äußerlich voll wach.

Die Meditation wird zweimal täglich für etwa 15-20 Minuten mit geschlossenen Augen in bequemer Sitzhaltung ausgeführt.

Die üblichen Zeiten sind morgens und abends vor dem Essen. Vor dem Essen, weil Meditation und Verdauungstätigkeit nicht recht zusammenpassen. Die Meditation erlaubt dem Körper sich zu beruhigen, Verdauung hebt die Stoffwechselrate und macht den Körper aktiver. Für den Rest des Tages vergessen wir die Meditation und fahren mit unserer Aktivität fort, sei unsere Arbeit körperlicher, geistiger oder spiritueller Art.

Die Meditation ist eine Vorbereitung für die Aktivität und nicht eine Art Realitätsflucht; kein Betäubungsmittel gegen weltliches Leben. Die Wirkung der TM ist es, den gesamten Menschen zu erfrischen, zu beleben und zu reinigen, so dass er mehr von seiner Kreativität und Wachheit aufbringt für alles, was, immer er tut. Wenn wir morgens ein Bad nehmen, brauchen wir nicht den Rest des Tages über das Bad nachdenken, um uns sauber zu fühlen. Gleichfalls benutzen wir bei der TM einfach die Technik, und die Wirkung bleibt spontan erhalten. Sie ist unabhängig davon, wie wir darüber denken oder fühlen. Sie hängt nicht von unserem Glauben an

sie ab, sondern von der natürlichen Fähigkeit des menschlichen Nervensystems, sich selbst zu regenerieren und Stress zu beseitigen, sobald es einer entsprechend tiefen Ruhe ausgesetzt wird.

TM ist keine Religion in dem Sinn, dass sie, um zu wirken, Glauben benötigt. Die Ausübung beinhaltet weder Bekenntnisse, Dogmen oder Doktrinen, noch Glaubenssätze oder Riten.

Die Erfahrung innerer Stille ist eine universale menschliche Eigenschaft; wir können sie auf natürliche Weise erlangen, da das Nervensystem in der entsprechenden Weise funktioniert, wenn man ihm die Möglichkeit dazu gibt. Die Wirkung der Technik ist automatisch: Sie hängt nicht ab von emotionalen oder intellektuellen Neigungen oder von äußeren Bedingungen. Es gibt kein besonderes „Drumherum“, keine besonderen Ernährungs- oder Kleidungsanweisungen. Wenn wir meditieren, sitzen wir einfach an einem einigermaßen ruhigen und bequemen Platz und führen die Meditation aus. Die ist also sehr verschieden von dem, was wir normalerweise als den Bereich der Religion und religiöser Ausübung betrachten. Dennoch hat sie wichtige Folgen für jedermanns Religion, wie wir dies weiter sehen werden.

„Worüber“ meditieren wir nun in der TM? Die Technik beinhaltet den mühelosen Gebrauch eines speziellen Wortklangs, eines Mantras, welches in seinen Wirkungen lebensfördernd ist und für den Ausübenden passt. Das Wort „Mantra“ bedeutet so viel wie „Fahrzeug für den Geist“. Es ist reiner Klang, ohne Bedeutung oder Assoziation, und erlaubt dem Geist, Ruhe zu erfahren und gleichzeitig wach und bewusst zu bleiben. Dies ist sehr wichtig, da Meditation kein Zustand ist, in dem man den geistigen Fokus verliert oder sich irgendwelchen Gedankenimpulsen überlässt. Der Meditierende bewahrt stets die Kontrolle über die Meditation; er braucht bloß die Augen zu öffnen, und der Vorgang wird automatisch gestoppt. Ebenso ist es der Wahl des Meditierenden überlassen, sich in Tagträumen zu ergehen oder zur richtigen Anwendung des Mantras zurückzukehren.

Das Mantra ist nicht eine Gebetsformel im herkömmlichen Sinn von Lobpreis, Bittgebet oder Anbetung. Wir meditieren bei der TM nicht ü b e r das Mantra, sondern vielmehr m i t dem Mantra. Auf der tiefsten Ebene des Transzendierens wird sogar das Mantra selbst zurückgelassen, transzendiert. Das Interessante beim Gebrauch des Mantras in der TM ist, dass es sich nicht um eine „unnütze, sinnlose Wiederholung“ handelt, nicht um ein hypnotisches pulsierendes Im-Kopf-Herumgehen. Wir benutzen das Mantra, um den Geist wach zu halten, während der Klang auf zunehmend feineren Ebenen erfahren wird, bis er schließlich verloren geht. In diesem tiefsten Meditationsstadium, der Erfahrung transzendentalen Bewusstseins, wird also selbst das Mantra zurückgelassen. Sobald wir das Ziel erreicht haben, „verlassen wir den Bus“.

Wir beschäftigen uns in der TM nicht mit dem lauten Singen, weder in Gruppen noch einzeln; dies erzeugt bekanntlich hypnotische und tranceähnliche Zustände oder bei Massenversammlungen die Erfahrung einer Gruppenhysterie. Der Gebrauch des Mantras in der TM ist sehr einfach und unschuldig. Es ist ein Mittel unser Ziel zu erreichen, kein Selbstzweck, wir benutzen es und lassen davon ab, wenn wir den Zustand der Ruhe erreicht haben.

Das Mantra wirkt, indem es dem Geist erlaubt, seiner natürlichen Tendenz zu folgen: in jene Richtung zu gehen, die für ihn erfüllender ist. Die TM ist keine Technik der Konzentration oder diskursiver Meditation, noch ist sie Bildbetrachtung; all dies hält den Geist in größerer Aktivität, und verhindert so sein Absinken in tiefere Schichten der Stille. Da das Mantra reiner Klang ist, ohne Bedeutung oder Begriffsinhalt, werden weder Intellekt noch Emotionen durch besondere Assoziationen bewegt.

Doch ist das Mantra keine beliebige, unsinnige Silbenfolge. Dass es keine Bedeutung hat, heißt nicht, es sei sinnlos. Die Wirkungen des Mantras sind spezifisch und als wohltuend bekannt, falls richtig angewandt. Dies ist ein Bereich, zu dem die Forschung einige sehr interessante Ergebnisse gezeigt hat. Gleich vom Beginn der TM an zeigen sich bestimmte starke physiologische Veränderungen, besonders in der Funktionsweise des Mittelhirns. Dies legt nahe, dass die in der TM gebräuchlichen Mantras eine Art Gangumschaltung des Nervensystems bewirken. Die unmittelbare und direkt messbare Auswirkung ist, dass die Gehirnwellenaktivität um vieles geordneter wird, bisweilen so geordnet, dass man von Gehirnwellenkohärenz oder Synchronität spricht. Diese Beobachtungen wurden bei Tests mit beliebigen oder unsinnigen Wortklängen nicht beobachtet. Dieser Forschungsbereich wird umso interessanter, wenn man versteht, dass tiefe geistige oder emotionale Verspannungen in Form ungeordneter Mittelhirn-Aktivität gespeichert werden, insbesondere im retikulären limbischen System. Die daraus folgenden Schlussfolgerungen werden wir später betrachten. Es ist also ein Fehler zu glauben, man könne jegliches Wort auf gut Glück als Mantra wählen, trotz gegenteiliger Behauptungen von Benson u.a. in Techniken wie etwa „Relaxation Response“. Es mag wohl mit vielen anderen Systemen Ruhe erfahren werden, doch reicht die Wirkung der TM-Mantras wesentlich weiter und tiefer als bis zur bloßen Ausgeruhtheit. Die für TM verwendeten Mantras sind absolut spezifisch, werden wegen ihrer lebensfördernden Wirkung gebraucht und so individuell für den Meditierenden ausgewählt. Aus welchem Hintergrund sie kommen, wird später ausführlich diskutiert.

Ein richtiges Mantra und sein korrekter Gebrauch sind die wesentlichen Bestandteile der TM-Technik. Ein richtiges und richtig angewandetes Mantra erlaubt es nämlich dem Geist, mühelos zur Ruhe zu kommen, während er klar und wach bleibt; er kommt zu einem stilleren, erweiterten Bewusstseinsbereich. Weiterhin erzeugt es Wirkungen, die schöpferisch, lebensfördernd und positiv für das Individuum wie für die Umgebung sind. Dies ist ebenfalls bedeutsam, da wir wissen, dass unsere Gedanken und Gefühle andere beeinflussen.

SPIRITUELLE AUSWIRKUNGEN

Inzwischen wurden genug Untersuchungen durchgeführt, veröffentlicht und populärwissenschaftlich dargestellt, so dass es hier nicht mehr notwendig ist, auf die physiologischen und psychologischen Wirkungen der TM einzugehen. Es ist offensichtlich, dass eine Person, die schöpferisch in einem Zustand erhöhten geistigen und körperlichen Wohlbefindens lebt, auch ihre sozialen und persönlichen Beziehungen verbessert. Wir müssen hier die spirituelle Wirkung der Technik untersuchen, denn oft wird angenommen, Meditation sei möglicherweise schädlich

oder TM könne selbstzufrieden machen und von den Problemen der Welt fernhalten. Weit gefehlt: TM löst Spannungen und Verkrampfungen, wir werden weniger in unseren eigenen Problemen und Neurosen gefangen; das heißt, wir werden freier und eine größere Hilfe für andere sein. In dem Maße, in dem sich unser Bewusstsein klärt, durch die Beseitigung geistiger und emotionaler Wolken, beginnen wir klarer, mitfühlender zu sehen, was unsere Mitmenschen brauchen. Wir werden in uns selbst stärker, entwachsen der Angst und erreichen einen Zustand erweiterter Herzensqualitäten. So können wir für den anderen von viel größerem Nutzen sein. Liebe wächst im Meditierenden auf natürliche Weise stets soweit, wie die Blockaden, die das Ausströmen der Liebe hemmen, beseitigt werden.

Die Wirkung der TM ist, dass man dadurch im weitesten Sinne kreativer wird, so dass der Tätigkeitsbereich des Individuums zu einem Kanal wird, der den Nutzen der Meditation hinaus in die Welt fließen lässt. TM ist Meditation für das Handeln. Sie ist keine Praxis, die uns einen Rückzug aus dem Leben abverlangt, ganz im Gegenteil. Die Natur des Lebens ist es zu wachsen, sich zur Erfüllung auszudehnen. Die Meditation erlaubt einem, wieder in allen Lebensbereichen zu wachsen: durch Meditation und volles Leben, aber nicht durch Abwendung. Die Meditation selbst kann als Rückzug betrachtet werden, ein Zurückziehen des Geistes in seiner inneren, stillen Quelle, so dass er, wie ein auf einer Sehne zurückgezogener Pfeil, mit neuer Kraft wieder in die Aktivität „zurückschnellen“ kann. Tatsächlich werden die Auswirkungen der Meditation durch Aktivität gefestigt, nicht durch ein Sich-Zurückziehen vom Leben. Es ist ähnlich wie mit der altmodischen Art Stoff zu färben: zuerst wird er in der Farbe getränkt, dann in der Sonne gebleicht, bis die Farbe fast verschwunden ist. Dann zurück in die Farblösung, wieder bleichen usw., bis die Farbe nicht mehr ausbleicht. Die Farbe wird nicht dauerhafter, wenn man den Stoff nicht der Sonne aussetzt. In ähnlicher Weise findet die Meditation ihr Ziel im täglichen Leben. Anfangs meditieren wir des eigenen Nutzens wegen, doch bleiben die Wirkungen nicht auf uns beschränkt. Es gibt Leute, die in TM eine Gefahr der Sucht nach „mystischen“ Erfahrungen oder „spirituellen Trips“ sehen wollen. Tatsache ist, dass TM nichts Mystisches ist, auch geht es nicht um „Trips“. Wie wir schon sagten, meditieren wir nicht um der Meditation willen, noch wegen besonderer Meditationserfahrungen, sondern wegen der Wirkung, die wir danach im geistigen und körperlichen Bereich sowie in der Aktivität spüren. Was die Erfahrungen betrifft, die wir in der Meditation haben mögen, so lässt sich sagen, dass die subjektiven Zustände stark variieren, abhängig von Faktoren wie Müdigkeit oder ob wir uns frisch fühlen, gespannt oder ruhig, hungrig oder übersatt sind. Wir meditieren völlig unbefangen, ohne irgendwelche vorgefassten Meinungen oder Erwartungen. Wir haben immer die Wahl, in innerer Richtung zur Ruhe und Stille zu gehen, da von den ruhigen Ebenen des Geistes der größte Nutzen kommt. Alles andere ist nebensächlich.

Die christliche Tradition warnt zu Recht davor, „mystische Zustände“ anzustreben, da diese aus allen möglichen Ursachen kommen können, wie zum Beispiel durch Hyperventilation, und ebenso ein Zeichen von Krankheit wie auch von Gesundheit sein können.

Christen mögen fragen, warum wir TM überhaupt brauchen. Einige haben sogar die TM beschuldigt, sich als „den einzigen Weg“ auszugeben.; dies ist einfach unwahr.

Was wir sagen ist, dass TM ein sehr einfacher und müheloser Weg, der direkteste Weg zur Erlangung eines Zustandes tiefer innerer Ruhe ist. Dies ist besonders hilfreich vom spirituellen Standpunkt aus, da TM faktisch überall zu jeder Zeit praktiziert werden kann.

In der Betrachtung spiritueller Wirkungen müssen wir definieren, was wir unter spirituell verstehen.

Allgemein gesehen bezeichnet man als spirituell das, was jenseits der Grenzen der physikalischen Welt, der materiellen Welt ist, was sie transzendiert. So können wir sagen, dass Transzendentes Bewusstsein rein spirituell ist, da in der Erfahrung dieses Zustandes alle Grenzen geistiger, emotionaler und physischer Aktivität transzendiert werden. Doch wie wir sagten, ist dieser Zustand ein natürliches menschliches Merkmal. Das Spirituelle ist unser eigenes innerstes Selbst, unsere wahre Natur, unser eigentliches Selbst. Der Nutzen der TM liegt darin, dass sie uns erlaubt, zum stillen Bereich des Geistes auf einfachste Weise zurückzukehren und bei dieser Gelegenheit den Stress zu beseitigen, der ein Hindernis für das Erleben dieses Zustandes darstellt.

Das ist nicht Pelagianismus. Wir „erlösen uns nicht selbst durch eigene Anstrengung“. Anstrengung spielt in der TM keine Rolle. Wir benutzen die Technik einfach mühelos, was der geistigen Aktivität erlaubt, sich von selbst zu beruhigen. Es ist wie mit dem Eintauchen in einen See: den richtigen Winkel nehmen und sich fallen lassen. Keine Anstrengung ist notwendig. So wie uns die Schwerkraft ins Wasser zieht, so veranlasst die Stille des Spirituellen, den Geist zu transzendieren. In diesem ruhigen Zustand sind wir am ehesten in der Lage, die „stille, leise Stimme“ in uns zu hören. Es ist nicht so, dass wir Gott anziehen. Er ist schon bei uns. Wir ermöglichen nur, dass die Hindernisse, die wir angesammelt haben, beseitigt werden. Wie beseitigen die Barrieren, die wir zwischen uns und Seine ständige Gegenwart gestellt haben. Wir beginnen stiller zu werden, sodass wir beginnen hören zu können, zu horchen, was bedeutet, dem Willen Gottes zu gehorchen. Das Wort gehorchen (lateinisch obaudire) bedeutet jemand zuhören. Dies zeigt, dass TM eine gründliche Vorbereitung für spirituelle Tätigkeit, wie etwa Gebet, ist. Als Christen glauben wir an Gottes Allgegenwart und seine persönliche Sorge um uns. Doch nehmen wir uns nicht allzu oft Zeit, auch nur ein paar Minuten, um Sein Wort in uns zu vernehmen. Dabei kann TM uns helfen, da die Ausübung selbst uns zur Ruhe bringt und förderlich für jene innere Stille ist, die der Ausgangspunkt unseres Gebetes sein sollte.

TM muss also offenbar den Glauben eines Christen beeinflussen. Glaube ist ein Wort, das wir auf zwei leicht voneinander unterscheidbare Weisen benutzen. Die übliche Bedeutung wird gleichgesetzt mit dem Annehmen eines Bekenntnisses; hier bedeutet Glaube, an Gott formell zu glauben, dass Er existiert, an seine Gegenwart und Sorge für uns zu glauben. Mit einem Wort, ein Mitglied des „Christlichen Glaubens“ zu sein. Glaube in diesem Sinn bedeutet die Annahme der historischen Rolle Christi, Glaube an die theologische Bedeutung seiner Inkarnation, seines Todes und seiner Auferstehung.

Auf einer anderen Ebene bedeutet Glaube etwas Tieferes als Bekenntnis zu einer Glaubensrichtung oder einem Dogma. Er bedeutet völliges Sich-auf Gott-Verlassen, völliges Annehmen seines Willens für uns, völliges Vertrauen auf einer Alltagsbasis darauf, dass Er für uns Sorge trägt, jetzt, in allem was uns geschieht. Dies ist der Glaube, der sagen kann: „Berg, hebe dich hinweg und er wird sich wegbewegen, sei unser Glaube auch nur von der Größe eines Senfkorns. Von diesem Glauben kann man als Glaube an die göttliche Vorsehung sprechen: Gott sorgt für mich.

Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Verwendungsweisen des Wortes Glauben ist folgende: einerseits die vorwiegend intellektuelle Anerkennung der Offenbarung; andererseits die lebendige Verpflichtung zu einem Leben in und aus dem Geist. TM beeinflusst sicherlich beide Ebenen direkt. In dem Maße wie unser Bewusstsein sich entfaltet und gereinigt wird, wächst der Einfluss der Offenbarung der Schrift in unseren Gedanken. Klarer zu sehen, heißt mehr zu lieben und genauer zu gehorchen. Je tiefer ein Christ das Opfer Christi zu würdigen weiß, desto mehr wächst die Hingabe, desto tiefer wird unser Sinn für Verehrung und Anbetung. Im tieferen Sinn des lebendigen Glaubens finden wir, wenn wir fortfahren zu meditieren, dass der morgige Tag in wachsendem Maße für sich selber sorgt. Wir werden unsere quälenden Sorgen und unsere Unruhe los und beginnen aus einer tieferen Ebene unserer Selbst zu leben, das Leben wird einfacher und erfüllender. Wir finden, dass für uns gesorgt wird. Das Vertrauen wächst mit der Erfahrung, dass in dem Maße, in dem wir uns mehr im Einklang mit dem Willen Gottes bewegen, dass das, was von Tag zu Tag passiert, das Beste für uns ist. Wie unsere Gedanken positiver, schöpferischer und lebensfördernder werden, so werden wir wiederum gefördert. So wächst das Vertrauen in die göttliche Vorsehung als einer täglichen Wirklichkeit. Oder wir können auch sagen, das Bewusstsein wird kohärenter, geordneter, wir arbeiten im Einklang mit den Naturgesetzen, und somit werden unsere Handlungen unterstützt.

Es handelt sich hier nicht um das Erzeugen einer emotionalen Stimmung der Selbsthingabe. Es ist kein Aufgebens des Willens oder der moralischen Verantwortlichkeit, kein Sich-Treiben-lassen. Es ist etwas viel Tieferes, Dynamischeres. Man findet keine Spur von Teilnahmslosigkeit oder Apathie. Was passiert; Da wir klarer denken und die stilleren Bereiche unseres Seins erfahren, das wir als Christen nach dem Bilde Gottes geschaffen glauben, beginnen wir mit diesem Geist in Einklang zu denken, zu fühlen und zu handeln, und zwar auf spontane Weise. Wir führen unser tägliches Leben weiter, tatkräftig, ohne irgendein besonderes Getue, unsere Aktivität fließt mehr und mehr in kreative, unterstützende und richtige Kanäle, sie bleibt nicht in Negativität, Verzweiflung, Verzagtheit hängen, all dies wäre für den Christen ein Zeichen mangelnden Glaubens im tiefsten Sinn.

Das Wachsen des Glaubens betrachtet man oft als eine Sache der Gnade, wohingegen diese Beschreibung des Glaubenszuwachses durch TM nach etwas klingt, was wir selbst auslösen. Doch wir können in der Tat das Transzendieren als Wirken der Gnade beschreiben. Nicht unser individuelles Bemühen bewirkt das Transzendieren. Anstrengung verhindert vielmehr das Transzendieren des kleinen Ich-gebundenen Selbst, das versuchen möchte, unsere Erfahrung zu manipulieren. In der TM besteht die ganze Technik darin, dem Bewusstsein unschuldig zu erlauben, hin zu seiner inneren Stille gezogen zu werden, wo Gottes Wort und seine Gegenwart

in uns zu wirken beginnen können. Als Christen werden wir aufgefordert, unseren Willen zu gebrauchen, wir haben die Wahl, in welche Richtung wir mit ihm gehen, zu Gott oder weg von Ihm. Und am Ende besteht die Erfüllung des individuellen Willens darin, sich ihm zu überlassen und zu sagen: „Dein Wille geschehe“.

Die Frage der Sünde wird in einer der folgenden Arbeiten näher behandelt werden. Doch nebenher gesagt, es ist dies eine Frage, die natürlich große Bedeutung hat für jede Technik, die spirituelle Wirkungen nach sich zieht. Unter Sünde verstehen wir im allgemeinen jeden Gedanken und jede Handlung, durch die wir Gott zurückstoßen. Im griechischen Neuen Testament ist interessanterweise das Wort, das wir als „Sünde“ übersetzten, „hamartia“, ein Begriff aus der Kunst des Bogenschießens, der wörtlich „das Ziel verfehlen“ bedeutet, vom Zentrum weg sein, außer Kontakt mit Gott. Im Zusammenhang mit TM wurde kritisiert, dass man hier das Negative und die Wirklichkeit der Sünde und damit die Notwendigkeit der Erlösung bagatellisiert. Doch das Gegenteil ist wahr: Weit davon entfernt Sünde zu bagatellisieren, werden wir dazu angehalten, regelmäßig zu meditieren und so die Knoten negativer Einflüsse in uns zu entwirren, sowie in der Aktivität nichts zu tun, von dem wir auch nur annehmen könnten, es sei falsch und schwächend. Dies kommt der Neutestamentlichen Lehre sehrnahe, in der Christus die Absicht zum Bösen als ebenso schlimm wie die Ausführung des Bösen bewertet.

Wenn das Bewusstsein sich durch TM entwickelt, finden wir erwartungsgemäß, dass das natürliche moralische Empfinden belebt wird. Tatsächlich bereichten viele Meditierende, dass die TM-Praxis sie zu ihrer Religionsausübung und zum regelmäßigen Gottesdienst zurückgeführt hat, eben auf Grund der Entwicklung einer tieferen Wertschätzung des spirituellen Lebensaspekts durch TM. Sie werden zu besseren Christen.

Ein anderer Aspekt von Sünde bezieht sich direkt auf emotionalen Stress: Mangel an Liebe und Hingabe. Die sieben Hauptsünden- Stolz, Zorn, Begierde, Neid, Habsucht, Geiz und Trägheit – sind charakteristisch für ein Leben, dem Erfüllung und geistige Zentrierung fehlen, das deshalb in völlig in engen Grenzen der Selbstsucht gefangen ist. Durch TM beginnen wir uns tieferen, weiteren Perspektiven zu öffnen, die näher zu unserem wahren Selbst gehören, näher jener sanften inneren Stimme! Negative Tendenzen verflüchtigen sich in dem Maße, wie wir Gott näher kommen, für Gott offener werden, da wir der Gnade mehr geöffnet sind.

Wenn Meditierende sich durch regelmäßige Ausübung entwickeln, entfalten sich Einfachheit und Bescheidenheit. Dieses Wachstum kann man nicht künstlich zustandebringen. Einfachheit und Demut sind Aspekte des Seins, die aus innerer Erfüllung entstehen, niemals durch äußere Kunstgriffe. Maharishi bemerkte einmal zu dieser Frage nach Stolz und Demut: „Wenn der Baum mit Früchten beladen ist, beugt sich jeder Ast nieder“.

Es ist wichtig zu verstehen, dass wir mit Stresslösung bei der TM nicht bloß die Beseitigung von Spannung und Müdigkeit meinen, sondern die vollständige Reinigung auf allen Ebenen: Körper, Geist und Herz. Das bedeutet, dass das Wachsen von Liebe und Mitgefühl wesentliche Aspekte der Bewusstseinsentfaltung sind. Im Hinblick auf die Entwicklung höherer Bewusstseinszustände ist allein das

Wachstum von Liebe und Hingabe der Weg hin. Das Ziel unseres Wachstums mit TM ist Gottes-Verwirklichung. Die Verwirklichung, die Erfahrung von Gottes Gegenwart, nicht als tröstlicher Gedanke oder fromme Hoffnung, sondern als lebendige Wirklichkeit täglicher Wahrnehmung.

An dieser Stelle klingt es so, als seien alle Meditierenden wandelnde Heilige und TM sei ein voller Ersatz für christlichen Glauben und die Sakramente. Wir alle entwickeln uns in einer uns natürlichen Geschwindigkeit, und Gottes Absicht mit jedem einzelnen ist einmalig. Was unseren Glauben und die Sakramente betrifft, so hat Maharishi immer betont, dass man dem eigenen Glauben treu bleiben, ihn aber bereichern und stärken soll durch die Früchte unserer Meditation. TM macht uns eine natürliche Ebene menschlicher Erfahrung besser zugänglich. Wenn wir näher auf die Grundlage jener inneren Stille eingehen, kann die Wirkung der Gnade in uns und durch die Sakramente tiefer eindringen, wenn wir Gott in tieferen Bereichen unserer selbst mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die Tradition christlicher Mystik betonte immer den Weg des Kreuzes, die Bedeutung des Leidens für die Reinigung. Die christlichen Mystiker, etwa die heilige Theresa von Avila, betonten, dass ein Leben der inneren Stille und des kontemplativen Gebets, der Nähe zu Gott, ebensoviel Glückseligkeit mit sich bringt wie körperliches Leiden, im dem Maße wie die Unreinheiten von Körper und Seele beseitigt werden. Zu denken, dass mit der TM der Meditierende in einem Zustand sofortiger Glückseligkeit lebt, wäre falsch. TM ist kein automatischer Höhenflug, keine geistige Trunkenheit auf Knopfdruck. Solange noch Stress im Nervensystem vorhanden ist, Verwundungen im Herzen, Dunkelheit in der Seele, solange muss es Reinigung, Normalisierung und Wachstum geben. In der Meditation kann diese Reinigung in Form von Langeweile, Mattheit, körperlicher Unruhe oder körperlichem Schmerz u.a. auftreten. Da die Rolle der Stresslösung in der TM so klar erkannt wird, messen wir der subjektiven Erfahrung während der Meditation, sei sie „gut“ oder „schlecht“ keine Bedeutung bei. Wichtig ist, dass wir mühelos und unbefangen meditieren und dass unsere Aktivität spontan aus der inneren Reinigung Nutzen zieht. In diesem Sinne hilft uns TM, „unser Kreuz zu tragen“ und auf direkteste Weise Christus mit unserem ganzen Wesen zu folgen.

Wir müssen bedenken, dass wir als Christen nicht zum Leiden um des Leidens willen aufgerufen sind, sondern um im Geist neugeboren zu werden. Leiden entsteht aus Schwäche, aus unserer Trennung von Gott. Wir leiden durch unsere Unfähigkeit, im Glauben zu leben, eins mit Christus und dem Vater zu sein. Das Sühneopfer Christi für unsere Sünde unsere Dezentriertheit – ist einfach das Einswerden, das Zentriertsein in Gott, die vollkommene Erfüllung und das Ende allen Leidens. Durch TM wollen wir dem Leiden in uns und in der Welt ein Ende setzen, indem wir die Schwäche, den Stress im Individuum, die in unserem Leben angesammelten Unreinheiten, beseitigen, die uns von jener inneren Stille, jener Offenheit für Gott, der Quelle aller Stärke, fernhält. Probleme auf nationaler Ebene, der Gesellschaft und der Familie lassen sich auf individuelle Probleme zurückführen. Bei uns als Individuum liegt die Verantwortung, alle zur Verfügung stehenden Mittel zu nutzen, um dem Weg der Wahrheit und dem Leben, das Christus uns gezeigt hat, zu folgen. TM ist eine äußerst wertvolle Methode, um uns täglich darauf vorzubereiten, Christi Spuren zu folgen.

Im Neuen Testament werden wir des öfteren zur Buße aufgerufen. Der griechische Ausdruck für „bereuen, Buße tun“ ist in den Evangelien „m e t a n o i a“, - dies heißt wörtlich: Veränderung des Geistes, des Herzens. Dasselbe Wort wird für Bekehrung „Umkehr“ gebraucht. Dies illustriert den Vorgang der TM: ein Umkehren, eine Veränderung von Herz und Geist, jeden Tag, zweimal am Tag, befähigt sie uns, im Geiste zu wachsen, zur Quelle zurückzukehren, uns zurück an Gott zu binden; das ist die wahre Bedeutung von Religion.

TM IN BEZIEHUNG ZUR MODERNEN ENTWICKLUNG DER KATHOLISCHEN THEOLOGIE

Adrian B. Smith

Ich möchte mich in diesem Aufsatz gerne an jene wenden, die sagen, dass die katholische Kirche in ihren Lehren – und in ihren mystischen Traditionen im besonderen – alles beinhaltet, was der Christ zu wissen braucht, um Heiligkeit zu erreichen, und zwar auf solche Weise, dass nichts von anderen Traditionen diesem Wissen irgendeinen Wert hinzugäbe.

Ich bin kürzlich von einem einjährigen Aufenthalt in Irland zurückgekehrt, wo ich entdeckte, dass sich die TM in einer gegenüber England unterschiedlichen Lage befindet. In England ist die TM-Organisation besonders darauf bedacht, sich von irgendwelchen religiösen Aspekten abzugrenzen. In Dublin, wo 10.000 Leute in die TM unterwiesen sind, haben wir das Phänomen, dass gemäß dem nationalen Durchschnitt der Kirchenmitglieder, 9500 Leute namentlich Katholiken sind.

Und so kam es, dass Anfang des Jahres, als die Förderer der TM ihr nationales Symposium in der Halle der Royal Dublin Society organisierten, um einige 100 Leute zu versammeln, das Auditorium von vier Vortragenden angesprochen wurde: einem Doktor, einem Literaten, einem Künstler und schließlich auch durch mich, einem katholischen Priester. Außerdem betrafen fast alle Fragen, die vom Publikum nach den Vorträgen gestellt wurden, die TM im Zusammenhang mit dem katholischen Glauben.

Vor dem Treffen warteten bereits die unvermeidlichen Reporter an den Türflügeln auf Abschriften für ihre nächste Zeitung. Die Gegenwart eines Priesters unter den Sprechern lieferte ihnen offenbar eine Zielscheibe. „Wie können Sie TM mit Ihrem katholischen Glauben vereinbaren?“ fragte einer. Ich überlegte einen Augenblick. Vor 20 Jahren würde meine Antwort gelautet haben „Ich kann es nicht“. Allerdings, vor 20 Jahren hätte man mich so etwas nicht gefragt. Meine Antwort an den Reporter war jedoch folgende: „Sie könnten mich ebenso fragen, wie ich das Rosenkranzgebet mit meinem katholischen Glauben vereinbaren kann.“ Ich erklärte, dass die Frage nicht zwei einander entgegengesetzte Praktiken in Einklang bringen würde, sondern ich betrachte beide als eine Form des Mantra-Gebets, und beide liefern einen Beitrag in meinem Leben als Christ.

Jedoch sind in den letzten 20 Jahren ungeheure Dinge geschehen, die beinahe eine Umkehr des Blickwinkels brachten. Es fragt sich, ob es sich um eine einzelne Sache oder um mehrere aufeinander bezogene Dinge handelt? Es ist wirklich letzteres; aber wenn wir sie alle zusammen gruppieren, dann würde die Überschrift ganz klar das „Zweite Vatikanische Konzil“ lauten.

Obwohl das Zweite Vatikanische Konzil ein Ereignis war – das in vier Sitzungsperioden von 1962 - 1965 abgehalten wurde - war es wirklich ein Zusammenziehen von einigen Haupttrends in der Theologie, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben, bei gleichzeitiger offizieller Zustimmung. Zugleich wurden

diese „Ideen“ nicht „eingefroren“, sondern lieferten einen Stimulus für ihre Weiterentwicklung in den nachfolgenden Jahren.

Keiner von uns wird von diesen Entwicklungen und Veränderungen in unserem kirchlichen Leben unberührt geblieben sein. Die auffälligsten Veränderungen betrafen die Liturgie. Sie sind jedoch nicht das Vorausliegende, sondern sie leiten sich vielmehr von den theologischen Veränderungen erst ab. Aber es sind jene Veränderungen, die die Mehrheit der Katholiken wahrscheinlich am meisten wahrgenommen haben, weil diese das Herz und das Gefühl ebenso berührten wie den Kopf. Die neuen Entwicklungen in der Theologie sind uns vermutlich weniger bewusst.

Was ich in diesem Aufsatz beabsichtige ist der Hinweis auf jene neuen theologischen Orientierungen, welche die katholische Kirche dazu brachten, sich selbst nicht mehr als eine selbstgenügsame, „geschlossene“ Gemeinschaft zu verstehen, sondern sich zu öffnen auf die Menschen hin und auf Gott hin, der durch viele Kulturen spricht – auch durch andere Kirchen und andere Religionen – und auf diese Weise fähig ist, solche Praktiken wie TM die ihren Ursprung nicht in der christlichen Offenbarung hat, sondern in den vedischen Schriften, eine solche Praxis positiv als eine mögliche Hilfe zu betrachten, im Leben der Gnade zu wachsen.

Ich habe die drei folgenden Bereiche als Belege ausgewählt: die Rückkehr zur biblischen Theologie, ein neues Verständnis der Offenbarung und eine neue Theologie der Kirche. Ich befinde mich in dem Dilemma „ob das Ei oder die Henne zuerst da war“, wenn ich zu entscheiden versuche, in welcher Reihenfolge ich sie behandeln soll, weil man nicht sagen kann, was wovon oder wodurch bedingt wird. Entwicklungen in allen drei Bereichen beeinflussen einander, da sie so eng aufeinander bezogen sind; aber ich werde sie in obiger Reihenfolge behandeln.

Harnack hat gesagt: „Als der Messias Logos wurde, wurde das Evangelium Theologie“. In anderen Worten: Als die Verkündigung der frohen Botschaft eines Messias die griechische Philosophie berührte, begann eine wissenschaftliche Annäherung: Theologie. Es ist leicht vorstellbar, dass die Mission der Apostel und der Urkirche eine östliche Richtung genommen und Asien vor Europa evangelisiert hätte. In einem solchen Fall würde sich die Botschaft des Evangeliums mit Hilfe der orientalischen Philosophie entwickelt haben, und wir würden beim Studium der Theologie Ausdrücke wie Karma, Dharma, Atman und eine Vielzahl von Konzepten der vedischen Philosophie vorfinden. Durch geschichtliche Umstände wandte sich die junge Kirche westwärts, wo sie auf die griechische Philosophie traf, mittels derer sie die Lehren des Evangeliums mit Ausdrücken, die sie von Platon und Aristoteles entliehen hat, auszudrücken begann. Ihr Körper-Geist-Dualismus z.B. hat nicht nur große westliche Theologen beeinflusst, sondern christliche Spiritualität und Asketentum bis auf den heutigen Tag. Wurden wir nicht durch unsere Katechismen belehrt, dass wir einen Körper und eine Seele haben? Das ist eine Abweichung vom biblischen Denken. In beiden, im Alten und Neuen Testament, im semitischen Denken ist der Geist Mensch und der Körper Mensch. Wenn der heilige Paulus über den Körper spricht, spricht er nicht über einen Teil von uns, sondern von dem ganzen Menschen in seinem irdischen Umfeld: und wenn er von der Seele spricht, ist es wieder der ganze Mensch, aber diesmal in seiner spirituellen Dimension 1) Eine

Erneuerung der Bibeltheologie bringt uns zurück zu einer ganzheitlichen Schau des Menschen. (Mehr darüber wird in einem anderen Aufsatz gesagt).

Neue biblische Studien brachten uns die längst bekannte Einsicht, aus der wir allerdings noch nie wirklich die Konsequenzen zogen. Nämlich dass die Worte der Schrift nicht wie ein von Gott diktiert Text vom Himmel gefallen sind, wie die Moslems glauben, ihren Koran erhalten zu haben. Einige der biblischen Texte z.B. wurden heidnischen Quellen entliehen, aber so gebraucht, dass sie eine theologische Wahrheit umschreiben. Man denke an die zwei Schöpfungserzählungen aus der Genesis, welche ihre Parallelen in vielen Kulturen haben. Sie sind nicht Versuche, biologische, geographische, naturwissenschaftliche, wissenschaftliche oder gar historische Wahrheiten zu lehren, sondern Wahrheiten über Gott als Ursache allen Lebens. Man denke wiederum an das hohe Lied der Liebe im Alten Testament, welches viele Autoren als ein natürliches Liebeslied bezeichnen, das heidnischen Liturgien entnommen und in die Tempel-Liturgie der Hebräer aufgenommen wurde, als eine treffende Beschreibung der Liebe Gottes zu seinem Volk.

In der Apostelgeschichte finden wir, wie der heilige Paulus die Einheit des Menschen mit Gott in seiner Rede an die Heiden in Athen mit folgendem Zitat beschreibt: „Gott ist in Wirklichkeit keinem von uns fern, „wie das jemand gesagt hat. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (Apg. 17:27-28)

Zitiert der heilige Paulus die hebräische Heilige Schrift? Nein, es war eine weltliche Quelle, bei der einige Autoren an den Dichter Epidemides von Knossos aus dem 6. Jh. v. Chr. dachten. Nicht nur Texte sind von weltlichen Quellen entliehen worden, sondern auch Ideen. Viele der Parabeln Jesu haben ihr Gegenstück in der jüdischen Literatur dieser Zeit.

Auch in unserer Zeit kreieren Übersetzer der Schriften in die afrikanischen Sprachen nicht ihre eigenen Worte, um biblische Wahrheiten auszudrücken, sondern entlehnen sie dem außerkirchlichen oder heidnischen Vokabular. So gebrauchen sie in Bibelübersetzungen z.B. den Namen der Afrikaner für Gott „Mulungu“ oder „Lesu“ für den Namen des Gottes der Christen. In ähnlicher Weise wurden für die Worte „Geist“ oder „Gnade“ heidnische Worte christianisiert. Das ist ein wichtiger Punkt, wie wir später sehen werden, wenn wir zum Verständnis dessen kommen, wie ein Christ Gebrauch von Worten machen kann, von Ausdrücken oder sogar von Mantras, welche aus einer nichtchristlichen Quelle kommen, um sie im christlichen Leben zu nützen.

Eine andere Frucht der Rückkehr der biblischen Theologie ist die Anerkennung, dass die Bibel kulturell bedingt ist. Sie ist in einer Form ausgedrückt, die der östlichen Art, religiöse Wahrheiten auszudrücken, viel verwandter ist als unsere westliche Art des Ausdrucks. Wir im Westen versuchen die Wahrheit in Formeln „einzupacken“, festzuhalten. Wir schwelgen in Syllogismen und Definitionen. Für viele ist es die äußerste Einsicht in eine Wahrheit, wenn etwas wissenschaftlich ausgewiesen werden kann. Nichtsdestoweniger ist Wissenschaft die niederste Form des Wissens; sie bezieht sich auf das, was durch die Sinne verifiziert werden kann. Wenn wir sagen, dass wir an etwas glauben, sehen wir uns immer nach Gewissheit um. Ungewissheit hinterlässt in uns ein Gefühl der Unsicherheit. Wir wollen die Wahrheit

besitzen. Wir sagen, wir glauben an Gott. Meinen wir damit wirklich, wir glauben an die Doktrin über Gott? Wir können die Doktrinen besitzen, aber wir können Gott nicht besitzen. Je mehr wir versuchen, das Immaterielle zu definieren, desto mehr grenzen wir es in unsere Kategorien ein und verkleinern es dementsprechend. Das orientalische Gemüt (ob biblisch oder vedisch) bevorzugt es, mit dem Mysterium zu leben. Die Wahrheit kann durch die Transparenz erfahren, aber nicht durch die Vernunft ergriffen werden. Die Realität des Seins ist jenseits aller Worte und Konzepte. Deshalb bevorzugen die östlichen Gurus, Dinge negativ zu beschreiben. Wir sind uns des hinduistischen neti neti bewusst, „es ist nicht so und es ist nicht so“. Die Wahrheit kann nicht durch Behauptungen oder Feststellungen verstanden, umfasst werden, deshalb bevorzugen die Orientalen das, was wir heute als eine „offen endende“ Annäherung beschreiben würden. Es ist eine große Gefahr im Westen, dass wir glauben, Gott einfach dadurch zu erkennen, indem wir eine Menge von superlativen Adjektiven an unser allzu menschliches Bild anhängen. So gebrauchen wir Worte wie unendlich, allgegenwärtig, allwissend, allmächtig. Diese Übung verlockt uns eher, ein gehirnmäßiges Wissen von Gott zu suchen als zu versuchen, Gott zu erfahren. Wie verarmt unsere Konzepte und Worte sind, um eine Idee von Gott zu vermitteln! Weil wir aber irgend e i n Wort benutzen müssen, um über Gott zu sprechen, sollten wir vielleicht verweisen auf „Das Absolute“ oder „Das Transzendente“ oder auf das, was Paul Tillich beschreibt als „Gott über Gott“²). Sobald wir das Wort Gott gebrauchen, sind wir nicht nur vom Transzendenten zum Immanenten übergegangen, sondern wir beschwören gleichzeitig die Idee von dem Gott, an den von Christen geglaubt wird. In anderen Teilen der Welt werden andere Worte dafür gebraucht (Mulungu in Teilen Afrikas, Jahwe bei den Juden, Brahman in Indien, Tao in China, Allah bei den Arabern, usw.), jedes Wort hat seine eigenen kulturellen Verzweigungen. Wir wollen jetzt bei „Gott“ verweilen. Aber wenn wir das tun, beziehen wir uns auf Gott als einen Er und ordnen ihm eher männliche als weibliche Qualitäten zu! Die größte Offenbarung über Gott kam durch Jesu zu den Menschen. Jedoch war Jesus, da er ein Mensch war, ebenso Gefangener seiner eigenen kulturellen Ausdrücke und so sprach er von Gott als unserem Vater. Dies teilt uns eine Menge über Gott mit, aber ebenso sehr grenzt es Gott wiederum ein und eliminiert die mütterlichen Qualitäten, über welche Isaia und Hosea gesprochen haben. Jesus wird als Sohn Gottes beschrieben, und er seinerseits sprach von Gott als Geist. Jesus gab uns nie eine Definition der Gottheit, jedoch als die Griechen in das Evangelium eingeführt wurden, begannen sie, über Vater, Sohn und Geist zu philosophieren, und so wurde unsere Trinitätslehre hervorgebracht (nebenbei gesagt, ist „Trinität“ kein biblisches Wort), und sie sprachen in philosophischen Termini von „Person“ und „Natur“, wodurch sie dem Absoluten weitere Grenzen setzten.

Ich erwähne dies im Zusammenhang mit der Bibel, weil wir im Westen Schwierigkeiten haben, wenn wir versuchen, die Bibel in unserer eigenen philosophischen Terminologie zu interpretieren. Gottes Wort in der Schrift ist nicht in abstrakten Ausdrücken oder begrifflichen Definitionen, sondern in einer sehr konkreten, wirklichkeitsnahen Sprache. Die Schreiber der verschiedenen Bücher der Bibel verwendeten Symbole und Parabeln. So müssen wir, um die Bedeutung der Botschaft der Bibel zu erfassen, versuchen, in ihre Art des Denkens einzutreten. Wir müssen dem Wort Gottes in der Schrift zuhören, nicht nur mit unserer Vernunft, sondern mit unserer gesamten Person: um ein „Gefühl“ dafür zu bekommen.

Sehr eng auf die neuen Einsichten der modernen Bibel-Wissenschaft (Gelehrsamkeit) bezogen ist das neue Verständnis der Göttlichen Offenbarung. Tatsächlich hat das Konzil diesem wichtigen Gegenstand ein ganzes Dokument gewidmet, wenn auch ein kurzes, und es wurde von vielen Theologen, Katholiken und Protestanten, als der größte Durchbruch des Konzils begrüßt. Bisher, und speziell seit dem ersten vatikanischen Konzil, wurde die Offenbarung als eine Sammlung von Wahrheiten betrachtet, die ein für allemal der Kirche gegeben wurden. In diesem Sinn ist die Offenbarung vorbei, und die Aufgabe der Kirche ist es, das Paket von einer Generation zu nächsten weiterzugeben und darauf zu achten, dass wir die Wahrheiten, die das Paket enthält, in diesem Prozess nicht verfälscht werden. Die Bibel-Wissenschaft der letzten Dekaden hat uns jedoch dazu befähigt, das biblische Verständnis der Offenbarung als einen Prozess zu erkennen, der durch die Geschichte weiterläuft, in welchem Offenbarung nicht eine Ansammlung von Wahrheiten über Gott, sondern die Selbst-Mitteilung Gottes an sein Volk ist. Die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes hindurch, wie es im Alten Testament erzählt wird, zeigt, wie Offenbarung essentiell die Manifestation Gottes durch seine Handlungen in ihrer Geschichte ist. Als die Juden unter der Inspiration des Geistes darüber reflektierten, kamen sie zu dem Verständnis, was Gott ist in Beziehung zum Menschen, und was er vom Menschen will. Wir sehen, wie dieses Bild sich über die Jahrhunderte hinweg nach und nach aufbaut, bis wir die höchste Offenbarung Gottes an die Menschen vor uns haben in der Form einer Person: Jesus Christus. Wir können von Gott nicht eine neue Offenbarung erwarten: es wurde alles gesagt in Botschaft und Leben Jesu Christi. Aber im Fortschreiten der menschlichen Geschichte bekommen wir immer tiefere Einsichten in diese Wahrheiten, und in diesem Sinne ist es, dass unsere Lehre sich entwickelt. Wegen der Begrenzungen, die den Schülern Jesu in ihrem Fassungsvermögen gesetzt waren, konnte Jesus, solange er lebte, nur dementsprechend begrenzt seine eigene Tiefe des Verstehens mit ihnen teilen. Unmittelbar vor seinem Leiden spricht er:

„Noch vieles mehr habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was ich sage, nehmen, und es euch verkünden“ (Joh. 16, 12-14)

Jesus „kommt“ weiterhin in die Welt in seinem Geist, und dieser Geist wird fortfahren, die Menschheit zu größeren Tiefen des Verstehens zu führen bis ans Ende der Zeit.

Eine Illustration wird klären, warum wir einerseits sagen können, dass keine „neue Offenbarung sein wird, während wir auf der anderen Seite sagen, dass unser Verständnis von göttlichen Wahrheiten wachsen kann. Da war ein junger Knabe, dessen Vater im Sterben lag. Der Vater hatte ein sehr schlechtes Leben geführt, und sein letzter Wunsch war, dass sein junger Sohn nicht seinen Fußstapfen folgen möge. Seine letzten Worte waren: „Mein Sohn, ich habe ein unsauberes Leben geführt: versprich mir, dass du immer sauber bleiben willst.“ Der Knabe nahm sich die Sterbeworte seines Vaters zu Herzen und während der folgenden Jahre wusch er sich sehr sorgfältig. Nur als er älter und reifer wurde, begann er zu verstehen, dass sein Vater nicht die äußere Reinlichkeit gemeint hatte, sondern die Reinheit des Herzens. Der Junge erhielt keine weiteren Aufklärungen von seinem Vater mehr,

jedoch als seine eigene Erfahrung reifte, erhellte sich ihm die tiefere Bedeutung der Worte.

Einer der großen Fortschritte dieses Vatikanischen Konzildekrets über die Göttliche Offenbarung war, dass es mehr Notiz von der menschlichen Erfahrung nahm, als einem wichtigen Bestandteil der göttlichen Offenbarung. In einer Passage sagt uns dieses Dokument folgendes:

„Diese Tradition, die auf die Apostel zurückgeht, entwickelt sich in der Kirche mit Hilfe des Heiligen Geistes. Denn es gibt ein Wachsen im Verständnis der Gegebenheiten und der Worte, die überliefert wurden. Dies geschieht durch die Betrachtung und das Studium der Gläubigen, die diese Dinge in ihrem Herzen durch das tiefe Verstehen geistiger Dinge, wie sie sie erfahren, als kostbares Gut bewahren, und durch die Verkündigung derer, die in der bischöflichen Nachfolge die Gabe der Gewissheit der Wahrheit empfangen haben.“³⁾

In anderen Worten, alle Erfahrungen des Menschen, seine Kultur und die Gesamtheit des menschlichen Lebens sind Kanäle, durch welche Gott fortfährt, sich selbst dem Menschen zu offenbaren. Die Norm der Wahrheit für den Menschen ist nicht das Dogma, welches der Erfahrung diktiert, sondern die menschliche Erfahrung wird durch das Dogma interpretiert. Die gewöhnliche Lebenserfahrung eines jeden Menschen ist der Ort, wo er Erlösung und Gnade finden kann. Die Anerkennung der Wichtigkeit der menschlichen Erfahrung durch das Konzil öffnete die Tore und erlaubte dem Konzil nicht nur, über andere christlichen Kirchen positiv zu sprechen, sondern auch über nicht-christliche Religionen als Kanäle, durch welche Gott sich selbst mitteilt.

Und so finden wir, bei der Katholischen Konferenz in Bangalore, Indien, 1974, dass die Teilnehmer drei Punkte über den Wert nichtbiblischer Schriften herausbrachten (z.B. die Upanishaden, die Bhagavad-Gita): dass sie dem Christen helfen können, Aspekte des göttlichen Mysteriums zu entdecken (Gottes rettendes Handeln in der Welt), die ihm bis dahin unbekannt waren; dass sie den Christen zu einem völlig neuen Eindringen in das Mysterium Christi befähigen; und dass wir durch diese Schriften zu einem tieferen Verständnis dessen kommen, welchen bedeutsamen Platz diese Heiligen Schriften haben in Bezug auf das Mysterium der Gegenwart Gottes in den Menschen.⁴⁾ Parallel zu diesen neuen theologischen Einsichten und davon beeinflusst, verläuft das neue Selbstverständnis der Kirche. Davon stammt auch das Verständnis ihrer Rolle in der Weltmission und auch ihre Haltung gegenüber dem Dialog mit anderen Christen und Menschen anderen Glaubens. Selbst der oberflächlichste Beobachter Vatikanischer Angelegenheiten wird bemerkt haben, dass da in den 60er Jahren etwas ganz Neues in Gang kam, als kurz vor dem Konzil Papst Johannes XXIII. Ein Sekretariat für die Förderung der christlichen Einheit einsetzte, und kurz nach dem Konzil zwei weitere Sekretariate eingesetzt wurden: eines für die Beziehung zu Nicht-Christen und eines für Beziehungen zu Nicht-Gläubigen. Es war das erste ökumenische Konzil der Kirche, in dem andere christliche Überzeugungen in einem positiven Licht erwähnt wurden. Was ist in diesem Vatikanischen Konzil vor sich gegangen, um diese völlige Wandlung zu verursachen? In Kürze, es war das neue Verständnis der eigenen Identität der Katholischen Kirche.

Das Konzil brachte keine neue Definition der Kirche. Es ist in der Tat unmöglich zu definieren, was Kirche ist: es ist ein Mysterium. Wie wir oben gesagt haben, es gibt religiöse Wahrheiten, die nicht durch eine Definition festgehalten werden können. Deshalb müssen wir verschiedene Bilder und Modelle benutzen, um sie zu beschreiben, jedoch wenn wir das tun, muss es uns klar sein, dass jedes Bild uns nur ein Bild gibt, und zwar ein unvollständiges Bild der Wahrheit. Avery Dulles schrieb ein exzellentes Buch mit dem Titel „Modelle der Kirche“, in welchem er die Kirche unter fünf verschiedenen Aspekten porträtiert: die Kirche als Institution; die Kirche als mystische Gemeinschaft (oder mystischer Leib, oder als Volk Gottes); die Kirche als Sakrament; die Kirche als Verkünder und die Kirche als Diener. Der erste Aspekt ist das Bild, mit dem wir alle aufgewachsen sind. Die beiden folgenden finden wir in den Dokumenten des II. Vatikanums. Das Verkündigungsbild ist populärer unter den protestantischen Theologen als unter den Katholiken; während das Bild der dienenden Kirche, das sich seit dem Konzil entwickelt hat, mit dem größeren Engagement der Kirche zusammenhängt, nämlich eine bessere Welt zu schaffen, im besonderen mit der Entwicklung der Theologie der Befreiung. Andere Autoren bevorzugen andere Modelle. Paul Minear schrieb ein Buch mit dem Titel „Bild der Kirche im Neuen Testament“, in welchem er 95 solcher Bilder auflistet.⁵⁾ Um diesen verschiedenen Bildern der Kirche gerecht zu werden, würde ein einzelner Aufsatz nicht genügen, sondern man bräuchte dazu ein Buch. So ist mein Vorschlag, zwei dieser Aspekte von Kirche gegenüberzustellen, welche uns helfen werden, diese Veränderung der Sichtweise zu verstehen, die es Christen erlaubt, solche Praktiken wie die TM als einen positiven Beitrag für ihr christliches Leben zu betrachten, was sie vor 30 oder 20 Jahren niemals getan hätten. Diese Aspekte möchte ich nennen: Die Innere Kirche (das ist die Kirche auf sich selbst zurückgewendet) und die Äußere Kirche. Der erste beschreibt das institutionelle Modell der Kirche, wie Avery Dulles sie darstellt. Es ist die Kirche, in der wir alle aufgezogen wurden. Wir werden keine Schwierigkeiten haben, das zu erkennen. Unter der Äußeren Kirche verstehe ich eine Mischung der anderen Bilder, die wir erwähnten, alle jene, die die Kirche in Beziehung zur Welt darstellen, genauer, in Beziehung zum Reich Gottes. Ich werde zuerst über die Innere Kirche sprechen. Das institutionelle oder innere Bild der Kirche begleitet uns seit langer Zeit. Es war die Form der Kirche, wie sie seit der Gegen-Reformation bis in die 40er Jahre bestand. Es ist also nicht überraschend, dass dieses Bild in den Gemütern vieler Katholiken heute noch fort dauert (darf ich es wagen zu sagen der meisten?). Die Universität von Surrey, mit der Assistenz von Gallup Poll, unternahm kürzlich eine Untersuchung des katholischen Lebens in England. Sie wurde 1978 gemacht, aber erst 1980 veröffentlicht. Die Mehrheit der befragten Leute betrachteten die Kirche als einen Club. Vielleicht haben sie es nicht mit diesem Terminus zum Ausdruck gebracht, aber dieses Wort trifft am ehesten ihre Einstellung zu ihr. Es ist etwas, zu dem sie dazugehören, das Regeln und Vorschriften hat. So lange man die Regeln beachtet, ist eine sichere Durchfahrt zur Erlösung gewährleistet, und es gibt keine weiteren Verbindlichkeiten. Möglicherweise überrascht uns, dass diese Einstellung auch heute noch vorherrscht, weniger, wenn wir ein anderes Resultat der Untersuchung lesen, dass nämlich 69% der Katholiken in der Altersgruppe von 14-24 noch nicht vom II. Vatikanischen Konzil gehört haben. Obwohl man die Kirche natürlich offiziell niemals als „Club“ betrachtet hat, wurde sie mit einem Staat verglichen. Robert Bellarmine, ein Doktor der Kirche, geboren 1542, sagte, dass die Kirche „ebenso sichtbar und greifbar ist, wie das römische Volk, oder das Königreich Frankreich oder die Republik Venedig“.⁶⁾ Im Gesetz des Kanon ist sie

beschrieben als „eine perfekte Gesellschaft“. Das bedeutet, dass sie niemand anderem untergeordnet ist und dass es ihr an nichts fehlt, wessen sie für ihre eigene institutionelle Vollständigkeit bedarf. Sie existiert, um ihren Mitgliedern zu dienen. Ihre Mitglieder sind jene, die sich zu ihren anerkannten Lehren bekennen; in anderen Worten, römische Katholiken, und nur römische Katholiken. Sie kann keine unsichtbaren Mitglieder haben, oder wie Karl Rahner sie nennt „anonyme Christen“. Sie wurde das Schiff des Petrus genannt. Sie ist wie ein Schiff, das die Gläubigen zum anderen Ufer, dem Himmel bringt, unter der Bedingung, dass sie an Bord bleiben. Ihre Mission ist, hinauszugehen, Seelen zu retten, und damit ist gemeint, sie in die Institutionen zu bringen. Illustriert wird das durch ein Gebet, verfasst von Kardinal Lavigieri vor einem Jahrhundert, zur täglichen Rezitation durch die Missionsgesellschaft, die er gegründet hat, die weißen Väter, in dem sie für „die Seelen der armen Heiden“ beten, zu denen sie nach Afrika gesendet wurden, um sie zu taufen:

„Dulde nicht, dass diese unglücklichen Geschöpfe, die wie wir Deine Kinder sind, weiterhin in die Hölle fahren. ...Erlange für sie das Wissen um unsere heilige Religion, die Gnade, sie zu lieben und anzunehmen und sie gläubig zu praktizieren entreiß sie dem Tode und dem Satan, und führe sie in den Schoß der Heiligen Kirche.“

Wobei natürlich an die heilige römisch-katholische Kirche gedacht wurde. (Ich sollte noch hinzufügen, dass man in den 1960er Jahren aufhörte, dieses Gebet zu verwenden.) Es illustriert sehr gut die Gleichung: Erlösung bedeutet zur römisch-katholischen Kirche zu gehören. Solange dieses Verständnis in der Kirche vorherrschte, war es enorm schwer, die Erlösung der Millionen zu erklären, der Mehrheit in der Welt, welche nicht römisch-katholisch sind, ganz zu schweigen von der noch größeren Zahl derer, die in den vergangenen Jahrhunderten von der Mission ganz unberührt geblieben sind. Auf ähnliche Weise konnte es nicht zugegeben werden, dass Gott in der Welt aktiv sein könnte, es sei denn durch die Kirche, sicher jedoch nicht durch eine nicht-christliche Religion. Der tiefere Sinn war, dass die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes nur durch die Billigung der kirchlichen Hierarchie, welche festlegte, wie Gnaden gespendet werden sollten, an die Menschheit vermittelt werden konnten. Die Welt wurde als böse, als korrupt betrachtet. Die Katholiken gehörten zu einer „neuen Welt“, zum Königreich Gottes, welches sie mit der Kirche identifizierten. So waren da Gegensätze zwischen Welt und Kirche, zwischen Gesellschaft und Religion, zwischen Kultur und Kult. Gottes Gegenwart war nur in der Kirche zu finden, nicht in der Welt. Die Weltgeschichte und die Heilsgeschichte entwickelten sich an zwei parallelen Linien entlang.

Der große Durchbruch kam in den 40er Jahren. 1943 veröffentlichte Papst Pius XII seine Enzyklika über den Mystischen Leib. Diese präsentierte ein neues Bild von der Kirche als dem Leib Christi und ließ die Möglichkeit zu, dass Leute auch durch nicht formelle Zugehörigkeit zu diesem Leib das Heil erreichen können. Es blieb ein volkstümliches Bild in den 40er und 50er Jahren und bewegte sich vom Modell der Kirche als einer hierarchischen Struktur weg, hin zur Kirche als einer Gemeinschaft von Menschen.

Das Zweite Vatikanische Konzil in den 60er Jahren brachte eine noch weitere Sichtweise. Es war tatsächlich das erste Konzil in der Kirchengeschichte, das der Natur der Kirche eine spezielle Studie widmete, und das Schlüsseldokument ist die „Dogmatische Konstitution über die Kirche“, an deren Beginn wir diesen Passus finden:

„Die Kirche ist eine Art von Sakrament der innigsten Vereinigung mit Gott, und der Einheit der ganzen Menschheit, das heißt, sie ist ein Zeichen und ein Instrument solcher Vereinigung und Einheit.“⁷⁾

In Kapitel 2 desselben Dokuments wird sie in biblischen Ausdrücken als das „Volk Gottes“ beschrieben. In dem „Dekret über Ökumenismus“ wird sie als „Pilgerndes Volk“ beschrieben, was bedeutet, dass ein Mensch nur in Richtung der Vollendung wachsen kann. ⁸⁾

Diese neue Sichtweise brachte eines der aufregendsten und bei weitem das längste Dokument des Konzils hervor, „Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute“, in welcher wir lesen:

„Die Kirche ist das allumfassende Sakrament des Heiles, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht.“⁹⁾

Und im selben Absatz: „Die Kirche strebt nach dem einen Ziel, nach der Ankunft des Reiches Gottes und der Verwirklichung des Heiles für die ganze Menschheit“. Und einige Absätze vorher: „Sie dient als Sauerteig und als eine Art Seele für die menschliche Gemeinschaft!“¹⁰⁾

Das war ein enormer Wandel – man möchte sogar sagen, eine Umkehr – des vorangehenden Denkens. Die Kirche wurde nicht mehr mit dem Königreich Gottes identifiziert. Seit den frühesten Tagen der Kirche – aus Platzmangel können wir hier nicht näher darauf eingehen – war die Kirche dazu gekommen, sich mit dem Königreich Gottes auf Erden zu identifizieren. Und wenn wir außerdem die synoptischen Evangelien untersuchen – Matthäus, Markus und Lukas – dann entdecken wir, dass alle Predigten Jesu das kommende Königreich betrafen und nicht die Kirche. Tatsächlich ist das Wort „Kirche“ nur zweimal erwähnt, beide Mal im Matthäus Evangelium, und es gibt genug Gründe, dass man glauben darf, dass beide Passagen spätere Beifügungen sind. Das Konzil erkannte, dass das Königreich Gottes größer ist als die Kirche; dass die Kirche ein Instrument ist, das Gott benutzt, um das Königreich zu schaffen. Und so finden wir bei Papst Paul VI. in seinen Apostolischen Ermahnungen über die Evangelisation:

„Als Prediger verkündet Christus zuallererst ein Königreich, das Königreich Gottes; und das ist so wichtig, dass vergleichsweise alles andere „Rest“ ist, dass „dazugegeben“ wird (TM 6,33). Nur das Königreich ist deshalb absolut, und es macht alles andere relativ.“¹¹⁾

Das bedeutet, dass die Kirche nicht absolut ist; sie ist relativ in Bezug zum Königreich.

Was sind die selbstverständlichen Folgerungen von all diesem für unsere gegenwärtigen Betrachtungen? Wir können das bisher Gesagte in zwei Punkten zusammenfassen.

Erstens, dass die Kirche nicht der Besitzer der Gesamtheit religiöser Wahrheiten ist. Zweitens, dass sie einräumt, zugesteht, nicht das Monopol auf die Handlungen des Heiligen Geistes zu haben. Im Dekret über den Ökumenismus finden wir zum ersten Mal in der römisch-katholischen Kirchengeschichte den Hinweis, dass andere christliche Gemeinschaften ebenso als Kirche betrachtet werden. Es sagt über ihre heiligen Handlungen:

„Die Handlungen können ohne Zweifel das Leben der Gnade zeugen und als geeignete Mittel für den Zutritt zur Gemeinschaft des Heiles angesehen werden“:
Und weiter: „Der Geist Christi hat sich nicht gescheut, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen.“¹²⁾

Aber das Konzil ging weiter. Es waren nicht nur andere Kirchen, die Kanäle der Gnade sein konnten, sondern die Gnade des Heils (Erlösung) war sogar zugänglich für Nicht-Christen. Dieser Passus findet sich in dem Dokument über die Kirche, den ich bereits zitiert habe:

„Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinem im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluss der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen.“¹³⁾

Das „Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche“ hat eine ähnliche Stelle:

„Wenngleich Gott Menschen, ..., auf Wegen, die er weiß, zum Glauben führen kann, ohne den es unmöglich ist, ihm zu gefallen.“¹⁴⁾

Und wieder, in dem Dokument über die Kirche in der Welt von heute:

„Da nämlich Christus für alle gestorben ist, und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, dass der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer nur Gott bekannten Weise verbunden zu sein.“¹⁵⁾

Wenn die Kirche in dieser Weise darüber spricht, dass die Erlösung für alle Menschen möglich ist, unabhängig davon, ob sie die Botschaft des Evangeliums gehört haben oder nicht, so sagt die Kirche etwas Positives über nicht-christliche Religionen; über Hinduismus und die vedischen Schriften unter ihnen. Das vatikanische Konzil hat sogar ein spezielles Dokument hervorgebracht, betitelt mit „Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“, in welchem ein Absatz dem Hinduismus und ein anderer dem Buddhismus gewidmet ist, und über beide sagt es: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“¹⁶⁾

So sind wir nicht überrascht, wenn die Bischöfe in der römischen Synode über Evangelisation im Jahre 1974 sagen:

„Voll Vertrauen auf die Handlungen des Hl. Geistes, der über die Grenzen der christlichen Gemeinschaft hinausfließt, wünschen wir den Dialog mit anderen nicht-christlichen Religionen weiter zu führen, um auf diese Weise ein tieferes Verständnis über die Neuheit des Evangeliums und die Fülle der Offenbarung zu erreichen.“

Heute hat die Kirche eine neue Weltsicht. Es ist nun eine „äußere“ Kirche. Sie ist nicht der Welt gegenüber, sondern inmitten der Welt. Gott arbeitet unter allen Menschen. Seine Sorge gilt allen Menschen, nicht nur der Kirche. Er arbeitet durch die menschliche Geschichte, um seinen Plan durchzuführen. „Diesen Plan, den Gott vollenden wird, wenn die richtige Zeit ist, ist alle Geschöpfe zusammenzubringen, alle im Himmel und auf der Erde, mit Christus als Haupt“ (Eph 1,10). Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist.

Die Kirche ist der Sauerteig oder das Salz in der Welt der Menschen. Sie ist das „Sakrament der Einheit“, das heißt, das Zeichen, dass Gott aktiv ist in dieser Welt, und das Hauptmittel, durch welches Christus seine versöhnende Arbeit des Zusammenbringens aller Menschen in einem Volk Gottes vollendet.

Übrigens, die Umwandlung von einer inneren Kirche in eine äußere Kirche ist nicht nur das Vorrecht der römischen Katholiken. Dasselbe gespannte Verhältnis findet sich auch in anderen Kirchen. Was wir gesagt haben, ist in einem Bericht einer Arbeitsgruppe des Welt-Konzils der Kirchen zusammengefasst:

„In der Vergangenheit war es üblich, daran festzuhalten, dass Gott mit der Welt durch die Kirche verbunden ist. Wenn wir diese Sicht auf eine Formel kürzen, würde die Reihenfolge sein: Gott-Kirche-Welt.... Wir glauben, dass die Zeit gekommen ist, diese Reihenfolge zu bezweifeln und eine Alternative zu betonen ... so dass wir stattdessen lesen: Gott-Welt-Kirche.“¹⁷⁾

An anderer Stelle sagt dasselbe Dokument:

„Die Kirche ist jener Teil der Menschheit, der sich bewusst ist, dass er sich zu seinem endgültigen Ziel hin bewegt.“¹⁸⁾

Was ist die Schlussfolgerung, die wir aus all dem ziehen können? Dass die Kirche in der Lage ist zu erkennen, dass der Heilige Geist aktiv sein kann durch solche Techniken wie TM, die ihren Ursprung in einer nicht-christlichen Tradition haben; und weiter, dass der Geist solche Techniken nutzen kann, um den Leib Christi aufzubauen.

Dieser Glaube wurde ausgedrückt als ein Prinzip der Mission durch das Vatikanische Konzil in dem Dokument über die Missionstätigkeit der Kirche:

„Die jungen Kirchen, welche dem Plan der Menschwerdung nachfolgen, ... nehmen in einem wundervollen Austausch all die Reichtümer der Nationen in sich auf, die

Christus als Erbe übergeben wurden. Diese Kirchen entlehnen aus den Bräuchen und Traditionen ihrer Völker, aus ihrer Sichtweise und aus dem, was sie aus ihrer Geschichte und ihrer Natur gelernt haben, aus ihren Künsten und ihren Wissenschaften all die Dinge, die zur Verherrlichung ihres Schöpfers, zur Offenbarung der Gnade des Erlösers beitragen können, all das, was ihnen hilft, ein wirklich christliches Leben zu führen“¹⁹⁾

Vor zehn Jahren machte Dom Aelred Graham, OSB, Gebrauch von diesem Prinzip der Mission zu Hause, als er in einem Artikel in der „Times“ schrieb:

„Das Wohl der Kirche hängt zum Großteil nicht so sehr von der Lösung zeitgenössischer Fragen der Ekklesiologie ab, als vielmehr von einer Revision grundlegender Lehren im Lichte religiöser Einsichten, wie sie nun durch Osten zugänglich gemacht werden. Einen solchen Kurs einzuschlagen würde bedeuten, den Geist der Urkirche (der kirchlichen Ursprünge, Anfänge, Quellen) wiederzubeleben. Die Neue-Testament-Wissenschaft zeigt, dass das Verständnis von Jesus, wie es in den Paulinischen Briefen und im 4. Evangelium offenbart wird – dass selbst die Begründung der christlichen Theologie – nicht wenig den hellenistischen, persischen und möglicherweise buddhistischen Quellen verdankt.“²⁰⁾

1) Reprinted from Christianity Meets Buddhism, by Heinrich Dumoulin (S 3 u. 10) by permission of the Open Court Publishing Co, La Salle, Illinois. Copyright 1974, Open Court Publishing Co.

2 Paul Tillich, The Courage To Be, Collins, London, Fount Paperback
Der Mut zum Sein von Paul Tillich (Taschenbuch - 1. Januar 1991

3) Reprinted from The Documents of Vatican II, ed Walter M., Abbott, by permission of Geoffrey Chapman, a division of Cassell Ltd, London 1966, „Dei Verbum“, n8, S 116. In der deutschen Übersetzung sind die Zitate des II. Vatikanischen Konzils dem Kleinen Konzilskompendium hrsg. Von K. Rahner u. H. Vorgrimmler (Freiburg 1966) entnommen. Die in Klammern angegebenen Seitenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe. (S. 371)

4) D.S. Amalorpavadass (ed), Non Biblical Scriptures: Theological understanding, Liturgical role and Pastoral use, National Biblical Centre, Bangalore, 1975

5) Paul Minear, Images of the Church in the New Testament, Philadelphia, Westminster, 1960

6) Avery Dulles, Models of the Church, Gill & Macmillan, 1976, S 31.

7) II. Vatikanisches Konzil: „Lumen Genitum“, n 1. (S. 123)

8) II. Vatikanisches Konzil: „Unitatis Redintegratio“, nn 3 & 6.

9) II. Vatikanisches Konzil: „Gaudium et Spes“ n45 (S.495)

10) Ebd. N40

11) Pope Paul VI, Evangelii Nuntiandi, n8

12) II. Vatikanisches Konzil: „Unitatis Redintegratio“, n3 (S. 233)

13) II. Vatikanisches Konzil: „Lumen Gentium“, n16. (S.141)

14) II. Vatikanisches Konzil: „Ad Gentes“, n7. (S. 616)

15) II. Vatikanisches Konzil: „Gaudium et Spes“ n22. (S. 470)

16) II. Vatikanisches Konzil: „Nostra Aetate“, n2.

17) The Church for Others: Two Reports on the Missionary Structure of the Congregation, World Council of Churches, Geneva, 1967, S. 16

18) Ebd. S 13.

19) II. Vatikanisches Konzil: "Ad Gentes", n22 (S. 635)

20) The Times of London, 23 December 1972, Quoted in Aelred Graham's
Contemplative Christianity, Mowbrays, London, 1974, S 120 f.

TM: RELIGION ODER RELIGIÖS?

Diarmuid O´Murchû

Vor einigen Jahren traf ich auf einer Konferenz in Dublin einen Psychologen, der mir von der TM-Bewegung erzählte. Er selbst meditierte und informierte mich über einen befreundeten Psychiater, der einigen seiner Klienten die TM empfahl. Ich fühlte, dass ich als Priester etwas über diese Bewegung wissen sollte. So las ich, was ich erhalten konnte; und schließlich, mit einigem Widerwillen und einer guten Portion Skepsis, ging ich in ein TM-Lehrinstitut, um die Technik zu erlernen.

Bereits innerhalb einer Woche sah ich, dass durch die regelmäßige Ausübung dieser Technik eine Menge zu gewinnen war. Ich fühlte mich entspannter, freier, mehr zu Hause in mir als Person. Mit der Zeit bemerkte ich zudem, dass ich beinahe instinktiv in eine Kirche ging, um meine TM auszuüben. Ich schien zu einem neuen Bewusstsein und Verständnis Gottes geführt – etwas, was zweifellos vorher schon da war, aber als etwas, was ich niemals erfolgreich an die Oberfläche bringen konnte. Was ich also zunächst grundlegend als eine Entspannungs-Technik erfahren hatte, wurde nun zu einer Technik der Bewusstwerdung von ungewöhnlich bereicherender und spiritueller Qualität.

Natürlich erhob sich die auf der Hand liegende Frage: Geschah dies wegen meines spirituellen Hintergrundes und meiner priesterlichen und religiösen Bildung, oder hatten andere Meditierende ähnliche Erfahrungen? Als ich mich durch den WKI-Kurs weiterbildete, entdeckte ich in der Tat, dass viele der Laien-Meditierenden, einige, die in keiner Weise eine Neigung zum Religiösen hatten, eine ähnliche Art von spirituellem Bewusstsein erfuhren. Es wurde ebenso klar, dass einige TM-Lehrer ähnliche Erfahrungen hatten, und einige sprachen (und sprechen immer noch) ganz offen darüber.

Trotz allem wurde über die spirituelle Dimension der TM nicht viel gesagt. Tatsächlich betonten die Lehrer der Technik, dass TM nicht Gebet sei, dass sie keine religiöse Bewegung sei, noch ein Akt der Verehrung oder Anbetung in irgendeiner Form.

Trotzdem berührte sie das Leben auf einer tiefen, spirituellen Ebene, und es schien, dass diese spezifische Erfahrung einige Leute doch zu beunruhigen begann. Sie führte in Irland zu einer Art Skandal. Mir schien das allerdings eine ziemlich voreilige Konfrontation. Die Auseinandersetzung wurde durch Leute angestiftet, die behaupteten, Mitglieder der charismatischen Erneuerungsbewegung zu sein. Einige von ihnen beschuldigten Meditierende sie seien Verehrer irgendwelcher Hindugottheiten oder Vertreter eines Satanskultes.

Seit dieser Zeit wurde TM mehr und mehr zu einem im religiösen Kontext diskutierten Gegenstand. Meiner Meinung nach ist die Zeit beinahe reif, die spirituellen Dimensionen der TM in ihrer Tiefe zu untersuchen. Es ist meine Hoffnung, dass durch die Reflexionen auf diesen Seiten wenigstens einige Grundgedanken für eine spirituelle Einschätzung herausgearbeitet werden können.

Anfangs muss man sich mit der häufig von Kritikern gemachten Behauptung auseinandersetzen, dass selbst dann, wenn die TM als solche kein religiöser Akt wäre, ihre offensichtlichen Verbindungen zum Hinduismus eine ernste Gefahr darstellt für die Möglichkeit, sie in eine christliche Kultur zu integrieren und sie dafür als geeignet zu betrachten. Dieses Argument scheint mir von vorschnellen und verzerrten Ideen beherrscht, die ich nun untersuchen möchte.

TM ist von vedischer Herkunft, demselben philosophischen und religiösen Wissen, aus dem der zeitgenössische Hinduismus in Anspruch nimmt, hervorgegangen zu sein. Jedoch gibt es einige Gelehrte, die behaupten, der moderne Hinduismus sei radikal von den Lehren der Veden abgewichen.

„Im heutzutage praktizierten Hinduismus überwiegt nicht nur die Seite des Rituals und der formalen Verehrung, er scheint auch keine Beziehung zur hochentwickelten Theologie zu haben, die den Kern des vedischen und puranischen Denkens bildet. Abgesehen von ein paar Intellektuellen, scheint der Glaube der Masse ein Konglomerat abergläubischer Ritualisierung und unangebrachter philosophischer Ideen zu sein. Da scheint keine positive Übereinstimmung zwischen den hohen Idealen, von denen die Schriften sprechen, und den allgemeinen Praktiken des normalen Hindus zu bestehen.“¹⁾

Was verstehen wir dann unter Hinduismus?

Eine Hauptlehre im traditionellen und zeitgenössischen Hinduismus ist der Glaube an viele Götter (Polytheismus), im Grunde auf einem dreieinigen Gott basierend, nämlich Brahma, Vishnu und Shiva – aber nicht zu identifizieren mit dem christlichen Trinitätsglauben, obschon da einige offensichtliche Ähnlichkeiten sind. Was der Hinduismus mit dem Christentum gemeinsam hat, ist der Glaube an die Einheit Gottes, eine Annäherung, die besonders in der Bhagavad Gita sehr stark ist, von der die TM-Bewegung viele Konzepte und Ideen bezieht. Für den Augenblick jedoch wollen wir den ursprünglichen Hinduglauben als einen Glauben an den dreieinigen Gott betrachten: Brahma, Vishnu und Shiva.

Jahrhunderte hindurch gab es eine Tendenz, diese Gottheit zu personalisieren, indem man sie oft ausschließlich mit Brahman identifizierte. Daneben existierte jedoch eine noch stärkere Tendenz, jede Manifestation von Brahmans Güte und Größe zu personifizieren. Deshalb kommen wir zu dem, was wir Götter zweiter Klasse nennen: den verschiedenen Formen, durch welche sich die universelle Gestalt manifestiert. Das schließt solche Götter wie Krishna, Arjuna, Ishvara, Rudra, Shakti und Tausende von anderen mit ein.

Dann sind da noch die Götter dritter Klasse, wobei wir über den Polytheismus hinausgehen (Glaube an viele Götter) zu dem strittigeren Sachverhalt des Pantheismus (die Lehre behauptet, dass Gott in allem ist und alles in Gott). Gemäß der Bhagavad Gita (10,20) ist Gott in jedem gegenwärtig. Jedoch ist er in einer Person mehr manifestiert als in einer anderen; und wenn die Göttlichkeit voll gegenwärtig ist, dann kann eine Person als Gott erkannt werden. Von daher das Konzept des Avatars: jede Person ist auf ihre eigene Weise eine Inkarnation Gottes.

Zu dieser Streitfrage sagt Dr. Radakrishna in seinem Kommentar zur Bhagavad Gita: "Der Avatar ist die Demonstration der im Menschen wohnenden spirituellen Schätze und Göttlichkeit."

Es ist nicht so sehr das Eingehen der göttlichen Majestät in die Grenzen des menschlichen Rahmens, sondern die Erhebung der menschlichen Natur auf die Ebene der Gottheit durch ihre Vereinigung mit dem Göttlichen. Es gibt einen guten Grund zu glauben, dass der hinduistische Glaube, nach dem der „Mensch Brahma wird“, nicht verschieden ist von der paulinischen Idee, dass der Christ „in Christus“ ist oder die populärere christliche Vorstellung, dass unsere Körper die Tempel des heiligen Geistes sind.

Schließlich sind da die Götter der vierten Klasse; wenn Gott mit jeder Person identifiziert werden kann, warum sollte er nicht mit allem identifiziert werden? Auf dieser Stufe betreten wir den Bereich der indischen Mythologie. Jeder Name, jede Form, die dem Verehrenden gefällt, kann als eine Vergegenwärtigung oder Manifestation des Göttlichen genommen werden und kann „Gott“ genannt werden. Jeder dieser Götter der 4. Klasse (weiterhin als Gottheiten bezeichnet) ist mit einem bestimmten Mantra verbunden (einem heiligen Klang), dessen wiederholte Aussprache vermutlich eine Reihe von Qualitäten und Gefühlen hervorrufen, die dieser Gottheit eigen sind. Auf dieser Ebene beschäftigen wir uns mit dem, was wir im Westen Folklore nennen; und es ist bemerkenswert, dass viele Bücher über diesen Gegenstand diese Gottheiten als legendäre Gestalten beschreiben.

Der typische Hindu ist nicht besonders beunruhigt, ob er sich mit einer Legende, Folklore oder echter Überzeugung beschäftigt. Seine Annäherung an die Religion ist total verschieden von der des Europäers, der an eine universell, allgemein anerkannte und bewährte Sammlung von Glaubenssätzen, Sittenlehre und Verbindlichkeiten glaubt. Der Hindu hält nur an einem Glaubenssystem fest, weil es praktisch und nützlich ist. Diese Haltung zieht sich durch den ganzen Hinduismus. Zum Beispiel sagt E. Stevens in der Einleitung seines Buches über orientalische Mystik:

„Die Mystik ist die Kunst, voll bewusst zu werden. Es ist der Weg, die Filter zu beseitigen. Es ist der Pfad, voll mit der Wirklichkeit in Einklang zu kommen. Mystik ist ein neuer Weg des Seins, der alles transformiert, was er berührt. Er bringt mich mit meinem tiefsten Selbst in Berührung, mit meinen verborgenen Kräften. Es ist eine so gründliche Umwandlung, dass der mystische Zustand als eine Berührung des Göttlichen beschrieben wird.“²⁾

Wenn wir daher das hinduistische Glaubenssystem und seine Beziehung zur Mantra Meditation untersuchen, dann sollten wir zwei grundlegende Prinzipien im Kopf behalten:

- a) dass Hinduismus nicht auf einer soliden dogmatischen Grundlage oder einem starken kirchlichen System gedeiht (wie es das Christentum im Westen tut), sondern eher auf seinem praktischen Wert für das tägliche Leben; und
- b) dass der indische Theismus sehr komplex und unterschiedlich ist und nicht leicht mit dem Christentum in Beziehung gebracht werden kann.

Ein TM-Praktizierender kann nicht angeklagt werden, dass er Hindu-Götter verehrt, außer er versteht solche Repräsentationsfiguren als solche göttlichen Ursprungs und seine Praxis der TM-Technik als eine Form der Anbetung. Wo das der Fall ist, bringt man nicht nur die TM in Misskredit, sondern das Religionssystem des Hinduismus selbst.

Nachdem wir nun kurz das Konzept der Götter und Gottheiten geklärt haben, wollen wir uns nun den Ursprüngen der Mantras zuwenden. Kein Mantra, das in der TM-Technik verwendet wird, hat eine Ähnlichkeit mit den Namen irgendeines Gottes der ersten und zweiten Kategorie, wie sie oben dargestellt wurden. Die Götter der dritten Klasse scheinen mit den christlichen Heiligen zu korrespondieren; Mantras scheinen keine besondere Bedeutung in dieser Kategorie zu haben. Wir verbleiben also bei den so genannten Göttern der vierten Klasse, von denen man vermutet, dass die TM Mantras abgeleitet werden.

Es würde selbst einem Experten in Hinduismus vermessen erscheinen, jedem einzelnen oder einer Gruppe von Mantras einen spezifischen Ursprung zuzuordnen. Im allgemeinen nimmt man an, dass Mantras alterlos sind und bereits vor dem Sanskrit existierten. TM-Kritiker legen uns nahe anzunehmen, dass Mantras Namen indischer Götter sind; tatsächlich gehören aber die meisten der vierten Klasse Gottheiten, mit denen Mantras gewöhnlich identifiziert werden, zur indischen Mythologie der großen indischen Epen des 8. Jahrhunderts n.Chr. 4) In diesem Fall besteht kaum ein Zweifel, dass die Mantras lange vor den Gottheiten existierten; wahrscheinlich trifft das jedoch für das gesamte theistische System des Hinduismus zu.

Alain Danielou 5) widmet in seinem Buch „Hindu Polytheism“ einen kurzen Abschnitt (Kapitel 31) der indischen Anbetung, wobei er keinen Bezug zum Gebrauch von Mantras herstellt. In Kapitel 32 behandelt er die indischen rituellen Gebräuche und spricht von Meditation und dem Gebrauch von Mantras. Folglich wird selbst in Indien Manta Meditation als eine Aktivität für sich gesehen und ist nicht zu verwechseln mit Anbetung. Der Indologe Eknath Easwaran 6) hebt auch die Mantra Meditation als eine Technik (hauptsächlich für körperliches und psychisches Wohlbefinden) hervor und sieht sie nicht als einen religiösen Akt. Gemäß der indischen Mythologie erhält ein Seher oder Meister des Wissens (z.B. Maharishi Mahesh Yogi) ein oder mehrere Mantras mündlich von dem Seher, der sie ursprünglich erfahren hat. Je weiter diese Mantras zurückverfolgt werden können, als desto ursprünglicher und authentischer werden sie betrachtet. Deshalb werden in der Puja-Zeremonie, wenn der Lernende sein Mantra erhält, vom Lehrer die Namen vieler Seher und Gottheiten ins Gedächtnis gerufen, die das Wissen, das für die TM-Technik bedeutsam ist, weitergegeben haben.

Wenn ein Seher dieses Wissen erhalten hat, ist er frei, es zu gebrauchen, wenn er es für notwendig und praktisch hält. Das Mantra repräsentiert eine definitive Gottheit, die es preist oder erfreut ... Es mag weiter eine bestimmte Handlung oder einen Zweck haben, für die es gebraucht wird.) Maharishi Mahesh Yogi ist in voller Übereinstimmung mit der Hindu-Tradition, geneigt sein Wissen einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen und danach suchend, es in einem nicht-religiösen Bezugsrahmen zu etablieren. Die Haupt-Mantras erreichen die Zahl 70

Millionen und die untergeordneten, so wird gesagt, sind unzählbar. Der gesamte vedische Text ist mantrisch. Es ist im allgemeinen gut bekannt, dass von den TM-Lehrern nur eine kleine Anzahl von Mantras verwendet wird. Wiederum ist das nicht eine Abweichung von der authentischen Tradition. Der Seher (in diesem Fall Maharishi) ist frei, jene Mantras auszuwählen, die er für den Zweck am passendsten hält. Da Maharishi so stark für die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Basis seiner Theorie eintritt (er selbst ist Physiker), vermutet man, dass seine Wahl der Mantras nicht durch einen religiösen oder kultischen Faktor bestimmt ist, als vielmehr durch die Klangqualität dieser Worte. Es ist versuchsweise darauf hingewiesen worden, dass die harmonische und positive Qualität dieser Klänge einen beruhigenden und synchronisierenden Effekt auf das limbische System des Gehirns ausübt. Es bleibt noch viel zu untersuchen, um diese Theorie zu untermauern.

Die religiöse Bedeutung, die der TM zugeordnet wird, hat wenig – wenn überhaupt – Substanz und gründet großteils auf entstellten Ideen über Hinduismus und dessen Mythologie, die ich in bescheidenem Ausmaß hier zu klären versuche. Jedoch haben viele TM-Praktizierende befremdliche religiöse Gefühle und unerwartete Aufwallungen religiöser Hingabe, Erfahrungen, die manche entzückt, andere jedoch geängstigt haben. Ich möchte nun meine Aufmerksamkeit auf solche Faktoren lenken.

Vor einigen Jahren traf ich eine Dame, die mir erzählte, sie sei sehr misstrauisch gegenüber der TM, denn kurz nachdem sie mit der Praxis begonnen hatte, mit der sie vielfach zufrieden war, bemerkte sie, dass spirituelle Werte ihr Leben zu dominieren begannen. Sie widerstand solchen Gefühlen heftig, da sie nicht den Wunsch hatte, eine ausgesprochen religiöse Person zu sein! Sie schloss daraus, dass in ihrem Leben eine religiöse Kraft am Werk sei, und da sie dies nicht gewollt hatte, fühlte sie sich davon bedroht. Sie gab die TM auf. Kurz danach wurde ihr klar, dass sie etwas geopfert hatte, das es ihr wert war auf körperlicher und psychischer Ebene, weiter zu bewahren. Sie wollte zur TM zurückkehren, aber wenn möglich, ohne das „religiöse Element“.

Das ist eine allgemeine Erfahrung von regelmäßig TM-Praktizierenden. Glücklicherweise haben die meisten keine Schwierigkeiten, sich mit solchen Gefühlen zu identifizieren, und integrieren sie in ihr tägliches Leben. Die folgenden Beschreibungen sind die gewöhnlichen Erfahrungen unter ihnen: man fühlt sich in seiner Religion mehr zuhause; man sieht eine neue und tiefere Bedeutung in den Heiligen Schriften; man hat ein tieferes Gefühl für das Geheimnis und die Bedeutung der Liturgie; man sieht die Hand Gottes bei der Arbeit im Universum, besonders in der Schönheit und Harmonie der Natur; man gehorcht einem inneren Wunsch, das Rechte zu tun um seiner selbst willen, statt unter dem Druck der Gesetze oder der Moral; man erfährt das Wachsen von Mitgefühl und Fürsorge; man spürt den Wunsch, sich vom Materialismus und Konsumismus des modernen Lebens freizumachen.

Wenn TM keine Religion oder religiöse Bewegung ist, wie werden dann solche Gefühle genährt: Die Antwort beruht auf einem wichtigen Wort, das benutzt wird, um die TM als eine holistische, ganzheitliche Technik zu beschreiben. Diese Beschreibung bezieht sich auf ihre umfassenden, alles einschließenden guten

Wirkungen für die menschliche Persönlichkeit. Sie verbessert nicht nur die körperliche und geistige Gesundheit, sie kann auch bemerkenswerte Wirkungen für die Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens und für das Erwachen der spirituellen Dimension des Menschen hervorrufen. Das Hauptproblem taucht vor allem für jene auf, die den spirituellen Bereich als für den Menschen nicht ebenso zentral betrachten wie den physischen, den psychischen und den sozialen. Außerdem ist es für viele spirituell und theologisch nicht einsichtig, dass eine vom Menschen gemachte Technik spirituelle Wohltaten bewirkt, die allein die Gnade Gottes ermöglichen kann.

Ansichten dieser Art sind verbunden mit einer ungesunden Dichotomie, Gespaltenheit zwischen Natur und Gnade. Die traditionelle katholische Theologie behauptet, dass Gnade nicht zerstört, sondern auf der Natur aufbaut und sie zur Vollendung bringt. 8) Vermutlich also je mehr wir unsere Menschlichkeit von Stress und Ungewissheit reinigen, ihr erlauben, gemäß der innewohnenden Gott-gegebenen Kraft zu wachsen und sich zu entwickeln desto mehr wird sie von den Wirkungen der Gnade Gottes aufnehmen können. Der Mensch ist keine puppenähnliche Kreatur, von der Laune und Gnade oder Ungnade eines jeden göttlichen Wunsches abhängig. Der Mensch wurde in Freiheit geschaffen, selbst bis zu dem Ausmaß, dass er sich vollständig von Gott abwenden kann. Wenn er aber für Gott geboren ist (auf Gott hin), und dazu bestimmt, zu seinem Schöpfer zurückzukehren, wie der heilige Augustinus das uns ins Gedächtnis ruft, so kann er vermutlich auch die Wahl treffen, sein Leben dem Wirken der Gnade Gottes zu öffnen; und TM ist nur ein Weg, der dieses Öffnen fördert, anstrengungslos, sanft, ruhig und spontan.

Eine gute Schöpfungstheologie, und umso mehr eine Theologie der Inkarnation, muss solchen Ideen Anerkennung geben. Gott identifizierte sich im höchsten Augenblick der Offenbarung mit unserer menschlichen Natur, indem er in allen Dingen, außer der Sünde, Mensch wie wir wurde. Durch das Mittel seines Menschseins übermittelte er der Menschheit den Willen Gottes für die Welt. Sicher hat damit der Rang des Menschen eine bedeutsame Umwandlung durchgemacht und besitzt so eine universelle und ewige Heiligkeit. In jedem von uns ist der Same spirituellen Wachstums, welcher nur erblühen kann, wenn wir uns von den Fesseln unserer Kultur und unserer Umgebung befreien. Wenn wir diese grundlegende Tatsache des Christentums akzeptieren, dann verdient sicher alles, was dieses Wachstum unserer Menschlichkeit fördert und begünstigt, anerkannt, hochgeschätzt und gepflegt zu werden.

Man möchte nicht die Bedeutung der Sünde und der Tragödie, die sie in unserer Welt verursacht, übersehen oder gar unterbewerten. Zugestandenermaßen befasst sich die TM-Bewegung mehr mit den positiven Elementen des Lebens im Glauben, dass wenn diese genug an Stärke gewinnen, das Schlechte sich beträchtlich vermindert. Ich möchte darauf hinweisen, dass auch das eine grundlegende Orientierung im christlichen Glauben ist, wenn es sich auch nicht immer in der christlichen Praxis so zeigt.

Das der TM-Technik zugrunde liegende Konzept ist ein recht interessantes und wichtiges Konzept dessen, was wir in der christlichen Spiritualität Loslösung nennen. Um diese Technik zu praktizieren, ist es nicht notwendig weder den Geist noch die

Persönlichkeit zu manipulieren. Man konzentriert sich nicht auf das Mantra, noch versucht man, seinen Gedanken eine Richtung zu geben. Statt dessen erlaubt man dem Geist, mit dem Hilfsmittel, dem Mantra, sich auf tieferen Ebenen von Ruhe und Bewusstheit niederzulassen: in solchen tieferen Ebenen kann es sein, dass sich der Meditierende seines Mantras gar nicht mehr bewusst ist.

Hier kommen wir zu einer wichtigen Unterscheidung zwischen östlicher Meditation und westlichen Formen mantrischen Gebets. Es wird manchmal behauptet, dass die Wiederholung eines ausgesprochen christlichen Mantras, wie Jesu, Liebe, der Eine, ebenso heilsam sein kann (in jeder Hinsicht), wie irgendeine östliche Meditationstechnik. Das mag für einige Leute wahr sein. Es hängt viel davon ab, zu welchem Zweck oder mit welchem Ziel man die eine oder andere Technik anwendet. Wie bereits angedeutet, kann TM mit einem Loslösungs-Prozess verglichen werden: keine bestimmten Empfindungen, Gefühle oder geistigen Bilder werden hervorgerufen oder gar gewünscht. Eine Person, die TM praktiziert, um an ein bestimmtes Ziel zu kommen, auf das der Geist ausschließlich ausgerichtet ist (und folglich konzentriert sich die Person auf etwas), wird nicht den maximalen Nutzen von dieser Technik haben und mag es manchmal sogar nicht mehr tun. Der Geist muss für die zwei Zwanzig-Minuten-Perioden der täglichen Praxis von allen äußeren Beengungen frei sein.

Andererseits beabsichtigt eine westliche Mantra-Technik, wie etwa das Jesus-Gebet, spezifische Gedanken, Ideen, geistige Bilder, Gefühle und Empfindungen hervorzurufen. Das trifft für alle Formen des Gebetes zu, sowohl für christliche als auch für nichtchristliche. Das Gebet ist eine spezifische „Übung“ oder die Vorbereitung, durch die wir einen Prozess einleiten wollen, um uns mit Gott und mit anderen Menschen in Verbindung zu bringen. Es findet auf einer vollständig anderen Ebene statt – ja es umfasst einen ganz anderen Vorgang, der von einer Entspannungs-Bewußtseins-Technik wie der TM völlig verschieden ist. Erst wenn wir eine solche Unterscheidung begreifen, können wir den komplementären (sich ergänzenden) Wert dieser beiden Prozesse verstehen. Was das Endergebnis betrifft, so sind ausgesprochen religiöse Gefühle das gewünschte Resultat des westlichen Mantra-Gebets (wenn man das Jesus-Gebet übt); bei der TM sind sie nur das Nebenprodukt.

Die obige Unterscheidung ist weniger klar, wenn wir die TM mit dem Mantra-Gebet vergleichen, wie es von dem unbekanntem Autor der mystischen Arbeit des 16. Jahrhunderts, „Die Wolke des Nichtwissens“, vertreten wird. Der amerikanische Zisterzienser Autor Basil Pennington (selbst ein TM-Praktizierender) hat darauf hingewiesen, dass die Methode in der Wolke ... als ein christliches Gegenstück zur TM-Technik betrachtet werden mag. Aber er empfiehlt uns nicht, die eine Sache für die andere aufzugeben, sondern dass man der Methode folgt, die man bevorzugt, da das Endergebnis ähnlich sein wird. 9)

Penningtons Zugang, der aus einer Tiefe persönlicher Heiligkeit, des Fachwissens und vieler Erfahrungen in verschiedenen Formen sowohl der Meditation als auch der Kontemplation entstand, verdient Aufmerksamkeit. Jedoch führt es leicht zu dem Schluss, dass TM bei jeder Gelegenheit als eine andere Form des Gebets betrachtet wird. Deshalb ist man immer wieder genötigt, grundlegende Unterscheidungen zu

treffen. Dennoch sollte man dies nicht als das letzte Wort bezüglich dieses Gegenstandes betrachten.

(A) Die Geistesverfassung (z.B. die Absicht oder der Zweck), die man einer Methode auferlegt, determiniert, entscheidet die letzte Bedeutung für den Praktizierenden.

(B) Entgegen dem, was der Autor der Wolke ... sagt, rufen Worte der Umgangssprache zwangsweise bestimmte geistige Bilder und Gefühle hervor und können deshalb (wenigstens theoretisch) nicht dieselbe Neutralität wie der bedeutungslose Klang haben, wie er in der TM-Technik verwendet wird.

Eine Arbeit über diesen Gegenstand würde unvollständig sein ohne Hinweis auf die Puja, die Einführungszeremonie in die TM-Technik. Die Natur und der Zweck dieser Zeremonie wird allen potentiellen Meditierenden gründlich erklärt, und für die große Mehrheit erhebt sich überhaupt kein Problem. Diesbezüglich genüge es zu sagen, dass dies eine typische 'ritualistische' Handlung aus dem Hinduismus ist, die der Anerkennung und Dankbarkeit gegenüber dem Wissen gilt, das der Lehrer dem Schüler, der eingeführt werden soll, übergeben wird. Götter werden keine angerufen; eine lange Liste von Sehern und Gottheiten werden genannt und gepriesen für die Weitergabe des Wissens. In keiner Weise kann man behaupten, dass dies ein Akt der Anbetung sei, und kein TM-Lehrer betrachtet es als solchen. Es wurde diskutiert, diese Zeremonie zu modifizieren, um sie den Kulturen der verschiedenen Länder anpassen zu können. Ich selbst pflichte diesem Argument bei. Jedoch habe ich einen Vorbehalt: Ich fürchte, dass eine solche Modifikation einen Verrat bedeutet gegenüber der Authentizität und der indischen Einzigartigkeit dieses großen Wissens.

In meinem eigenen Land, in Irland, sind Leute, welche die TM-Technik praktizieren, mindestens bei einer Gelegenheit öffentlich beschuldigt worden, fremde Götter anzubeten und an satanischen Kulteilzunehmen. Es wird berichtet, dass ein Priester über eine kleine Gruppe von Meditierenden eine Austreibungszeremonie (Exorzismus) abgehalten hat. 10) In einer Welt, in der sich bereits so viel Negatives angehäuft hat, ist es tragisch, wenn Christen jede Bewegung für das Gute von der Basis her beschneiden, weil eine solche Bewegung mit ihren eigenen, begrenzten Ideen von Religion nicht beurteilt werden kann. Man kann nicht umhin, zu denken, dass viele der religiösen Probleme, die die TM betreffen, nichts mit der Technik selbst zu tun haben, sondern vielmehr die Fixierung auf unsere eigenen religiösen Überzeugungen oder besser gesagt unseren Mangel an Überzeugungen reflektieren, spiegeln.

Die Absicht dieser Arbeit war es, Furcht und Ängstlichkeit zu zerstreuen für beide, TM-Praktizierende und für jene, die den Wunsch haben mögen, diese Technik zu erlernen. TM ist unter ständiger medizinischer und psychologischer Beobachtung. Mit bestem Wissen können wir sagen, dass es eine sichere Technik mit vielen Vorteilen für Wachstum und Entfaltung der Persönlichkeit ist. Sie ist vereinbar nicht nur mit dem Christentum, sondern mit allen Religionen, und passend für Praktizierende verschiedener religiöser Systeme. Auch einige Leute ohne besondere religiöse Überzeugungen haben gelernt, viele Vorteile der Praxis dieser Technik zu genießen, spirituelle eingeschlossen.

- 1) S. Chennakesavan, A Critical Study of Hinduism, London, Asia Publishing House, 1974, S. 96
- 2) E. Stevens, An Introduction to Oriental Mysticism, Paulist Press, 1973, S. 15 f.
- 3) See: Alain Danielou, Hindu Polytheism, London, Routledge & Kegan Paul 1964, S. 334
- 4) Chennakesvan, s. Fn. 1, S. 59 f.
- 5) Alain Danielou, Kap. 31 S. 366-373
- 6) Eknath Easwaran, The Mantram Handbook, London, Routledge & Kegan Paul, 1978
- 7) Alain Danielou, s. Fn. 3, S 335 – emphasis mine
- 8) Thomas Aquinas, Summa Theologiae, 1 ii, q 2, art 1; 3, ii, l 110, art. 2
- 9) Basil Pennington, Daily We Touch Him, Image Books, Doubleday New York, 1979, S 87, ff.
- 10) Bemerkung des Herausgebers: Ein Priester von Killiney, CO Dublin, verteilt einen Vervielfältigten Brief an jene, die ihn wegen der TM fragen, in welchem er schreibt:
„Ich betrachte die Geister, welche durch die Puja und die Mantras kontaktiert werden, als nicht vom Geist Gottes. Es gibt Leute, die zur TM gegangen sind und durch die Ausübung der Technik Frieden bekommen haben. Dann kamen sie zu unseren Gebetstreffen und waren während unserer Gebete beunruhigt. Als sie dann zu mir kamen, bat ich sie zu bereuen: der TM abzuschwören, die Absolution zu empfangen, und sich an Jesus um Gnade zu wenden.“

ERLÖSUNG ALS ERFÜLLUNG

Adrian B. Smith

Dieser Aufsatz geht einer Frage nach, die sich der christliche Leser von Maharishis Werken manchmal zu stellen veranlasst sieht. Was kann noch die Rolle Christi in dieser Welt sein, wenn doch die Ausübung der TM, wie sie behauptet, dem Menschen Erfüllung bringt.

Die Frage dreht sich um das, was der Christ häufiger unter „Erlösung“ versteht. Würde ich das geläufige katholische Verständnis dieses Themas in grober Weise falsch beurteilen, wenn ich es als meine persönliche Meinung darstellte, dass für die Mehrzahl der Katholiken das Wort „Erlösung“ zwei andere Worte heraufbeschwört, die sie anwenden würden, um die Bedeutung, die „Erlösung“ für sie hat, zu erklären, nämlich „Seele“ und das „Leben nach dem Tode“? In anderen Worten, man denkt sich Erlösung üblicherweise weder im Kontext des gesamten Menschen noch in der Weise, dass sie den Menschen ganz mache, sondern als etwas, was zu dem „Teil“ des Menschen gehört, den man üblicherweise mit dem Wort „Seele“, und zwar nachdem der Körper gestorben ist, bezeichnet.

Um diese sehr begrenzte Sicht zu korrigieren, müssen wir zuallererst betrachten, was dem Christen „Erlösung“ wirklich anbietet. Wenn heute viele Menschen in unserem Land nicht daran interessiert sind zu hören, was ein Prediger über Erlösung zu sagen hat, liegt es dann vielleicht daran, dass sie unfähig sind, die Verbindung zwischen dem zu sehen, was er anbietet und wonach sie suchen?

EIN VERSTÄNDNIS DER ERLÖSUNG DES CHRISTEN

Das erste Hindernis kann unser Gebrauch des Wortes „Erlösung“ sein. Manchmal verwenden wir das Wort „Loskauf, Sühne, Tilgung“ oder „Genugtuung, Sühnung, Wiedergutmachung“ oder seit kurzem häufiger „Befreiung“. Mit diesem letzten Wort ist nicht nur eine rein geistige Befreiung gemeint, sondern die integrale Befreiung des Menschen. Befreiung wovon? Von allem, was ihn in sich selbst einschließt und daran hindert, ganz offen anderen, letztlich DEM ANDEREN gegenüber offen zu sein. Mit den Worten von Papst Paul VI:

„Als den Kern und das Zentrum seiner Frohen Botschaft verkündet Christus Erlösung, dieses große Geschenk Gottes, das Befreiung von allem ist, was dem Menschen bedrückt, vor allem aber Befreiung von Sünde und dem BÖSEN, in der Freude darüber, Gott zu kennen und von ihm gekannt zu sein, ihn zu sehen und ihm ganz überlassen zu sein. „1)

Auf der untersten menschlichen Entwicklungsstufe ist der Mensch völlig egozentrisch, vor allem deshalb, weil sein materielles Leben so unterentwickelt ist, dass all seine Instinkte alle anderen Motivationen dominieren lassen. Das, womit er sich in seinem Alltagsleben in erster Linie befasst, ist Überleben, mehr als mit irgendetwas anderem.

Diejenigen, die mit Menschen in unterentwickelten Gebieten der Welt gelebt haben, haben bei diesen gemeinsame Kennzeichen festgestellt. Um einige zu nennen: eine Unfähigkeit, sich an die Stelle einer anderen Person zu versetzen (also mangelndes Mitgefühl); oder sich selbst vom Standpunkt einer anderen Person aus zu sehen: oder sich selbst in einer anderen Situation in Zeit und Raum als in der gegebenen zu vermögen). Sie sind völlig in sich selbst eingepackt, auf sich selbst beschränkt. Und warum? Der Mangel an materieller Entwicklung lässt den Selbsterhaltungstrieb um so vieles stärker sein als alle anderen. Je mehr man die Lebensbedingungen dieser Menschen verbessert, und sie damit ein Gefühl der Sicherheit gewinnen, desto mehr befreien sie sich allmählich von diesem Instinkt und werden den anderen gegenüber offener. Sie sind risikofreudiger in ihren Beziehungen, ihre Sicht vom Leben erweitert sich, und sie sind imstande, objektivere Urteile zu fällen, ohne sich bedroht zu fühlen. Zur Verdeutlichung wähle ich sogenannte „primitive“ Menschen, es ist aber klar, dass wir alle in unserem Leben verschiedenste Arten der Egozentrik haben, je nach dem, bis zu welchem Grad wir uns „befreit“ fühlen.

Die materiellen Aspekte, die zu unserer Befreiung beitragen, oder der Mangel an ihnen, sind zwar nicht derart entscheidend, sie haben aber ihre Bedeutung, da wir Geschöpfe in einer materiellen Welt sind und nicht reine Geister. Lasst uns fortfahren, das Wachstum von Befreiung bei denjenigen von uns zu betrachten, die in genügender Weise von den Kämpfen der täglichen Armut und Unterernährung befreit sind, bei denen also das Streben nach bloßem Überleben nicht mehr das überwältigend vorherrschende Motiv unseres Handelns darstellt. Im Gegensatz zu den „primitiven Menschen ist unser Egoismus nicht in der Weise vom Überlebensdrang dominiert, dass er unsere Beziehung zu Wahrheit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit festlegt, z.B. in der Weise, dass man diesen Tugenden einen überwiegend subjektiven Wert beimisst. Wir können es uns leisten, objektiver zu sein und damit mehr nach außen zu gehen; dies findet seinen Ausdruck im Bemühen um den weniger Privilegierten, in freiwilligen, unentgeltlichen guten Werken, im Mitgefühl und Mitdenken mit anderen, in Rücksicht auf andere, und anderen Ausdrucksweisen des Freiseins vom Interesse nur an sich selbst, vom Eigennutz. Es ist ein Weg, den wir alle von der Geburt bis zum Tod gehen müssen: ein Weg von der völligen Egozentrik des Säuglings, dessen ganze Welt mit allen Beziehungen sich nur um ihn selbst dreht, bis zum Gipfel vollständiger Reife (die keiner von uns jemals vor dem Tod voll zu erreichen fähig ist), wo unser Interesse vollständig und einzig dem anderen und DEM ANDEREN (Gott) gilt. Manchmal nennen wir diesen endgültigen Zustand den Zustand reiner Liebe. Der Theologe John Macquarrie glaubt, eine einsichtige Bemerkung über Liebe treffen zu müssen und zieht es vor, von ihr nicht in Begriffen von Vereinigung, sondern „Sein-lassen“, zu denken.

„Man definiert Liebe normalerweise in Begriffen von Vereinigung oder Bewegung zur Vereinigung hin, aber eine solche Definition ist zu egozentrisch. Tatsächlich führt Liebe zur Gemeinschaft, aber primär darauf zu zielen, den anderen Menschen mit sich selbst zu vereinen, oder sich selbst mit ihm, ist nicht das Geheimnis der Liebe und kann für eine echte Gemeinschaft sogar zerstörerisch wirken. Liebe ist Sein-lassen, natürlich nicht in dem Sinn, von jemanden oder irgendetwas entfernt, abseits zu stehen, sondern im positiven und aktiven Sinn von ermöglichen zu sein (wie er ist).“²⁾

Der ganze Weg von der Geburt bis zum Tod sollte ein Durchgang sein, von einer selbstbezogenen, egozentrischen, habsüchtigen Person zu einer völlig nach außen gehenden, gebenden Person. Also von einem „habenden“ zu einem „seienden“ Menschen. Jede Handlung, mit der wir von uns selbst absehen und das Risiko eingehen, zu anderen nach außen zu gehen, ist ein Schritt näher zu unserer völligen Befreiung.; eine Stufe näher der Fülle des Seins, die Gott in Wahrheit für uns vorgesehen hat. So konnte Jesus sagen; „Die Wahrheit (Authentizität) wird euch frei machen „. (Joh.8,32)

Und wirklich, „Authentizität“, Echtheit, womit wir meinen, voll und ganz jene Person zu sein, die zu sein wir geschaffen sind, und nicht irgendeine unechte oder armselige Imitation einer anderen Person, könnte das aussagekräftigste, heute geläufigste Wort sein, um zu beschreiben, was wir Befreiung, Entsöhnung oder Erlösung nennen. Das ganze Leben lang werden wir davon weggezogen, wirklich authentisch, echt zu sein, sowohl durch äußere Umstände wie auch durch unseren instinktiven Egoismus.

Wir brauchen eine Befreiung von dem enormen Druck des gesellschaftlich akzeptierten Wertsystems. Sicherlich von dem, was wir die Sündigkeit in der Gesellschaft nennen können und was uns beeinflusst: Ungerechtigkeit, Neid, Hass, Rassismus, Rachsucht, Gier und so weiter. All das ist offensichtlich. Aber es gibt auch die subtileren Einflüsse, wie die Einstellung von den uns Umgebenden zur Arbeit, zu kleineren Diebstählen ; der Einfluss der Werbung, der uns suggeriert „es den Jones, den Nachbarn, gleichzutun, ihnen nicht nachzustehen“, der Druck, mit der neuesten Mode in der Kleidung, der Frisur, den gegenwärtigen Trends zu gehen. Solche Dinge sind an sich nicht schädlich, sind aber trotzdem Einflüsse, die uns daran hindern, völlig wir selbst zu sein und freie Entscheidungen zu treffen. Wir geben ihnen in dem Grad nach, wie wir uns fürchten, nicht konform zu gehen. „Was werden die anderen von mir denken?“ fragen wir. Wir alle brauchen Zeit, um für uns selbst die Frage zu beantworten: „Warum kümmere ich mich darum, was andere von mir denken?“ Im Grunde ist es so, weil wir uns unsicher fühlen. Wir brauchen alle Selbstbestätigung. Wir müssen uns unseres individuellen Wertes als Person bewusst sein. Wir müssen davon überzeugt sein, dass wir liebenswert sind: um Gottes Liebe zu erfahren und um uns von anderen geliebt zu fühlen. Ein Kind wächst aus der Egozentrik heraus und blüht als Mensch auf in dem Maße, wie viel Liebe und Bestätigung es von denen erhält, von denen es abhängig ist. Wir haben alle die Erfahrung gemacht, einer authentischen, echten, befreiten Person zu begegnen, einem Menschen, bei dem wir „Tiefe“ fühlen. In der Gegenwart eines solchen Menschen können wir uns gelöst fühlen und brauchen keine Barrieren aufzubauen: in ihrer Gegenwart können wir wir selbst sein. Sie vermitteln uns Kraft, die uns befähigt, uns authentisch, echt zu fühlen. Wir sagen, dass ein solcher Mensch sich selbst treu ist. Es scheint keinen Gegensatz zwischen seinem „inneren“ und „äußeren“ Selbst, das er anderen zeigt, zu geben. Es ist unser Egoismus, der diese Dichotomie, diese Spaltung zwischen dem Wesen, das wir gerne wären – oder gerne hätten, dass andere von uns dächten wir wären es – und dem wahren, authentischen, echten Selbst, das zu sein wir geschaffen sind: so wie uns Gott haben möchte. Wir müssen damit zu Rande kommen, dass Gott, als er uns schuf, uns bestimmte Talente und Qualitäten gab, die er entwickelt sehen will und dass er uns gleichzeitig andere Talente absichtlich vorenthielt.

Die Bestimmung eines jeden von uns – unsere Berufung, in vollster Weise Mensch zu sein, der einzigartig auf dieser Welt ist, nicht wie irgendein anderer Mensch. Dieser Bestimmung zu folgen, ihr gerecht zu werden, ist unsere Lebensaufgabe, und wir haben damit zu beginnen, indem wir uns selbst kennen lernen. Das ist nicht dasselbe wie „über“ uns etwas zu wissen, was wir von anderen Menschen erfahren könnten. Aber wirklich Einblick in sich selbst zu gewinnen, ist ein Prozess, der ganz in unserer eigenen Tiefe beginnen muss.

In dem Maß, wie wir tiefere Menschen werden, unserem wahren Wesen gegenüber aufrichtiger, werden wir fähig, uns unserer Ängste, Hemmungen und Komplexe, die uns gefangen halten, zu entledigen. Unsere völlige Befreiung kann nur dann geschehen, wenn wir uns mit der letzten Angst – dieser tiefsten Angst, die unseren Instinkt zur Selbsterhaltung bewirkt – der Todesangst auseinandersetzen und mit ihr fertig werden.

Ein befreiter Mensch kann sich auch über diese letzte Barriere – es ist das letzte „Los-lassen“ – mit Gleichmut hinwegsetzen, da sein ganzes Leben eine Vorbereitung für diese Begegnung war. Je mehr ein Mensch darin gefangen ist, seine Ichhaftigkeit zu erhalten und an äußeren (materiellen) oder inneren Dingen festzuhalten, von denen er annimmt, dass er sie braucht, um sein kleines Ich zu stützen, desto größer ist die Aufregung, die Angst, mit der er dieser letzten Entkleidung begegnet. Während des ganzen Lebens müssen wir das „Los-lassen“ lernen – alle Stützen loszulassen, die nicht nur unnötig sind für die Erfüllung, sondern sogar ein reales Hindernis für unsere Befreiung und völlige Authentizität.

Vielleicht können wir das Ziel dieses Prozesses, zu dem wir aufgerufen sind – unsere von Gott gegebene Berufung – voll menschlich, ganz Mensch zu werden, mit den Worten von Macquarrie zusammenfassen:

„Genauso wie sich Gott in die Schöpfung hinein öffnet und sie mit Sein erfüllt, und damit das „Sein-lassen“ als seine Essenz hat, genauso ist der Mensch am wirklichsten er selbst und realisiert seine Essenz in der Offenheit einer Existenz, in der auch er „sein lassen“ kann, und zwar in Verantwortung, in Kreativität und in Liebe.“³⁾

Das ist genau das Gegenteil von dem Überlebenstrieb, vom „gib mir“-Instinkt, der das menschliche Potential verkrüppelt. Wenn man das so ausdrückt, ist es vielleicht nicht schwer zu erkennen, dass eine Technik wie TM, die den Menschen befähigt, sich selbst in seiner Tiefe kennen zu lernen, und sein Bewusstsein zu entwickeln – die Erleuchtung bringt (das christliche Wort „Weisheit“ im Unterschied zu „Wissen“ zeigt, was mit „Erleuchtung gemeint ist) – ein Mittel ist, das das Wachstum des Vollmenschlichen im Menschen fördert, indem sie ihn durch einen selbstbefreienden Prozess führt.

Wenn man Erlösung so versteht, als die Fähigkeit, unsere volle menschliche Entwicklung zu erreichen – und sie wäre nicht „voll“, würde sie nicht die spirituelle Dimension des Menschen einschließen, mag es nicht überraschen, dass die Beschreibung dieses Prozesses durch Papst Paul VI der von Maharishi nicht ganz unähnlich ist. Zuerst Papst Paul VI:

„In Gottes Plan ist jeder Mensch aufgerufen, sich selbst zu entwickeln und zu erfüllen, da jedes Leben eine Berufung ist. Bei der Geburt ist jedem in Keimform ein Muster von Neigungen und Qualitäten mitgegeben, die er zur Reife bringen soll. Diese Selbsterfüllung ist nicht etwas Beliebigen. Genauso wie die ganze Schöpfung auf ihren Schöpfer ausgerichtet ist, sollten sich geistige Wesen aus freier Entscheidung (freiem Willen) an Gott orientieren, der die erste Wahrheit und das höchste Gut ist.

Daher kommt es, dass alle die menschliche Erfüllung sozusagen eine Zusammenfassung unserer Pflichten konstituiert. Aber dazu kommt noch viel mehr: Diese harmonische Bereicherung der Natur durch persönlich und verantwortungsvolle Anstrengung ist zu einer weiteren Vollkommenheit angeordnet. Durch seine Vereinigung mit Christus, der Quelle des Lebens, erlangt der Mensch eine neue Erfüllung seiner selbst, zu einem transzendenten Humanismus, der ihm seine größtmögliche Vollkommenheit gibt: das ist das höchste Ziel der persönlichen Entwicklung.“⁴⁾

Und nun Maharishi:

„Das volle Potential des Menschen in solcher Art, dass es jedem Menschen diesen gesegneten und gnadenvollen Zustand des göttlichen Lebens in natürlicher und leichter Weise bringen kann, ohne Kampf, und diesen Zustand in allen Phasen des täglichen Lebens aufrechterhalten kann.

Eine direkte und einfache Technik, um sein volles Potential in natürlicher Weise auszudrücken, ist die Praxis der tiefen transzendentalen Meditation, die alles Göttliche im Menschen entfaltet und das menschliche Bewusstsein zu der höchsten Stufe des Gottesbewusstseins führt.“⁵⁾

Beide sprechen von der Reise des Menschen von einem Zustand der Unvollkommenheit zu einem Zustand der Vollkommenheit, ob es nun in Begriffen von Sünde-zur-Erlösung oder Unwissenheit-zur-Erleuchtung erfolgt. In jedem Fall ist es eine Reise der Entwicklung, ein Pfad der Entfaltung für den Menschen. Außerdem findet für beide der Mensch seine Erfüllung in der Vereinigung mit Gott. Jedoch besteht der kritische Punkt des Unterschieds darin, dass, während Maharishi glaubt, dass unsere Erfüllung, obwohl ein Geschenk Gottes, durch die Fähigkeit des Menschen, durch die Praxis der TM mit der göttlichen Macht in Verbindung zu kommen entsteht, glaubt der Christ, wie Papst Paul VI klarstellt, dass der Mensch dieses Ziel nur erreichen kann, weil es Christus ist, der ihn dazu bemächtigt.

Diese zwei Sichtweisen drücken einen Unterschied im Glauben aus und keinen Widerspruch. Der Christ ist fähig zuzugeben, dass eine Technik wie TM dazu beitragen kann, sein volles Mensch-werden zu erlangen, weil er glaubt, dass solche Mittel nur deshalb im Menschen Gutes bewirken, weil sie durch den erlösenden Akt Christi begnadet sind.

Bevor ich fortfahre zu untersuchen, wie wir diese Ermächtigung der Menschen durch Christus zu verstehen haben, möchte ich nur ein Wort über Sünde und Sündhaftigkeit verlieren, damit man nicht denken möge, dass dieses Thema übersehen wurde. In einem anderen Aufsatz hat man sich ausführlich damit

beschäftigt. Hier ist es genug, Sünde als das zu identifizieren, was uns an unserer vollen Entwicklung zum Orientiert-sein auf DEN ANDEREN hin hindert und uns auf uns selbst hin orientiert, selbstbezogen bleiben lässt. Wir sind durch die Sündhaftigkeit unserer Umgebung beeinflusst, durch diese äußeren Einflüsse, die uns niedergebunden halten, wie bereits erwähnt, aber auch durch unsere persönliche Sündhaftigkeit, die unsere eigene Wahl in eine für uns, für unser Ich vorteilhafte Richtung lenkt, in die Richtung des Habens, welche das falsche, unauthentische Bild (von uns) unterstützt.

DIE ROLLE CHRISTI IN UNSERER BEFREIUNG

Maharishi spricht vom Weg zur Erleuchtung oder zur Fülle des Lebens, als Einheit im Gottesbewusstsein. 06)

„Die Ausdehnung des Glücks ist der Zweck des Lebens und Evolution ist der Prozess, wodurch dies erfüllt wird.“7)

Jesus sagt:

„Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt, das Leben in all seiner Fülle.“
(Johannes 10;10)

Der hl. Paulus sagt:

„Es gab die Hoffnung, dass die Schöpfung selbst eines Tages von der Sklaverei des Verfalls erlöst würde und die herrliche Freiheit der Kinder Gottes teilen würde. Denn wir wissen, dass bis zur heutigen Zeit die Schöpfung unter Schmerzen stöhnt, wie eine Gebärende. Aber nicht allein die Schöpfung stöhnt; wir, die wir den Geist haben als erstes Geschenk Gottes, stöhnen ebenfalls in uns selbst, da wir darauf warten, dass Gott uns zu seinen Söhnen macht und unser ganzes Sein (auch den Körper) befreit.“ (Röm 8; 20 b-23)

Alle drei sprechen von der gleichen Reise zur gleichen Erfüllung. Maharishi und der Christ gehen nicht den gleichen Weg in der Bezeichnung des Ursprungs der Kraft, die den Menschen befähigt, diese herrliche, gottgegebene Bestimmung zu erreichen.

Während der Christ gemäß seinem Glauben feststellt, dass es die Tat Christi in seinem Leben ist, die ihm die Kraft gibt, sein volles Menschsein zu entwickeln, hat er oft Schwierigkeiten zu verstehen, wie gerade das Leben, der Tod und die Auferstehung eines Menschen, der vor 2000 Jahren lebte – obgleich ein Gott-Mensch – seine persönliche Entwicklung heute ermöglicht.

Hier sind wir im Herzen eines christlichen Mysteriums. Mit „Mysterium“ meine ich nicht, dass es unverständlich ist, aber dass es nicht so klar oder so einfach verstanden werden kann wie $2 + 2 = 4$. Es kann jedoch durch eine Analogie „erklärt“ werden. Verschiedene Analogien sprechen zu verschiedenen Kulturen in verschiedenen Zeiten der Geschichte.

„Die Kirche hat niemals eine Doktrin der Erlösung mit derselben Genauigkeit formuliert, wie sie versucht hat, die Person Christi zu definieren. Anstelle dessen stoßen wir auf mehrere Erklärungsmodelle, die sich Seite an Seite entwickelt haben.

Sogar im Neuen Testament finden wir eine beträchtliche Vielfalt von Möglichkeiten, wie wir die erlösende Tat Christi verstehen können.“8)

Der heilige Paulus erklärt es in Begriffen von Freikauf zu einer Zeit, wo Wörter, die das Verhältnis der Sklaven zu ihren Herren betreffen, allgemeine sprachliche Prägung besaßen. Sein Spruch „Denn obwohl ihr einst Sklaven der Sünde wart ... seid ihr von der Sünde befreit worden und wurdet Sklaven der Rechtschaffenheit“ (Röm. 6;17-18) und „Nun seid ihr von der Sünde befreit worden und seid die Sklaven Gottes“ (Röm 6;22) geschah in Begriffen der damaligen Praxis des Verkaufs und Ankaufs von Sklaven. So konnte er auch sagen: „Gott kaufte euch für einen Preis.“ (1Kor 7;23)

Im Mittelalter, und tatsächlich bis vor kurzem, wurde eine Erklärung bevorzugt, die Gott als jemanden darstellte, der durch den Menschen beleidigt wurde, und die Lage konnte erst durch Christus richtig gestellt werden, der als Gott-Mensch die Schuld voll zurückzahlen konnte. Im 1. Petrus-Brief finden wir dieses Bild:

„Ihr wisst, was dafür bezahlt wurde, euch zu befreien, ... von dieser würdelosen Lebensart eurer Vorfahren. Es war nichts, was zerstört werden kann, wie Silber oder Gold; es war das kostbare Opfer Christi, der wie ein Lamm ohne Schaden oder Fehl war.“ (1 Pet. 1;18-19)

Die Ungerechtigkeit der Sünde konnte nur durch Strafe und die Auferlegung von Pein korrigiert werden. Diese Sicht schmälerte das Bild, das Jesus uns von Gott als einem liebenden Vater gegeben hat, und zeichnete ihn stattdessen als jemand, der das Leiden und den Tod seines Sohnes verlangt. Man kann feststellen, dass in dieser Erklärung der erlösende Akt im Leiden und Tod von Christus angesiedelt wurde, und man hat wenig, wenn überhaupt, auf den erlösenden Wert seines Lebens und seiner Auferstehung geachtet.

Beide „Erklärungen“ neigen dazu zu betonen, dass der Mensch von einem höheren Zustand gefallen ist und bedürftig ist, „losgekauft“, „versöhnt“, „erlöst“ zu werden, um in den früheren Zustand der Vollkommenheit zurückversetzt zu werden. Heute sehen Theologen mit evolutionärer Perspektive die Tat Christi als ein Anheben der Menschheit zu einer höheren Ebene des Seins. Sie verstehen die Schöpfungsgeschichte vom Paradies nicht als eine Beschreibung eines vergangenen Zustandes, von dem der Mensch abgefallen ist, sondern eher als einen Blick in einen zukünftigen Zustand, zu dem hin der Mensch fortschreitet. Es ist wichtig, festzustellen (in diesem Kontext), dass nicht Adam als das Modell des erfüllten Menschen gilt, sondern Jesus Christus,. Das ist der Vorstoß in den Paulusbriefen an die Römer. Jerome Murphy-O´Connor, OP, der Bibelgelehrte, schreibt:

„Das Bildnis von Adam ist nichts als ein geistiges Gebilde, das von der gefallenen Menschheit entwickelt wurde, und es gibt nicht die geringste Garantie, dass es mit der göttlichen Gnade übereinstimmt. Deshalb war für Paulus eine neue Schöpfung notwendig, um der Menschheit ein authentisches Vorbild der göttlichen Absicht wiederzugeben. Es musste ein vollkommenes Individuum geben, das all das war, was Gott wünschte, was die Menschheit sein sollte, und Paulus fand ihn in Christus.“9)

Ich betone diesen Punkt, weil ich glaube, dass er eine Tür zu einem anderen alternativen Verständnis der Erlösung öffnet, und zwar in Begriffen, die mir für unsere heutige Zeit relevanter erscheinen. Es scheint eine Eigenschaft der menschlichen Natur zu sein, dass sie immer neue Rekorde dessen, was sie erreicht, bricht. Warum muss man sonst wohl das Guinness-Buch der Rekorde dauernd auf den neuen Stand bringen? Ich meine hier nicht die Leistungen, die mit Hilfe der Entwicklung in der Wissenschaft erbracht wurden, obwohl das auch eine menschliche Leistung ist, sondern physische oder moralische Errungenschaften. Es scheint einer Eigenschaft der menschlichen Natur zu entsprechen, dass die Tat eines einzigen menschlichen Wesens notwendig ist, um die Barriere der menschlichen Begrenzungen zu durchbrechen, und ist diese Barriere einmal gefallen, kann die übrige Menschheit ihm nachfolgen. Dafür gibt es in letzter Zeit viele Beispiele.

In all den Tausenden von Jahren, die der Mensch zwischen Dover und Calais hin- und hergefahren ist, war es erst vor 100 Jahren, dass es ein Mensch geschafft hat, schwimmend den Kanal zu überqueren. Seitdem es Kapitän Webb geschafft hatte, folgten ihm Hunderte nach, einige sogar hin und zurück. Kürzlich schwamm ein 12-jähriger Bub, und innerhalb von 24 Stunden folgte ihm ein zweiter 12-jähriger nach. Niemandem gelang es, den Mount Everest zu besteigen, bis er von Hillary und seinem Führer Tensing bezwungen wurde. Nachdem diese Hürde einmal genommen war, wurde es fast zu einem jährlichen Ereignis. Vor kurzem schaffte ein Italiener den Aufstieg allein und ohne Sauerstoff.

Nie ist jemand eine Meile innerhalb von 4 Minuten gelaufen. Sobald Bannister darin Erfolg hatte, konnten es auch andere. Jahrhunderte lang hat der Mensch versucht, aus eigener Kraft zu fliegen. Vor kurzem gelang es einem jungen Amerikaner, eine Flugmaschine mit Pedalen über den Englischen Kanal zu treten. Jetzt, da diese spezielle Barriere genommen ist, getraue ich mich zu wetten, dass man in Kürze das gleiche von vielen anderen hören wird. Genug jetzt der Beispiele. Die Anwendung auf unseren Diskussionsgegenstand ist evident.

Um den Menschen aus seinem Sumpf der Sünde zu heben und ihn auf eine höhere Stufe der Evolution zu bringen, brauchte es einen Menschen, der durch diese Barriere hindurch brechen konnte und durch dieses Tun die gesamte Menschheit befähigte, auf dem selben Weg zu folgen. Dieser Mensch war natürlich Jesus. Er hat die Sklaverei der Sünde durchbrochen und ist in ein neues, vollständig befreiendes Leben eingetreten.

Er war der einzige Mensch, der das vollbringen konnte. Weil er ganz Mensch war, einer von uns, war er fähig, an unserer Stelle diese Grenze der menschlichen Möglichkeiten zu durchbrechen. Die Kraft dazu aber hatte er, weil er auch Gott war. Nur so war er fähig, vollständig er selbst zu sein, vollständig authentisch, nicht gezwungen durch irgendeine Sklaverei, die aus der Sünde kommt, die alle Menschen teilen. Das bedeutet nicht, dass er nicht unseren sündhaften Zustand übernommen hätte und dadurch unter der Feindschaft, dem Hass, dem Misstrauen, der Eifersucht und Selbstsüchtigkeit der anderen gelitten hätte, und schließlich unter der Ungerechtigkeit und Gewalt, die die Früchte der Sündhaftigkeit unseres menschlichen Zustandes sind.

„Aus eigenem freien Willen gab er alles auf, was er hatte, und nahm die Natur eines Knechtes an. Er wurde wie ein Mensch und erschien in Gestalt eines Menschen. Er war bescheiden und ging den Weg des Gehorsams bis zum Tode – dem Tod am Kreuz.“ (Phil 2; 7-8)

Eines über Jesus leuchtet durch den ganzen Evangeliumsbericht heraus: seine völlige Integrität. Er ist voll - ein ganzer und integrierter Mensch. Oft wird gesagt, dass er „den Willen seines Vaters erfüllte“. Das bedeutet, dass er voll und unerschütterlich der Mensch war, den Gott haben wollte. Wie uns waren ihm bestimmte Fähigkeiten gegeben, die ihn zu dieser Person machten und nur zu dieser, wie ihm andere Fähigkeiten vorenthalten blieben, die nicht dazu beigetragen hätten, dass er dieses spezielle Person wurde, die zu sein er bestimmt war. Im Gegensatz zu uns wurde er von keinem „äußeren“ falschen Selbst davon abgeschreckt, ganz dieses „innere“ Selbst zu werden, das sein Vater für ihn bestimmt hatte. Im Gegensatz zu uns hat er nie vor den äußeren Umständen kapituliert. Davon gibt es so viele Beispiele. Ich werde nur einige erwähnen.

Er war der einzige, der die Ehebrecherin nicht verdammt, und damit setzte er sich in Widerspruch zu dem rechtlichen Brauch seiner Zeit. (Joh 8; 1-11). Er sprach mit dem Zöllner Zachäus und war in seinem Hause zu Gast, obwohl dieser Mann auf Grund seines Berufes ein sozialer Außenseiter war. Indem Jesus so handelte, ließ er sich nicht durch das soziale Verhalten der Zeit unter Druck setzen. (Lk 19;1-10). Er war der einzige, der die „religiösen“ Praktiken des Tempels verurteilte – er, der nicht einmal zur Priester oder Herrscherklasse gehörte, sondern ein einfacher „Laie“ in der jüdischen Gesellschaft war. (Joh 2;13-33). Er hatte Macht in seiner Rede und hätte ein erfolgreicher Politiker sein können, der den Aufstand gegen die Römerherrschaft hätte verkünden können. Er widerstand diesem Druck. Als die Menge ihn als ihren Führer ausrufen wollte, floh er vor ihnen. (Joh 6;15) Als er als Gefangener gebunden vor Pilatus stand, war es ihm möglich zu sagen: „Du hast Macht über mich nur deshalb, weil sie dir von Gott gegeben wurde“ (Joh 19;11).

Wie wir bereits gesagt haben, ist die letztendliche Furcht, die den Menschen schwächt, die Furcht vor dem Tod. Nur der in Wahrheit freie Mensch hat keine Angst vor dem Tod und heißt ihn als letzte Grenze vor der völligen Freiheit, völligen Ganzheit und Heiligkeit willkommen – dies ist solch ein Zustand der Integrität, dass wir ihn als ein „neues Leben“, eine neue Schöpfung betrachten. Als Jesus vor dieser Barriere stand, blieb er noch „sein eigener Herr“ völlig Herr der Situation. Er selbst war es, der die Entscheidung traf, durch sie hindurchzugehen: „Und er gab seinen Geist auf“ (Lk 23;46)

In den Paulus-Briefen gibt es einige Texte, die beschreiben, wie Jesus, indem er frei durch den Tod zu neuen Leben ging, uns bemächtigt, das gleiche zu tun. Hier sind einige:

„Denn da wir eins mit ihm im Tode geworden sind, werden wir wie er zu neuem Leben erweckt werden. Da wir mit Christus gestorben sind, glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Da wir wissen, dass Christus von den Toten auferstanden ist und nie wieder sterben wird – hat der Tod keine Macht mehr über

ihn. In der gleichen Weise sollt ihr euch als gestorben betrachten- was die Sünde anbelangt – aber lebend in der Gemeinschaft mit Gott durch Christus Jesus.“
(Röm 6; 8-9,11)

„Er starb für alle, so dass die Lebenden nicht mehr für sich selbst leben sollen, sondern nur für ihn, der starb und zum Leben erweckt wurde um ihretwillen“.
(Kor 2; 5:15)

„Da die Kinder, wie er sie nennt, Menschen aus Fleisch und Blut sind, wurde Jesus wie sie und teilte ihre menschliche Natur. Das tat er, damit er durch seinen Tod den Teufel zerstörte, der die Macht über den Tod hat, und in dieser Weise jene Befreite, die ihr ganzes Leben Sklaven waren wegen ihrer Furcht vor dem Tode.“
(Heb 2;14-15)

Macquarrie sagt von Christus:

„Als der eine, der die Möglichkeiten der menschlichen Existenz erfüllt hat und diese Existenz wahrhaftig auf eine neue Ebene gehoben hat, hat er die Möglichkeit zu einem ewigen Leben in Gott enthüllt; er hat „den Tod vernichtet und das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht.: (2 Tim 1;10) 10)

Weil sein Menschsein ihm ermöglichte, mit der menschlichen Natur eins zu sein, war er sozusagen von innen her imstande, die Menschheit aus dieser Sklaverei zu erheben, so dass die Sündigkeit keinen Menschen mehr in ihren Banden zu halten braucht. „Gott verurteile die Sünde in der menschlichen Natur, indem er seinen eigenen Sohn sandte, der mit einer Natur wie der des sündigen Menschen erschien, um die Sünde zu beseitigen.“ (Röm 8;3)

Es ist dem Menschen möglich, wenn er will, eine solche Identität mit Christus zu haben, dass er mit dem hl. Paulus sagen kann: „Nicht mehr ich lebe, sondern es ist Christus, der in mir lebt.“ (Gal 2;20)

Der Grund dafür, warum er mit solcher Pein und Schmerzen als Verbrecher zu Tode kam, bestand nicht darin, dass sein Vater Wiedergutmachung durch Leiden forderte. Es war, zuerst auf der Ebene der Tatsachen, eine Folge seiner Aufrichtigkeit, mit der er die Berufung verfolgte, die einzigartig seine war, und des unvermeidlichen Zusammenstoßes zwischen Rechtschaffenheit und Sündigkeit. Seine Integrität war für den sündigen Menschen eine Bedrohung und deshalb musste er von der Szene entfernt werden.

Eine solche einzigartige Aufrichtigkeit im Verfolgen eines Weges durch das Leben brach in sich selbst eine Barriere für die menschliche Möglichkeit. Aber ebenso auf der spirituellen oder mystischen Ebene hat Jesus, der als Gott die vollste Offenbarung Gottes für den Menschen und der Liebe Gottes für den Menschen ist, durch die Art seines Todes die Unermesslichkeit der Liebe Gottes zum Menschen in einer Sprache enthüllt, die zu jedem spricht: er konnte darstellen, dass Gott das höchste „Sein-lassen“ ist, das Allerhöchste in sich-selbst-hingebender Liebe ist. Gleichzeitig öffnete Jesus für uns, weil er ganz Mensch war, die Möglichkeit einer völlig selbstlosen Liebe.

„Die vollste Nachahmung oder Teilhabe an Gott geschieht, wenn das Geschöpf von seiner Seite her „sein lässt“.

Das bedeutet nicht, dass wir so befreit oder so erleuchtet werden können, während wir auf dieser Erde leben, dass wir ganz immun gegenüber dem Leiden werden, - physisch, geistig oder spirituell – nicht mehr als es Jesus war. Er konnte gewiss physische Schmerzen leiden und musste auch geistiges und spirituelles Leiden erdulden. „Nun kann er denen helfen, die versucht werden, da er selbst versucht wurde und litt.“ (Heb 2:18) Er „wurde in jeder Weise wie wir versucht“ (Heb 4:15) und das erreichte seinen Höhepunkt in der Todesangst am Ölberg, als er vor die Wahl gestellt war, sogar bis in den Tod hinein seinem Auftrag, die Person zu sein, die er nach dem Willen Gottes sein sollte, die Treue zu bewahren oder nicht.

Der erleuchtete Mensch ist jedoch nicht ein Gefangener des Leidens. Er kann sich darüber erheben und es als Teil des Wachstumsprozesses zur vollen Reife akzeptieren. Jede Stufe der Evolution, vom Hervorbrechen eines neuen Lebens aus dem Mutterleib an, wird begleitet vom Leiden und Tod für die niedrigeren Ebenen des Selbst. „Ein Weizenkorn bleibt nichts anderes als ein einzelnes Weizenkorn, bis es in die Erde fällt und stirbt. Wenn es stirbt, bringt es viele Körner hervor“. (Joh 12:24). Das ist der Weg aller Natur – und Jesus war keine Ausnahme.

„Er (Jesus) ging über Raum und Zeit hinaus, über die Begrenzung unserer gegenwärtigen Existenzform, unserer Bewusstseinsform. Dadurch „erkannte“ er die Welt in ihrer Ganzheit, in ihrem Beginn im Wort. Er „erkannte“ sich selbst, und In ihm selbst die ganze Menschheit, in seinem und ihrem ewigen Sein. In seiner Hingabe an den Tod am Kreuz wurde aller Schmerz und alle Todesangst der Menschheit auf einem einzigen Punkt konzentriert, und ging vom Tod zur Unsterblichkeit über. Es gibt keinen Schmerz in irgendeinem Geschöpf vom Anfang bis zum Ende der Zeit, der an diesem Punkt nicht „erkannt“ und damit verwandelt“ wurde.12)

Daher konnten die Bischöfe beim 2. Vatikanischen Konzil sagen:

„Das Wort Gottes, durch das alle Dinge geschaffen sind, ist selbst Fleisch geworden, um als vollkommener Mensch alle Menschen zu erlösen und alle Dinge in Ihm selbst zu vereinen. Der Herr ist das Ziel der menschlichen Geschichte, der Brennpunkt aller Sehnsucht der Geschichte und Kultur, das Zentrum der menschlichen Rasse, die Freude jedes Herzens, und die Antwort auf all seine Sehnsüchte.“ 13)

Daher glaubt der Christ, dass die Wirkung der Erlösungs- (oder Bevollmächtigungs-) Tat Christi allen Menschen allein durch die Tatsache, dass sie Teil der Menschheit sind, die Jesus bevollmächtigt hat, zugute kommt.

Sie profitieren davon, indem sie sich selbst gegenüber wahr sind: indem sie ihrem Gewissen folgen. Daher ist die Bevollmächtigung Christi jedem Menschen verfügbar, was immer sein Glaube, ob er jemals von Christus gehört hat oder nicht, und für alle Zeit, sogar rückwirkend für jene, die als erste die Erde bewohnten, lange bevor Christus in der menschlichen Geschichte erschien. Seine Tat wirkt über alle Grenzen von Raum und Zeit hinaus. Sie hat einen ewigen Wert, außerhalb der geschichtlichen

Dimension. Alles Gute, wozu der Mensch fähig ist, oder je fähig gewesen ist, wird nur dadurch erreicht, weil Christus den Menschen befähigt hat, es zu erreichen.

Das ist die christliche Antwort auf die Frage, die wir am Anfang gestellt haben.

ENTSAGUNG

Als Schluss dieses Aufsatzes möchte ich auf ein darauf bezogenes Thema eingehen. Und das ist der Stellenwert des selbstaufgelegten Leidens als ein Mittel für unser spirituelles Wachstum, das man manchmal „Kasteiung“ oder „Verzicht“ oder „Entsagung“ nennt.

Wir müssen unterscheiden zwischen einem Leiden, das durch Entsagung, Aufgeben des kleinen Ich oder Abtöten des falschen Selbst verursacht wird, und einem Leiden, das man als Mittel für Askese wählt.

Auf diesem Gebiet gibt es eine deutliche Annäherung zwischen der Lehre von Maharishi und dem neuesten christlichen Denken. Tatsächlich kann dieses Gebiet als die grundlegendste These von Maharishi zum menschlichen Verhalten bezeichnet werden.

Maharishi behauptet, dass viele Jahrhunderte lang die Lehre, die Lord Krishna dem Arjuna in der Bhagavad-Gita gibt, nicht nur missverstanden wurde, sondern sogar genau entgegen-gesetzt aufgefasst wurde, als beabsichtigt war. Er schreibt:

„Rechtes Handeln wurde als ein Mittel angesehen, Nirvana (Zustand des Friedens und Glücks) zu erlangen, während rechtes Handeln in Wirklichkeit das Resultat dieses Bewusstseinszustandes in Freiheit ist.“¹⁴⁾

„Dieser Verständnisfehler hat die indische Kultur seit Jahrhunderten dominiert und hat das Prinzip des Lebens völlig umgedreht. Leben auf der Basis der Entsagung ! Das ist eine völlige Verzerrung der indischen Philosophie.“¹⁵⁾

Das Wachstum in Erleuchtung, behauptet er, sollte zu einem reineren Leben und richtigen Handeln führen:

„Anstatt den Leuten direkt zu helfen, Gottes-Bewusstsein zu erlangen und von dieser Basis aus richtig zu handeln, haben die religiösen Prediger zu lehren begonnen, dass Richtiges Handeln in sich selbst ein Weg zur Reinigung und dadurch zum Gottes-Bewusstsein ist.“¹⁶⁾

Diese Betonung des Verzichts als ein Mittel zum Zweck ließ das Vedische Wissen für die Massen der Menschen verloren gehen und wurde nur mehr ein Anliegen der Mönche und Einsiedler.

Können wir nicht ein ähnliches Muster in der westlichen Spiritualität finden? Mit einem Aufstieg der Klöster auf der einen Seite und der Verdammung der Quietisten

auf der anderen Seite, wurde die Kontemplation (oder „Meditation“ wie es die orientalischen Asketen nennen würden) als ein normaler Weg zur Vereinigung mit Gott als etwas Ungewisses, Unsicheres, wenn nicht gar Verrufenes angesehen und wurde das Reservat derjenigen, die sich berufen fühlten, die „Welt zu verlassen“ und ein Leben des Verzichts zu führen: „der Kontemplativen“. Sogar bis vor kurzem wurde weltweit gelehrt, dass der Weg zu jeder Erfahrung der Vereinigung mit Gott durch Kontemplation normalerweise durch Selbstverleugnung und Verzicht erreicht werden muss – was es für den durchschnittlichen Christen recht unattraktiv werden ließ, abgesehen von der Tatsache, dass er, um nichts weniger als der Mönch, für diese selbe Erfahrung der Glückseligkeit in der Einheit mit Gott bestimmt ist.

Heute jedoch erinnern sich nicht wenige spirituelle Leiter an die Worte Christi: „Kommt alle zur mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch und legt es euch auf, und lernt von mir, weil ich sanft und bescheiden im Geiste bin; und ihr werdet Ruhe finden. Denn mein Joch ist leicht und die Last, die ich euch auferlegen werde, ist leicht.“ (Mt 11;28-30)

Viele Menschen, vor allem jene, die an Drogenabhängigkeit gelitten haben, an Gewohnheiten der Sünde, oder an anderen Lasten, die zu schwer für sie zu tragen waren, bestätigen die Erfahrung, dass gute Absichten, Willensstärke und die Durchführung frommer Handlungen (wie 3 "Gegrüßt seist Du Maria" beten jede Nacht) nicht die gewünschten Wirkungen bringen, sondern im Gegenteil einfach Energie verbrauchen, den Widerstand schwächen, und in einigen Fällen sie zu geistigen, wenn nicht physischen Wracks machen kann: sie werden geschädigte, verzweifelte oder geschwächte Persönlichkeiten. Wenn sie aber andererseits durch eine Technik des kontemplativen Gebets, oder eine „Meditations-Technik“ wie TM darin unterstützt wurden, das Leben von einer tieferen Ebene her zu leben, und dem winzigen Funken von Gottes Gegenwart gegenüber offener werden, wird dieser Funke eine mächtige Kraft, so dass die weniger wichtigen äußeren Belange von selbst geregelt werden. Sie fangen an, alle Arten von verborgenen Kräften zu nutzen, so dass ihre ganze Persönlichkeit aufzublühen scheint. Jene, die in der charismatischen Erneuerung ihr Leben dem Wirken des Geistes in ihnen geöffnet haben, haben eine Befreiung von vielen Abhängigkeiten erfahren, gegen die sie jahrelang ohne viel Erfolg gekämpft hatten.

Ich habe oft TM-Lehrer gefragt, ob sie das Rauchen oder Trinken aufgaben und Vegetarier wurden, um ihre TM-Erfahrung zu reinigen. In jedem Fall haben sie geantwortet, dass ein solcher „Verzicht“ sie nichts kostet: je mehr sich ihre Erfahrungen durch die Praxis der TM verfeinerten, desto weniger fühlten sie sich durch gröbere Geschmäcke angezogen; und in den meisten Fällen wurde ihnen größerer Geschmack einfach zuwider.

Man stellt fest, dass diejenigen, die gewohnheitsmäßig in höheren Zuständen des Bewusstseins leben, ihre Nahrungsaufnahme auf ein Minimum reduzieren und nur sehr wenige Stunden Schlaf in der Nacht benötigen. Für einen Mönch-Asketen aber würde eine Reduzierung in beidem durch bloße Willensanstrengung als eine Form der Kasteiung – als Mittel zum Zweck – dazu führen, ein physisches und nervliches Wrack zu werden!

„Kein erleuchteter Mensch musste jemals seinen Körper, seine Handlungen, seine Worte oder seine Gedanken beherrschen; wenn sie sich veränderten, veränderten sie sich als ein spontanes Resultat seines höheren Bewusstseinszustandes. Du kannst nur so handeln, wie du bist – es ist das, was du bist, was du ändern musst.“¹⁷⁾

Menschen, die „erleuchtet“ sind, erfahren eine neue Harmonie mit anderen Menschen und mit dem Kosmos. Sie sind in eine neue Ära der harmonischen Beziehungen eingetreten, die eine der Früchte des Königreiches Gottes sind.

„Die Liebe zu Gott ist die größte Tugend, die ein Mensch je entwickeln kann, und diese entwickelt die Liebe für die Schöpfung Gottes und die Kinder Gottes: Freundlichkeit, Güte, Mitgefühl, Toleranz und Hilfsbereitschaft für andere strahlt aus, wenn die Liebe zu Gott im Herzen wächst,“¹⁸⁾ sind die Worte Maharishis, während der Autor des Hebräerbriefes sagt, dass sich christliche Reife entwickelt: „Wenn die Menschen einmal erleuchtet worden sind, wenn sie einen Geschmack des himmlischen Geschenks verspürt und des hl. Geistes teilhaftig geworden sind, wenn sie die Güte des Wortes Gottes und die spirituellen Energien des kommenden Zeitalters verspürt haben ... „ (Heb 6:4-5)

- 1) Papst Paul VI, *Evangelii Nuntiandi*, 1975, S 9
- 2) Macquarrie, John, *Principles of Christian Theology*, SCM Press, London Neu aufgelegt, 1979, S 348
- 3) Ebd. S 230
- 4) Papst Paul VI, *Die Entwicklung der Völker*, Enzyklika „*populorum progressio*“, *progressio*, 15 & 16
- 5) Maharishi, *Transcendental Meditation*, Signet Book, The new American Library, New Jersey, USA, S 81 (Originaltitel: *The Science of Being and the Art of Living*).
- 6) Ebd. S 61
- 7) Ebd. Einige Kritiker werfen Maharishi vor, er würde eine Art Hedonismus propagieren (jene Lehre, nach der das höchste Gut des Menschen im Streben nach Genuss liegt). Dies ist jedoch ein grobes Fehlurteil, das dadurch entstand, dass man seiner Terminologie westliche Werte unterschob und es zusätzlich gänzlich aus dem Kontext löste.
- 8) Macquarrie, John, s.Fn. 2, S 314 f
- 9) Murphy-O'Connor, Jerome, OP, *Becoming Human Together*, Veritas Dublin, 1978, S 44
- 10) Macquarrie, John, S Fn 2, S 289
- 11) Ebd. S 225
- 12) Griffiths, Bede, OSB, *Return to the Centre*, Collins Fount Paperback, London, 1976, S 30
- 13) *Gaudium et Spes*. n. 45
- 14) Maharishi, *On the Bagavad-Gita*, Penguin Book, 1969, S 10 f Maharishi International College
- 15) Ebd. S 15
- 16) Ebd.
- 17) Russell Peter, *The TM-Technique*, Routledge& Kegan Paul, London, 1975, S 148
- 18) Maharishi, *Transcendental Meditation*, s. FN. 5, S 282

SÜNDE, ZENTRUM UND SELBST

Anthony O´Brien

In dieser Arbeit möchte ich eine Untersuchung der Beziehung zwischen dem Stress und der Anspannung des modernen westlichen „zivilisierten“ Lebens und der Sünde darlegen; insbesondere die Rolle der TM-Technik für die Entwicklung moralischer Stärke und Verantwortlichkeit durch die Wiederentdeckung des wahren Selbst im Individuum.

„Leiden und Tod sind die Wirkungen der Sünde. Leiden beginnt, wenn wir in uns selbst verschlossen sind und unsere eigenen Begrenzungen erfahren. Wären wir Gott hingegeben, so würden wir nicht leiden. Es könnte körperlicher Schmerz da sein, sogar geistiger Schmerz, aber die Seele in ihren Tiefen, in ihrem Grund wäre in Frieden ... Sünde ist ein Versagen in der Liebe, ein Versagen der Antwort auf die Bewegung der Gnade, die uns stets aus uns selbst in das göttliche Leben Hineinzieht.“¹⁾

Die meisten Christen assoziieren mit der Bedeutung des Wortes Sünde automatisch Schuld, mit - etwas falsch gemacht zu haben, mit -ein Gesetz oder moralisches Verbot - übertreten zu haben. Wenn wir überhaupt über Sünde nachdenken, tendieren wir dazu, uns Sünde in Begriffen von Dingen, die wir nicht tun sollen, vorzustellen und nicht als einen Seinszustand. Tatsächlich hat der Satz „in Sünde leben“ eine fast ausschließliche sexuelle Bedeutung bekommen. Das Wort Sünde leitet sich wahrscheinlich vom lateinischen *sons* ab und bedeutet schuldig. Doch das griechische Wort für Sünde aus dem Neuen Testament ist *hamartia*, das ganz andere Assoziationen mit sich bringt. Es ist ein Begriff aus dem Bogenschießen und bedeutet das Ziel verfehlen, buchstäblich vom Zentrum-weg. Dies ist der Sinn des Wortes Sünde im obigen Zitat von Dom Bede Griffiths, OSB; und in diesem Sinn mit Bezug auf die Sünde als einem Zustand des De-zentriertseins, ist die TM-Technik von sehr großer Bedeutung für den Christen. Es sollte von vornherein klargemacht werden, dass im Griechischen des Neuen Testaments das Wort *hamartia* auf verschiedene Weise gebraucht wird, wenn z.B. Christus gebietet, „Geh und sündige nicht mehr „... „Deine Sünden sind dir vergeben“... oder „Der, der ohne Sünde ist, soll den ersten Stein werfen.“ In jedem Fall ist jedoch die Wurzel des Wortes, sei es Substantiv oder Verb, immer noch *hamartia*, das Ziel verfehlen.

Aus den Lehren Christi in den Evangelien wird ganz klar, dass er Sünde als etwas mehr betrachtet hat als bloß falsches Handeln, mehr als das Brechen eines moralischen Gesetzes in Tat oder Wort. „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Mt. 5,28)... Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Verleumdungen.“ (Mt 15,19) Es ist der Zustand der Sünde, der an der Basis der sündigen Handlungen liegt. Das „verhärtete Herz“, das der Liebe verschlossen ist, hält den Sünder in seiner Sündigkeit gefangen, fern von Gott, seinem Selbst und seinem Nächsten. In den Lehren Christi ist deshalb die Absicht der Sünde, der falsche Wunsch, ein Zustand, der geheilt werden muss, da er die

Krankheit von Geist und Körper bedingt, die er heilte. „Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder Steh auf und geh umher?“ (LK 5,23)

Vor allem ist es wichtig, dass Christus nicht nur Sünden vergeben hat und Krankheit des Herzens, der Seele und des Körpers heilte, sondern dass er erwartete, dass der Zustand des Sünders geheilt werden konnte und der Sünder zurückgebracht werden konnte zur Berührung mit seinem wahren Selbst, Gott-zentriert. Wie könnte sonst in der Bergpredigt die Ehrfurcht gebietende Weisung ausgesprochen werden „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“? (Mt 5,48). Nur wenn die Einheit mit dem göttlichen Sein wieder hergestellt wird, kann ein Sünder an der Vollkommenheit des Schöpfers teilnehmen, indem er sein wahres Selbst, seine wirkliche Identität in der Gott-Realisation wiedererlangt. Um weiter Bede Griffiths zu zitieren:

„Erst im modernen Menschen ist das Problem des Leidens akut geworden. Er hat sich vom Selbst, mit seiner Bewusstheit der transzendentalen Wirklichkeit abgeschnitten... und ist dadurch all den Schrecken eines egozentrischen Bewusstseins ausgesetzt, entfremdet von Gott und der Natur... Das reflektierende Bewusstsein kann sich immer zurückwenden. Anstatt sich auf den Menschen und die Natur und das Ego zu konzentrieren, kann es sich zur eigenen Quelle zurückwenden und das Selbst finden. Das ist Umkehr, Metanoia – die Entdeckung des wahren Selbst, des ewigen Lebens,“²⁾

Das erklärte Ziel der TM Technik ist es, dem Leiden ein Ende zu setzen, ein Ziel, das manche Christen schwer akzeptieren können. Immerhin haben ja viele religiöse Schulen das Leiden als ein Mittel befürwortet, um Buße für unsere Sünden zu tun, bevor wir im nächsten Leben gerichtet werden. Tatsächlich war dieser ganze Bereich des Leidens, der Sünde, Vergebung und Ablass der Nährboden für die große Trennung zwischen katholischer und protestantischer Theologie. Aber im Lichte dessen, was wir bereits über Christi Lehren festgestellt haben, und im Hinblick auf solche Äußerungen, wie die oben zitierten von Bede Griffiths, können wir die Auffassung einer tieferen Beziehung zwischen Sünde, Leiden und unserer eigenen Verantwortlichkeit akzeptieren. Es ist damit nicht abgetan, wenn man behauptet, dass das Leiden unser natürlicher Zustand wäre oder dass Leiden in sich selbst irgendwie moralisch reinigend ist, oder dass wir leiden müssen, um Christi Leiden nachzuahmen. Natürlich kann das Leben zeitweise schmerzhaft sein, Reinigung kann schmerzhaft sein, und so mag das Leiden als solches als ein Weg für spirituelles Wachsen erscheinen. Doch ist uns als Christen nicht geboten zu leiden, vielmehr zu lieben und vollkommen zu sein. Es ist uns geboten, im göttlichen Sein zu wachsen, in jener Reinheit des Herzens zurückzukehren, in der wir Gott sehen, schauen werden.

An diesem Punkt müssen wir deshalb die Beziehung zwischen Leiden und Sünde betrachten, denn die zwei sind eng miteinander verbunden. Wenn wir an die Unterscheidung denken, die Bede Griffiths zwischen körperlichem Scherz und dem Leiden im Geiste gemacht hat, ist es verblüffend, wenn man ein vollständiges Beispiel dieses Unterschiedes im wirklichen Leben erwähnt. Jean Liedloff, eine Anthropologin, erzählt in ihrem Buch *The Continuum Concept*, die Geschichte von einem kleinen Mädchen aus einem Stamm im Dschungel des Amazonasgebietes, bei dem sie eine zeitlang wohnte. Die Gemeinschaft lebte in einem paradiesischen

Verhältnis seliger Unschuld mit ihrer Umgebung und miteinander. Die Kinder wurden in ständigem körperlichen Kontakt mit ihren Müttern gehalten, Tag und Nacht von Geburt an bis sie zu krabbeln begannen, von wo an ihre Unabhängigkeit, sowohl von den Eltern als auch von den anderen Kindern gefördert und unterstützt wurde. Sie waren deshalb schon in einer bemerkenswert frühen Altersstufe selbstgenügsam, selbständig und reif. Das kleine Mädchen, von dem wir sprechen, hatte einen Unfall gehabt, ein relativ seltenes Ereignis, selbst unter den kleinsten Kindern, es hatte sich nämlich beinahe die Fingerspitze abgeschnitten. Wo nun die meisten Zweijährigen im Westen mit Schreien und Angstgeheul auf so eine Verletzung reagiert hätten, kam dieses Mädchen ganz einfach zu Jean gelaufen, mit Schmerzen, aber offensichtlich nicht leidend, weil es wusste, Jean hatte einen Arzenekasten mit Verbandszeug, mit dem sie ihre Wunde versorgen konnte. Jean Liedloff beobachtete, dass die ganze Gemeinschaft in einer Atmosphäre der Heiterkeit und Integration lebte, die dem westlichen Geist fast unvorstellbar ist, und das waren Menschen eines sogenannten „Steinzeit“ Stammes! –Trotzdem hatten sie bereits eine Mythologie der Vertreibung aus dem Paradies, und sie benutzten verschiedene Mittel, um die spirituelle Einheit wiederzuerlangen.

Was ist dann die Quelle des Leidens unter den zivilisierten Menschen, und wir hängt dies mit Sünde zusammen? Es ist inzwischen ein Klischee, aber nichts desto weniger ist es wahr, dass man den städtischen, zivilisierten Menschen „entfremdet“ nennt. Entfremdung beinhaltet schon von der Definition her Sünde; denn was ist Sünde, wenn nicht genau dieser Zustand des Abgeschnittenseins, des Aus-dem-Kontaktseins, des Aus-dem-Zentrumseins? Ist es nicht das, was der Begriff hamartia in sich schließt? Der moderne, zivilisierte Mensch ist sich selbst entfremdet, seinem Geist, seinen Gefühlen, seinem Körper, seinen Nächsten und seiner Umgebung. Wenn man daran irgendwie zweifelt, warum gibt es dann heute so viele verschiedene Techniken, Bücher und Kurse, die die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Integration der Gefühle, Körperbewusstsein oder Körpersprache versprechen, Therapien für sexuelle Erfüllung Encountergruppen, Therapien im Isolationstank, Gestalttherapie und Urschreithherapie? Alle verkünden sie die eine Botschaft: der städtisch zivilisierte Mensch und seine Gesellschaft sind krank. Die ökologisch orientierten Umweltfachleute haben keinen Zweifel darüber gelassen, dass die Krankheit der Konsumgesellschaft rapid unsere Umwelt verschmutzt und krank macht, sowohl durch die raubgierige Ausbeutung von Rohstoffen als auch durch die ständig wachsende Menge an giftigen Abfallprodukten, die von unseren Städten, Fabriken, Autos und Flugzeugen ausgespien werden, ganz zu schweigen von den grauenhaften Dingen, die für chemische, bakterielle und nukleare Kriegführung vorbereitet werden. Blake hatte nicht so sehr unrecht, wenn er die Fabriken in England als „dunkel, satanisch“ beschrieb. Und doch ist die Entwicklung der modernen Zivilisation nicht bloß eine Anhäufung schlimmer Fehler. Es ist nicht genug, auf Urvölker im Dschungel zurückzublicken und mit Bedauern zu seufzen. Wir können die Zeit nicht einfach zurückdrehen und das Wachstum an Intellekt und Bewusstsein verleugnen, das die Entwicklung unserer modernen Zivilisation hervorgebracht hat, wie hoch der Preis dafür auch immer gewesen sein mag. Solch naive Experimente haben zu einigen seltsamen bizarren Gemeinschaftsgründungen geführt, und nicht erst seit den Tagen der Flower Power Bewegung. Die Suche nach einem Weg zurück in den Garten Eden, ist eine tief eingewurzelte Sehnsucht, und wie wir schon gesehen haben, wird sie sogar schon bei jenen gefunden, die im

Amazonasbecken noch in einem Zustand des Paradieses zu leben scheinen. Es ist die Sehnsucht der Seele, zu ihrer Quelle in Gott zurückzukehren; was den Fall betrifft, so scheint er notwendig zu sein, um wieder zu Gott zurückzukehren. Die ursprüngliche Unschuld wurde in der Geschichte abgetrennt, und der Weg zurück zeigt sich in der Heilsgeschichte durch die Vertreibung aus dem Paradies und den Sieg des Ostersonntags. Aber das Herausfallen aus der kindlichen Unschuld und die Auferstehung ist ein Drama, welches jeder Mensch in seinem Leben spielt. Es ist unvermeidlich, dass die Entwicklung des selbstbewussten, selbstreflektierenden Intellekts das Gefühl der Entfremdung mit sich bringt, in einer Gesellschaft, welche nicht integrativ mit ihrer Umwelt auf ursprüngliche Weise verbunden ist. Und wenn man die Verbindung zur Mutter und zur Mutter Natur verloren hat, haben beide, Individuum und Gesellschaft, die Verbindung mit ihrem wirklichen Selbst und der wahren Identität verloren. Mit einem Wort, wenn man die Verbindung mit Gott verliert, dann leben Individuen und Gesellschaft im Zustand der Sünde.

Jedoch der Weg zurück zur Gesundheit sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft, der einzige Weg zurück zu dem paradiesischen Zustand – und, nebenbei, die einzige Chance, die wir haben, um eine Umweltkatastrophe, wenn nicht gar einen nuklearen Holocaust zu vermeiden – ist, wie Christus uns gezeigt hat, zurück zum Zentrum, zur Hingabe an Gott. Wir müssen die Grenzen des egozentrischen individuellen Bewusstseins transzendieren und den Kontakt mit dem grenzenlosen Ozean des spirituellen Lebens im göttlichen Sein wiedergewinnen. Paulus drückt dies sehr schön aus, wenn er davon spricht, dass man sich selbst sterben muss, um in Christus zu leben. Wir müssen sterben und wiedergeboren werden, um in das Reich Gottes einzutreten, und das ist genau das, was transzendieren bedeutet. Diesen Aspekt des Evangeliums Jesu werden wir noch detaillierter untersuchen. Im Augenblick genügt es, zu erkennen, dass im Neuen Testament die Verbindung zwischen Krankheit und Sünde als sehr eng dargestellt wird, Krankheit, Sünde, Leiden und Tod bezeichnen alle ein Getrenntsein von Gott. Der Weg zurück zu Gott ist der Weg zurück zur Gesundheit für den Menschen und seine Welt: bereue, bekehre dich, kehre um, transzendiere. Das was uns zurück zu unserer wahren Identität im Gottes-Bewußtsein zurückzieht, ist das, was uns aus der Sklaverei der Sünde herauszieht.

An dieser Stelle würde es lohnend sein, die Verbindungen zwischen Sünde und Stress detaillierter zu untersuchen. Wenn wir den psychologischen Einschlag der Stress-Konditionierung des Kindes in Betracht ziehen, kann es keinen Zweifel geben, dass die Sünden der Väter die Kinder in einer buchstäblich sehr tragischen Weise heimsuchen. Neurotische, dezentrierte Eltern in einer entfremdeten dezentrierten Gesellschaft müssen beinahe zwangsläufig neurotische, entfremdete, dezentrierte Kinder erzeugen. Sie werden nicht nur Sünderin einem allgemeinen Sinne sein, indem sie in Getrenntheit von Gott leben, sondern auch die eigentliche Natur einer extrem gestressten Gesellschaft gibt Anlass zu falschen Zielen, sinnlosen Ambitionen, falschen Wünschen und daher auch für Sünde im Sinne moralischer Schwäche, der Unfähigkeit, das Richtige zu wählen, der Unfähigkeit, von der quälenden Selbstsucht abzulassen. Und doch kennen wir alle jene Leute, die in strahlender Heiterkeit leben, inmitten der urbanen Dunkelheit. Es mag sein, dass sie sich gar nicht zu irgendeinem Glauben formal bekennen, aber es sind stets Leute, die eine Ganzheit ausstrahlen, eine Heiligkeit, die lauter als jedes offenkundige fromme Verhalten ihre Verbindung

mit dem Heiligen Geist verkündet. Und es ist erwähnenswert, dass die Wurzel im Altenglisch für „gesund“ (heil und heilig) und „ganz“ dieselbe ist. Es kann keine wirkliche körperliche und geistige Gesundheit geben ohne das Fundament der spirituellen Gesundheit. Der Zustand der Sünde ist ein kranker Zustand, und es ist sicherlich nicht zufällig, dass die meisten Wunder Christi Heilungswunder waren. Er kam, um die Kranken zu heilen; um die Sünder zur Reue zu bringen. Und bereuen bedeutet ja so viel mehr als bloß zu sagen, „es tut mir leid, dass ich das Falsche getan habe., Gott, ich werde es nicht wieder tun, das verspreche ich.“ Bereuen heißt, sich bekehren, umkehren, zurück zur Quelle, zur Stille der inneren Tiefen des Geistes. Und das zu tun ist genau das, wozu uns die TM Technik befähigt, zu bereuen auf eine sehr tiefgründige Weise.

Wenn wir TM unterrichten und über Stress sprechen, verstehen wir darunter ein Überlasten des Organismus, sei es körperlich, geistig oder emotional. Die Auswirkungen der täglichen, natürlichen Abnutzung werden durch den notwendigen nächtlichen Schlaf überwunden. Wenn die Strapazen sehr schwer sind, oder wenn wir Schlafentzug haben (eine grundlegende Technik bei den Torturen der Gehirnwäsche), beginnen wir bald, uns unberechenbar zu verhalten, gereizt zu werden, aggressiv, ängstlich oder deprimiert. Wenn der Stress stark genug ist oder lange genug anhält, werden die grundlegenden Ruhemechanismen des Körpers geschädigt, so dass wir nicht mehr schlafen können, und wir müssen uns mit Drogen weiterhelfen. Jedoch der Schlaf, der durch Schlafmittel erzeugt wird, unterdrückt das Träumen, welches ein wichtiges Stress-Lösungs-System ist. Und so bildet sich ein Teufelskreis, der immer mehr an Schwungkraft gewinnt.

Um eine einigermaßen typische Stress-Situation zu beschreiben, brauchen wir uns nur eine Mutter in einem Hochhäuserblock vorzustellen. Sie hat drei Kinder mit fünf, drei und einem Jahr. Ihr Mann arbeitet von früh morgens bis spät abends: sie leben weit ab von ihren Verwandten; und auf Grund seiner Arbeit ist die Gegend, in der sie wohnen, neu für sie. Das älteste Kind fühlt sich in der neuen Schule unsicher; das zweite Kind ist noch nicht alt genug, um in die Schule zu gehen; und das einjährige Kind bekommt die Zähne. Nacht für Nacht wacht das Baby weinend auf, stört manchmal die anderen Kinder und braucht stets die tröstende Mutter oder den Vater. Probleme in der Arbeit bedeuten, dass der Vater nicht viel helfen kann und versuchen muss, zu seinem Schlaf zu kommen. Die Last fällt auf die Mutter, die mit den Kindern Tag und Nacht fertig werden muss und daher ständig müder und müder wird. Inzwischen beschwerten sich die Nachbarn vom oberen und unteren Stockwerk über das nächtliche Babygeschrei. Der Versuch, ein zahnendes Kind zu beruhigen, heißt meist zu erreichen, dass es doppelt so laut brüllt. In ihrer Verzweiflung stellt die Mutter das Baby eines Nachts auf den Balkon. Es stirbt an Erfrierung. Die Mutter wird verhaftet, verurteilt und eingesperrt. Die Familie ist zerstört. Das ist eine wahre Geschichte.

Von allen Übeln müssen wir die am stärksten missbilligen, die gegen Kinder gerichtet sind. Aber alkoholabhängige Eltern kommen häufig genug vor, Kindermisshandlungen sind ebenso an der Tagesordnung, lauter Übel unserer Gesellschaft. Mord ist eine Sünde. Selbstzerstörung ist eine Sünde. Stolz, Zorn, Begierde, Neid, Habsucht, Geiz und Trägheit sind die sieben Hauptsünden. Sie sind alle symptomatisch für einen Mangel an geistiger Nahrung. Tatsächlich leistet unsere

Gesellschaft im Namen des Wirtschaftswachstums der Schwäche Vorschub. Die Werbung lebt von individuellen Schwächen und impft falsche Werte ein, wo immer es möglich ist, indem Erfüllung versprochen wird, sei es durch weißere Wäsche oder durch schönere Hüften, sei es durch einen neuen rauen Pfeifentabak oder durch exklusivere Aperitifs. Man könnte noch unzählige Punkte aufzählen.

Am anderen Ende des Spektrums: unsere Städte sind überbevölkert, unsere Umwelt ist vergiftet, unsere Industrielandschaften und Müllplätze sind ein Bild der Hölle. Und in diese Welt wird ein Baby geboren, wahrscheinlich in einem großen Krankenhaus zu einem Zeitpunkt, der dem Gynäkologen passt, es wird der Mutter weggenommen und als Bündel eingepackt in ein Kinderzimmer gebracht, weg von dem Kontakt mit der einzigen Welt, die es gekannt hat, nämlich der körperlichen Gegenwart der Mutter. In bestimmten Zeitabständen wird es zum Füttern geweckt, wahrscheinlich aus der Flasche und in keiner Entsprechung zum eigenen, natürlichen Rhythmus oder Hunger, wird dann heimgebracht, um seine Zeit in einem ach so hübschen Kinderbettchen in hygienischer Isolation zu verbringen, um wieder nach der Uhr gefüttert und mit dem Schnuller beruhigt zu werden. Wenn es aufwächst, sind die Chancen groß, dass es gründlich „diszipliniert“ und behandelt wird, wie es Maria Montessori darstellt: wie ein Fremder von einer feindlichen Armee, der in das Leben und den Bereich der Eltern eingedrungen ist. Der Stress beginnt bei der Geburt und dauert von da an fort in der „zivilisierten“ Welt. Eine gestörte Gesellschaft erzeugt gestörte Familien, die wiederum eine gestörte Gesellschaft schaffen.

Bände wurden geschrieben über die Beziehung zwischen Individuum und den Umweltproblemen unserer Gesellschaft. Aber die Statistiken über den Gebrauch von verschriebenen und nicht verschriebenen Drogen, Alkohol, Anregungs- und Beruhigungsmitteln, weisen auf die unvermeidliche Erkenntnis hin, dass unsere Gesellschaft krank ist. Sünden der Gewalt, Gier, Diebstahl, Habsucht, Begierde, und des Hasses sind die Norm. Jedoch gibt es nicht einen einzigen Sünder, der nicht ebenso Opfer wie auch Verursacher der Sünde ist. Wir erwarten heute auch von hochgestellten Persönlichkeiten nicht mehr, dass sie verehrungswürdig oder vertrauenswürdig sind. Die Mächtigen suchen Macht, die Reichen suchen ihren Reichtum zu sichern, die Institutionen festigen ihre Positionen, und die einflussreichen Leute wollen ihr öffentliches Image behalten. Und all das, weil wir verrückt danach sind, einem Leben, das spirituell leer ist, Bedeutung zu geben. Es ist kein Wunder, dass sich in den Sechziger und Siebziger Jahren eine ganze Generation auf die Suche nach Spiritualität um jeden Preis begab. Dass so viele Opfer des Drogenmissbrauchs wurden, entwertet nicht ihr Suchen und macht ihr Bedürfnis nicht weniger wirklich. Die Zahl der Heroinabhängigen steigt in ganz Europa und im Westen. Ironischerweise ist das Heroin „high“ ein Gefühl der Geborgenheit, wie im Mutterleib, ein Gefühl vollständiger Sicherheit und Wieder-Verbundenheit während der Wirkungsdauer der Droge.

Ein anderes Symptom des spirituellen Sich-unwohl-fühlens kann in weniger aufregenden, alltäglichen Dingen, wie den Versicherungen gesehen werden. Wir sind gesetzlich verpflichtet, unsere Autos zu versichern, mit dem guten Grund, das eventuell das Ereignis eines Unfalls eintreten könnte. Aber wie sieht das mit den Lebensversicherungen aus? Da wir so wenig an Gottes Willen für uns glauben, da wir so verzweifelt nach Sicherheit suchen, dass der morgige Tag nichts bringt, für das

wir nicht vollständig vorbereitet sind, deshalb versichern wir uns. Die Wurzel der Angst ist die Angst vor Veränderung, die Weigerung zur Reife, zu wachsen, loszulassen, zu sagen: „Dein Wille geschehe“, und danach zu leben. Aber kann man eine unsichere Person aus einem normalerweise neurotischen Hintergrund dafür verantwortlich machen, dass sie nicht loszulassen wünscht? Unser ganzes soziales System ermutigt den Menschen, sich auf jeder Ebene festzuhalten und die Hingabe zu verweigern. Festgebunden in der eigenen verletzlichen Schale des Egoismus, hungert man dennoch nach etwas Tieferem, nach etwas mehr, denn das Herz lässt sich darüber nicht hinwegtäuschen, wenn es auch durch Konsum und Wettstreit noch so verhärtet ist. Das größte Haus, der schnellste Wagen, die schönste Frau, die größten Schulden werden niemals das wirkliche Bedürfnis nach Erfüllung befriedigen können, welche nur im unbegrenzten Ozean des Geistes gefunden werden kann. Wachstum ohne Gott, Fortschritt ohne Gnade ist die Hölle auf Erden, ist das Leben im Tod.

Die Ironie der Wohlstandsgesellschaft ist, dass mit demselben Überfluß, mit der Degradierung der Armut in den Slums beseitigt wurde, im Westen auch die Straßengemeinschaften und Dorfgemeinschaften beseitigt wurden. Je mehr Menschen in Hochhäuser einziehen, oder hinaus in die Vorstadtungalows, desto mehr wächst der geistige und emotionale Druck, besonders für die gefangenen Hausfrauen. In allen Gesellschaften ist die Rolle der Mutter entscheidend für die Entwicklung der Stabilität und Sicherheit der Kinder. Aber in unserer Gesellschaft ist die Rolle der Mutter zu einer „zweitrangigen“ Laufbahn geworden. Auf die allgemeine Frage, „Was machen Sie Frau Müller?“ erwartet man nicht die Antwort, „Ich bin eine Mutter“.

Abgesehen von den Zwängen einer auf Wettbewerb eingestellten Konsumgesellschaft, ist die Hausfrau einerseits besonders den unselbständigen Kindern ausgeliefert, auf der anderen Seite erwartet man von ihr, dass sie die Rollen der Gattin/Liebhaberin/Köchin/Haushälterin/Gastgeberin/-des Mutter-Ersatzes erfüllt, die von ihrem Mann erwartet werden. Und während es die Mehrheit der Ehemänner schafft, die trostlose Reihenfolge von beschmutzten Windeln, schmutzigem Geschirr, Essen, Einkaufen, Waschen und Schwangerschaften zu vermeiden, so sind sie doch meistens in einer unerfüllten, sich ständig wiederholenden Arbeit, in der Fabrik oder im Firmenbüro beschäftigt, wo die individuelle Anstrengung in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem sinnvollen Endprodukt. Deshalb die Lohn/Streik-Spirale. Jedoch ein Gefangener von bedeutungsloser Routinearbeit oder Hausarbeit zu sein, ist nur eine Art von den vielen möglichen Formen der Gefangenschaft. Die Unterscheidung zwischen den beiden extremen Polen einer Zelle eines Einsiedlers und einer Zelle eines total abgesicherten Gefängnisses, ist hauptsächlich eine Frage der Freiwilligkeit; ob man dort aus freier Wahl ist oder nicht, ob man dort, wo man ist, zu sein wünscht.

Dies ist jedoch der Kernpunkt der ganzen Frage. Bis man den wirklichen spirituellen Hunger, den inneren Wunsch nach dauernder Erfüllung erkennt und befriedigt, wird immer die Unruhe da sein, das neurotische Ausschauhalten, ob nicht außerhalb von einem selbst Befriedigung oder Sündenböcke zu finden sind, immer die Suche danach, woanders oder jemand anders zu sein, als wo man ist oder wer man gerade ist. Aber es gibt gar keine Hilfe gegen diese Leere „da draußen“, nur Zerstreuungen

vom wirklichen Schmerz und der Quelle seiner Heilung. Die Antwort ist „näher bei mir als ich selbst“ in Gottes innewohnender Gegenwart. Keine noch so große Menge von Anstrengung, Sorge, Sich-quälen oder wilder geistiger Selbstzerfleischung wird uns der Quelle näher bringen. All die Aktivität des egozentrischen Menschen ist immer außerhalb-vom-Zentrum. Der Weg nach Hause heißt loslassen, zu sagen „Dein Wille geschehe“. Denn, wie Christus lehrte, wird jeder, der versucht sein Leben zu retten, es verlieren, aber der, der sein Leben hingibt, wird es gewinnen. Dies ist der Prozess des Transzendierens, den gesamten Bereich der körperlichen, geistigen und emotionalen Aktivität loszulassen, bis das Bewusstsein im Heiligen Geist ruht.

Es ist nicht so, dass Sünde und Stress identisch sind, obwohl Stress offensichtlich Herz und Geist zerstört bis zu einem Punkt, wo es, um allein mit dem Willen gegen die Flut zu schwimmen, einer fast übermenschlichen Entschlusskraft bedarf. Aber die Werte der Konsumgesellschaft versuchen ja ständig, Menschen von der eigentlichen Quelle des Bedürfnisses, der wirklichen Krankheit, der grundlegenden Unzufriedenheit fernzuhalten, welche spirituell ist. Und nur in den Tiefen des Geistes kann die Lösung gefunden werden. Nur in der Erfahrung des Geistes selbst, in der Unbegrenztheit der Transzendenz, in jener inneren Nähe zu Gott, kann die Krankheit geheilt werden. Es ist nicht genug, die Leute zu mehr Moralität aufzufordern, die Religion strenger zu befolgen, wenn nicht im gleichen Zug innere Stärke verfügbar gemacht wird. Solange das Individuum sein wahres Selbst nicht findet, solange man nicht eindringt in die Tiefen des eigenen Seins, solange man nicht der sinnlichen Welt sterben kann und innen wiedergeboren wird, solange man nicht wirklich bereut, ist man gebunden an den Kreislauf der Selbstsucht, welche Getrenntheit von Gott ist. Und eben dies ist die Definition von Sünde.

Schon allein als Methode zum Transzendieren und für die Erfahrung der inneren Tiefe des Geistes halte ich die TM für ein notwendiges Mittel zur geistigen Erneuerung in der Welt. Doch gibt es noch einen anderen Aspekt der Technik, der sich insbesondere auf das Mantra bezieht und von wesentlicher Bedeutung für jede Auseinandersetzung mit Sünde und Stress ist. Es geht um die Art, wie belastende Erfahrungen bzw. die „Stresse“, die aus solchen Erfahrungen resultieren, in der Körperchemie gespeichert werden. Es ist wohl nicht mehr notwendig, den inzwischen genügend bekannten Aufbau des Gehirns zu beschreiben; doch zur Vermeidung von Missverständnissen sei daran erinnert, dass, einfach gesagt, das Gehirn in zwei Hälften geteilt ist, die zwei Hemisphären mit ihren Lappen verbunden durch den Zentralkörper, das Mittelhirn. Das Mittelhirn ist evolutionsgeschichtlich älter und ursprünglicher als alle anderen Teile. Es verbindet nicht nur die beiden Hirnhälften, sondern auch die höheren Gehirnfunktionen, wie Denken und Gedächtnis, mit dem Rückenmark und den niederen Gehirnfunktionen, wie den unwillkürlichen Muskelbewegungen, dem Herzschlag, Verdauung, Hormonausschüttung, etc. Des weiteren werden unsere Stimmungen hauptsächlich von unseren Hormonspiegeln des Mittelhirns bestimmt, welche ihrerseits durch das retikuläre limbische System des Mittelhirns gesteuert werden. Hier erscheint interessant, dass tiefer Stress, insbesondere tiefer emotionaler Stress, etwa der Art, wie er bei der Geburt oder bei Kindheitstraumas entsteht, im limbischen System in der Form von elektronischen Pfeifen oder Rückkoppelung in den Nervenbahnen gespeichert wird. Falls diese Rückkoppelung zu stark wird, kann sie in andere angeschlossene Bereiche des Nervensystems überspringen und Fehlfunktionen wie Depression, Angstanfälle,

Muskelzucken, Krämpfe, Gedächtnisschwund oder sogar Halluzinationen auslösen. Die Wirkungen werden von der Stressbelastung abhängen. Diese Effekte können an den Gehirnwellenmustern abgelesen werden.

Die verschiedenen psychotherapeutischen Maßnahmen, Drogen, Elektroschocktherapie, Insulintherapie usw. zielen alle darauf ab, diese Rückkoppelungssituationen im limbischen System zu durchbrechen, um den gestörten Funktionen eine Zeit der Ruhe zu geben, damit sie sich wieder normalisieren. In den frühen 70er Jahren machte man bei TM-Praktizierenden in einer psychiatrischen Klinik die überraschende Beobachtung, dass das Mantra spontan eine Ordnung der Gehirnwellenmuster in beiden Hirnhälften bewirkte. Das bedeutete, dass der feine Impuls des Mantas auf eine Weise, die die Forscher noch nicht erklären konnten, den Rückkoppelungseffekt der Stresswirkung im limbischen System des Mittelhirns beheben konnte. Anfangs war die Wirkung nur kurzzeitig da. Doch als die Patienten weiterhin TM ausübten, vertiefte sie sich und wurde dauerhafter; und in Bezug auf Gehirnwellenmuster wurden sie stärker. Man fand, dass die Gehirnwellenmuster in so hohem Maße geordnet auftraten, dass sie im ganzen Gehirn synchron auftraten. Diese Synchronizität oder Kohärenz der Gehirnwellen ist analog zur Kohärenz der Lichtwellen, die die Stärke eines Laserstrahls ausmachen, im Vergleich zum normalen Licht, dessen Wellen ungeordnet und gestreut sind. Von der tiefsten Ebene aus wurden die Nervenimpulse der gestörten Patienten wieder geordnet und in gesunde Bahnen geleitet. Man ist fast versucht, von der Physiologie der Buße, dem Mechanismus der Bekehrung zu sprechen. Denn dies ist die Wirkung der Meditation in der Physiologie eines jeden Praktizierenden, sobald er die TM Technik beginnt. Diese tiefgreifende Wirkung wurde bezeichnenderweise nicht beobachtet, wenn man anstatt der richtigen Mantras beliebige Wortklänge benutzte. Auf einer Ebene kann man davon sprechen, dass der spirituell Hungrige durch eine „Rückwendung“ eine „Rückbindung“ an Gott erfrischt wird; auf einer anderen Ebene kann man von einer Normalisierung gestörter geistiger und emotionaler Funktionen sprechen. Wie wir es auch sehen, wie immer wir den Vorgang auch beschreiben wollen: die Krankheit und der Heilungsprozess liegen klar vor uns. Nicht durch äußere Verhaltensänderungen können wir unsere kranke Gesellschaft von allen Übeln und Leiden befreien. Weder Vermehrung der Komitees, weitere Anhäufung ungelesener Berichte, noch Verteilung materieller Güter werden die entsprechende Wirkung haben. Erst wenn wir „zum Zentrum zurückkehren“, wie Bede Griffiths es ausdrückt; erst wenn wir bewusst unser Sein in Gottes Gegenwart haben und darin leben und uns bewegen, wird aus unserem Leben mehr als eine Scharade, eine Kette kläglicher Enttäuschungen. Nur durch tägliche Rückkehr, Reue, Bekehrung, nur durch tägliche Erfahrung von Religion, können wir beginnen, die erstickende Hülle der Selbstsucht, der Sündhaftigkeit, der Trennung von Gott abzuwerfen. Nur wenn wir uns in die innere Gegenwart hineinwerfen durch Hingabe an die in uns wohnende Quelle göttlicher Liebe, können wir jenes Glück, jene Identität finden, die unser Geburtsrecht, als Geschöpfe nach dem Bild Gottes, ist. Wir können und sollen nicht das Wachstum an intellektuellen Fähigkeiten zurückweisen, das unsere Zivilisation genährt hat. Wir können die verlorene Unschuld nicht durch Rückkehr in die Wälder wieder finden. Wir können nur zum vollen Menschsein wachsen, wenn wir alles aufgeben – Geist, Körper, Sinne, Gefühle und Intellekt, indem wir all dies transzendieren, um in der inneren

Gegenwart Gottes zu verweilen, um aus dieser Gegenwart gereinigt, neugeboren, neu auf Gott zentriert hervorzukommen. Es bleibt uns keine andere Möglichkeit.

TM UND DIE LEHRE JESU IN DEN EVANGELIEN

Anthony O´Brien

In meiner Arbeit über „Sünde, Zentrum und Selbst“ wurde die Verwendung des griechischen Wortes *harmatia* für „Sünde“, im Neuen Testament erwähnt und die Bedeutung des „De-zentriertseins“ eingehend besprochen. Es ist nun an der Zeit, die Lehre Jesu genauer zu untersuchen, wobei ich mir darüber klar bin, dass es vollkommen über den Rahmen dieser Arbeit wie auch über die Qualifikationen ihres Schreibers hinausgehen würde, so etwas wie eine erschöpfende Darstellung von all dem zu unternehmen, wovon in den vier Evangelien berichtet wird, wie Jesus sie gelehrt hat. Jedoch wird schon eine kurze Untersuchung der neutestamentlichen Lehren Jesu die dominierenden Themen seiner Lehre ans Licht bringen.

Es gibt zwei klar unterscheidbare Aspekte über die Sendung Christi, wie sie in den Evangelien berichtet wird. In der einen Rolle ist er das Osterlamm, der geopfert Sohn Gottes, von der Jungfrau geboren, für die Sünden der Welt gekreuzigt, auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Das könnten wir den Mysterien-Aspekt nennen. Auf der anderen Seite ist Jesu der Lehrer des Neuen Bundes, der eine besondere Botschaft zu verkünden hat; er hält das Gesetz des Alten Testaments und die Propheten aufrecht, fügt ihnen aber eine tiefere Dimension hinzu. Die verschiedenen Kirchen und Traditionen innerhalb des Christentums haben diese beiden Aspekte in verschiedener Weise zu verschiedenen Zeiten in der Kirchengeschichte akzentuiert. In dieser Studie werden wir uns hauptsächlich mit Jesu in seiner Rolle als Lehrer beschäftigen. Dies aus zwei Gründen: zum einen, weil seine Lehre eine so wichtige Botschaft für die heutige Welt hat, auf die schon in der Arbeit über Sünde Stress hingewiesen wurde; zum anderen, weil lange Zeit viele Christen ihren Glauben wenig mehr als einen wöchentlichen – wenn überhaupt einen – Dank für Christi österliche Rolle sein ließen. Aber Jesu selbst sagte: „Wenn du mich liebst, halte meine Gebote“ (Joh 14,15). Und das ist genau der Bereich, wo die TM-Technik dem Christen so viel anzubieten hat, indem sie das spirituelle Fundament unserer Existenz zu einer lebendigen, täglichen Wirklichkeit macht., die Gegenwart Gottes zu einer bewussten Tatsache statt zu einem frommen Glauben, und Jesu Gebote zu einer Grundlage von wachsenden Möglichkeiten statt zu wiederholtem Versagen und wiederholter Reue und Schmerz macht. Was wiederum nicht heißen soll, dass ein Meditierender sofort tugendhaft wird, sondern dass mit dem Tieferwerden der spirituellen Bewusstheit, der Glaube, die Kraft und Ausdauer und das richtige Handeln in einer natürlichen Weise wachsen. Zum Gegenstand der Gebote Jesu werden wir in Kürze zurückkommen.

Zuerst aber müssen wir uns der Schwierigkeiten bewusst werden, die uns gegenüberstehen, wenn wir versuchen, die Lehre Jesu im Wortlaut der Evangelien zu untersuchen. Zunächst muss man bedenken, und das ist nicht unproblematisch, dass Jesus aramäisch sprach, während die frühesten neutestamentlichen Texte, die überliefert sind, in griechisch geschrieben wurden, und die meisten von uns kennen die Worte Jesu aus Übersetzungen einer Übersetzung, durch zwei kulturelle Veränderungen oder sogar drei, wenn wir eine Veränderung durch das Latein der Vulgata des heiligen Hieronymus, einschließen. Ferner wurden die frühesten

Evangelientexte mindestens eine Generation nach Jesu Wirken niedergeschrieben und zusammengestellt. Und die frühesten vollständigen griechischen Texte, die überliefert sind, sind die großen Kodices, die einige Jahrhunderte nach dem Leben Jesu Christi geschrieben wurden. Das bedeutet, dass die späteren griechischen Schreiber bekanntlich an verschiedenen Stellen das Griechische „verbessert“ haben, während sie es transkribierten, um Jesu Worten das zu geben, was sie für einen würdigeren Stil der griechischen Sprache hielten! Ein weiterer interessanter Aspekt ist der, dass die Satzzeichen, wie wir sie kennen, sogar in den großen Kodices kaum vorkommen, so dass das Vorhandensein oder Fehlen eines Kommas, das die Interpretation eines Ausspruchs Jesu sehr beeinflussen könnte, eine Angelegenheit des kritischen und theologischen Feingefühls der späteren Zeit, nicht der Urheberschaft der Evangelisten war.

Die gesamte Wissenschaft der Textkritik des Neuen Testaments hat in den letzten Jahren sehr große Fortschritte gemacht, durch die Verwendung von Computerstudien für solche Dinge wie Worthäufigkeit, die wiederholten Muster in der Verwendung eines Wortes, die für jeden Schreiber so einzigartig sind wie seine Fingerabdrücke. Das bedeutet, dass es sogar innerhalb der neutestamentlichen Texte, wie wir sie haben, möglich ist, beispielsweise der Urheberschaft der paulinischen Briefe aufeinander zu beziehen, von denen durchaus nicht alle die klaren Fingerabdrücke des heiligen Paulus zeigen. Aber abgesehen von der Textkritik, sind sich die Leser der Evangelien schon lange der Tatsache bewusst, dass jeder der vier Evangelisten einen etwas anderen Standpunkt anzubieten hat, etwas anderes hervorzuheben hat, einen unterschiedlichen Aspekt in der Sendung Jesu zu unterstreichen hat. So ist das Matthäusevangelium am meisten mit der Lehre Jesu beschäftigt und mit seiner Rolle als der Erfüller der alttestamentlichen Messiasprophezeiungen, weshalb angenommen wird, dass die Zuhörerschaft von Matthäus hauptsächlich jüdischer Herkunft war. Markus betont die Rolle Christi als der messianische Wundertäter, während Lukas das Material nimmt, das Markus und Matthäus gemeinsam haben, und daneben einiges Material hat, das für sein eigenes Evangelium einzigartig ist und sich hauptsächlich an die nicht-jüdische Kirche wendet. Im Unterschied dazu enthält das Johannesevangelium bei weitem die größte Anzahl von Hinweisen auf Christi Beziehung zu seinem Vater. Es wird gewöhnlich als das „mystische“ Evangelium beschrieben.

Alle vier Evangelien sind daher nicht als wörtlicher Bericht über Jesu Worte und die Ereignisse um sein Leben anzusehen, sondern als die ersten theologischen Schriften der christlichen Kirche. Insofern theologisch, als jedes Evangelium bis zu einem gewissen Grad eine Interpretation einer bestimmten Überlieferung von Aussprüchen und Taten Jesu ist, die von seinen Jüngern in den frühesten Tagen der Kirche weitergereicht wurden. Wenn wir diese verschiedenen Aspekte und Schwerpunkte zu der Tatsache der späteren Geschichte der Evangelientexte hinzufügen, können wir beginnen zu verstehen, warum es eine ziemlich sinnlose Unternehmung ist, mit den Worten „Jesus sagte“ ... in den Krieg zu ziehen. Die Interpretation der Evangelien bleibt – wie vom Anfang an – eine Sache des Glaubens.

Nachdem wir all dies als eine Warnung dargestellt haben, dass wir nicht dogmatisch sein können in Bezug auf das, was Jesus bei einem bestimmten Anlass gesagt oder nicht gesagt hat, bleibt uns immer noch ein großer Teil seiner Aussprüche zum

Überlegen. Der griechische Text von Nestle, der in dieser Studie verwendet wird, ist dem Rufe nach bisher das verlässlichste Produkt von mehreren Generationen von Textkritik und Fachwissen und ausgerüstet mit Marshalls Wort-für-Wort-getreuen Übersetzungen des Griechischen, haben wir eine mehr als hinreichende Basis für unsere Untersuchung. Alles, was in den Texten als Verdrehung oder als eine spätere Hinzufügung bekannt ist, ist klar gekennzeichnet, so dass das, was bleibt, der große Teil des Materials, das Beste der Überlieferung ist, die seit den frühesten Tagen der Kirche weitergegeben wurde.

Wenn wir diese ganze, lange Einleitung bedenken, wie sollen wir dann auf die Lehren Jesu Bezug nehmen, wie wir sie kennen, und welchen Bezug haben sie zur Praxis der TM-Technik? Eine der allgemeineren Erfahrungen von Leuten, die die TM-Technik praktizieren, ist ein Wiedererwachen zu den Werten ihres religiösen Hintergrundes, ihren spirituellen Wurzeln. Mit dem Wachsen des Bewusstseins kommt eine neue Wertschätzung des lebendigen Wertes von vielem, was zu einer formalisierten Beobachtung des Rituals geworden sein mag. Wenn eine Person die Wirklichkeit ihres inneren spirituellen Seins erfährt, werden auf eine natürliche Art und Weise die traditionellen spirituellen Werte mit mehr Sinn und Bedeutung erfüllt. Es ist an dieser Stelle bemerkenswert, dass Maharishi immer betont hat, dass die Meditierenden nicht zu einer neuen Religion übertreten sollen, wenn sie das Meditieren lernen. Im Gegensatz zu einigen seiner Kritiker arbeitet er nicht an der Verbreitung einer geheimen hinduistischen Missionsorganisation. Maharishi sagt:

„Die Gläubigen einer jeden Religion werden daher das Kriterium für richtig oder falsch im richtigen Verstehen ihrer eigenen heiligen Schriften finden.“²

Ja er hat angeraten, dass man als Meditierender die Frucht seines Meditierens zurückbringe in die eigene Tradition, und man solle die Heilige Schrift langsam, kontemplativ, lesen, so dass man es den Worten erlaubt, ins Bewusstsein hineinzusinken. Und das Ergebnis davon ist, dass viele Meditierende feststellen, dass sie zu den Evangelien zurückkehren und ein erneuertes Verständnis der Worte Jesu erfahren. Das kommt daher, weil sie in einer ruhigeren Geistesverfassung aufgenommen werden, dass es weniger innere Ablenkung gibt und – was am wichtigsten ist - weil die Erfahrung der lebendigen Wirklichkeit des Geistes in der heiligen Schrift so genau beschrieben ist. Das Wachsen des Bewusstseins, die Veränderung des Herzens, von all dem ist dort die Rede. man fängt an die Hinweise und Verbindungen zu sehen; man fängt an „O ja!“ zu sagen zu immer mehr von dem, was man dort liest, nicht wie zu einem Glaubensartikel, sondern aus einer inneren Überzeugung.

Mit dem Tieferwerden der religiösen Erfahrung und mit dem Lebendigwerden des Geistes durch die Meditation wird das Wiederlesen der Evangelien zu einer immer größeren Bereicherung für den Meditierenden. Und weil die Hindernisse für das Wachstum des Glaubens weggeräumt werden, werden die Lehren Jesu mehr als Ehrfurch-gebietende moralische Gebote. Auf mehreren Ebenen des Lebens fördert die Meditation das Wachstum von spirituellen Werten, die der Kerninhalt der Lehre Jesu zu sein scheinen. So müssen wir uns daranmachen, gerade das zu untersuchen, was er im Laufe seiner Verkündigung lehrte, und dann das im Detail mit dem Wachsen des Bewusstseins durch die TM-Technik in Beziehung setzen.

Zuerst müssen wir dankbar anerkennen, dass vieles, ja vielleicht der größte Teil der Lehre Jesu ein Lehren durch sein eigenes Beispiel war, durch Taten, wie seine Heilungswunder, ebenso wie durch seine Geburt, seinen Tod und seine Auferstehung von den Toten. Und noch ein weiteres: während seine Jünger in den Evangelien oft dargestellt werden, wenn sie recht verwirrt sind durch Dinge, die er zu ihnen sagte, so ist seine bloße Gegenwart und seine allumfassende Liebe wohl die größte aller Lektionen. Aber es würde den Rahmen dieser Studie sprengen, wenn wir diesen Aspekt seines Lehrens behandeln wollten. Auch wenn wir uns auf die aufgezeichneten Worte Jesu beschränken, wird uns mehr bleiben, als wir in dieser Arbeit im Detail studieren können. Ganze Bibliotheken voll von Büchern sind über dieses Gebiet alleine schon geschrieben worden. Was wir in der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung steht, im besten Falle zu erreichen hoffen können, ist, die Hauptthemen seiner Lehre zu untersuchen und sie mit der Erfahrung der Meditation in Verbindung zu bringen.

Weil Mathäus vielleicht sich an eine Zuhörerschaft wandte, die mit dem alttestamentlichen Gesetz und seinen zahlreichen Texten vertraut war, gibt uns er, oder die, welche seine Überlieferung des Wissens über Jesus aufgezeichnet haben, das größte Material von „Ausprüchen“ der Lehre Jesu. Die bekanntesten sind in der Bergpredigt enthalten (Mt, 5-7).

Abgesehen von dem Bericht, dass Jesus sich von Johannes dem Täufer taufen ließ, ist das der erste Bericht von Worten aus dem Munde Jesu, von denen im Matthäusevangelium berichtet wird. Die eröffnenden Worte geben den Ton für all seine späteres Lehren an: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich“. (Mt. 5,3)

Durch das ganze Wirken Jesu hindurch wird die Hauptbetonung auf das „Reich“ gelegt. Im Markus- und Lukasevangelium wird es gewöhnlich als „Gottesreich“ bezeichnet, während es bei Matthäus gewöhnlich „das Himmelreich“ heißt. Jesu verwendete viele Parabeln, um das Himmelreich zu beschreiben; die meisten von ihnen kommen bei Matthäus im 13. Kapitel vor. Es wird verglichen mit ausgesätem Samen, der auf unfruchtbarem oder fruchtbarem Boden aufwächst, mit einem Senfkorn, zuerst winzig klein, das aber dann zu einem großen Baum heranwächst, mit Sauerteig in einem Brotlaib, mit einem in einem Feld verborgenen Schatz, mit einer kostbaren Perle, für die ein Mann alles opfert, um sie zu besitzen, und mit einem Netz, das ausgeworfen wird um allerlei Arten von Fischen zu fangen. Der Schwerpunkt dieser Parabeln, die nur im Matthäusevangelium vorkommen, ist unmissverständlich. Das Reich Gottes ist etwas, was sofort einschlägt, sich sofort auswirkt, hier und jetzt, etwas von der größten Wichtigkeit und Bedeutung für dieses Leben, das durch die Erfahrung seiner Wirklichkeit umgewandelt wird. In Joh. 18,36 sagt Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Aber sogar später in seiner Lehrtätigkeit sehen wir seine Jünger nach weltlicher Macht suchen, einem messianischen Reich, das errichtet wird, um die römische Herrschaft im Gelobten Land zu überwinden. Aber Jesus spricht eindringlich von einer tieferen Wirklichkeit. Das Reich Gottes ist ein verborgener Schatz, in einem Feld vergraben, den ein Mann um alles in der Welt erlangen will, sobald er einmal weiß, dass er dort ist. Es ist eine sehr kostbare Perle, für deren Besitz ein Mensch alles andere verkaufen will, was er

hat, weil sie die Macht hat, eine vollständige Umwandlung herbeizuführen, es ist wie Sauerteig, oder Hefe in einem Brotlaib, wie Same, der auf fruchtbarem Boden gepflanzt wird. Die verwandelnde Natur der Erfahrung des Reiches Gottes hilft uns mehr als alles andere, um die starke Lebenskraft der frühen christlichen Kirche zu erklären. In Joh. 3,3 sagt Jesus zu Nikodemus: „Es sei denn, dass ein Mensch wiedergeboren wird, sonst kann er nicht das Reich Gottes sehen.“ In Vers 5 des gleichen Kapitels sagt er, ein Mensch muss aus dem Geist wie auch aus dem Wasser wiedergeboren werden, um in das Reich Gottes einzugehen. In Vers 7 sagt er: „Wundere dich nicht, dass ich dir sagte, du musst wiedergeboren werden“. Das Griechische bedeutet hier wörtlich: „Du musst von oben geboren werden.“

Welch sprachliche Einkleidung wir auch immer wählen, um die starke Wirkung des Reiches Gottes zu beschreiben, wo die Betonung, wo der Schwerpunkt in der Lehre Jesu liegt, das kann man nicht missverstehen. Das Eingehen ins Reich Gottes oder die Erfahrung des Reich Gottes ist ein unmittelbares, spirituelles Erwachen, dessen Wichtigkeit und Bedeutung weit über jede sonstige irdische Betrachtung hinausgeht. In keiner von diesen Parabeln oder Beschreibungen sagt Jesus, dass das Reich Gottes erst nach dem Tode erwartet werden soll. Es gibt andere Stellen, wo er in dieser Richtung redet wie z.B. wenn er die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus bei Luk 16 erzählt. Aber wenn Jesus seine Zuhörer über das Reich Gottes als solches unterrichtet, liegt die Betonung unverkennbar auf der alles durchdringenden Umwandlung des Lebens, einer spirituellen Wiedergeburt, einer Veränderung von Herz und Geist. Dies weist uns zurück auf die ganze Idee über Sünde und Reue, die in der letzten Arbeit besprochen wurde; und wir werden später wieder zurückkommen auf die Beziehung zwischen dem Reich Gottes und Umkehr.

Nachdem wir einen kurzen Blick auf die Parabeln geworfen haben, die das Reich Gottes und sein Wachsen im menschlichen Geist beschrieben haben, müssen wir uns Lukas 17,21 zuwenden, der einzigen überlieferten Begebenheit, wo Jesus unzweideutig den Ort des Reich Gottes als „in uns“ angibt. In Vers 20 wurde Jesu von den Pharisäern gefragt, wann denn das Reich Gottes kommen würde, sie erwarteten ja wieder eine Aufsehen-erregende messianische Enthüllung, etwa in der Art, wie die Zeloten hofften, dass die Oberherrschaft der Römer in Palästina gestürzt würde. Jesus wendet sich ihnen jedoch scharf entgegen und sagt: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen, die man beobachten könnte. Noch werden sie sagen: Schau, hier! oder: Schau dort! Denn seht, das Reich Gottes ist in euch.“ Die Betonung ist hier unmissverständlich, besonders im Hinblick auf die Parabeln über das Reich Gottes, die wir gerade untersucht haben. Im Griechischen ist ein scharfer Kontrast der Zeiten zwischen „noch werden (erousin) sie sagen... das Reich Gottes ist (estin) in euch.“ Es ist gegenwärtig Mode, „in euch“ (entos) als „unter euch“ oder „in eurer Mitte“ zu übersetzen. Aber im neutestamentlichen Griechisch wird „unter“ oder „in eurer Mitte“ oder „mitten unter euch“ gewöhnlich mit „en meso“ übersetzt. „Entos“ heißt wörtlich „innerhalb von euch“ oder „in eurem Herzen“. Selbst wenn, wie manche Kommentatoren vorschlagen, das Reich Gottes dargestellt wird als unter kleinen Gruppen von Ur-Christen statt „innerhalb“ einzelner Herzen, so sagt Jesus immer noch: „Noch werden sie sagen: Schaut hier! Schaut dort!“ Sucht das Königreich nicht irgendwo außen. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlich sichtbaren Zeichen; sucht nicht einmal „unter“ den Jüngern, die die Pharisäer mit Jesus angetroffen haben.

Es ist auch eingewendet worden, dass Jesus kaum zu den Pharisäern gesagt haben würde: „Das Reich Gottes ist in euch“. Aber gerade deshalb, weil die Pharisäer darin versagten, die wahren geistigen Werte zu schätzen, sprach Jesus ständig in der Öffentlichkeit mit ihnen. Der größte Teil von Matthäus 23 wird dem wiederholten „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler“ gewidmet, denen vorgehalten wird, dass sie durch ihre Lehre die Menschen wirklich in die Irre führen in Bezug auf die wahre Zielrichtung des Reiches Gottes. Immer wieder werden sie kritisiert, dass sie die spirituelle Natur des Reiches Gottes nicht wahrhaben wollen. Es ist daher nicht im geringsten verwunderlich, dass Jesus für die Pharisäer, die als das ausgesprochene Vorbild der rechthabenden Frömmigkeit galten, seine Botschaft in unmissverständlichen Ausdrücken offen zulegen hatte: „Seht, das Reich Gottes ist in euch.“ Sogar in euch Pharisäern, könntet ihr nur eure Selbstüberheblichkeit und Wichtigtuerei loslassen und es sehen.

Nachdem wir nun gesehen haben, dass das Reich Gottes eine Erfahrung der spirituellen Umwandlung im Herzen des einzelnen Menschen ist, können wir nun zurückkommen auf die Bergpredigt, in der Jesus zuerst seine Jünger darüber unterrichtet. Wiederum werden wir finden, dass die Betonung auf den gegenwärtigen Dingen liegt, mehr auf dem Hier und Jetzt, als auf dem Morgen, der Zukunft oder entfernten Überlegungen. Tatsächlich kommt es in den Evangelien erst spät, als Jesu eigener Tod näher rückt, dass sich die Schwerpunkte in seiner Lehre ändern und mehr prophetisch oder eschatologisch werden.

Wie wir gesehen haben, beginnt die Bergpredigt mit den „Seligpreisungen“: „Selig sind...“ Im Geiste arm zu sein, bedeutet das Reich Gottes zu haben! Aber wie wird man „arm im Geiste“, außer durch Selbstausslieferung, Hingabe an Gott, indem man alle inneren Voreingenommenheiten und vorgefassten Meinungen fallen lässt und in jener inneren Stille weilt, wo alle Äußerlichkeiten weggefallen sind, alles verstandesmäßige und emotionale Gepäck zurückgelassen wurde, und nichts, kein Ding mehr zurückgeblieben ist? Das ist geistige Armut, totale Hingabe. Die Ironie des Reiches Gottes besteht darin, dass die Armut der Schlüssel zum Reichtum des Himmelreiches ist, wie wir später bei Mt 6,33 sehen. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alle diese Dinge werden euch hinzugegeben werden.“ Wenn erst einmal das Reich Gottes gewonnen ist, folgt alles andere. Die Satzzeichen von Vers 33 sind hier absichtlich ausgelassen, weil sie eine spätere Hinzufügung zum griechischen Text sind; sie verändern eine interessante Nuance der Bedeutung, die darin liegt, dass das Erreichen des Reiches Gottes auch das Vorspiel – nicht das Ergebnis – zum Erlangen der Gerechtigkeit ist. Rechtschaffenheit (= Gerechtigkeit, Anm. d. Übers.!) ist eine der Früchte der Hingabe an Gott in der Seligkeit der geistigen Armut. Wie wir in der vorhergehenden Abhandlung gesehen haben, ist diese Hingabe der Sinn der Buße und Umkehr, metanoia. Das Ergebnis des Sich-zurück-wendens an Gott in der inneren Stille des Geistes ist das Gewinnen des Gottesreiches, aus dem die Gerechtigkeit, die Rechtschaffenheit fließt.

Es ist genau der Fehler der Pharisäer, dass sie versuchen, zuerst die Rechtschaffenheit zu erlangen und dann erst das Himmelreich, was zu ihrem Bestehen auf strenger Gesetzesbeobachtung geführt hat, zum frommen Benehmen

und daraus sich ergebender Heuchelei. Aber die Gerechtigkeit kommt vom Reich Gottes, von Gott, nicht vom Menschen. „Suchet zuerst das Reich Gottes ...“.

Wenn das Reich Gottes gefunden ist, sind alle Dinge gefunden, die Trauernden finden Tröstung, diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, werden befriedigt und die rein im Herzen sind, schauen Gott. Aber wenn irgend etwas den spirituellen Schwerpunkt des Weges zum Reich Gottes unterstreicht, so ist es Matthäus 5,20, wo Jesus sagt: „Wenn eure Rechtschaffenheit nicht weit über die der Schriftgelehrten und Pharisäer hinausgeht, so werdet ihr auf keinen Fall in das Reich Gottes kommen.“ Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer waren diejenigen, die jeden Buchstaben des Gesetzes bis in jede kleinste fromme Kleinigkeit beobachteten. Wer konnte noch gerechter als diese sein? Worauf es ankommt, sagt Jesus, ist die Reinheit des Herzens, die Armut des Geistes.

Im allernächsten Abschnitt der Bergpredigt fährt Jesus fort, dieses Thema der inneren viel mehr als der äußeren Reinheit zu erweitern. Er weitet den Bereich der alttestamentlichen Gebote: „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht ehebrechen“ aus, indem er sagt, dass sogar jeder, der Zorn fühlt ebenso in Gefahr ist, verurteilt zu werden, wie jemand, der einen Mord begeht, und jemand, den es nach irgendeiner Frau, die er sieht, gelüftet, ist genauso in Sünde wie jemand, der wirklich Ehebruch begeht. Das gleiche gilt für Schwüre und Rache. Das Kapitel 4 schließt mit den Ehrfurcht-gebietenden Aufforderungen : „Liebet eure Feinde, segnet die , die euch fluchen, tut denen Gutes, die euch hassen, und betet für die, die euch hassen und verfolgen ... Seid daher vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Wenn wir die Idee der inneren Umwandlung im Reich Gottes nicht annehmen, so verlangt dieser Abschnitt der Bergpredigt von uns, dass wir viel hinunterzuschlucken haben. Jesus scheint das Unmögliche zu verlangen und zu befehlen. Wenn wir die Anweisungen, die er schon gegeben hat, ignorieren – wie dies manche Kommentatoren tun – so müssen wir allerlei theologisches Jonglieren zu Hilfe rufen, um jenem letzten, unmöglichen Gebot zu entkommen: „Seid deshalb vollkommen“. Natürlich sind die theologischen Kommentare voll von Argumenten, die gerade hoffen, diesen Abschnitt wegzudiskutieren oder wenigstens zu entschärfen. Aber es gibt wirklich überhaupt keine Probleme, wenn wir nur zurückgehen und dem einfachen Vorwärtsschreiten der Bergpredigt bis daher zuhören. Die Lehre Jesu besteht darin, dass wir durch die Umkehr, durch das Zurückkommen zu Gott in jener inneren Stille, in der Hingabe, die die geistige Armut ist, Zugang erhalten zum Reich Gottes, das in uns ist. Wir werden rein im Herzen, und erst auf dieser tiefsten Ebene des Geistes kann die Gerechtigkeit wachsen. Alles andere wird entweder pharisäische Heuchelei oder neurotische Unterdrückung, Verdrängung sein. Wir können nicht vorgeben, unsere Feinde zu lieben, wir können nur zu solcher Herzensfülle heranwachsen, dass es keinen Platz mehr gibt für Feindschaft, Habsucht, Hass oder irgendwelche negativen Dinge. Auf der anderen Seite gibt es aber auch keinen Weg, auf dem wir auf das Wachstum der Liebe und des Mitgefühls Anspruch erheben können.

Mit dem großen Zuwachs an psychologischem Verständnis in den letzten 100 Jahren, sind die Mechanismen der menschlichen Psyche genügend bekannt, um schwere Zweifel zu hegen an den alten Vorstellungen der repressiven Askese. Es geschieht

nicht dadurch, dass wir die Pharisäer in ihrer peinlich genauen Gesetzesbeobachtung überbieten, dass wir gerechter als sie sein können, noch durch die strenge Unterdrückung jedes geistigen Impulses an seiner Quelle. Dies ist einfach nicht möglich. Zu dem Zeitpunkt, wo eine zornige Reaktion, ein Gefühl der Feindseligkeit, ein Wunsch, lieber zuzuschlagen als zu lieben, im Herzen aufgestiegen ist, da ist es schon zu spät zu denken: „Oh, du lieber Himmel, ich hätte das nicht denken sollen.“ „Die gefühlsmäßigen Reaktionen, die der Liebe und der Aggression zugrunde liegen, liegen auf einer tieferen Ebene des Geistes als die rationalen Gedanken. Liebe und Hass werden nicht durch die rationalen Verstandesfunktionen der Großhirnhälften kontrolliert, sondern durch die primitiven Impulse des Mittelhirns, primitiv deshalb, weil dies ein älterer, früherer Teil in der Hirnentwicklung ist. Aber es ist genau diese Ebene des Reagierens, auf die Jesus hinweist, wenn er sagt, dass der, welcher zornige Gedanken hat, genauso schuldig ist wie ein Mörder; dass der, der eher ein sinnliches Begehren hat als wirkliche Liebe, schon ein Ehebrecher ist. Was Jesus von uns erwartet, ist die Reinheit des Herzens, und es geschieht nur durch die Sinnesänderung im tiefsten spirituellen Sinn von vollkommener Umkehr oder Rückkehr zu Gott in der Stille des Reiches Gottes in uns, dass unsere Herzen gereinigt werden können.

Als Antwort auf die Frage des Gesetzeslehrers: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz“ sagt Jesus: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte.“ Jeder einzelne Bereich des menschlichen Bewusstseins muss Gott zugewendet werden. Die ist die erste Grundvoraussetzung.“ Und das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Aber ironischerweise sind die meisten von uns so gefangen im Netz des Ekels vor sich selbst, der Furcht und der Ängstlichkeit, dass es ziemlich optimistisch ist, zu hoffen, dass wir uns selbst lieben in einer sinnvollen Weise, ganz zu schweigen von unseren Nächsten. Das griechische Wort für Liebe ist in diesem Zusammenhang natürlich *agape*, nicht *eros*, wenn auch nicht-erotische Liebe in unserer heutigen verstädterten Gesellschaft kaum verstanden wird. Abgesehen davon, wie viele Leute haben die Zeit oder werden ermutigt, sich die Zeit zu nehmen, um ihr authentisches, wahres Selbst zu finden?

Unsere Gesellschaft bewegt sich in Bahnen, die uns wohl auf Distanz halten von der einen sinnvollen Reise des Lebens, vom Weg zu Gott. Man kann sich nicht vorstellen, dass wir ohne totale Hingabe an Gott unserem Selbst, unserem Nächsten und der Umgebung mit Liebe begegnen können. Auf keine andere Art und Weise kann die Reinheit des Herzens so wachsen, dass wir in jener Unschuld zu wachsen beginnen, die kindlich, aber nicht kindisch ist. Wie Jesus seinen Jüngern sagte, als er gefragt wurde: „Wer ist der größte im Reich Gottes (Mt 18,1;3): „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret (Griech. *Straphete* = wenden) und werdet wie kleine Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen.“

Hier sollten wir mit der Bergpredigt fortfahren; denn nachdem Jesus seine Ehrfurchtgebietenden Gebote gegeben hat, in Herz und Sinn vollkommen zu sein, fährt er fort, dass Innen-Sein des Reiches Gottes und die Mittel, um dorthin zu gelangen, zu unterstreichen. Mt. 6 beginnt mit den Anleitungen, „Almosen“ im Geheimen zu geben (griech. *dikaionun* = Gerechtigkeit), nicht auf den Straßen und in den Synagogen. „Lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut; und dein Vater, der im

Verborgenen sieht, wird es dir offen vergelten.“ Mt 6,6: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, (griech. tamieion = privates Zimmer) und wenn du die Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. „ Daher lehrt er die versammelten Zuhörer das Vater Unser, zu dem wir gleich zurückkommen werden, und fährt fort, zu betonen, dass, wenn sie fasten, sie ihren Kopf salben und ihr Gesicht waschen sollen, dass sie vor den Menschen nicht als Fastende erscheinen, sondern nur vor ihrem Vater, der im Verborgenen ist: und ihr Vater, der im Verborgenen sieht, wird es ihnen offen vergelten.

Der Schwerpunkt der ersten Hälfte von Mt 6 lässt sich nicht umgehen. Das Hineinkommen in das Reich Gottes ist nicht eine Sache der öffentlichen Gesetzesbeobachtung oder des frommen Zeremoniells. Es ist ein geheimer Kontakt zwischen dem Einzelnen und seinem himmlischen Vater. In den Evangelien greift Jesu immer wieder die Schriftgelehrten und Pharisäer an wegen ihrer Heuchelei, weil sie sich sehr große Mühe geben, rituell rein zu bleiben, während sie die innere, geistige Reinheit des Herzens, die das Leben verwandelt, völlig vernachlässigen. Mt 23,25: Jesus macht seine Kritik sehr klar: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Denn ihr reinigt das Äußere der Becher und Schüsseln, aber innen sind sie voll von Verdrehung und Ausschweifung. Ihr blinden Pharisäer, reinigt zuerst das Innere von Becher und Schüsseln, sodass auch ihr Äußeres rein werden kann.“

Spätestens jetzt muss die Verknüpfung zwischen Jesu Lehre und dem Vorgang der Meditation offenkundig werden. Wenn wir an die Diskussion über Sünde und Umkehr in der letzten Studie denken, so kann es keinen Zweifel geben, dass Jesus seine Jünger lehrte, von innen gereinigt zu werden genau in der Art, wie wir es als Ergebnis der TM-Technik gesehen haben. Dies mag für einige beleidigend scheinen, die jede solche Verbindung zurückweisen würden. Aber wie immer wir den Vorgang des Transzendierens aller gedanklichen und gefühlsmäßigen Aktivität hin zur Ruhe in der inneren Stille auch beschreiben wollen, es ist unmissverständlich dieser Prozess und dieser Zustand, den Jesus als den Zugang zum Reich Gottes lehrt: „Suchet zuerst das Reich Gottes ...“ Darüber hinaus scheint da eine weitere Verbindung mit seinem Gebot zu sein: „Tretet ein beim engen Tor (griech. stenes = eng) ... weil das Tor eng ist, und der Weg, der zum Leben führt, schmal ist, und es nur wenige sind, die ihn finden.“ (Mt 7,13-14) Wie sehr trifft das zu beim Vorgang des Transzendierens, das in sich so einfach und mühelos ist, aber schon allein die Anstrengung des Versuches zu meditieren den ganzen Vorgang behindern kann. Sobald man sie gelernt hat, ist die Technik so natürlich wie das Einschlafen; aber bis man dieses Loslassen gelernt hat, ist sie äußerst schwer zu fassen, genau deshalb, weil Willensanstrengung, intellektuelle Aktivität, emotionale Anteilnahme, dies alles den Geist eher in einem Zustand der Anregung halten als in der Ruhe.

Die Vorstellung, dass das Transzendieren als „mühelos, leicht und natürlich“ beschrieben wird, bekümmert viele Menschen, die empfinden, dass nichts des Einsatzes wert ist, wenn es nicht eine große Anstrengung beinhaltet, wenn keine Hindernisse zu überwinden sind und wenn es keine Willenskämpfe gibt. Aber Jesus sagt nicht, dass wir uns den Weg ins Gottesreich zu erkämpfen haben. Es ist eine alte Irrlehre, anzunehmen, dass wir durch unsere eigene Anstrengung ins Reich Gottes kommen, und es kann nicht oft genug wiederholt werden, dass Anstrengung

das Transzendieren verhindert. Wiederum stoßen sich einige Leute an der Verwendung des Wortes „automatisch“, um das Transzendieren zu beschreiben. Es ist automatisch, wenn wir den Vorgang abrollen lassen, so mühelos wie das Einschalten des Lichtes: das Licht kommt automatisch nach der kleinen Betätigung des Drehens am Schalter. Und wenn das Licht ausgeht, müssen wir den Schalter wieder bewegen. Aber abgesehen von der leichten Betätigung des Entscheidens, wieder zur Meditation zurückzukehren, und sich nicht in die vorbeiziehenden Gedanken zu verlieren, wenn sie aufsteigen, ist das Transzendieren selbst mühelos und kann nicht forciert werden. Es ist genau deshalb, weil die Leute es ablehnen, ihre eigene Willensbetätigung, die in anderen spirituellen Bemühungen angewandt wird, fallen zu lassen, dass sie die Idee der Mühelosigkeit abstoßend finden. Wenn das Transzendieren mühelos ist, welchen Wert haben dann all die Jahre der Anstrengung, um die Gnade zu erlangen? Aber nochmals, die Gnade kann nicht erzwungen werden, unser Mühen und unsere Anstrengung stehen uns nur im Weg. Wie Jesus bei Mt 11,12 sagt: „Seit den Tagen des Johannes dem Täufer bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalttätigen nehmen es mit Gewalt.“ Die wörtliche griechische Fassung dieses Abschnitts heißt: „Das Himmelreich wird mit Gewalt behandelt, und die gewalttätigen Menschen reißen es an sich.“ Welch ein starker Gegensatz dazu ist dann die Lehre Jesu in Mt, 11,28-30: „Kommt zu mir ... und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt mein Joch auf euch und lernt bei mir: denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen: und ihr sollt Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch drückt nicht und meine Bürde ist leicht.“

Dieser Abschnitt ist umso bedeutungsvoller für unsere Studie, wenn wir bedenken, dass das griechische Wort für Joch zugos ist und, wie das englische, sich auf das Verbinden, das Zusammenfügen, das Vereinen, bezieht. Aber beide stammen von der älteren Wurzel yug, welche im Sanskrit zu Yoga wird. Yoga bedeutet auch Verbindung, Zusammenfügen, Vereinigung, so haben wir hier Jesus, der tatsächlich sagt: „Meine Vereinigung, das Sich-mit-mir vereinigen ist leicht.“ Dieser Gedanke wird bestätigt durch die Abschnitte in Mt 7,7 und Lk 11,9, wo er sagt: „Bittet, und es wird euch gegeben werden, suchet, und ihr werdet finden: klopfet an, und es wird euch geöffnet werden“. Jesus verlangt von uns nicht, dass wir uns die Dinge schwer machen. Der Weg ins Reich Gottes ist leicht, wenn wir nur lange genug unsere Voreingenommenheit fallen lassen, um es zu suchen. Dies soll nicht heißen, dass Jesus Meditation oder Yoga gelehrt hat, aber dass seine Lehre einen Zugang zu einer Tiefe der geistigen Erfahrung empfiehlt, der nicht mehr die Norm des religiösen Lebens der Christen ist.

Die Bergpredigt endet mit dem Gebot, der Lehre Jesu zu folgen: „Wie ein weiser Mann, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat.“ Wenn wir fest gegründet sind in der Sicherheit des Reiches Gottes, hier und jetzt, kann uns nichts besiegen: „Der Regen fiel, die Überschwemmung kam, und die Winde tobten und rüttelten an jenem Haus, und es fiel nicht ein: denn es war auf einem Felsen gegründet.“ (Mt 7,25) Hier ist also die Quelle des Glaubens: die Erfahrung der Wirklichkeit des Gottesreiches im täglichen Leben. „Suchet zuerst das Reich Gottes ... und all diese Dinge werden euch hinzugegeben werden. Denkt nicht an morgen, denn der morgige Tag wird selbst an die Dinge denken“. So kann Jesus fortfahren (Mt 21,21): „Wahrlich ich sage euch, wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt ... ihr werdet sagen zu diesem Berg: beweg dich weg und stürze dich ins Meer; und es wird geschehen.“ Oder bei LK 17,6:

„Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: sei entwurzelt und sei im Meer gepflanzt; und er würde euch gehorchen:“

An dieser Stelle wird es nützlich sein, eine kurze Zusammenfassung der Bewusstseinszustände und ihres Wachstums zu geben, wie sie in Maharishis Lehre der TM beschrieben werden, bevor wir weitergehen, um das Johannesevangelium und die Bedeutung der spirituellen Vereinigung zu betrachten. Eine detaillierte Analyse dieses Wachstums wird in Anthony Campbells Buch „The Seven States of Consciousness“, Die sieben Bewusstseinszustände³⁾ gegeben. Der Ausgangspunkt von Maharishis Lehre in dem kurzen Satz enthalten; „Wissen ist in Bewusstsein strukturiert.“ Was wir erfahren, was wir wahrnehmen und wissen, hängt von der Klarheit oder sonstigen Beschaffenheit unseres Bewusstseins ab. So ist ein Mensch im Tiefschlaf sich nicht einmal seiner eigenen Existenz bewusst, während im Traum die Wirklichkeit halluzinatorisch und unvorhersagbar ist. Im Wachzustand wechselt unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit beträchtlich von Augenblick zu Augenblick; sie hängt davon ab, ob wir müde oder frisch sind, interessiert oder gelangweilt, ruhig oder zornig und so weiter, durch alle Stadien von der Euphorie zur Depression. Wir können diese Bewusstseinszustände einteilen nach ihrem Niveau der physiologischen Aktivität. So ist im Tiefschlaf der Körper in Ruhe, auch der Geist ist nicht wach, im Traum ist der Körper nicht in solcher Ruhe, und der Geist ist nur unregelmäßig wach. Im Wachzustand ist der Geist wach und der Körper wieder aktiv. Im transzendentalen Bewusstsein ist der Geist vollkommen wach aber ruhig, während der Körper so tief ruht wie im tiefsten Tiefschlaf. Mit der Zeit dauert diese innere Ruhe sogar an, wenn der Körper aktiv ist und der Körper in äußere Aktivitäten gelenkt wird. Dieser paradoxe Zustand, kosmisches Bewusstsein genannt, wird gefestigt, wenn das Nervensystem vollkommen stressfrei und ohne Anspannung ist. Das innere Selbst wird gelebt in seiner wahren Wirklichkeit, unbegrenzt, unendlich, unsterblich. Aber es scheint vollständig abgeschnitten von allem Sonstigen. Dieser Zustand, auch bezeichnet als Trennung, wo das Selbst nur ein Zeuge der Aktivität zu sein scheint, ist aber nur ein vorübergehender Zustand, weil dann die Seele wirklich nach der manifestierten Gegenwart Gottes hungert, die zunehmend wahrgenommen wird, mit dem Wachsen der Liebe in der Hingabe in dem Maß, wie sich das Gottesbewusstsein entwickelt. Gottesbewusstsein bedeutet, Bewusstsein, Erfahrung von Gottes unmittelbarer personaler Gegenwart als eine andauernde, ständige, tägliche Wirklichkeit. Wie als eine andauernde, ständige, tägliche Wirklichkeit. Wie Jesus sagt: „Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Wenn das Gottesbewusstsein gefestigt ist, wird alles im verwandelnden Licht der Gegenwart Gottes wahrgenommen. Aber es gibt noch einen weiteren Zustand, das Einheitsbewusstsein, wo das individuelle Selbst in totaler Harmonie mit Gott lebt, und alles erfahren wird in seiner wahren Perspektive zum Ganzen der Schöpfung und seinem Schöpfer. Dies ist bestimmt kein Pantheismus, sondern eine lebendige Bewusstseins Erfahrung. Die Schöpfung wird nicht verwechselt mit dem Schöpfer, und die Wahrnehmung löst sich nicht plötzlich in einen nicht unterscheidbaren Brei auf. Ein Mensch im Einheitsbewusstsein fängt nicht plötzlich an, Steine statt Brot zu essen. Im Einheitsbewusstsein die Einheit des Lebens wahrzunehmen, heißt nicht, dass alles gleich alles andere wird. Die Wahrnehmung geschieht im Sinne von Einheit, von Ganzheit, aber die Unterschiede gehen nicht verloren. Das Einheitsbewusstsein ist die Ebene der Erfahrung der Wirklichkeit, nicht ein Glaube,

eine Irrlehre oder ein Zustand der Täuschung. Sie ist einfach die Normalität des vollkommen verwirklichten Menschen, geschaffen nach dem Bild Gottes.

Mehr als jedes andere Evangelium geht das Johannesevangelium des langen und breiten auf dieses Thema der Einheit, der Verbundenheit mit Gott, ein. Wenn die Erklärung, die gerade gegeben wurde, abstrakt erscheint, dann deshalb, weil es schwierig ist, in Worten eine Erfahrung auszudrücken, die buchstäblich Worte transzendiert. Johannes gelingt dies durch die Einfachheit und poetische Qualität seiner Sprache, wo intellektuelle Erklärungen in den Begrenzungen der Sprache ratlos umhertappen. Der Hauptpunkt der Bergpredigt war das Gebot Jesu, vollkommen zu sein; aber diese Vollkommenheit ist nur wirklich vorstellbar im Einssein mit Gott, was das vorherrschende Thema des Johannesevangeliums ist, wo – mehr als in jedem der anderen Evangelien – die Worte Jesu seiner Beziehung zu seinem Vater und zu seinen Jüngern gewidmet sind. Nachdem Jesus seine Jünger so über die Wirklichkeit, die unmittelbare Gegenwart des Gottesreiches unterrichtet hat, sagt er (Jo 15,3,4): „Nun seid ihr rein (griech: catharoi) durch das Wort, das ich zu euch gesprochen habe. Bleibt (griech.: meinate= bleibt) in mir, und ich in euch ...“ `Rein` kommt hier von dem Wort, das uns `catharsis` oder Säuberung, Reinigung gibt. So Jo 14,27: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und ängstige sich nicht.“ Jo 10,30: „Ich und mein Vater sind eins.“ Jo 17,11: „Heiliger Vater, bewahre durch deinen eigenen Namen diejenigen, die du mit gegeben hast, dass sie eins seien, wie wir eins sind.“ Jo 17,21;22: „Ich bitte ... Dass sie alle eins seien; wie du Vater in mir bist und ich in dir, dass sie auch eins seien in uns. Und die Herrlichkeit, die du mit gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, dass sie eins sein mögen, genauso wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir, so dass sie vollkommen gemacht werden mögen in dem einen.“

Hier nun liegt die Bedeutung der TM-Sidhi Technik, die hergeleitet ist von den Yoga Sutren des Patanjali. „Yoga Sutras“ bedeutet wörtlich Einheitsaphorismen, oder Fäden, die die Einheit zusammenbinden, während das Wort Siddhi sich auf die Vervollkommnung der Wahrnehmung bezieht. Was hier interessant ist, dass die Kräfte, die Berg-versetzende Kraft der vervollkommneten Einheit, hier sowohl als die Frucht der Vollkommenheit gezeigt werden und auch als ein Mittel, um die Einheit herbeizuführen. Wenn dies nicht so wäre, so wäre es sinnlos, dass sehr unvollkommene Meditierende überhaupt die Siddhi Techniken praktizieren. Es ist nicht wegen der Kräfte, sondern wegen der Vervollkommnung, wegen des Wachsens in Liebe und Mitgefühl, dass diese Techniken verwendet werden. In der Tat gibt es keine Hoffnung, dass man außerhalb der vollen Einheit mit Gott den vollen Gebrauch der Yoga-Kräfte erlangen kann; erst zur Zeit der vollen Einheit mit Gott werden sie in ihrer wahren Perspektive gesehen als die einfache Vervollkommnung des Tempels, der vollkommen zur Blüte gekommenen menschlichen Seele. Es ist dann interessant zu sehen, dass Jesus bei Mt 6,22 und LK 11,34 sagt: „Das Licht des Körpers ist das Auge; wenn deshalb dein Auge ehrlich, aufrichtig ist, ist auch dein ganzer Körper voll Licht, aber wenn dein Auge böse ist, ist auch dein Körper voller Dunkelheit.“ Das griechische Wort bedeutet wörtlich: das gesunde, aufrichtige Auge (griech.: haplous = stark, gesund, großmütig, edelmütig, freigebig, großzügig) ist frei von Verdrehung, Verzerrung, oder gesund, normal. Aber das böse Auge (griech.: ponerous: böse, kümmerlich, krank) ist abnorm, geizig, ungesund, verdreht. Der Ausdruck, der auf

Englisch als voll Licht gegeben wurde, bedeutet einfach, hell, scheinend, leuchtend (griech.: photeinon). Dies ist faszinierend, weil all die Aufzeichnungen von lebendigen Heiligen, jenen, die in Einheit mit Gott leben, von der Strahlung ihres Gesichtes berichten, von ihrem leuchtenden Antlitz. Die mag überaus naiv erscheinen, aber der griechische Text bei Matthäus und Lukas ist ganz unmissverständlich offen und einfach in Bezug auf diesen Punkt. So hatte im alten Testament das Antlitz des Moses nach der Begegnung mit Gott auf dem Berg Sinai „Hörner von Licht“.

Hier nun liegt die Herausforderung von Jesu Lehre, der Aufruf, jetzt ins Königreich des Himmels einzutreten, und Tag für Tag an Kraft zu wachsen bis alle Verzerrungen der Sicht gereinigt sind, bis das Herz rein ist und wir in der unmittelbaren Gegenwart Gottes in voller Einheit mit ihm leben. Dies ist die ungeheure Hilfe, die die TM-Technik dem christlichen Sucher geben kann, denn es ist das erklärte Ziel der TM-Technik, das Wachstum des individuellen Bewusstseins zu fördern bis zum vollen Erblühen der Erleuchtung im Einheitsbewusstsein. Ist dies vielleicht die wirkliche Bedeutung von „Gib uns heute unser täglich Brot“? Was das griechische Wort „epiousios“ nicht bedeutet ist „täglich“. Tatsächlich übersetzt es der heilige Hieronymus mit „täglich“ bei Matthäus und mit „übernatürlich“ bei Lukas. Das Wort kommt im griechischen Text sonst nirgends vor, bis auf diese Stelle in der Bergpredigt, und es scheint, es sei verwendet worden, um ein unübersetzbares aramäisches Wort zu übersetzen. Noch scheint es sinnvoll, die Wendung mit „Gib uns heute das morgige Brot“, wie es vorgeschlagen wurde, zu übersetzen, weil uns gesagt wird: ‚denkt nicht an morgen‘; und an anderen Stellen wird im neuen Testament das Wort „aurion“ für morgen verwendet. „Epiousios“ würde sich eher auf etwas zu beziehen scheinen, was jenseits des Weltlichen liegt, so wie Brot in Ausdrücken wie das Brot des Leidens, oder das Brot des Kummers sich auf eine Qualität des Lebens bezieht, eher als auf die Nahrung für den Magen. In diesem Fall ist es eine Erweiterung des täglichen Gebets um die Gegenwart des Gottesreiches: „Dein Reich komme“, gegebenermaßen ein viel späteres Schriftstück ist und das Vater Unser nicht einschließt, eine Erweiterung der transzendentalen Implikationen von „Brot“ im Kapitel 6, Vers 50 und 51, wo Jesus auf sich selbst in seinem wahren Selbst hinweist als „das lebendige Brot“, wenn ein Mensch dieses ‚Brot‘ isst, wird er ewig leben: und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt geben will.“ Aber der kräftigste Einzelaspekt des Vater Unsers ist die einfache Äußerung „Dein Wille geschehe“. Hierin liegt das Geheimnis des aufrichtigen, totalen Auslieferens an Gottes Willen, des Fallenlassens unserer Voreingenommenheiten und des Transzendierens der Welt der Sinne, Gedanken und Gefühle, um in der inneren Stille der göttlichen Gegenwart zu verweilen, zu wohnen. Und dies ist als eine täglich wachsende Wirklichkeit, von der man zuerst kaum einen Blick erhascht und die der Erstickung durch die Sorgen der Welt ausgesetzt ist, falls der Same unter Unkraut oder auf steinigem Boden fällt. Der Same muss genährt werden. Aber das Versprechen des Fruchttragens ist im winzigsten Senfkorn gegenwärtig, und Jesus trägt uns direkt auf, zu wachsen, vollkommen eins zu werden mit ihm und unserem Vater im Himmel.

Warum brauchen dann die Christen überhaupt andere Traditionen, wie die TM. zu beachten? Vielleicht deshalb, weil wie der verwundete Mann in der Parabel vom guten Samariter, unsere echten Nöte von den Priestern und Leviten ignoriert wurden,

und jemand von außerhalb der christlichen Tradition nötig war, um unsere spirituellen Wunden zu erkennen, und sich daran zu machen, sie zu heilen. Wir brauchen nur auf den gegenwärtigen Zustand der christlichen Kirchen und christlichen Gesellschaft zu schauen, um zu sehen, wie weit wir uns entfernt haben von den unwiderstehlich einfachen und direkten Instruktionen Jesu. Es ist wirklich mein ehrlicher Glaube, dass die TM-Technik die Antwort bringt auf die verzweifelte Notlage unserer Zeit, um jedem Menschen, ob Christ oder Nicht-Christ, zu helfen, zu wachsen auf dem Weg zurück zur Fülle des Lebens in Einheit mit dem Vater.

- 1) Die Evangeliumstexte in dieser Arbeit sind aus dem interlinearen griechisch-Englischen Neuen Testament, Marshall´s Literal English translation with The Nestle Greek text. Published by Bagster, London.
- 2) Maharishi Mahesh Yogi, the Science of Being and the Art of Living, republished As Transcendental Meditation. A Signet Book, New American Library, New York 1968, p 225. My emphasis.
- 3) Anthony Campbell, Seven States of Consciousness, Victor Gollancz Ltd, London, 1974

DIE WIEDERENTDECKUNG URALTER QUELLEN: TM UND DIE CHRISTLICHE TRADITION DER MYSTIK

Bryan Aubrey

In einer früheren Arbeit hat Anthony O´Brien versucht, die Gegenwart des Transzendenten oder des Absoluten, in den Lehren des Evangeliums Jesu aufzuzeigen. In dieser Arbeit möchte ich diese Untersuchung noch weiter auf die christliche Tradition als Ganzes ausdehnen. Maharishi hat immer schon betont, dass man, wenn man die Wahrheit entdecken möchte, sich zuerst mit seiner eigenen Religion beschäftigen sollte und nicht mit der anderer. „Die gesamte Wahrheit ist gegenwärtig in allen Dingen“, schrieb der amerikanische Dichter Whitman: und mit dieser Einstellung werden wir nun sehen, was wir unter den westlichen christlichen Mystikern finden können.

Bevor wir aber darauf eingehen, möchte ich kurz etwas über die Praxis der TM selbst sagen. Wir könnten sie als einen Vorgang des Nach-Innen-Gehens beschreiben, einen Vorgang des In-sich-selbst-Sammelns, ähnlich dem Vorgang, wenn eine Schildkröte ihre Gliedmaßen in sich selbst zurückzieht. Unsere verstreuten und widersprechenden Fähigkeiten werden zusammengeführt und harmonisiert. Dies geschieht allmählich, beginnt aber gleich von dem Augenblick an, in dem man die Praxis beginnt. Dieses Nach-Innen-Gehen führt uns schließlich zu einem „Darüber hinausgehen“, zu einem Überschreiten, das als Transzendieren bezeichnet wird. Was transzendiert wird, ist primär der Vorgang des Denkens, aber auch alles dessen, was mit der eigenen Individualität zu tun hat, wie die Aktivität der Sinne oder die der Gefühle. Dies geschieht völlig mühelos. Im Zustand transzendentalen Bewusstseins erfahren wir den unbegrenzten Bereich reinen Bewusstseins, der allen anderen Bewusstseinszuständen zugrunde liegt, die normalerweise unsere Aufmerksamkeit erregen. Es ist ein Zustand der Einheit jenseits der Subjekt-Objekt-Dualität unserer normalen Erfahrung; der Geist erfährt sich selbst. Selbstverständlich kann solch eine Erfahrung nicht in die Begriffswelt von Raum und Zeit eingeordnet werden, in der wir gewohnheitsmäßig denken. Es ist eine Erfahrung der Ewigkeit; der Unendlichkeit; von vollständiger Stille, Ruhe und auch Freiheit; die ewige Freiheit, die auf der Ebene des Transzendenten existiert, und die die erste und letzte ursprüngliche, nicht weiter reduzierbare Natur aller Existenz ist. Maharishi hat oft betont, dass nur die Erfahrung transzendentalen Bewusstseins eine wahre, echte spirituelle Erfahrung genannt werden kann. Alle anderen Erfahrungen sind etwas weniger als das, was immer ihr Wert auf irgendeiner anderen Ebene sein mag. Im Kurs über die Wissenschaft der Kreativen Intelligenz behauptet Maharishi, dass die Wirksamkeit jeder Methode der Entwicklung von ihrer Fähigkeit, die eigene Aktivität zu transzendieren, abhängt. In anderen Worten, sie muss sich selbst überschreiten, um die maximale Wirkung zu erreichen.

Das Transzendieren und die Erfahrung des transzendentalen Bewusstseins sind deshalb in der TM von zentraler Bedeutung. Aber wir können auch von einem Langzeitziel der Praxis sprechen. In seinem Kommentar zur Bhagavad Gita spricht Maharishi davon, „das Göttliche in die Welt zu bringen“, 2) und das geschieht durch die Entwicklung höherer Bewusstseinszustände. Wir können das kurz erklären. Nach

wiederholter Erfahrung des transzendentalen Bewusstseins, wird man sich auch während der Aktivität im Wachbewusstsein (was wiederum eine Sache der direkten Erfahrung ist), mehr des unveränderlichen Aspektes des Lebens bewusst, und es ist deshalb weniger wahrscheinlich, dass man von unvorhergesehenen Umständen des täglichen Lebens aus dem Gleichgewicht geworfen wird. Mit diesem größeren Gleichmut, der voll in dem Zustand, den Maharishi kosmisches Bewusstsein nennt, verwirklicht wird, steigt die Fähigkeit, die wahre Natur der Welt richtig zu bewerten. Die Wahrnehmungsmechanismen werden verfeinert, und die inneren, feineren Ebenen der Schöpfung bleiben nicht länger verborgen. Die Welt wird in ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit gesehen, als ob, um Maharishis einfache Erklärung zu benützen, man eine goldene Brille aufgesetzt hätte. Letztendlich ist man fähig, die vereinigte Natur der gesamten Schöpfung wahrzunehmen, wenn man erkennt, dass alle Dinge auf der Ebene der Unendlichkeit miteinander verbunden und vereint sind. In diesem Zustand, den Maharishi Einheitsbewusstsein nennt, grüßen einander die Unendlichkeit innerhalb des Wahrnehmenden und die Unendlichkeit außerhalb von ihm in der Welt, die er wahrnimmt, und bekräftigen so die Einheit aller Existenz.

Es gibt natürlich viele verschiedene Möglichkeiten, diesen grundlegenden Überblick über das Wachstum des Bewusstseins zu formulieren. Maharishi spricht davon, das Absolute in das Relative zu bringen, oder die Fülle in die Leere, oder die Ewigkeit in die Zeit. Welche Wörter auch immer verwendet werden, es ist in der Tat eine edle Sichtweise, die den Menschen ermutigt, die ewige Freiheit zu verwirklichen, die die eigentliche Natur des Menschen ist.

Nun, was ist Mystik? Wir müssen ein paar Punkte definieren, was das ist, worüber wir sprechen wollen. Sonst kann dieses Thema sehr verwirrend sein. Erstens ist die Mystik eine Annäherung an das Göttliche durch die Erfahrung. Der Mystiker wagt sich dorthin zu erheben, wohin sich der Intellekt des Menschen nicht mehr wagt und es auch nicht vermag. Der Gott des Mystikers kann nicht in Bibliotheken gefunden werden, auch nicht in Kirchen, sondern in der Stille seines eigenen Geistes und in der Fülle seines eigenen Herzens. Zweitens, mystische Erfahrung ist universell, und überall dieselbe. Sie ist jenseits von Dogma oder Glaubensbekenntnis, denn diese sind an die Ebene der Sprache gebunden, und das Mystische liegt jenseits der Sprache. Man könnte sagen, dass es eine Sprache auf ihrer transzendentalen Ebene ist. Die Mystiker stimmen darin überein, dass die Erfahrung unbeschreiblich, unaussprechlich ist. Natürlich hält sie das nicht davon ab, zu versuchen, sie zu beschreiben – und gewöhnlich sind sie sehr darauf bedacht, es zu versuchen.*

Und hier ist nun der Punkt, wo die Verwirrung beginnt, und Kommentatoren werden manchmal zu Behauptungen verleitet, dass eine bestimmte Art von Mystik sich von einer anderen unterscheidet, dass eine erhabener ist als die andere. Aber in diesem Zusammenhang muss man sich stets daran erinnern, dass ein Unterschied gemacht werden muss zwischen der Erfahrung selbst, die wortlos ist, und der Interpretation, die der Mystiker der Erfahrung aufprägt, was aber offensichtlich nur Worte sind (nicht die eigentliche Erfahrung!).

Und hier beginnen die Verschiedenheiten. Es wird Ihnen klar sein, dass wenn Sie in der TM das Transzendente erfahren, Sie während dieser Zeit (vielleicht sollte ich sagen, in dieser Ewigkeit) nicht denken können, wie es ist. Sobald sie denken, haben

Sie die direkte Erfahrung verlassen, sind Sie aus der Erfahrung heraus. Die Beschreibung davon ist dann die Erinnerung an die Erfahrung, nicht die Erfahrung selbst. Und diese Unterscheidung lässt sich auf die Mystik im allgemeinen anwenden.

In den Beschreibungen der Erfahrung spielt der kulturelle und religiöse Hintergrund des Mystikers eine Rolle. Er wird die Gedankenmodelle seiner Zeit und seines Raumes benützen. So wird ein Christ von der Vereinigung mit Gott sprechen, oder über die Natur der Trinität spekulieren, nachsinnen, während ein Hindu oder ein Sufi andere Ausdrücke verwenden wird.

Ich denke aber, wir sollten uns bewusst sein, dass die Ähnlichkeiten in den Erfahrungen selbst von weit größerer Wichtigkeit sind als die oberflächlichen Verschiedenheiten, die die Sprache und die Kultur der Erfahrung aufprägen.

Ein letzter, wichtiger Punkt ist, dass die mystische Erfahrung autoritativ, maßgebend wird; sie ist verbindlich für den, der sie erfährt. Damit meine ich, obwohl die Erfahrung selbst oft flüchtig sein mag, dass der Mystiker aus der Erfahrung mit der Überzeugung zurückkommt: "Das ist die Wirklichkeit." Andere Menschen mögen denken, glauben oder vermuten, aber der Mystiker weiß, denn er hat es geschaut, gefühlt und geschmeckt mit einem Sinn, der jenseits der Sinne liegt, und er hat das Vertrauen zu seiner eigenen spirituellen Einsicht. Das wohlbekannteste Beispiel des Thomas von Aquin, dem gegen Ende seines Lebens, die mystische Schau zuteil wurde, der sagte, dass alles, was er geschrieben hätte, nichts wäre, verglichen mit dem, was er einfach sah und wusste.

Können wir die verschiedenen Arten der mystischen Erfahrung klassifizieren und so eine gewisse Ordnung in die große Menge der Literatur zu diesem Thema einführen? Erstens, Mystiker und gelehrte Schriftsteller zu diesem Thema stimmen im allgemeinen überein, in der Feststellung, dass wir von der wahren mystischen Erfahrung Phänomene wie Visionen, Stimmen-hören, Trancezustände und Entrückungen ausschließen können. Sie werden nicht als an sich selbst bedeutsam betrachtet, und man denkt, dass sie manchmal auch irreführend und ablenkend sind (dies lässt sich gut mit Maharishis Sicht verbinden, die besagt, dass nur die Erfahrung reinen Bewusstseins eine wahre, echte spirituelle Erfahrung ist). Dieses echten Erfahrungen können in zwei große Kategorien eingeteilt werden: 'introvertierte' und 'extrovertierte'- nach innen und nach außen gerichtete. Diese Begriffe wurden von W.T. Stace in seinem Buch „Mysticism and Philosophy“, Mystik und Philosophie, eingeführt.⁴⁾ Sie entsprechen im allgemeinen den Unterscheidungen, die auch andere Schriftsteller gemacht haben, und können deshalb als Standard angesehen werden.⁵⁾

Die nach innen gerichtete Erfahrung entspricht mit dem, was wir bereits in Verbindung mit der TM über das Transzendieren gesagt haben. Nach dem Zeugnis der Mystiker besteht sie in einem Leerwerden des Geistes von Erfahrungsinhalten, so dass nur die Bewusstheit einer undifferenzierten Einheit zurückbleibt: Bewusstheit in sich selbst wach, aber mit keinem Objekt der Erfahrung als sich selbst. Anstatt nun weiter zu theoretisieren, lassen Sie mich ein Beispiel aus der Arbeit von Jan van Ruysbroeck zitieren, der im 14. Jh. lebte und als größter christlicher Mystiker bezeichnet wurde:

Solch erleuchtete Menschen sind freien Geistes, erhoben über die Vernunft in eine bloße und bildlose Schau, in der die ewige, nach innen ziehende Kraft der göttlichen Einheit lebt.“ 6)

Und an einer späteren Stelle im selben Buch:

„Da folgt die Einheit ohne Unterscheidung. Erleuchtete Menschen haben selbst eine wesentliche über und jenseits der Vernunft liegende Kontemplation gefunden und als einen fruchtbaren Drang, der jeden Zustand und alles Sein durchdringt, und in den sie sich in einen weglosen Abgrund unergründbarer Seligkeit versenken, dort, wo die Dreifaltigkeit der göttlichen Personen ihre Natur in wesentlicher Einheit hat. Siehe, diese Seligkeit ist so ein-fältig, derart Eines und so weglos, dass in ihr jegliche geschöpfliche Unterscheidung aufhört und verschwindet Dort wird alles Licht zu Dunkelheit; dort geben die drei Personen der wesentlichen Einheit Raum und bleiben dort ohne Unterscheidung ... Denn dieser beseligende Zustand ... ist so einfach und so einfältig, so in sich geeint, dass weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist als Personen voneinander unterschieden sind.“7)

Die wichtigsten Ausdrücke in diesem Auszug sind „bloße und bildlose Schau“, „wegloser Abgrund“, „wesentliche Einheit“, und „ein-fältig“ (geeint). Es ist ein typisches Beispiel dieser nach innen gerichteten Erfahrung und, wie W. T. Stace bemerkt, ist das meiste davon so nahe einer reinen Erfahrung als es nur sein kann, obwohl im letzten Teil Ruysbroeck seine Erfahrung mit Begriffen seines christlichen Hintergrundes zu interpretieren beginnt. (Das sagt natürlich nicht aus, dass die Interpretation falsch ist, aber es sollte einfach zur Kenntnis genommen werden, dass es eine Interpretation ist.)

Die nach außen gerichtete Erfahrung ist durch eine erhöhte Wahrnehmung der äußeren Welt charakterisiert. „Die Welt ist erfüllt von der Herrlichkeit Gottes“, wie es der Jesuiten-Poet Gerard Manley Hopkins ausdrückte. William Blakes Vers, „alles, was lebt, ist heilig“ vermittelt dasselbe Gefühl. Die ganze Schöpfung wird als lebendig, vibrierend und von unvorstellbarem Glanz erfüllt gesehen. Wir könnten vielleicht Teilhard de Chardin in diese Kategorie einreihen, mit seinem starken Empfinden einer lebendigen Gegenwart Gottes innerhalb der materiellen Welt. Diese Art der Erfahrung ist fast immer von Gefühlen großer Freude begleitet. Sehr oft ist auch eine Wahrnehmung der zugrunde liegenden Einheit, die alle Verschiedenheit der Schöpfung durchdringt, vorhanden. Zum Beispiel Meister Eckhart, von dem ich später noch mehr sprechen werde, sagt:

„Alles was außen so vielfältig erscheint, ist im Wesen doch nur eins... Hier liegt die Einheit der Grashalme, der Stücke aus Holz und Stein, zusammen mit allem anderen.“8)

Dante sieht am Ende seiner Göttlichen Komödie, dass die einzelnen Teile des Universums durch Liebe zu einem einzigen Ganzen zusammengebunden sind. Es ist eine Wahrnehmung derselben Wirklichkeit, die allem innewohnt und alles durchdringt. Die Einheit, die durch die nach innen gerichtete Erfahrung erkannt wurde, wurde gleichsam nach außen getragen und zeigt sich nun selbst. Diese

Erfahrung muss vom Pantheismus unterschieden werden, für den alles in der Natur Gott ist, und mit dem man sich nur wiedervereinen kann, „nicht mit der Natur aber mit dem, was durch die Natur durch leuchtet“, mit dem, was das göttliche Licht ist, Freude, Reinheit und Freiheit; kurz ewiges Leben oder Bewusstsein.

Die nach außen gerichtete Art stimmt ziemlich genau mit denjenigen Bewusstseinszuständen überein, die über das transzendente Bewusstsein hinausgehen, und die Maharishi beschrieben hat. Deshalb bietet Maharishis Einteilung einen nützlichen Bezugspunkt nicht nur für unsere eigenen Erfahrungen in der TM, sondern sie ist auch ein Mittel, die großen mystischen Schriftsteller unserer eigenen religiösen Tradition zu verstehen.⁹⁾

Von diesen zwei Hauptkategorien der Erfahrung ist die nach innen gerichtete Erfahrung diejenige, die man im allgemeinen als die bedeutsamere betrachtet, die man auch für seltener hält. (Ich lächle, wenn ich das höre, denn sie ist natürlich eine ziemlich allgemeine Erfahrung unter den TM-Praktizierenden). Ich möchte nun die nach innen gerichtete Erfahrung weiter untersuchen, da sie das Fundament ist, auf dem das gesamte Gebäude spiritueller Erfahrung aufbaut. Wir sollten uns zunächst einmal der Arbeit von Dionysius dem Areopagiten zuwenden. Er könnte als die Quelle der christlichen mystischen Tradition bezeichnet werden (d.h. wenn wir die mystischen Elemente der Paulusbriefe und des Johannesevangeliums beiseite lassen, über die viel gesagt werden könnte), und sein Einfluss auf das spätere christliche Gedankengut war sehr stark. Die Mystiker verehrten ihn, und viele versenkten sich in die Sprache und den Geist seiner Arbeit. Auch der heilige Thomas von Aquin erkannte ihn als Autorität an und schrieb seinen Kommentar zu seiner Mystischen Theologie. Ursprünglich dachte man, dass der Autor dieser einflussreichen Arbeiten jener Dionysius war, der von Paulus in Athen bekehrt wurde, aber moderne Kritiker haben diese Theorie widerlegt. Es gibt in den vier Werken, die ihm zugeschrieben werden, diesbezüglich keine Hinweise vor dem 6. Jhdt., und die Werke selbst stellen eine Vereinigung von Christentum mit dem späteren Neoplatonismus dar, wodurch eine Urheberschaft im 1. Jhdt. ausgeschlossen werden kann. Der Autor ist deswegen im allgemeinen mehr als „Pseudodionysius“ bekannt, und seine wahre Identität ist unklar. Aber das ist von geringer Bedeutung. Es zählt, was dieser Mensch geschrieben hat, denn in vielen Jahrhunderten haben ihn die Menschen gelesen und von ihm profitiert.

Dionysius beschäftigt sich mit der Natur der Gottheit selbst, und er ist sich sehr des Problems der Sprache bewusst bei jeglichem Versuch, sie zu beschreiben. Er erklärt, dass die Gottheit jenseits aller Attribute steht und dass sie deshalb unerfassbar und unerkennbar ist. Er führt eigene Begriffe ein, wie die der „super-essentiellen Einheit“ oder der „super-essentiellen Dunkelheit“ um ihre totale Transzendenz zu vermitteln. Der Gott des Dionysius ist jenseits aller möglichen Objekte des Wissens, da das, was ein Objekt des Wissens sein kann, dem Bereich der Manifestation angehören muss, aber nicht dem unmanifesten, universellen Grund. Für Dionysius wohnt Gott weit jenseits aller geschaffenen Dinge, und um ihn zu suchen, ist es notwendig, all diese Dinge hinter sich zu lassen. Was wir hier haben, ist deshalb ein Paradoxon – aber man kann die Mystik nicht lange studieren, ohne auf solche Paradoxien zu stoßen: Der „Negative Weg“, wie man ihn nennt, ist ein Weg des Wissens durch Nichtwissen. Denn Wissen, wie wir es normalerweise verstehen, schließt Dualität ein; es gibt einen

Wissenden und ein Gewusstes. Woran wir uns nun annähern ist ein Zustand, bei dem diese beiden Elemente zusammengebracht werden; der Zustand der Wissendheit und nicht Wissen.

Ich möchte hier gerne zwei Abschnitte aus Der Mystischen Theologie zitieren: Sie werden weit mehr aus dem Geist dieser Arbeit erfassen als durch meine Beschreibungen. Ich habe oft bemerkt, dass eine Zuhörerschaft von Meditierenden Ideen wie diese sehr schnell intuitiv erfasst. Der erste Ausschnitt ist aus dem einleitenden Kapitel. Dionysius rät Timotheus, an den die Arbeit gerichtet ist, sich der mystischen Kontemplation zuzuwenden, und um das zu tun, muss er

„die Sinne und die Aktivität des Intellekts hinter sich lassen und alle Dinge, die die Sinne oder der Intellekt wahrnehmen können und alle Dinge in dieser Welt der Nichtigkeit, oder in jener Welt des Seienden. Dann magst du, wenn dein verstehendes Wesen zur Ruhe gekommen ist, die Einheit mit Dem anstreben (soweit du es vermagst), den weder Sein noch Verstehen erfassen können. Denn durch unermüdliche und absolute Abwendung von dir selbst und allen Dingen, wirst du in Reinheit alle Dinge ablegen und von allem befreit sein, und so nach oben geführt werden zum Strahl jener göttlichen Dunkelheit, die über alle Existenz hinausgeht.“¹⁰)

Im zweiten Abschnitt schreibt Dionysius über all jene, die „die höchsten Höhen des heiligen Aufstiegs überschreiten“, wo dann die „unerfassbare Gegenwart“ Gottes „hervorbricht“ und

„...wie der wahre Eingeweihte in die Dunkelheit des Unwissens hineinspringt und darin alle Verhaftungen an sein Verstehen abstreift und in das völlig Ungreifbare und Unsichtbare eingehüllt ist, vollständig Ihm gehörend, der jenseits aller Dinge ist und niemand anderem (weder sich selbst noch jemand anderem) und durch diese passive Stille aller seiner Kräfte der Vernunft, durch seine höchste Fähigkeit mit Ihm vereint wird, der gänzlich unbegreiflich ist, von dem er auf diese Weise durch ein Ablegen allen Wissens, ein Wissen besitzt, das über sein Verstehen hinausgeht.“¹¹)

Sie werden die Wahl von Dionysius' Worten bemerkt haben: der Eingeweihte soll „eingehüllt“ und „vereinigt“ werden; der Negative Weg ist sicherlich viel eher ein Weg der Erfahrung und ein Weg der Vereinigung, als ein abstraktes und trockenes philosophisches Konzept. Wir sollten auch das in dem letzten Satz enthaltene Paradoxon beachten. Solche Paradoxien finden wir auch häufig beim heiligen Johannes vom Kreuz: „die Seele kommt näher zu Gott durch Nichtverstehen als durch Verstehen.“¹²) Maharishi beschreibt das Transzendente als die Ebene des „reinen Wissens“, in dem die gesamte Struktur des Wissens in unmanifester Form enthalten ist, welches sich in aufeinander folgenden Ebenen (Schichten) der Schöpfung entfaltet. Wenn das Bewusstsein auf dieser Ebene gegründet ist, hat man unmittelbaren und ungetrübten Zugang zu allem Wissen.

Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf Meister Eckhart lenken. Eckhart war ein Dominikaner, der im späten 13. und frühen 14. Jh. gelebt hat. Er war der erste der großen deutschen Mystiker und vielleicht der größte. Der Leser von Eckharts Schriften wird sogleich von seinem klaren und subtilen Geist ergriffen; er genoss die kühnen und treffenden Ausdrücke und hatte eine große Begabung für das

Paradoxon. Das meiste seiner Arbeit wurde uns in Form von kurzen Predigten überliefert, von denen es alle wert sind, gelesen zu werden. Der folgende Auszug ist aus einer Predigt mit dem Titel „Ewige Geburt“. Er wird Ihnen einen Einblick geben, wie die Mystiker die Bibel interpretieren. Sie sind nicht an die wörtliche Bedeutung der Texte gebunden. Es gibt viele verschiedene Ebenen, auf denen die Bibel verstanden werden kann. Eckhart kommentiert einen Teil des Evangeliums, in dem Jesus ohne das Wissen seine Eltern im Tempel blieb. Als seine Eltern ihn vermissten, „suchten sie ihn in der Menge ... und konnten ihn nicht finden. Sie hatten ihn in der Menge der Tempelbesucher verloren und mussten dorthin zurückkehren, von woher sie gekommen waren. Als sie zum Ausgangspunkt zurückkehrten, fanden sie ihn. Auf diese Weise ist es wahr, dass, wenn du diese edle Geburt erfahren sollst, du von der Volksmasse ablassen und zum Ausgangspunkt zurückkehren musst, zum innersten Kern (der Seele), aus dem du kamst.

Die Volksmassen sind die Fähigkeiten deiner Seele und ihre Aktivitäten: Gedächtnis, Verstand und Wille in all ihrer Mannigfaltigkeit. Du musst sie alle hinter dir lassen: Die Sinneswahrnehmung, die Vorstellung und all das, was du in dir selbst entdeckst oder zu tun beabsichtigst. Danach magst du diese Geburt erfahren... Wenn die göttliche Geburt in ihrer Wirklichkeit und Reinheit erstrahlen soll, muss sie aus dem Menschen von Gott, der in ihm ist, hervorströmen, während all das eigene Bemühen des Menschen ruht und all die verschiedenen Fähigkeiten der Seele Gott zur Verfügung stehen.

Diese Arbeit (Geburt), wenn sie vollkommen ist, wird ausschließlich durch Gottes Tat bewirkt werden, während du selbst untätig, passiv geblieben bist. Wenn du wirklich deinem eigenen Wissen und Willen entsagst, dann wird Gott sicher freudig mit seinem Wissen, das klar leuchtet, eintreten.

Maharishi hat immer behauptet, dass der Vorgang des Transzendierens leicht und deshalb mühelos ist. Das wird durch unsere Praxis der TM bestätigt, die nur solange wirksam ist, solange man nicht versucht, den Vorgang zu forcieren, denn dann hört er auf, natürlich zu sein. Anstrengung kann nur Spannung erzeugen. Das ist die Bedeutung der Passivität oder „vollkommener Ruhe“, die Eckhart ständig einschärft. Das Königreich des Himmels kann nicht erstürmt werden.

Sie werden auch im obigen Abschnitt bemerkt haben, dass die Gestalt Christi bei Eckhart für die Unendlichkeit steht. Der Sitz Christi ist an dem Punkt der Ewigkeit, denn kein anderer Platz könnte ihm vollständig gerecht werden. Deshalb muss man in die Ewigkeit eintreten, um ihn zu erreichen. Diese Notwendigkeit der Transzendenz wird von Eckhart im folgenden Zitat noch näher gebracht:

„Wir dürfen und sollen uns nicht zufrieden geben mit dem Gott, den wir gedacht haben, denn wenn dieser Gedanke dem Geist entwindet, entwindet Gott mit ihm. Was wir tatsächlich wollen, ist die Wirklichkeit Gottes, die hoch über irgendwelche menschlichen Gedanken oder die Geschöpfe erhaben ist.“¹⁴)

Wie Sie sehen können, beschäftigt sich Eckhart mit der Natur wahren Wissens, und ebenso wie Maharishi besteht er darauf, dass es auf direkter Erfahrung der Wirklichkeit gründen muss und nicht auf der vergänglichen Natur von Stimmungen

oder intellektuellen Ideen. Wir können das mit Maharishis Aussage vergleichen, die fast mit Eckhart identisch ist:

„Deshalb lass den Verstand (mind) das Denken überschreiten und den Bereich absoluter Reinheit betreten, der die Wohnstatt Gottes ist. Darüber nachzudenken, ist eine Zeitverschwendung auf der Oberfläche des Lebens. Ein Gedanke hält den Geist fern von diesem gesegneten (blessed) Bereich. Der Gedanke an Brot vermittelt weder den Geschmack von Brot, noch füllt er den Magen. Wenn du Brot willst, geh in die Küche und hol es dir, anstatt draußen zu sitzen und darüber nachzudenken... Das Geheimnis der Gottes-Verwirklichung liegt im Transzendieren des Gedankens an Gott... Der Gedanke über Gott findet seine Erfüllung in seiner eigenen Auflösung.“¹⁵⁾

Es würde schwer sein, die Wichtigkeit, die Eckhart seinem Begriff der transzendenten Gottheit und der Notwendigkeit ihn zu erfahren, beimisst, zu übertreiben. Eckhart findet immer und immer wieder kühne und unzweideutige, klare Ausdrücke dafür:

„... die Seele betritt die Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit, aber sie wird noch mehr gesegnet werden, wenn sie weiter schreitet zur leeren Gottheit, aus der sich die Dreifaltigkeit offenbart. In dieser leeren Gottheit hat die Aktivität aufgehört, und deshalb wird die Seele höchst vollkommen sein, wenn sie in diese Wüste der Gottheit geworfen wird, wo weder Aktivität noch Formen sind, so dass sie versunken und verloren ist, wo ihre Identität gestört wird und sie nichts mehr mit den Dingen zu tun hat, als ehe sie existierte. Dann ist sie tot für sich selbst und lebendig für Gott.“¹⁶⁾

Eckhart beschreibt diese „leere Gottheit“ durch einen Begriff, den er selbst einführte: „Istigkeit“. Es ist interessant, festzustellen, dass Maharishi dasselbe Wort (is-ness) benützt, um dieselbe Ebene der universellen Existenz zu beschreiben. Schon der Klang selbst scheint eine Art massiver Stabilität und Sicherheit auszudrücken.

Lassen wir Eckhart für einen Augenblick beiseite, und betrachten wir kurz eine andere erwähnenswerte Persönlichkeit, nämlich Jakob Boehme, der oft liebevoll als der von „Gott-belehrte Philosoph“ bezeichnet wird. Im Gegensatz zu Eckhart war er wenig gebildet, und seine Philosophie wurde zum Großteil durch seine eigene Erfahrung geprägt, obwohl er sehr belesen war und eine beträchtliche Zahl gelehrter Freunde hatte. Er führte seinen eigenen Begriff ein, den Ungrund, um die ewige ruhige Wirklichkeit im Herzen der Schöpfung zu beschreiben, den er auch als ewige Freiheit und das „Nichts“ bezeichnete. Nach der Auffassung Boehmes ist der Ungrund das höchste Gut, denn es ist keine Unruhe darin, und der Mensch muss dorthin zurückkehren, um sich wieder zu erneuern. In Einheit ist Stille, Frieden und Freundschaft; in Zweiheit gibt es nur Bewegung, Missklang und Leiden. „Wenn das Geschöpf stille steht, dann arbeitet Gott in ihm“, und Boehme arbeitet die Implikationen davon in seinem Dialog, das übersinnliche Leben betreffend aus, in dem der Meister seinem Schüler erklärt:

„...wenn du still und ruhig bist, dann bist du, wie Gott war vor der Natur und vor dem Geschöpf; du bist das, was Gott damals war; du bist das, aus dem er deine Natur und die Geschöpfe gemacht hat: Dann hörst und siehst du eben damit, womit Gott selbst hörte und sah in dir, bevor noch dein eigenes Wollen oder dein eigenes Sehen begann.“¹⁷⁾

Boehme fährt fort und sagt, dass die göttliche Liebe von dem Besitz ergreift, was still und ruhevoll ist, und es wieder zu seinem ursprünglichen Bild zurückformt.

So haben die Mystiker viel über die nach innen gerichtete Erfahrung zu sagen, und es ist eine bemerkenswerte Einstimmigkeit in ihren Worten festzustellen. Ihre Botschaft, wie die Maharishis, ist laut und klar: „transzendiere“! Aber ein Punkt muss noch geklärt werden. Mystiker wie Dionysius werden manchmal kritisiert, weil sie die Tendenz haben, von Gott nur als von einem unpersönlichen Absoluten zu sprechen. Man sagt, dass so ein Gott nicht der Gott des Neuen Testaments ist, der liebende Vater, ohne dessen Wissen und Fürsorge nicht einmal ein Spatz auf die Erde fällt. Das ist eine Kritik, die von einigen christlichen Lagern auch gegenüber der TM erhoben worden ist. Jedoch in diesem Zusammenhang beruht es sicher auf falscher Information. Maharishi spricht nämlich klar von einem persönlichen wie auch von einem unpersönlichen Gott. Er sagt, dass der persönliche Aspekt Gottes notwendigerweise Qualitäten und Eigenschaften haben muss, Neigungen und Abneigungen, und er muss deshalb in irgendeinem Bereich der manifesten Ebene der Schöpfung gefunden werden, am Gipfelpunkt der geschaffenen Ordnung.¹⁸) Dort mag man seinen persönlichen Gott finden, und dies würde zu einer lebendigen Wirklichkeit für den Menschen werden, wenn er die höchsten Ebenen des Bewusstseins erreicht hat. Da aber Maharishi oft darauf hinweist, dass ein hoher Bewusstseinszustand von einem niedrigeren Zustand aus nicht richtig verstanden werden kann, würde es wahrscheinlich nicht sehr lohnenswert sein, in diese Thematik weiter einzudringen. Es ist eine Sache, in die man hineinwächst, und es ist zweifellos das Vernünftigste, diesem Vorgang stattzugeben, wenn es Zeit dafür ist, und nicht allzu viel darüber zu spekulieren. Aber sicherlich, wenn man die letzten Kapitel von Maharishis kommentierter Bhagavad Gita liest, findet man, dass sie denselben Geist der vertrauten Einheit mit einem persönlichen Herrn atmet, den man auch zum Beispiel in der klassischen Arbeit des heiligen Johannes v. Kreuz findet, in der Lebendigen Flamme der Liebe, die von der Vereinigung der Seele mit Gott berichtet. Die Unterscheidung zwischen einem persönlichen und einem unpersönlichen Gott wird übrigens auch ganz klar bei Eckhart gemacht, auf den sich die Beweisführung so häufig bezieht:

„Gott handelt. Die Gottheit nicht, Sie hat nichts zu tun, und es geschieht nichts in ihr. Sie hat niemals eine Absicht, etwas zu tun. Der Unterschied zwischen Gott und der Gottheit ist der Unterschied zwischen Handlung und Nicht-Handlung.“¹⁹)

Ich möchte nun gerne einen abschließenden Punkt behandeln: die Wiedergeburt Christi in der Seele. Das ist ein Hauptthema bei Boehme und kehrt stets auch in Eckharts Arbeiten wieder. Beide sehen die Geburt Christi nicht nur als ein besonderes historisches Ereignis, das jederzeit geschehen kann. (Dieser Gesichtspunkt hat bestimmte Ähnlichkeiten mit der modernen Tiefenpsychologie; Jung zitierte Eckhart oft mit Lob und Anerkennung. Damit sollte nicht versucht werden, den historischen Wert der Inkarnation zu leugnen, sondern diesem noch eine weitere Dimension hinzuzufügen. Die Idee ist, dass es einen göttlichen Funken im Menschen gibt, der durch den Sündenfall überschattet, aber niemals vollständig ausgelöscht wurde. Er braucht nur wiedererweckt zu werden. Hier noch einmal Eckhart in einer edlen Stelle:

„Ich habe schon oft gesagt, dass es eine Kraft in der Seele gibt, unberührt durch Zeit und Fleisch, die aus dem Geist hervorgeht, und die für ewig in ihm verbleibt und vollkommen spirituell ist. In dieser Kraft ist Gott immerwährend grün (jung) und blühend mit all der Freude und Herrlichkeit, die in Ihm ist. Hier ist so herzerfüllende Freude, solch eine unbegreiflich große Freude, die keiner jemals vollständig beschreiben kann, denn in dieser Kraft zeugt der ewige Vater unaufhörlich seinen ewigen Sohn ...

Wenn der Geist ständig in dieser Kraft mit Gott vereinigt wäre, könnte ein Mensch niemals alt werden. Denn der Jetzige Augenblick (Jetzt-Augenblick), in dem Gott den ersten Menschen schuf, und der Jetzige Augenblick, in dem ich spreche, sind eins in Gott, in dem es nur das eine Jetzt gibt. Schau! Der Mensch, der im Lichte Gottes lebt, ist sich weder der Vergangenheit noch der Zukunft bewusst, sondern nur der einen Ewigkeit. Er ist tatsächlich bar jeder Verwunderung, denn alle Dinge wohnen in ihm. Deshalb kommt durch zukünftige Ereignisse oder Umstände nichts Neues auf ihn zu, denn er lebt im Jetzigen Augenblick, unfehlbar, „im immer grünen, neuen Kleid“. Solchermaßen ist die göttliche Herrlichkeit dieser Kraft in der Seele.“²⁰⁾

Um einfach noch einmal zu bestätigen, dass diese Geburt auf der stillen Ebene der Unendlichkeit stattfindet, sagt Eckhart: „Es ist in dieser Einheit, dass der Vater seinen Sohn zeugt, in der geheimen Quelle deiner Natur.“²¹⁾

Die Wiedergeburt Christi in der Seele ist das Lebendigmachen des reinen Bewusstseins. Ich meine das nicht als einen neuen Zusatz zum Dogma, sondern einfach als eine Feststellung, die mir persönlich etwas bedeutet. Denn, wenn man meditiert hat, wird irgendetwas wiedergeboren (erneuert). Der Wahrnehmungsmechanismus wird erneuert. In uns selbst ruhend mit neuer Hoffnung und Heiterkeit, sehen wir die Welt mit einem klareren und zuverlässigeren Auge. Gerard Manley Hopkins schreibt in einem oben bereits zitierten Gedicht von „der kostbarsten Frische tief drinnen in den Dingen“, die ungeschmälert bleibt, trotz der sich müde dahinschleppenden Generationen von sich abmühenden Menschen. Es ist diese „köstlichste Frische“, die aufkommt und in der Stille unmittelbar nach der Meditation gefühlt wird. Blakes Gemälde von der Auferstehung fällt mir ein. Es zeigt Christus, wie er mühelos, beinahe schwerelos aus seinem Grab hervortritt, als ob es keine Behinderung seiner Bewegung gäbe. Das ist die auferstehende Ewigkeit, die immerzu triumphiert inmitten der Zeit. Wenn wir diesen ruhevollen Zustand des Bewusstseins in der TM erfahren, können wir in der Tat sagen, dass die Ewigkeit im Körper der Zeit geboren wird; dass Christus, der an der Tür steht und anklopft, Eingang erhält, und können darüber reflektieren, dass jede Berührung mit der Ewigkeit die Wunden heilt, die die Zeit schlägt.

1) Ein Kurs von Maharishi auf Video-Bändern, der in den TM-Lehrinstituten überall im Land gelehrt wird.

2) The Bhagavad Githa, A New Translation and Commentary, Chapters 1 to 6, by Maharishi Mahesh, Yogi, Penguin Books, 1969, S 332

3) Für eine ausführliche Behandlung der verschiedenen Bewusstseinszustände, siehe Maharishis Kommentar zur Bhagavad Gita.

4) W.T. Stace, *Mysticism and Philosophy*, Macmillan & Co, Ltd. 1961

5) z. B.: siehe Evelyn Underhill, *Mysticism*, Methuen & Co Ltd. 1911;

Marghanita Laski, *Ecstasy: A Study of Some Secular and Religious Experience*,

Cresset, 1961

6) The Book of the Supreme Truth, Kap. 9, zitiert in Stace, siehe Fußnote 4, S. 95.

7) Ebd. Kap. 12, zitiert in Stace, S. 96.

8) Meister Eckhart, eine moderne Übersetzung von Reymond Bernhard Blakney, Harper and Brothers, New York, 1957, S. 147 f.

9) Für eine ausführliche Diskussion dieses Themas siehe Anthony Campell, Seven States of Consciousness, A Vision of Possibilities, Suggested by the Teaching of Maharishi Mahesh Yogi, Victor Gollancz, Ltd. 1973.

10) Dionysius The Areopagite, The divine Names and the Mystical Theology, translated By C.E. Rolt, SPCK, 1979, S 191 ff

11) Ebd. S 194

12) The Complete Works of Saint John of the Cross, translated and edited by E. Allison Peers, three volumes in one, Burns & Oates, London, 1964 Vol 3, S 75

13) Eckhart, s.Fn. 8, S 118 ff

14) Ebd. S 9

15) Maharishi Mahesh Yogi, S.Fn. 2, S 444.

16) Eckhart, s. FN. 8, S 200f

17) Jacob Boehme, The Siganture of All Things and other writings, James Clarke & Co Ltd. 1969, S 228

18) Siehe Maharishi Mahesh Yogi, The Science of Being and the Art of Living. International SRM Publications, 1966, S 276 ff

19) Eckhart, s.Fn. 8, S 226

20) Ebd. S 209f

21) Ebd. S 127

TM UND 'DIE WOLKE DES NICHT-WISSENS'

Myles O'Reilly

'Die Wolke des Nicht-Wissens' ist die Arbeit eines englischen Gelehrten des 14. Jahrhunderts, dessen Name nicht bekannt ist. Sie beschreibt ausführlich die Wege und Fallgruben auf dem Weg der Kontemplation. Neben dem großen spirituellen Wert, den sie besitzt, ist es auch eines der schönsten Prosastücke des 14. Jahrhunderts.

Wenn ich vergleiche, wie Maharishi uns Meditation lehrt und wie uns der Autor der Wolke die Kontemplation lehrt, möchte ich mit der Frage beginnen, wer ist qualifiziert TM zu praktizieren und wer ist qualifiziert, die Kontemplation gemäß Der Wolke auszuüben?

Nach dem, was ein TM-Lehrer sagt, kann jeder die TM ausüben. Es werden keinerlei religiöse oder philosophische Voraussetzungen verlangt; sie ist leicht auszuüben. Alles, was man tun muss, um sie zu erlernen und die gewünschten Wirkungen zu erzielen ist, einen Einführungsvortrag zu besuchen, über ein Wochenende die Technik von einem ausgebildeten Lehrer zu lernen und sie dann zweimal täglich auszuüben.

Der Autor der Wolke ist nicht so großzügig. Er hat grundsätzlich drei Kriterien. Erstens muss der Kandidat den Wunsch haben, Christus so vollkommen wie möglich nachzufolgen. Zweitens muss der Kandidat all seine bewusst begangenen Sünden bereut haben. Nicht dass man ein großer Sünder in der Vergangenheit war, schafft eine Barriere, sondern wenn man nicht bereut. Schließlich fordert er vom Kandidaten, dass er beständig zur Kontemplation hingezogen wird, mehr als zu irgendeiner anderen Arbeit oder Gebetsform. Unter Kontemplation würde er verstehen, dass der Kandidat, wenn er betet oder über die Mysterien des Lebens Christi meditiert, nachdenkt, sich ständig zu einer bildlosen Gegenwart Gottes hingezogen fühlt, jenseits von Worten, Bildern, Vorstellungen und Begriffen. Diese bildlose Gegenwart Gottes nennt der Autor der Wolke „Dunkelheit“ oder eine „Wolke des Nicht-Wissens“. Es ist nur Dunkel und Nicht-Wissen für den Intellekt und die Vorstellungskraft, aber nicht für jene Fähigkeit, die ihn zu diesem Ort hinzog. Diese Kraft nennt der Autor der Wolke „Liebe“: „nur durch Liebe kann man Gott umfassen“.1) Wenn ein Kandidat die drei obigen Bedingungen erfüllt, dann ist der Autor der Wolke bereit, ihm seine Weisheit und sein Wissen, wie man die Kontemplation übt, mitzuteilen.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die Vorbedingungen bezüglich der Wolke und der TM wenig Gemeinsames haben. Nach einigen Überlegungen denke ich, sind sie vielleicht nicht so weit voneinander entfernt, wie es den Anschein hat. Die Nachfolge Christi könnte neu definiert werden als ein Leben im Einklang mit demselben Geist, durch den Christus sein Leben gelebt hat. Wenn man diesem Geist folgt, würde er zur eigentlichen Quelle der Wirklichkeit führen, die „Abba Vater“ für den Christen und das „Einheitsbewusstsein“ für den TM-Praktizierenden sein würde. Für jetzt stelle ich einmal die Hypothese auf, dass wir die Führung des Heiligen

Geistes oder die Führung durch die „Sehnsucht der Liebe“ (wörtlich „Koppelleine“ der Sehnsucht der Liebe), wie es der Autor der Wolke bezeichnet, mit der natürlichen Tendenz zu mehr und mehr Glück durch die TM gleichsetzen können.

Nun ist es diese natürliche Tendenz zu größerem Glück, die einen mit der geschaffenen Wirklichkeit oder der „relativen Wirklichkeit“, wie Maharishi sie nennt, unzufrieden sein lässt, so dass man über sie hinaus gehen möchte, sie bis zur letztendlichen Quelle hin transzendieren möchte, zu dem was der Christ „Gott“ und Maharishi „das Feld reinen Bewusstseins oder Seins“ nennen würde. Ein reueloser Sünder würde nach Maharishis Terminologie jener sein, der vorläufig mit dem relativen Aspekt der Wirklichkeit zufrieden ist und aus irgendeinem Grund die relative Wirklichkeit nicht auf ihren Ursprung hin überschreiten möchte. Infolgedessen wird es höchst unwahrscheinlich sein, dass ein solcher Mensch in ein TM-Lehrinstitut gehen wird, um sein Leben zu verbessern. Es wird in ihm kein innerer Drang sein, zu einem TM-Center zu gehen, solange dieser Wunsch nach „mehr“ nach dem Darüber hinausgehen nicht wiedererweckt wird; solange sich sein Zufriedenbleiben mit dem relativen Aspekt der Wirklichkeit nicht ändert und er nicht das Verlangen hat nach dem Geschmack des Absoluten, dem Ursprung der Wirklichkeit. Diese Art der Ruhelosigkeit, das Darüber hinausgehenwollen, wird bei Augustinus in einem Satz so beschrieben: „Unsere Herzen werden immer ruhelos sein, solange sie nicht in Dir ruhen“. So könnten viele Leute, die die TM lernen, unwissentlich bereuen; d.h. sie ändern das Zentrum ihres Lebens. Nicht mehr die geschaffene Wirklichkeit, sondern Gott, die Quelle aller Wirklichkeit, wird das Zentrum. Sie sind der „Futterschoten, die die Schweine fressen“ müde geworden, und gemäß der inneren Tendenz ihres Seins zu immer größerem Glück sind sie auf der Suche nach der Quelle, zu einem TM-Lehrinstitut gekommen, auf der Suche nach Gott, der allein letzte Befriedigung geben kann. Das mag weit hergeholt scheinen, aber jeder TM-Lehrer kennt Kandidaten, die der Religion, in die sie hineingeboren wurden, sehr entfremdet waren, aber nachdem sie eine Weile TM praktizierten, die Bedeutung ihrer abgelegten Religion wieder zu entdecken begannen und darangingen, sie wieder zu praktizieren. Es ist an dieser Stelle bemerkenswert, dass Maharishi seinen Lehrern häufig empfiehlt, die Heiligen Schriften ihrer eigenen Religion zu lesen.

Gehen wir nun weiter und nehmen wir an, der Kandidat hat die Voraussetzungen für TM oder Kontemplation in Übereinstimmung mit der Wolke erfüllt. Was geschieht als nächstes? Dem TM-Kandidaten wird von einem ausgebildeten Lehrer ein Klang, ein Mantra gegeben. Der Klang oder das Mantra ist ohne Bedeutung, aber, wie gesagt wird, für den jeweiligen Kandidaten speziell geeignet. Der Lehrer lehrt nun den Kandidaten, wie er sein Mantra benützen muss, wie er es in einer Weise sagen soll, die es dem Kandidaten ermöglicht der natürlichen Tendenz seines Geistes zu immer größerem Glück zu folgen. Dieses Glück findet er auf immer feiner werdenden Denkebenen, bis er schließlich die allerfeinste Denkebene überschreitet und in den alledurchdringenden seligen Ozean des Seins eintaucht, der die Quelle des Denkens und die Quelle des Glücks ist, und Sein genannt wird oder reines Bewusstsein oder transzendentes Bewusstsein.

Andererseits wird dem Kandidaten der Kontemplation gesagt:

„sein Herz zum Herrn zu erheben, mit einer zarten Regung der Liebe, sich nach Ihm um Seinetwillen zu sehnen und nicht wegen seiner Geschenke, seiner Gnaden ...

Alle Aufmerksamkeit und alle Wünsche auf Ihn zu richten, sich nach Ihm zu sehnen, und das sollte die einzige Sorge von Herz und Geist sein ... und alles in seiner Kraft stehende zu tun, um alles andere zu vergessen, seine Gedanken und Wünsche von Verbindungen mit irgendwelchen Geschöpfen Gottes oder deren Angelegenheiten, im allgemeinen wie im besonderen, freizuhalten.“2)

Der Kandidat wurde von den Geschöpfen Gottes angezogen, denn sie strahlten Gott aus, aber nun ist er eingeladen, über sie hinaus zu gehen zu ihrem Ursprung, zu Gott selbst. Die Liebe zieht den Kandidaten in die Dunkelheit jenseits der Bilder, der Vorstellungen und Begriffe in die Wolke des Nicht-Wissens. Er muss der Einladung der Liebe folgen, denn nur mit der Liebe kann man Gott umfassen, umarmen. Zu Beginn mag sich der Kandidat sehr seltsam fühlen, wenn er nichts anderes als Dunkelheit über den Geist erfährt und nichts fühlt und nichts weiß als ein nacktes Ausgerichtet-sein auf Gott in den Tiefen seines Seins. Es ist nicht ein subtiles Überlegen, es ist nicht Tagträumen, es ist ein spontaner Wunsch, der aus den Tiefen des eigenen Seins entspringt, hin zu Gott wie ein Funke aus dem Feuer. Der Kandidat muss lernen, mit diesem neuen inneren Zustand vertraut zu werden. Der spontane Wunsch ist die Gnade, die die Kontemplation erst möglich macht und die als ein dauerndes Geschenk Gottes zu dem Kandidaten kommt. Dies ist, wie ich annehme, die der „natürlichen Tendenz“ in der TM entsprechende Wirklichkeit.

Das Mantra scheint in der Kontemplation gemäß der Wolke keinen so zentralen Platz einzunehmen wie in der TM. Wenn der Kandidat sich sehr von Zerstreungen bedrängt fühlt, empfiehlt der Autor der Wolke, ein Wort als Mittel zu benützen, um die Aufmerksamkeit in Richtung auf die Wolke des Nicht-Wissens zu halten, um zu vermeiden, sich in eine Unzahl von Ablenkungen zu verlieren. Mehrere Male jedoch warnt der Autor der Wolke, dieses Wort nicht zum Denken zu benützen. Er empfiehlt auch, dass das Wort kurz sein sollte, ein einsilbiges Wort wie „Gott“ oder „Liebe“. Er glaubt, dass diese Worte geeignet sind, denn sie symbolisieren „all das, was man sucht“, aber sie sollten den Kandidaten keineswegs zu einem Denken über Gott und seine Attribute oder Christus oder seine Engel und Heiligen verführen. Suche nur Gott als Ganzes in sich selbst. Er enthält alle Güte und Liebe. Es ist nicht notwendig, ihn in einem Teil zu suchen. Es ist interessant, dass der Autor der Wolke dem Kandidaten die Freiheit gewährt, sein eigenes Wort/Mantra zu wählen, wenn er „Gott“ oder „Liebe“ nicht möchte. Er glaubt, dass die Liebe, die den Kandidaten in die Wolke des Nicht-Wissens zieht, ihm schon raten wird, was für ihn richtig ist. Dieses Wort kann er dann mit seinem Geist fest verbinden, damit er der Wolke des Nicht-Wissens nahe bleibt und es ihm hilft, Ablenkungen zu beseitigen oder sie unter die „Wolke des Vergessens“ zu stellen, wie der Autor sagen würde.

Ich finde, dass der verschiedene Gebrauch des Mantras einer der größten Unterschiede zwischen der Kontemplation, wie sie in der Wolke beschrieben wird, und der TM ist: das heißt auf der Ebene der Technik. Maharishi legt so viel Betonung auf den Klangwert des Mantras, seinen Schwingungseffekt, so dass man ohne Mantra nicht TM praktizieren würde. Darüber hinaus, wenn ich es recht verstehe, würde er es als höchst gefährlich betrachten, wenn man das Mantra selbst aussuchte, da manche Klänge auf sehr verfeinerten Ebenen unerwünschte Wirkungen haben könnten. Andererseits scheint der Autor der Wolke mehr Betonung auf die anziehende und führende Liebe zu legen, die „natürliche Tendenz“. Er führt

das Wort/Mantra nur als eine Hilfe ein, um mit Ablenkungen fertig zu werden und um sich die „Nichtsheit“, das Nichts, die Wolke des Nicht-Wissens gegenwärtig zu halten. An einer Stelle sagt der Autor der Wolke, „es ist besser, wenn das Wort vollständig innerlich ist ohne bestimmten Gedanken oder eigentlichen Klang.“ 3) Meine Vermutung ist, dass er mit dieser Behauptung nicht so sehr den Klang ablehnt, als die Gefahr fürchtet, dass ein wirklicher vertrauter Klang zu Gedankenassoziationen und so wieder zum Denken führt.

Wie Maharishi bei der TM, besteht der Autor der Wolke darauf, dass man sich weder anstrengen noch die Aufmerksamkeit zu etwas zwingen sollte. Man sollte sich einfach erlauben, von der Sehnsucht der Liebe, von der Gnade geführt zu werden. Anstrengungen und Bemühungen entstehen nach seiner Meinung aus einem falschen Verstehen des eigenen Verhältnisses zu Gott. Gott selbst gibt ununterbrochen die Anziehung an Ihn; wir werden ununterbrochen zu Ihm hingezogen durch Geschenke, durch Gnade. Zwingen und Anstrengen würde bedeuten, dass wir die Vereinigung mit Gott durch eigene Anstrengungen erreichen könnten, unabhängig von der Anziehung, mit der Er uns an Sich zieht, die Er uns gibt. Solche Menschen, behauptet die Wolke, leiden unter der Eitelkeit ihrer Vorstellungen von sich selbst; kurz unter spirituellem Stolz. Durch dieses Anstrengen können sie an Körper und Geist so geschwächt werden, dass sie ihre körperliche Gesundheit zerstören und in geistige Verwirrung geraten könnten. Für Maharishi entsteht solches Anstrengen aus der falschen Auffassung von der Natur des Geistes, weil man nicht erkennen kann, dass der Geist die natürliche Tendenz hat, sich immer größerem Glück zuzuwenden, und deshalb keine Notwendigkeit besteht, seine Aufmerksamkeit zu zwingen oder zu konzentrieren. Einfach der natürlichen Tendenz des Geistes zu immer größerem Glück folgen. Wen man sich nach innen wendet, wird man entdecken, dass der Geist hinuntertaucht zu Schichten immer größerer Verfeinerung des Denkens, bis man schließlich die eigentliche Quelle des Denkens erreicht, das Sein selbst, reines Bewusstsein, transzendentes Bewusstsein. Diese Bewegung nach innen geschieht wegen der immer mehr zunehmenden Freude, die der Geist empfindet; je tiefer die Denkschicht, desto tiefer die Freude.

Der natürlichen Tendenz unseres Geistes zu Bereichen zunehmenden Glücks zu folgen oder der Führung der Gnade zu folgen, lassen TM und Kontemplation als einfach erscheinen. Aber beide Autoren geben eine Schwierigkeit zu. TM nennt es Entstressen; für die Wolke sind es die Zerstreuungen, die Ablenkungen. Wenn man meditiert, taucht man in die vor-bewussten und unbewussten Bereiche der eigenen Existenz ein. Unvermeidlich stößt man dabei auf Stress, das heißt „distress“, Schmerz, Not, Unglück, alles was aus vergangenen Erfahrungen, die schmerzvoll und aufregend waren, noch ungelöst, unverarbeitet zurückgeblieben ist. Wenn man mit diesem Stress in Kontakt kommt, erhält er die Möglichkeit, an die Oberfläche zu kommen, sich zu entladen und sich aufzulösen. Man lässt dies einfach geschehen und ist nicht allzu beunruhigt, wenn es unangenehm ist. Man ist sich einfach bewusst, dass dies geschieht, und kehrt zum Mantra zurück, sobald dies möglich ist, um wieder in die Tiefen einzutauchen. Das „Entstressen“ ist aber meist sehr mild und erscheint nur wie zufällige Gedanken, die einem ständig kommen. Maharishi stellt dieses „Entstressen“ erfolgreich in ein sehr positives Licht. Statt den Prozess als trauriges Versagen zu empfinden, kann man sich darüber freuen, dass ein Reinigungsprozess stattfindet, dass das eigene Unbewusste von all dem

zurückgehaltenen, einbehaltenen, ungelösten „Stress“ gereinigt wird und infolgedessen durchsichtiger wird, und das Leben Gottes durchleuchten lassen kann.

Der Autor der Wolke spricht auch von sehr quälenden Zerstreungen und Ablenkungen. Er führt sie auf vergangene Sünden zurück. Alles Böse, das man je tat (und ich glaube, man könnte hinzufügen, was einem angetan wurde), steigt vor einem auf während der Kontemplation. Es besteht dann eine große Gefahr, dass man aus Verzweiflung aufgibt. Aber der Autor der Wolke rät uns, geduldig zu sein, zu warten, denn Hilfe und Tröstung warten schon um die Ecke. Bald wird eine große Heilung stattfinden. Man wird mit der Zeit von allen schlimmen Folgen der Sünde befreit werden, von all ihrer Entmutigung und zu einer Ganzheit jenseits der Sünde erneuert werden. Der Autor der Wolke betrachtet dieses Ringen mit den Ablenkungen als eine Reinigung, als das eigene Fegefeuer im Leben. Alle geschaffenen Dinge unter „die Wolke des Vergessens“ zu stellen oder sie beiseite zu legen, betrachtet er als harte Arbeit. Er betrachtet unseren Widerstand, dies zu tun und uns lieber von der Liebe führen zu lassen, als eine der Wirkungen der Erbsünde. Obwohl das mühevoll ist, soll damit nicht gesagt werden, dass es mühevoll ist, der Liebe Gottes zu folgen; vielmehr betrachtet er dies als leicht und mühelos.

Es gibt noch eine andere Art von Ablenkung, mit der sich die Wolke von Zeit zu Zeit beschäftigt. Das sind die guten Ablenkungen, wie Gedanken an die Gnade Gottes oder das Leiden Christi oder über die Engel und Heiligen. Warum sollte man diese erhebenden Gedanken aufgeben? Er verwendet ein paar Seiten darauf, um diese Frage zu beantworten. Die Essenz seiner Antwort ist, dass ein Kontemplativer dazu berufen ist, über das Meditieren, das Nachdenken über Aspekte Gottes hinauszugehen, um Ihn als Ganzes, wie er in Sich Selbst ist, zu schauen. Wenn man einmal dieses beständige, beharrliche Angezogenwerden erfahren hat, darf man nicht mehr zu Teilaspekten Gottes zurückgehen.

Was gibt es über die Wirkungen der TM und der Kontemplation gemäß der Wolke zu sagen? Sind sie ähnlich und vergleichbar? Maharishi liebt es, das Meditieren mit dem Bewässern der Wurzel einer Pflanze zu vergleichen. Die ganze Pflanze zieht daraus ihre Vorteile, der Stängel, der Stamm, die Blätter und die Blüten. Ebenso kann man, wenn man meditiert, Verbesserungen auf allen Ebenen seines Seins – oder seines „relativen Lebens“, wie es Maharishi nennen würde – erwarten. Um ihn zu zitieren:

„Wir wissen, dass die Aktivität vom Denken abhängt. Man kann zuerst denken, bevor man irgend etwas tut. Überdies denken die Leute selten darüber nach, wovon ihr Denken abhängt. Denken ist die Basis des Handelns; ... um denken zu können, muss man wenigstens sein. Sein ist die Grundlage des Denkens, und Denken die Grundlage allen Lebens, so wie ohne Saft und Wurzel kein Baum wäre. Wenn wir uns um den Saft kümmern, wird für den ganzen Baum gesorgt sein. In ähnlicher Weise wird für den ganzen Bereich des Denkens und Handelns gesorgt sein, wenn wir uns um das Sein kümmern.“⁴⁾

Daraus können wir ersehen, warum die TM-Bewegung behauptet, dass solch umfassende Verbesserungen möglich sind, wie „erhöhte Energie und Leistungsfähigkeit bei der Durchführung jeglicher Art von Arbeit“, „erhöhte Kreativität, Produktivität, Erfindungsgabe, Unterscheidungsfähigkeit, Intuition und

Konzentration (im Studium, beim Zuhören in den Vorlesungen); das Aufhören von Verlangen nach halluzinogenen Drogen und Beruhigungsmitteln, Verringerung von Symptomen wie schlechte Körperhaltung, Schlaflosigkeit und Bluthochdruck; bessere Mobilisierung körperlicher Kraftreserven, um verschiedene anstrengende Umstände wie Unfälle, Monotonie bei sinnlichen Wahrnehmungen, Verletzungen etc. zu überstehen.“5)

Ich denke, dass man in wissenschaftlichen Kreisen noch viel mehr Beweise braucht, um von solchen Behauptungen überzeugt zu werden, obwohl die bisher gemachten Experimente noch nicht widerlegt wurden und die subjektiven Zeugnisse von Meditierenden diese Behauptungen erhärten. Maharishi behauptet, dass durch die regelmäßige Praxis der TM morgens und abends der Meditierende transzendentes Bewusstsein stabilisiert. Das bedeutet, dass das Erreichen der Transzendenz während der Meditation nicht mehr etwas Zufälliges ist, sondern etwas Regelmäßiges und Beständiges.

Zuerst würde dieser Bewusstseinszustand zusammen mit unserem Wach-, Traum- und Schlafbewusstseinszustand ko-existieren. Die heilige Theresa von Avila beschreibt eine ähnliche Erfahrung in ihren eigenen Ausdrücken: „Das Leben floss ständig vorbei wie zwei große Flüsse, einer der ständig in Gott einmündete, und der andere, der mit einer Vielfalt praktischer täglicher Aufgaben, die ihre Tage und Nächte erfüllten, dahinfloss.“ Danach, behauptet Maharishi, beginnt man die Fähigkeit zu erlangen, die Welt mit den Augen Gottes zu sehen. „Die ganze Welt wird mit dem Glanz Gottes erfüllt“. Man wird erfüllt von Mitgefühl und Liebe für die Geschöpfe Gottes. Wie Maharishi sagt,

„Die Liebe zu Gott ist die größte Tugend, die ein Mensch jemals kultivieren kann, und dadurch entwickelt sich die Liebe für die Schöpfung Gottes, für die Kinder Gottes; Freundlichkeit, Mitgefühl, Toleranz und Hilfsbereitschaft für andere kommen daraus hervor und wachsen, wenn die Liebe zu Gott im Herzen wächst.“ 6)

Der Autor der Wolke macht ähnliche großartige Behauptungen, bezüglich der Kontemplation. Er sagt, keine Arbeit könnte für das Wachsen der innigen Vertraulichkeit mit Gott effektiver sein. In der Tat ist es die eigentliche Natur der Kontemplation, Gott um seiner selbst willen zu lieben – über jede geschaffene Wirklichkeit hinaus, und das schafft einen Überfluss an tatkräftiger Liebe und Güte. Man bereichert seine Mitmenschen enorm durch die Kontemplation. Selbst die Seelen im Fegefeuer werden dadurch betroffen; ihre Leiden werden durch die Wirkungen dieser Arbeit erleichtert, und der eigene Geist wird mehr gestärkt und gereinigt als durch alle anderen Arbeiten zusammengenommen. Man beginnt, ein intuitives Bewusstsein von allem zu erfahren, im Materiellen und Spirituellen ohne auf irgend etwas seine besondere Aufmerksamkeit zu lenken. Die eigenen Verhaltensweisen werden von einfacher Würde sein, das Gesicht wird sich verändern und lieblich anzusehen sein, die ganze Persönlichkeit wird anziehend sein und Gott ausstrahlen. Man erlangt die Fähigkeit, zu unterscheiden, sich anderen anzupassen, besonders den „Sündern“, mit ruhiger Sicherheit zu sprechen und reich an spiritueller Weisheit zu sein. Nichts könnte vorteilhafter für einen selbst oder einen anderen sein, sei er nun lebendig oder tot.

Maharishi äußert sich viel präziser darüber, wie viel Zeit man täglich der Meditation widmen sollte: zwanzig Minuten morgens und zwanzig Minuten abends. Er betont die Wichtigkeit der Aktivität, Arbeit und Meditation müssen miteinander abwechseln. Beide gehören zusammen wie Tag und Nacht oder wie das Ein- und Ausatmen. TM ist eindeutig für den Menschen, der ein aktives Leben in der Welt lebt, geeignet. Hier eröffnet Maharishi eine ganz neue Möglichkeit für den Christen, dass nämlich Kontemplation nicht nur etwa für ein paar wenige, sondern für alle geeignet ist. Der Autor der Wolke scheint die Kontemplation nur für jene zu reservieren, die ihr ganzes Leben der Kontemplation widmen werden, die sogar ihr aktives Leben an zweite Stelle setzen. Er empfiehlt, so oft man kann die Kontemplation zu üben. „Für die Liebe“, so sagt er, „kann es kein Maß geben“. „Ich wünsche“, sagt er, „dass du niemals mit dieser Tätigkeit aufhören müsstest.“ Obwohl er einräumt, dass man nicht immer mit der gleichen Intensität fortfahren kann, möchte er doch, dass man ernsthaft dabei bleibt, aber spielerisch. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Autor der Wolke, indem er diese Forderungen stellt, an jemand denkt, der sich voll dieser Tätigkeit hingegeben hat, an jemand wie einen Mönch, an jemand wie Maharishi selbst, der zwölf Jahre in vollkommener Stille verbrachte. So denkt er also nicht an die Leute, die ihr tägliches Leben in der Welt leben; er glaubt nicht, dass Kontemplation für sie eine reale Möglichkeit ist.

Die Frage, die wir uns nun abschließend stellen könnten, ist, ob der Autor der Wolke und Maharishi trotz ihrer Verschiedenheiten in der Technik, wie man mit der letzten Realität (Gott) in Kontakt kommt, und trotz ihrer verschiedenen Art und Weise die letzte Realität zu beschreiben, über dieselbe zugrunde liegende Erfahrung sprechen? Ich könnte mir gut vorstellen, dass ein TM-Meditierender schnell einräumen wird, dass der Autor der Wolke dieselbe Sache verfolgt wie Maharishi, nämlich einen Weg des Transzendierens, aber dass er nicht so schnell und effektiv zu sein scheint wie die TM, um einen an das gewünschte Ziel zu bringen. Andererseits würde ein Anhänger des Autors der Wolke sehr große Schwierigkeiten haben mit der Behauptung, dass wenn man einmal richtig eingeführt wurde und einem das richtige Mantra gegeben wurde, man mit der Praxis automatisch reines Bewusstsein und schließlich das Einheitsbewusstsein erreichen würde.

„Sich einem Bereich größeren Glücks zuzuwenden, ist die natürliche Tendenz des Geistes ... Wenn der Geist in die Richtung der absoluten Glückseligkeit des transzendentalen Seins geht, findet er zunehmendes Entzücken mit jedem Schritt auf seinem Weg. Der Geist wird entzückt und wird zur Erfahrung des transzendentalen Seins geführt ... Das ist es, warum die transzendente tiefe Meditation nicht nur einfach ist, sondern auch automatisch.“⁷⁾

Das Wort „automatisch“ scheint im Widerspruch zu einer von der Wolke sehr hoch geschätzten Annahme, dass kein Schritt auf dem Weg zur Vereinigung mit Gott als unumgänglich oder automatisch betrachtet werden kann, sondern dass jede Bewegung zu Gott hin von Gott als ein ständig frei gegebenes Geschenk kommt. Für mich hängt die Antwort auf die Frage, ob sie von derselben zugrunde liegenden Erfahrung sprechen, davon ab, ob man die „natürliche Tendenz“, Maharishis Prinzip, mit der Führung der Liebe oder des Heiligen Geistes der Wolke gleichsetzen kann.

Obschon Maharishi das Wort „automatisch“ in demselben Zitat benutzt, sagt er ebenso dass der Geist „entzückt“ wird, dass er zur Erfahrung des transzendentalen Seins „geführt“ wird. In anderen Worten, der Mensch wird durch die Attraktivität des transzendentalen Seins angezogen. So wird man also während der ganzen Reise von der ersten Anregung, die TM zu praktizieren, bis zum Erreichen des Einheitsbewusstseins, immer durch die natürliche Tendenz sich Bereichen zunehmenden Glücks zuzuwenden, geführt und schließlich zum Anziehungspunkt des Einheitsbewusstseins geführt. Außerdem ist das Erreichen des Einheitsbewusstseins nur dann automatisch, wenn wir mit unserer inneren Tendenz zu Bereichen zunehmenden Glücks, zu „Gott selbst“ in voller Übereinstimmung sind.

So hängt das Einheitsbewusstsein erstens davon ab, dass wir uns selbst ständig angezogen fühlen, und zweitens, dass wir mit dieser Tendenz in Freiheit mitgehen. Maharishi hat diese Tendenz nicht in sich selbst geschaffen, noch tatest du es, noch tat ich das. Es ist etwas, was wir in uns selbst finden. Es ist die Art, wie wir sind; es ist ein Gegebenes. Nun, kann es ein Geben ohne Geber geben? Ist die natürliche Tendenz in uns dann eine Gnade? Ist es die von Gott eingepflanzte Führung der Liebe, von der die Wolke spricht?

Um weiteres klarzustellen, ist zu sagen, dass wir das Wort „Natur“, wie es von Maharishi in dem Ausdruck „natürliche Tendenz“ verwendet wird, mit dem traditionelleren Gebrauch von „Natur“ in der christlichen Theologie nicht gleichsetzen können, wie z.B. in dem Ausdruck „die Gnade baut auf der Natur auf“ oder „Gott gibt uns ein Leben, das über unserer menschlichen Natur ist und weit darüber hinausgeht.“ Diese Trennung zwischen Natur und Gnade ist keine existentielle Wirklichkeit, obwohl sie berechtigt ist, um die Unverdienlichkeit und Größe der Liebe Gottes zu betonen. Wenn Christen vergessen, dass das nur eine mentale, verstandesmäßige Trennung ist, und sie zu einer existentiellen Wirklichkeit machen, dann neigen sie dazu, Maharishis Sicht des Einheitsbewusstseins als eine Form von Naturmystik anzusehen, die nichts mit christlicher Mystik zu tun hat. Wenn Christus für alle Menschen starb, dann nehmen alle Menschen an seinem neuen Leben teil. Gottes erlösende Tat, alle Menschen an sich zu ziehen, kann nicht nur allein in Christen vor sich gehen. So möchte ich zu meiner ursprünglichen Hypothese zurückkehren, dass Maharishi und die Wolke versuchen, dieselbe Wirklichkeit auszudrücken, dieselbe Aktivität Gottes vollzieht sich in beiden; dass Maharishis Prinzip der „natürlichen Tendenz“ und die Führung der Liebe in der Wolke entsprechende, miteinander übereinstimmende Wirklichkeiten sind.

Man mag nun fragen, hat das Christentum irgendetwas Besonderes zu bieten? Für mich hat der Christ einen enormen Vorteil, wenn Christus ihm durch Tradition und Bibel genau und richtig vermittelt wurde. Die weitläufige universell mitgeteilte und uns allen zugängliche Offenbarung Gottes, die Maharishi und die Wolke erfahren, wird konzentriert, intensiviert und bestärkt und bestätigt durch die äußere Offenbarung Christi. In Christus können wir die Liebe Gottes in ihrem entschiedensten Ausdruck sehen durch das vollkommene Eingehen Christi auf den Vater, durch die vollkommene Erfüllung seines Willens. Für den Christen ist immer ein Hin und Her zwischen der Erfahrung der Gegenwart Gottes in den Tiefen seines Seins und der Begegnung mit Ihm in Christus, in den Heiligen Schriften und in den Sakramenten. Obwohl der Autor der Wolke das Menschsein Christ in seiner

Kontemplation hinter sich ließ, hörte er trotzdem häufig das Wort Gott in der Messe und begegnete Christus in den Sakramenten und in der christlichen Gemeinde. Unser im Dunkel tastendes, inneres Suchen, um den Geist zu folgen, wird gestärkt, beschleunigt und ermuntert durch unser Beten und Nachdenken über die Mysterien des Lebens Christi.

Wenn wir von Schuld niedergedrückt sind, weil wir so armselig der sich offenbarenden Liebe Gottes entsprochen haben, bekümmert, dass Gott uns im Stich gelassen hat oder zornig auf uns ist, und dann jedoch auf Christus schauen, der Gott vollkommen verkörpert, werden wir sehen, dass, wie tief wir Gott auch ablehnen, sogar bis zur Kreuzigung, Er uns immer noch vergibt und uns zurück auf den Weg der Liebe einlädt. Gottes Liebe, wie sie sich in Christus gezeigt hat, besiegt und überstrahlt alle Sünden des Menschen und seine Ablehnung Ihm gegenüber. Der Mensch mag gewagt haben, an diese immerwährende Liebe Gottes durch eine universelle innere Offenbarung zu glauben, aber nun ist er überzeugt, und durch die äußere Offenbarung der Person Christi über jeden Zweifel hinaus. Erst 2000 Jahre sind seit dem Kommen Christi in die Geschichte verstrichen, was, verglichen mit dem Millionen von Jahren der Evolution, nichts ist. Wir sind immer noch am Anfang, und das, was da geschah, anzueignen; der Geist in uns erfreut uns in der inneren Offenbarung Gottes, und Gott offenbarte sich in Christus.

Es ist schwer verständlich, wie jemand, der empfänglich ist, für die innere Offenbarung Gottes, gleichgültig sein könnte gegenüber der äußeren Offenbarung in Christus, weil Christus die vollkommene Antwort (Erwiderung) auf die innere Offenbarung manifestiert. Das Umgekehrte ist genau so verblüffend: wie kann ein Nachfolger Christi gegenüber dem Wirken des Geistes außerhalb der christlichen Tradition blind sein? Tatsache ist, dass es für den Christen immer ein Wechselspiel (Ineinandergreifen) zwischen innerer und äußerer Offenbarung gibt, das sich gegenseitig bereichert, und beide bringen die Hingabe an den einen Gott hervor. Das Christusereignis ergänzt und vervollständigt die innere Offenbarung Gottes an den Menschen, und die innere Offenbarung Gottes ist die Voraussetzung, um die Bedeutung des äußeren Ereignisses des Lebens Christi zu erfassen. So kann TM für den Christen als ein Mittel angesehen werden, ihm zu helfen, in dieser inneren Offenbarung Gottes gegenwärtig zu sein, die ergänzt und erfüllt wird durch die äußere Offenbarung in Christus.

Im Laufe dieser ganzen Arbeit haben wir die TM mit der Kontemplation gemäß der Wolke verglichen. Im Hinblick darauf, wer sie ausüben kann, wie man es macht, und die guten Auswirkungen beider. Aber da ist ein wichtiger Vergleich, der über die Ebene dieser Vergleichsmöglichkeiten hinausgeht: Es ist eine Art von Vergleich, den nur wenige Menschen ziehen können, ausgenommen vielleicht ausübende engagierte Christen, die TM praktizieren. Im Vergleichen, im Finden des Punktes, wo beide sich treffen, ist es, wo wirkliche Ökumene stattfindet; das heißt auf der Ebene der Erfahrung.

John Dunne verwendet in seinem Buch 'The Way of All the Earth' ein schönes Konzept: die 'Übergangserfahrung'. Wir kennen die Übergangserfahrung auf der Ebene der Freundschaft und der Kultur, wenn ein Mensch soweit kommt, sich selbst und seine Kultur zu lieben und sich kraft dessen sicher genug fühlt, um in das Sein

und die Kultur eines anderen hinüberzugehen und sie in sich aufzunehmen; und sich durch die Erfahrung der Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten seiner Einzigartigkeit und Unterschiedlichkeit auf eine neue Weise bewusst wird, und in diesem Zusammentreffen ebenso verändert wie bereichert wird. Ich würde sagen, dass nun zum ersten Mal in der menschlichen Geschichte die Zeit gekommen ist, dass diese „Übergangserfahrung“ auf der Ebene der Religion stattfinden kann. Nur Gott allein kennt das Ergebnis.

- 1) The Cloud of Unknowing, trans. William Johnston, SJ, Image Books, Doubleday & Co, New York, 1973, S. 50. Alle weiteren Auszüge von dieser Arbeit sind aus dieser Ausgabe.
- 2) Ebd. S. 48.
- 3) Ebd. S. 99
- 4) Maharishi Mahesh Yogi, Transcendental Meditation, Signet Books, Nes American Library, New Jersey, USA, 1968, S. 27 f. (This book was formerly entitled The Science of Being and the Art of Living)
- 5) John White (ed), TM in the Highest State of Conscousness, New York, 1972, S 300.
- 6) Maharishi, op cit, S. 282.
- 7) Ebd. S. 49 f.
- 8) Macmillan Publishing Co Inc, New York, cf Preface.

EINIGE ÜBERLEGUNGEN FÜR CHRISTLICHE MEDITIERENDE

Adrian B. Smith

Ich wurde oft gefragt, ob ich als Katholik nicht in Erwägung ziehen würde, die TM zu christianisieren. Ich verstand, dass die Fragesteller damit meinten, ob man an Stelle der gegenwärtigen Praxis nicht ein „christliches“ Mantra oder eine „christliche“ Einführungszeremonie setzen sollte. Meine Antwort war „Nein“. Alles in der Welt, was nicht böse ist, hat seinen christlichen Wert für den Christen. Christentum ist nicht irgend etwas, was man irgendwelchen Aspekten des Lebens hinzufügt. Es betrifft das Leben als Ganzes. Für den Christen ist Religion nicht auf heilige Orte, heilige Dinge, oder heilige Personen beschränkt. Der Christ kann eine Technik wie die TM annehmen, so wie sie ist, und weil er erkennt, dass sie zu seinem Wachstum in der Ganzheit beitragen kann, christianisiert er sie dadurch.

Trotzdem sollte sich der Christ dessen bewusst sein, dass der gesetzlich geschützte Name „Transzendente Meditation“ viel mehr umfasst als die persönliche Technik; und dass nicht alle ihre Aspekte notwendigerweise denselben Wert für ihn haben werden. Man muss nicht das ganze Paket akzeptieren oder unterstützen. Ich werde hier vier Aspekte betrachten, von welchen ich glaube, dass sie voneinander unterschieden werden sollten. Zuerst möchte ich die TM als eine Technik für die menschliche Entwicklung betrachten. Zweitens werde ich ihre kulturellen Ursprünge, d.h. die „Kleider“, in denen sie sich präsentiert, betrachten. Drittens ist damit wesentlich die spirituelle Natur der TM verbunden; und schließlich die messianische Rolle, wie ich es nenne, die die Vertreter der TM einnehmen, indem sie die Technik für fähig erklären, die Menschheit von all ihren Leiden zu befreien und ein neues Zeitalter heraufzuführen.

1. TM ALS EINE TECHNIK FÜR DIE MENSCHLICHE ENTWICKLUNG

Was Gott von jedem von uns verlangt hat, dass wir vollständig diejenige menschliche Person werden, als die er uns geschaffen hat. Das schließt nicht nur die Entwicklung all unserer physischen und psychischen Qualitäten, sondern auch unserer spirituellen Qualitäten mit ein.

Die erlösende Tat Christi hat den Menschen ermächtigt, eine neue Kreatur zu werden.

„Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Gewohnheiten abgelegt und habt das neue Selbst angezogen. Dies ist das neue Wesen, das Gott, sein Schöpfer, ständig erneuert nach seinem eigenen Bilde, um euch zu einem vollen Erkennen seiner selbst zu bringen.“ (Kol 3,9-10)

Oder noch einmal von Paulus:

„Wenn jemand mit Christus verbunden ist, ist er ein neues Wesen. Das Alte ist vergangen; das Neue ist gekommen“ (2 Kor. 5,17)

In einer früheren Arbeit haben wir von der Ganzheit gesprochen, zu der wir alle berufen sind. Wie haben die Auswirkungen besprochen, die hervorgerufen werden sollen durch TM, körperliche, geistige, spirituelle, die dazu beitragen, den ganzheitlichen Menschen aufzubauen. Jedoch möchte ich hier noch einen Punkt hinzufügen. TM nimmt Sie auf der Stufe auf, die Sie schon erreicht haben auf Ihrem Weg ganz zu werden, aus Ihrer Tiefe zu leben, und bringt Sie von da aus weiter. Die meisten Menschen fühlen eine bedeutsame Veränderung in ihrem Leben, die ganz plötzlich nach dem Beginn der Praxis auftritt, denn aus der Tiefe heraus zu leben, ist für sie neu. Wenn dieser Zustand mehr zur Gewohnheit wird, werden weniger Wirkungen erfahren, obwohl der Vertiefungsprozess weiter läuft. Menschen, die gewöhnt waren, an der Oberfläche des Lebens zu leben (würden wir sie als „oberflächliche“ Menschen einstufen?), deren Leben ständig durch äußere Reize genährt wurde, werden eine größere Veränderung in sich erfahren, als Leute, die – zum Beispiel durch ein langes Leben des Gebets und der Praxis der christlichen Meditation – ihr Leben bereits auf einer tieferen Ebene leben. Während die TM Technik den Letztgenannten helfen kann, auf noch tieferen Ebenen zu leben, glaube ich, dass die Wirkungen der TM auf ihre Lebensqualität weniger dramatisch und weniger offensichtlich sein werden.

2. DIE KULTURELLEN URSPRÜNGE DER TM

Ein Teil der Erklärungen, die über die Wirkungen gegeben wird, welche die TM-Technik haben soll, ist wissenschaftlich und wird mit visuellen Bildern, wie Blasen, die vom Grund eines Teiches aufsteigen, dargestellt, damit ist jeder Eingeführte vertraut. Jedoch wird jeder, der zum Beispiel Maharishis Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens gelesen hat, erkennen, dass es auch eine philosophische Erklärung des TM-Prozesses gibt und diese in Begriffen der Hindu-Philosophie gegeben wird. Ich sage absichtlich „Hindu“-Philosophie, weil, obwohl gesagt wird, dass sich die TM-Technik aus der vedischen Philosophie ableitet, die heutige Hindu-Philosophie auch aus derselben Quelle abgeleitet ist, und Maharishi, da er ein praktizierender Hindu ist, ist in seiner Erklärung des Phänomens der TM durch Shankaras Advaita Vedanta Philosophie-Schule beeinflusst. So gebraucht er Begriffe wie Karma und Prana. Es gibt eine orientalische Sicht der Metaphysik, die wir in allen großen Religionen des Ostens finden können, welche ziemlich verschieden ist von unserer westlichen Philosophie. Beides sind Versuche der Menschen, befriedigende Erklärungen der tiefsten Wahrheiten über sich selbst, die Welt, in der er lebt, ihren Ursprung, ihre Zukunft und seine eigene letztendliche Bestimmung zu erreichen. Beide können von einem Dialog miteinander profitieren. So kam es, dass die christliche Theologie, die in der westlichen Welt geboren wurde, sich vieles von der westlichen Philosophie auslieh. Das Evangelium muss sich noch in östlichen philosophischen Begriffen inkarnieren, wie es bereits in Begriffen westlicher Philosophie geschehen ist. Erst in den letzten Jahrzehnten hat der Ost-West-Dialog begonnen. Erst in unserer eigenen Lebenszeit, sind östliche Gurus in den Westen gekommen und beschenkten den westlichen Menschen mit alternativen Erklärungen für das Warum und Wozu des Lebens.

Ich glaube, dass wir Kiplings „Ost ist Ost und West ist West und die beiden werden sich niemals treffen“ Lügen strafen können. Wie Heinrich Dumoulin, SJ, in seinem

Buch *Christianity meets Buddhism* (Christentum begegnet dem Buddhismus) sagt: „Der westliche Mensch findet in sich selbst zwei Einstellungen gegenüber Asien und asiatischer Kultur: er erfährt eine starke Anziehung und gleichzeitig einen inneren Widerstand gegen östliche Dinge. Fernöstliche Spiritualität zieht ihn an, erscheint aber in vieler Hinsicht rätselhaft.“¹⁾ Und an anderer Stelle: „Der östliche Geist und der westliche Geist ergänzen einander. Die menschliche Kultur kann durch einen Austausch dieser zwei Hemisphären nur zur Vollendung gebracht werden...“²⁾

Ich glaube, viele neue Einsichten könnten der christlichen Offenbarung gegeben werden durch ein Verständnis in Begriffen östlicher Metaphysik, vorausgesetzt, dass das als ein alternativer Einblick akzeptiert wird und nicht als eine Ersatzerklärung. Wenn man zum Beispiel den erlösenden Wert des Todes Christi damit erklären würde, dass Christus das Karma der Menschheit auf sich genommen habe, könnte dies eine neue Perspektive sein, wodurch das Verständnis des Mysteriums der Erlösung vollständiger wird, ohne das als die gesamte Erklärung dessen anzusehen, was Christus eigentlich vollbrachte.

Es würde interessant sein zu wissen, in welchen Ausdrücken unsere großen christlichen Mystiker ihre mystischen Erfahrungen erklärt hätten, wenn sie nicht vor einigen Jahrhunderten gelebt hätten, sondern in unserem gegenwärtigen Zeitalter mit beidem, mit dem Dialog mit östlicher Mystik und der Verfügbarkeit von Psychologie und Verhaltensforschung. Als sie zwischen natürlicher und eingegossener Kontemplation unterschieden, sagten sie damit: „So viel können wir durch natürliche Mittel erklären; mehr als dies können wir nicht erklären, also schreiben wir es der Gnade Gottes zu“? Würden sie heute die verschiedenen mystischen Phänomene in ähnlichen wissenschaftlichen Ausdrücken erklären, die möglicherweise mit denen wie Maharishi sie verwendet, verwandt sind, während man fortfährt, sämtliche mystischen Erfahrungen, die Menschen haben könnten, Gott als seinem freien Geschenk zuzuordnen? Es ist eine interessante Spekulation ...

Ein grundlegender Unterschied zwischen der östlichen Philosophie, in deren Terminologie die TM erklärt wird, und unserer westlichen Philosophie, in welcher sich unsere Theologie ausdrückt, ist das orientalische Verständnis einer zyklischen Geschichte. In der Hindu Kosmologie wird jeder Zyklus in vier immens lange Zeitperioden oder Yugas eingeteilt, von denen jede die Existenz der Welt auf einer bestimmten Stufe erklärt. Ein vollständiger Zyklus wird Manvantara genannt. Der erste Teil ist das goldene Zeitalter (Krita Yuga), welches nach und nach in das nächste weniger goldene abfällt und halb so lange dauert (das Treta Yuga), welches wiederum einem noch weniger vollkommenen Zeitalter Platz macht, dem Dvapara Yuga, und schließlich das kürzeste Zeitalter und das von allem am wenigsten vollkommene, unser gegenwärtiges Zeitalter, das Kali Yuga. Eine Idee von der Länge eines solchen Zyklus können wir erhalten, wenn wir hören, dass das gegenwärtige Zeitalter (jedes Zeitalter ist halb so lang wie das vorhergehende) eine Dauer von 432.000 Jahren haben soll!

Maharishi behauptet, wie es in einer kürzlich erschienenen Publikation der MERU (Maharishi European Research University) berichtet wird, dass ein neues goldenes Zeitalter zu dämmern beginnt, und dass die TM natürlich hilft, es hervorzubringen.

Das christliche Verständnis der Geschichte, das von einer hebräischen Vorstellung ausgeht, wie man sie im Alten Testament findet, und die sich von der der Nachbarstämme unterschied, ist, dass Geschichte linear verläuft. Da ist ein Anfang und ein Ende. Das Ende wird die Parusie oder die Wiederkunft Christi sein, wenn er das Königreich seinem Vater übergeben wird (1 Kor 15,24). Die christliche Geschichte ist nicht so sehr eine Geschichte der Schöpfung als vielmehr eine Geschichte der erlösten Schöpfung: eine Geschichte der Welt, für welche Gott bereits seit Anbeginn der Zeit Pläne hat, um sie zur Vollendung zu bringen.

Eine Manifestation der zyklischen Geschichtsauffassung, welche so zentral für das östliche Verständnis des menschlichen Lebens und für östlich religiöses Gedankengut ist, ist der Glaube an die Wiederverkörperung, welcher nie ein orthodox christlicher Glaube war.³⁾ Es liegt natürlich auch Maharishis Erklärung des Lebens zugrunde.

Ein weiterer unterschiedlicher Gesichtspunkt zwischen Ost und West und einer, von dem die westlichen Christen profitieren können, betrifft den Ort der Gegenwart Gottes.

Die großen Religionen des Ostens sind mehr daran gewöhnt, den Gott zu suchen, der innen ist, in beidem, sowohl innerhalb des Kosmos wie innerhalb der eigenen Tiefe. Dies führt leichter zu einer inneren Form des Gebets – oder „zentrierendem Gebet“, wie wir es heute hin und wieder nennen.

Die jüdisch-christliche Tradition schaut öfter auf den Gott außerhalb, den Gott, der sich selbst zu erkennen gibt durch seine Handlungen in der Geschichte des Menschen. Konsequenterweise haben wir immer die Tendenz gehabt an den „Gott da draußen“ zu denken. Wie oft beginnen unsere Gebete mit „Wir wollen uns in die Gegenwart Gottes versetzen“, während der östliche Christ beginnen wird: „Lasst uns der Gegenwart Gottes in uns bewusst werden.“

TM kann uns durch das Entwickeln des Bewusstseins der Tiefe in uns, zu einer größeren Innerlichkeit führen – zu einer Erfahrung der Gegenwart Gottes tief in uns. Wir sollten uns an die Worte Papst Johannes Pauls II erinnern, als er eine Zuhörerschaft in Maynooth in Irland am 1. Oktober 1979 begrüßte:

„Keine Bewegung im religiösen Leben ist von irgendeinem Wert, wenn sie nicht auch eine Bewegung nach innen zu dem „stillen Zentrum“ unserer Existenz ist, wo Christus ist.“

Ich habe bis jetzt von der kulturellen Philosophie gesprochen, welche der Ursprung der TM-Praxis ist. Ich muss aber betonen, dass man dieser Philosophie nur begegnet, wenn man Maharishis Schriften liest oder den Kurs der Wissenschaft der Kreativen Intelligenz besucht. Man kann vollen Nutzen aus der Technik ziehen, ohne dass es notwendig wäre diese Philosophie zu verstehen. Sie ist nicht Teil der TM als solcher, und wird deshalb nicht von TM-Lehrern gelehrt.

TM wird aber in der westlichen Welt mit östlichen Verzerrungen dargeboten, die, obwohl sie nicht zum Wesentlichen der Technik als solcher gehören, ihr doch einen bestimmten Zauber verleihen, und auf einige eine bestimmte Anziehung ausübt,

etwas Mystisches für sie hat. Aber wir müssen auch zugeben, dass gerade dies eine Menge Menschen im Westen abgestoßen hat, die andernfalls von der Technik profitiert hätten. Ich meine solche Dinge, wie das Anzünden von Räucherstäbchen, das Ausziehen der Schuhe, der Gebrauch der Mandalas nach dem Sidhi-Programm (welcher möglicherweise für westliche Menschen durch das Anhören von ausgewählten Psalmen-Gesängen ersetzt werden könnte), die Übung im Lotus-Sitz zu sitzen, Vegetarier zu sein etc. Während dies alles ausgezeichnete östliche Praktiken sind, sind sie für die TM als Technik etwas Unwesentliches, Nebensächliches.

3. DIE SPIRITUELLE NATUR DER TM

TM ist keine Religion. Sie ist nicht Hinduismus. Sie ist auch keine versteckte Hindumissionierung, trotz aller Beschuldigungen in dieser Richtung. Das wurde bereits in einer früheren Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Während der Grund, die Technik als eine völlig weltliche Tätigkeit zu präsentieren, durchaus notwendig war, als sie der westlichen Welt angeboten wurde, glaube ich, dass eine Menge unnötiger Missverständnisse bezüglich ihrer Verbindung zur Religion dadurch verursacht wurde, weil man sich ihrer spirituellen Dimension nicht stellte. Sie ist entschieden spirituell, wenn auch nur deswegen, weil man keine Form östlicher Philosophie, auf welcher die TM basiert, abgetrennt von ihrem spirituellen Hintergrund darstellen kann. Ein Asiate macht nicht unsere westliche Unterscheidung zwischen dem Weltlichen und dem Religiösen im Leben. TM berührt die spirituelle Dimension des Menschen, und selbst der ungläubigste Mensch, der die Praxis der TM ausübt, wird früher oder später diese spirituelle Dimension in seinem Leben entdecken. Kein Wunder, dass Maharishi die sechste Stufe des Bewusstseins „Gottesbewusstsein“ und die siebente „Einheitsbewusstsein“ nannte. Für uns, die wir praktizierende Christen sind und fühlen, dass die Ausübung der TM unser christliches Leben bereichert hat oder bereichern und vertiefen wird, gibt es eine Anzahl von Punkten, die ich zur Betrachtung vorschlagen möchte.

Eine Frage, die manchmal von Christen gestellt wird, lautet: „Ist TM Gebet?“ Schon der Name „Transzendente Meditation“ scheint darauf hinzuweisen, dass es das ist. Diese Frage bedarf der Prüfung.

Nicht jeder ist sich dessen bewusst, dass die beiden Worte „Meditation“ und „Kontemplation“ wie sie von westlichen spirituellen Schriftstellern benutzt werden, von den orientalischen Mystikern genau entgegengesetzt benutzt werden. Für uns im Westen bedeutet das Wort „Meditation“ die gebetsähnliche Betrachtung eines Textes, meistens aus der Heiligen Schrift, oder ein Nachsinnen über die Worte eines Gebetes: Auf die eine oder andere Weise eine Übung des Geistes, in der wir über irgendeine Wahrheit in der Gegenwart Gottes reflektieren, nachdenken. Wir benützen das Wort „Kontemplation“, um damit den Zustand aktiver Passivität zu beschreiben, in dem wir still verbleiben, bewusst der Gegenwart Gottes und offen für seine Bewegung in unserem Herzen, selten benutzt man dabei Worte, und man verfolgt auch keine Gedankenreihen. Der Orientale gebraucht das Wort „Meditation“, um diese letztere Aktivität zu beschreiben.

Die Technik, ein Mantra zu gebrauchen, wie es in der TM praktiziert wird, ist in sich selbst kein Gebet. Wahrscheinlich hat der Großteil der TM-Ausübenden niemals überhaupt daran gedacht, dass diese Übung ein Gebet sei. Wohin die Technik führen kann, mag jedoch tatsächlich Gebet sein, wenn zum Beispiel die Technik absichtlich benützt wird als ein Akt der Hingabe an das Wirken Gottes in uns. In dem Sinn also, in dem die jüdische Schriftstellerin Simone Weil das Gebet als „eine intensive innere Geöffnetheit gegenüber der unendlichen Lieblichkeit Gottes“ beschreibt, ist die Praxis wirklich ein Gebet für den Christen, der sie als ein Mittel zu dieser inneren Offenheit ansieht.

Christliche Schriftsteller haben unterschiedliche Meinungen. Vielleicht ist eine der autoritativsten Feststellungen, die jemals von einem katholischen Schriftsteller über die TM gemacht wurde, der Artikel, der von dem indischen Jesuiten Mariasuai Dhavamony geschrieben wurde. Dhavamony ist Dekan der Fakultät für Missiologie, Missionslehre an der Päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom. Der Artikel erschien 1977 in dem amtlichen Bulletin des vatikanischen Sekretariates für Nicht-Christen. In diesem Artikel, in welchem er wohlwollend über die TM spricht, schließt er:

„Transzendente Meditation ist nicht Gebet im religiösen Sinn des Begriffes, da der religiöse Aspekt ausgeschlossen ist, ausgenommen in der Entwicklung des Gottesbewusstseins ... Im religiösen Sinn des Begriffs ist Transzendente Meditation keine Mystik. Aber wenn wir die Tatsache annehmen, dass viele Religionshistoriker und Mystikspezialisten eine bestimmte Art Natur-Mystik zugeben, können wir auch sagen, dass die Transzendente Meditation in die Kategorie der Natur-Mystik gehört. Sicherlich kann sie in der religiösen Meditation als eine Kraft und als ein Mittel benutzt werden, um das Leben des christlichen Glaubens und christlicher Moral zu fördern und zu stärken. Nur im Falle der Gotteserfahrung wie sie von Maharishi vorgeschlagen, vorgestellt wird, muss ein Christ sie mit den notwendigen Korrekturen annehmen und das ergänzen, was nötig ist in der Art von Erfahrung der Liebe Gottes, - nach Maharishi, der vom religiösen Standpunkt einer modernisierten Version des Non-Dualismus von Shankara lehrt.“⁴⁾

Andererseits sind die Schriftsteller, die nicht mehr den Unterschied zwischen natürlicher Kontemplation und eingegossener Kontemplation machen, sondern lieber alle Formen der Kontemplation, welche den Geist und das Herz zu Gott erheben, als durch Gott begnadet ansehen, positiver im Akzeptieren des Gebets-Wertes der TM. Ein anderer indischer Jesuit, Anthony de Mello, spricht zwar nicht von TM als solcher, jedoch von anderen ähnlichen Techniken, mit denen spirituelles Bewusstsein erreicht werden soll. In seinem populären Buch „Sadhana: ein Weg zu Gott“, schließt er folgendermaßen:

„So werden wir zu der anscheinend aufregenden, verwirrenden, beunruhigenden Schlussfolgerung geführt, dass Konzentration auf Ihren Atem oder Ihre körperlichen Empfindungen eine sehr gute Kontemplation im strengen Sinne des Wortes ist.“⁵⁾

Basil Pennigton, der amerikanische Zisterzienser, schreibt spezifisch über seine eigenen Erfahrungen mit der TM-Praxis und sagt:

„Der Christ, der mit TM beginnt, wenn seine Sicht und seine Motivation durch den Glauben belebt werden, erkennt durch seinen Glauben, dass er einen Weg sehr reinen Gebetes beschreitet. Er lässt alles hinter sich, alle seine Gedanken, Gefühle,

Wünsche, um in Gott hineinzugehen. Auch wenn er in einem besonderen Falle nicht wirklich transzendiert und in den vierten Bewusstseinszustand eintritt, so ist doch seine Motivation, sein Sich-Gott-Entgegenstrecken noch da als ein sehr reales echtes Gebet. Wenn er wirklich transzendiert, und das wird im allgemeinen der Fall sein, dann tritt er in einen sehr ruhevollen und schönen Zustand der Kontemplation, der kontemplativen Vereinigung mit Gott, ein.“6)

Aus diesen wenigen Zitaten geht hervor, dass es wirklich vom einzelnen abhängt, für sich zu entscheiden, ob er diese 20 Minuten-Periode der TM als Gebet betrachtet oder nicht. William Johnston, SJ, scheint diese Streitfrage in seinem Buch ´Klang der Stille´ abzuschließen, indem er sagt:

Was die Meditation religiös oder nicht-religiös macht, ist der Sinn für Werte und die Motivation, die man hat. Das sind die wichtigsten Elemente bei der ganzen Sache.“7)

Wenn wir wirklich TM als Gebet betrachten, dann müssen wir zugeben, dass jeder Fortschritt, den wir machen, und mit welchem Tempo auch immer, in Gottes Hand liegt, denn es ist sein Geschenk. Folge Maharishis Anweisung: Lass los! Lass geschehen! Strenge dich nicht an!

Folglich sollten wir keine Ergebnisse erwarten. Zu viele Leute haben ihre TM-Einführungsgebühr bezahlt und erwarten, dass ihnen die Resultate über den Geschäftstisch gereicht werden. Die menschliche Natur arbeitet nicht auf diese Weise. Gott gibt seine Geschenke wann und wo er will, gerade so wie er die einen befähigt, Glauben zu haben und andere nicht. Wie er manchen eine gewaltige Erfahrung seiner Gegenwart schenkt und anderen nicht. Warum? Wir wissen es nicht. Genau so wenig, wie wir wissen, warum manche Kinder in materiell und menschlich armselige Situationen hineingeboren werden, während andere in ein liebevolles, sicheres und komfortables Heim hineingeboren werden. Viel von uns haben, möglicherweise aus demselben Interesse, das uns zur TM geführt hat, Bücher über andere Entspannungsmethoden oder kontemplatives Gebet, die dem Osten entstammen, zur Hand genommen. Die Bücherläden sind heutzutage voll davon. Manche Menschen, die ungeduldig irgendeinen erkennbarem Fortschritt sehen wollen, wechseln fortlaufend ihre Methoden mit jedem neuen Buch, das in ihre Hände kommt, und hoffen stets auf eine augenblickliche, sofortige Transzendenz. Mein Vorschlag – und ich stütze mich hier auf die große Tradition der Mystiker – tun Sie das nicht! Wenn die Vorsehung Sie zur TM als einer Methode geführt hat, dann bleiben Sie dabei und haben Sie Geduld. Jeder schreitet mit unterschiedlicher Geschwindigkeit voran.

Der Christ wird dankbar erkennen, dass Gott uns auf dem Weg zu sich selbst führt durch die Gnaden, die uns durch Christus gewährt wurden. Wie Paulus sagt: „Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch weiter wächst, gleichzeitig mit wahrer Erkenntnis und vollkommener Urteilskraft, sodass ihr fähig sein werdet, das zu wählen, was das Beste ist. Dann werdet ihr frei sein von aller Unreinheit und allem Tadel am Tage Christi. Euer Leben wird erfüllt werden mit den wahrhaft guten Eigenschaften, die nur Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes hervorbringen kann.“ Phil 1,9-11

Wenn wir akzeptieren, dass unsere täglichen Meditationen für uns wirkliches Gebet sind, dann darf nicht vergessen werden, dass sie nur eine Form des Gebets sind. Um unser christliches Leben zu nähren, brauchen wir eine ausgewogene Diät. Unser kontemplatives Gebet muss ergänzt werden durch unser liturgisches Gebet, durch den Empfang der Sakramente und besonders durch die Eucharistiefeier; ebenso durch das regelmäßige Lesen und Meditieren über das Wort Gottes in der Heiligen Schrift und durch Bittgebete. Es ist ein Fehler, der von einigen Leuten, die ich traf, gemacht wurde, zu denken, dass ihre täglichen Meditationszeiten – auch wenn sie ehrlich glauben, dass TM Gebet ist, - ein Ersatz für alle anderen Gebetsformen sind – selbst für die Eucharistie.

Noch einmal, wenn wir unsere TM als Gebet betrachten, sollten wir streng darauf achten, sie als die Art von Gebet zu behandeln, die sie ist: kontemplatives Gebet. Da ist oft die Versuchung – und es ist eine wirkliche Versuchung – wenn wir in unserer Meditationszeit zur Ruhe gekommen sind, auf die verschiedenen Nöte, die uns in den Sinn kommen, zu reagieren, indem wir Bittgebete formulieren. Wir sollten diesem Drang nicht folgen. Für dieses Gebet ist eine andere Zeit da. Jetzt ist die Zeit, in der wir unser ganzes Sein (welches alle unsere Wünsche und Bedürfnisse einschließt) Gott hingeben und ihm die Freiheit lassen, in uns zu arbeiten, zu wirken. Er kennt diese Bedürfnisse besser als wir selbst; wir brauchen sie nicht auszusprechen. Oder wiederum, in einem Augenblick tiefen Friedens oder möglicherweise in einer Erfahrung von Seligkeit, möchten wir ein Dank- oder Lobgebet formulieren. Auch diesem Wunsch sollten wir widerstehen. Wir können das nachher tun. Aber während der Zeit, die wir der TM widmen, sollten wir solche Wünsche als „Gedanken“ handhaben – und sie sanft zur Seite legen und dem Mantra den Vorzug geben. Sicher ist etwas falsch gelaufen, wenn jemand so unflexibel geworden ist bei der Einhaltung seiner zwei täglichen Meditationszeiten, dass nichts ihn davon abhalten kann, sich zu seiner gewohnten Zeit zum Meditieren zurückzuziehen, obwohl die unvorhergesehenen Nöte eines Nachbarn oder die Gebote der primitivsten Höflichkeit – unter bestimmten Umständen – erwarten ließen, dass sie vorrangigen Anspruch auf seine Zeit hätten.

4. DIE MESSIANISCHE ROLLE DER TM-ORGANISATION

Die Gliederung der TM-Förderer in Nationale und Internationale Organisationen (heute Globales Land des Weltfriedens, früher Weltregierung des Zeitalters der Erleuchtung) mit ihren entsprechenden Abteilungen für dieses oder jenes ist eine Aktivität, die völlig getrennt von der Praxis der TM als einer Technik für persönliches Wachstum ist, und findet nur bei einem kleinen Prozentsatz der Praktizierenden Unterstützung. Ihre messianische Rolle als ein Mittel, das goldene Zeitalter für die Menschheit herbeizuführen, erregt jedoch ein großes Aufsehen in der Öffentlichkeit und wird deshalb oft gar zu leicht mit der einfachen Übung der TM-Technik gleichgesetzt.

Es ist jener Bereich, bei dem ich häufig die Beunruhigung der Geistlichen bezüglich der TM zu hören bekam; weil die Organisation einige vollbeschäftigte Förderer hat, für welche die TM das geworden ist, was Paul Tillich als eine „quasi-Religion“ bezeichnen würde – eine treibende Kraft in ihrem Leben – und für manche hat sie den Platz der Loyalität zu einer Kirche angenommen, die sie vielleicht einmal gehabt

haben; es ist dazu gekommen, dass TM als Kult, als Religionsgemeinschaft betrachtet wird, als Rivale für die christliche Kirche. Einige Geistliche sind überzeugt, dass die TM Menschen anzieht, um der Bewegung beizutreten als einer Alternative zur Kirchenmitgliedschaft.

Man muss einerseits zwischen jenen Bewegungen unterscheiden – wie z.B. Hare Krishna, Scientology, Divine Light Mission, Vereinigungskirche (Munis) – welche nicht nur eine alternative „Religion“ anbieten, sondern von ihren Anhängern erwarten, dass sie die religiöse Praxis ihrer eigenen Kirche aufgeben, und andererseits Organisationen wie die TM, die es einem gänzlich frei lassen, seine christliche Praxis fortzusetzen, selbst wenn man ein vollbeschäftigter TM-Lehrer ist. Die ersteren werden zu Recht „Sekten“ oder „Kulte“ genannt. Die letzteren nicht: sie bieten lediglich ein Mittel an, ein besserer Christ, Moslem oder Hindu zu werden.

Man darf jedoch nicht die Tatsache übersehen, dass die TM einem Meditierenden eine religiöse Erfahrung vermitteln kann, wie er sie als Kirchenmitglied nie hatte. Es ist also natürlich, dass für diese Menschen die TM-Organisation eine größere Rolle für ihre spirituelle Reise zu spielen beginnt, als das ihre christliche Kirche jemals tat. Der leidenschaftliche Christ, der solchen Leuten begegnet, würde irren, wenn er daraus schließen würde, dass die TM-Organisation die Menschen von ihrer Kirche abspenstig macht. Er würde besser daran tun, die Gründe zu erforschen, warum seine christlichen Brüder als Mitglieder der Kirche keine bedeutungsvolle religiöse Erfahrung machten oder warum ihnen ihr christliches Leben möglicherweise nie eine wirkliche Erfahrung der Gegenwart Gottes gab. Wenn einige Christen die kosmische Sicht der TM attraktiver finden, ist es vielleicht deshalb, weil sie niemals die Möglichkeit hatten, durch die kosmische Sichtweise, die uns Christus gegeben hat, herausgefordert zu werden? Wenn sie sich von den Idealen der Organisation, die Ebene des Weltbewusstseins zu heben und so die Qualität des menschlichen Lebens zu verbessern, angezogen fühlen und eine Voll-Zeit-Verpflichtung annehmen, ist das vielleicht, weil die Kirche sie nie mit der Mission herausgefordert hat, wie sie jedes Christen Verantwortlichkeit wäre, nämlich Zeugnis zu geben von der Gegenwart des Reiches Gottes bereits hier unter uns?

Der Anspruch, dass Gruppen von Menschen überall auf der Welt, die einige Zeit der täglichen Ausübung der TM widmen, eine Erneuerung der Menschheit herbeiführen werden, basiert auf der Theorie des so genannten „Maharishi Effekts“. Nämlich wenn 1% einer Stadt- oder Landbevölkerung meditieren, bringt das bestimmten Nutzen für die Gemeinschaft. Die TM-Organisation behauptet, dies durch Statistiken nachweisen zu können, welche zeigen, dass die resultierende Ruhe und Verminderung von Spannungen einen Rückgang von Unfällen und Verbrechen in dem Gebiet verursacht und eine Abnahme von Aufnahmen im Krankenhaus. Jedoch der „Nachweis“ kann niemals mehr als ein Indiziennachweis sein; dieselben Trends könnten von einer Vielfalt von Faktoren abhängen, unter ihnen vielleicht ein Prozentsatz einer Gemeinschaft, die ihr spirituelles Leben durch Gebet vertiefen, oder möglicherweise das Wachsen einer charismatischen Erneuerungsbewegung!

Sicher gibt es im Buch Genesis (18,23-32) eine alttestamentarische Illustration für den spirituellen Einfluss einer kleinen Gruppe auf die Masse. Wir kennen die Geschichte, wie Abraham Gott um Gnade anfleht, von der Zerstörung der Stadt

Sodom abzusehen, wenn er eine Handvoll gerechter Menschen unter den sündigen Einwohnern finden könne. Nach langem Verhandeln von Seiten Abrahams verspricht Gott, die Stadt zu verschonen, wenn nur wenigstens 10 gerechte Menschen gefunden werden.

Was wir als Christen sagen können ist, dass alles Gute, das 1% in der Verbesserung menschlicher Beziehungen und in der Lebensqualität erzeugt, was sehr wahrscheinlich aus einer Verminderung von Spannungen in und unter Menschen resultiert, in der Tat lobenswert ist, und bis zu diesem Ausmaß die Werte des Königreichs Gottes in der Welt fördert.

Dies ist eine andere Art und Weise, das auszudrücken, was von Christen schon seit langem geglaubt wird, dass alles Gute, was vom Menschen zustande gebracht wird, nicht nur eine persönliche Wirkung, sondern auch eine kollektive Auswirkung hat, genauso wie persönliche Sünde beides beeinflusst, Individuum und Gemeinschaft. Dem Christen ist diese Tatsache wahrscheinlich erklärt worden in Begriffen der Auswirkung des Guten und Bösen auf den mystischen Leib Christi. Solche spirituelle Kraft ist wie der Sauerteig, den eine Frau nimmt, „und unter vierzig Liter Mehl mischt, bis die ganze Menge Teig aufgeht“ (Lk 13,21). Die Harmonie, die TM herbeiführen kann, ist nicht nur eine Wirkung in der Person, sondern ebenso in der Beziehung zu anderen Leuten und zum Kosmos. Ein solcher Mensch lässt sich in den harmonischen Plan aufnehmen, den Gott für die Vereinigung aller Dinge in Christus hat.

Der heilige Paulus beschreibt das Reich Gottes in Römer 14,17 als „Gerechtigkeit, Friede und Freude, die der Heilige Geist gibt“. Und diese letzten paar Worte sind wichtig. Die messianische TM-Kampagne hat, indem sie sich als nicht-religiös erklärt, sich von ihrem Ursprung (Herkunft) getrennt. Der Hindu glaubt, dass Erleuchtung ein Geschenk Gottes ist, das Sich-selbst-geben eines liebenden Gottes; und dass die Handlungen des Empfängers rein negativ sind, in dem Sinn, dass sie Gott den Weg öffnen zu handeln, zu wirken. Der TM-praktizierende Christ wird anerkennen, dass es die Kraft des Geistes Christi ist, welche in ihm und in der Welt wirkt, und welche die Ursache für alle Vorteile, die die Übung bringt, ist.

Ich glaube der Christ muss scharfsinnig, urteilsfähig sein in der Auswahl der positiven und hilfreichen Wohltaten, die die TM anbietet, während er ohne Angst irgendwelche Elemente des TM-Programms und der Organisation, bei welchen er das Gefühl hat, dass sie ihm zur vollen christlichen Entfaltung nicht helfen, beiseite lässt.

1) Abgedruckt aus Christianity Meets Buddhism (Christentum begegnet Buddhismus), von Heinrich Dumoulin (S. 2 u. 10), mit Genehmigung der Open Court Publishing Co, La Salle, Illinois, 1974.

2) Ebd. S. 10

3) Für an diesem Gegenstand interessierte möchte ich auf John Hick's Buch Death and Eternal Life hinweisen, Collins, London, Fount Paperbacks, 1979.

4) Mariasusai Dhavamony, SJ, "Transzendental Meditation" abgedruckt in Clergy Review, London, November 1978, S. 418-425

5) Anthony de Mollo, SJ, Sadhana: a Way to God, herausgegeben von Gujarat Sahitya Prakash, Anand, India, 1978, S. 29-30

6) Basil Pennington, OCSO, Daily we touch Him, Image Books, Double-day & Co Inc, New York, 1979, S. 100. Shen Sie auch die Beschreibung über Wirkungen des Kontemplativen Gebets in F.C. Happold's The Journey Inward, Longman and Todd, London, 1968, S. 63-64, und vergleichen Sie mit den erfahrenen Wirkungen der TM.

7) William Johnston, SJ, Silent Music: the Science of Meditation, Collins, London, 1974, S. 20 (deutsch: Klang der Stille; Meditation in Medizin und Mystik, Mathias-Grünewald-Verlag, Mainz, 1978).

DAS TM-SIDHI PROGRAMM

Teil 1: Die TM-Sidhi Techniken

Bryan Aubrey

Die TM-Sidhi Techniken wurden erstmals auf einer breiten Basis 1976 von Maharishi eingeführt.¹⁾ Seither haben über 2550 Menschen in England diese erlernt. Die Techniken werden in der TM-Literatur als ein „Durchbruch in der Entwicklung des menschlichen Potentials“ beschrieben. Sie sind im wesentlichen eine Ergänzung zur grundlegenden TM-Technik und nicht ein Ersatz für sie. In der Tat bauen sie auf der TM-Technik auf und würden ohne diese nicht wirken. Sie wurden von Maharishi aus den alten Texten, die als die Yoga-Sutras des Patanjali bekannt sind, entwickelt. Jede der TM-Sidhi Techniken ist so entworfen, dass sie einen besonderen Kanal des Geistes oder der Geist-Körper-Koordination verbessert. Die Technik, von der die Leute am meisten hören, ist das „Flug“ Sidhi, aber es gibt viele andere. Einige sind dazu bestimmt, Qualitäten wie Freundlichkeit und Mitgefühl zu entwickeln; andere dienen dazu, die Fähigkeiten der Sinnesorgane zu steigern und die Kraft der Intuition zu entwickeln. Es sollte betont werden, dass die „Flug“-Technik nicht um ihrer selbst willen oder um etwas Spektakuläres zu tun, ausgeübt wird, sondern aus dem Grund, weil sie eine schnelle Erweiterung für die Fähigkeit, von tieferen Ebenen des Bewusstseins aus zu handeln, erzeugt. (Nebenbei kann es äußerst genussvoll sein, diese Übung zu machen)

Um zu verstehen, wie die TM-Sidhi Techniken funktionieren, müssen wir zuerst einen Blick auf die TM-Technik werfen. Wenn wir meditieren, bemerken wir, dass sich sowohl Geist als auch Körper beruhigen und in einer geordneteren Weise zu arbeiten beginnen. Je näher wir dem transzendentalen Bewusstsein kommen, desto ruhiger und entspannender werden die Erfahrungen. Genau auf dieser stillen Ebene des Transzendenten werden die Sidhis ausgeübt. Sie sind ein Mittel zur Belebung der Stille; sie steigern die Fähigkeit des Menschen, Gedanken und Handlungen aus der Ebene des reinen Bewusstseins heraus zu projizieren. Das ist bedeutsam, wenn wir uns daran erinnern, dass Maharishi das reine Bewusstsein oder das Transzendente als das „Heim allen Wissens“ oder als „das Feld aller Möglichkeiten“ beschreibt. Es ist die Ebene, von der aus alle Naturgesetze funktionieren und welche all diese Gesetze in unmanifestierter Form enthält. Die Ausübung der TM-Sidhi-Techniken stabilisiert unsere Fähigkeit, von diesem Bereich aller Möglichkeiten aus zu handeln, und hat deshalb das rasche Wachsen der Erleuchtung zur Folge, wie Maharishi erklärt:

„Erleuchtung bedeutet die Fähigkeit zu handeln, ohne Fehler zu machen, bei unseren Unternehmungen erfolgreich zu sein, ohne für uns selbst, für unsere Gemeinschaft oder unsere Umwelt Probleme zu schaffen. Das bedeutet, dass man die Fähigkeit hat zu handeln, ohne die Naturgesetze zu verletzen, dass man die Fähigkeit hat, in einer Weise zu handeln, dass man immer die Unterstützung der Natur hat. Der Mechanismus eines solchen Handelns ist erstens, das Heim aller Naturgesetze zu kennen und zu kontaktieren und zweitens, es ständig in unserem Bewusstsein zu eigen zu haben.“²⁾

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sicherlich die Wirksamkeit der Sidhi-Techniken bestätigen, die ich seit 1978 ausübe. Ich fühle einen größeren Sinn für

Freiheit und Sicherheit und kann viel besser dem Leben freien Lauf lassen, anstatt es ständig zu behindern und mir Sorgen zu machen. Es scheint, als ob ich von einer viel grundlegenden Ebene aus als früher lebe, mehr auf der kausalen Ebene der Schöpfung als auf der Oberfläche ihrer Manifestationen. Auf alle Fälle fühle ich mich stärker und effektiver als Individuum und habe ebenfalls gelegentlich eine tiefe innere Freude kennen gelernt, und das ist für mich ein großer Trost und eine große Ermutigung.

Teil 2: Eine christliche Annäherung an die TM-Sidhis Adrian B. Smith

Wenn es schon eine Menge an falschen Informationen über TM im allgemeinen gegeben hat, die unter Christen zirkulierten, dann hat es über keinen ihrer Aspekte mehr falsche Informationen gegeben, deren Folge Besorgnis oder sogar offene Anklage waren, als über die Frage des TM-Sidhi Programms. Ich will versuchen, diesen Gegenstand aus einer Perspektive darzustellen, die von einem Christen verstanden werden kann, wenn er bereit ist, diesen Gegenstand unvoreingenommen zu betrachten.

Die Beziehung der TM zu den Sidhis ist mit dem Hinzufügen von Extras bei einem Grundmodell eines Autos verglichen worden. Die Extras als solche sind nutzlos, es sei denn, man hat ein Grundmodell, in diesem Fall die TM-Praxis, dann kann man verschiedene Teile hinzufügen (die verschiedenen Sutras), die dem Auto eine wirksamere Funktion verleihen und einem erlauben, es mit größerer Leichtigkeit zu fahren. Wenn wir akzeptieren, dass TM eine völlig natürliche, menschliche Übung ist, zeigt die Analogie, dass die Wirkung des TM-Sidhi Programms darin besteht, das menschliche Potential zu entwickeln.

Dies ist, was Dom Bede Griffiths über Siddhis im allgemeinen zu sagen hat:
„Diese feinen Sinne sind in allen Menschen gegenwärtig, aber in den meisten Menschen sind sie heutzutage nicht entwickelt. Unsere wissenschaftliche Geisteshaltung hat uns gelehrt, uns auf die grobe Materie und auf die rationale Analyse zu konzentrieren, so dass die feinen Sinne, mit ihrer intuitiven Wahrnehmung, verkümmert sind. Doch häufen sich ständig sowohl in der vergangenen Geschichte als auch in der Gegenwart die Anzeichen für die Existenz dieser „psychischen“ Welt, der Welt der „außersinnlichen Wahrnehmung“, des Traums und der Vision, der Telepathie und der Telekinese, des geistigen Heilens und der Kontrolle des Geistes über den Körper. Als Christus seine Wunder, über das Wassergehen und das Beruhigen des Sturms gewirkt hat, oder die Brotvermehrung, die Verwandlung von Wasser in Wein oder Krankenheilungen, Dämonenaustreibung, die Zukunft vorauszusehen und schließlich die Auferstehung von den Toten, hat er nicht nur die Kraft Gottes demonstriert, sondern auch die Kräfte, die latent in der menschlichen Natur liegen, Kräfte, die ein Mensch, wenn er von der Sünde befreit und durch den in ihm wohnenden Geist umgewandelt wird, bestimmt ist, zu verwirklichen. Diese Kräfte oder Sidhis haben eine lange Geschichte in Indien und sind die anerkannten Wirkungen der fortgeschrittenen Praxis des Yoga.“³⁾

Und später im gleichen Buch schreibt er:

„...unser gegenwärtiger Bewusstseinszustand wird bestimmt durch unsere gegenwärtige Körperversfassung und ist nur eine Übergangsphase in der Entwicklung der Materie. Das Vorhandensein psychischer Kräfte in der menschlichen Natur, die unser normales Bewusstsein transzendieren, ist schon ein Nachweis für diese Tatsache. Außersinnliche Wahrnehmung, Telepathie, Gedankenlesen, Voraussehen der Zukunft, das Erscheinen an entfernten Orten, geistige Heilung verschiedener Art, all dies ist nun gut bezeugt. In der Wissenschaft des Yoga gibt es verschiedene Kräfte oder Sidhis, in denen die Kontrolle des Geistes über den Körper und die Erweiterung der Kräfte des Geistes entwickelt werden können. Aber all dies ist nur ein Vorgeschmack der radikalen Transformation der Materie des Körpers, die in der Auferstehung stattfinden wird.“⁴⁾

Diese Kräfte wurden bei Menschen der verschiedenen Kulturen in vielen Jahrhunderten beobachtet. In der vorwissenschaftlichen Ära konnten sie nur beobachtet, aber nicht erklärt werden. Ihr Ursprung wurde deshalb Gott zugeschrieben, wenn der Besitzer dieser Kräfte ein frommer Mann war oder dem Teufel, wenn er das nicht war. Man hat sie als „übernatürlich“ betrachtet – und das war schon alles, was man über sie sagen konnte. Auf jeden Fall wurden sie mit Ehrfurcht oder Argwohn oder sogar mit Furcht betrachtet.

Seltsamerweise ist man heute bei einigen Christen immer noch mehr dazu geneigt, sie den „Mächten des Bösen“ zuzuschreiben, als sie als etwas rein Menschliches zu verstehen. Dieselben Christen sind jedoch schnell dazu bereit, zwei Sidhis anzuerkennen, die heutzutage immer häufiger auftreten, die Kraft des Heilens und das Zungenreden – weil diese beiden schon in der neutestamentlichen Zeit anerkannt waren. Ist es also richtig, den Schluss zu ziehen, dass andere, die sich in den letzten zweitausend Jahren entwickelt haben, nicht aus der gleichen Quelle stammen können? Das zu tun heißt, die Möglichkeit menschlicher Entwicklung zu leugnen. Und doch scheint die Entwicklung der christlichen Lehre während dieser gleichen Zeit dieses gleiche Problem nicht zu schaffen.

Dom Bede Griffiths fragt:

„Sind diese kosmischen Kräfte gut oder böse? In sich selbst sind sie gut: sie sind von Gott geschaffen. Manifestationen der göttlichen Shakti.“⁵⁾

Als eine Übung, die die Verbesserung der menschlichen Leistungsfähigkeit bezweckt, kann man das TM-Sidhi-Programm mit solchen Dingen vergleichen wie etwa Gewichtheben, um sich körperlich zu verbessern. Pelmanismus, Ratespiele, um den Verstand zu schärfen oder fasten und Diät halten, um das Verdauungssystem zu reinigen. Insoweit als das alles Mittel zur Entwicklung unseres menschlichen Potentials sind, kann man sie als Mittel zur Erfüllung des Planes Gottes für unsere menschliche Entwicklung ansehen. So wie die menschliche Natur sich langsam entwickelt, wird auch unser menschliches Potential größer. Viele Dinge, deren der Mensch heute fähig ist und die deshalb fraglos akzeptiert werden, wären in den vergangenen Jahrhunderten mit ernstem Argwohn betrachtet worden. Wenn jemand etwa vor hundert Jahren behauptet hätte, dass der Mensch fähig sei, die Schwerkraft zu überwinden, indem er ein paar Holstreben zusammenfügt, sie mit Leinwand

bespannt und dann einen Motor an diesen Kasten anbringt, wäre seine Erfindung als teuflisch betrachtet worden. Heute sind Flugzeuge ein Teil des täglichen Lebens. Warum sollte heute die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten, wie etwa das Gesetz der Schwerkraft ohne den Gebrauch von Maschinen zu überwinden – oder ähnliche Überschreitungen heutiger menschlicher Begrenzungen – als satanisch betrachtet werden?

Da aber die TM-Sidhi Techniken auf einer viel tieferen Ebene arbeiten, als die meisten anderen Methoden, um unsere menschliche Leistungsfähigkeit in Geist und Körper zu verbessern, und da einige ihrer Wirkungen über unsere normalen menschlichen Erfahrungen hinausgehen, werfen sie wirklich besondere Fragen auf. Psychologische Fragen, nicht religiöse Fragen.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass wir hier über menschliches Potential und nicht über Manifestationen der Heiligkeit sprechen. Es wäre eine Rückkehr in die Zeit der Hexenverfolgung, wenn man diese Phänomene teuflischem Eingreifen zuschreiben würde, und es wäre das gleiche, wenn man sie göttlichem Eingreifen zuschreiben würde. Es ist falsch, sie als supra-natürliche oder übernatürliche Kräfte zu bezeichnen, während sie in Wirklichkeit eine Entwicklung natürlicher Kräfte sind.

Wenn man jedoch aus der spirituellen Sicht spricht, muss man zugeben, dass sie vielleicht mehr als bei allen anderen menschlichen Errungenschaften den Samen, die Gefahr der Selbstüberhöhung in sich tragen, welche ein Hindernis für spirituellen Fortschritt sein kann. Aus diesem Grund finden wir, dass spirituelle Schriftsteller sowohl aus westlichen als auch aus östlichen religiösen Traditionen vor der Kultivierung dieser Kräfte als Selbstzweck warnen. Sie können den Unvorsichtigen zu leicht vom richtigen Weg ablenken. Ein Hindu-Schriftsteller, Swami Nirvedananda hat uns folgendes zu sagen:

„Yoga befähigt einen, die latenten Kräfte zu befreien und mit ihnen Wunder zu wirken. Diese übernatürlichen Kräfte sind als Sidhis bekannt. Hypnose, Telepathie, Hellsichtigkeit, Hellhörigkeit und viele weitere wundersame Dinge können leicht durch einen Yogi mit Hilfe dieser Sidhis ausgeführt werden ... Aber diese Kräfte können den Yogi in eine Falle führen. Wie Reichtümer, so können auch diese wunderbaren Kräfte seinen Geist vom Pfad Gottes ablenken. Er kann in Versuchung geraten, diese Kräfte zur Schau zu stellen, um Reichtum und Ansehen oder Bewunderung zu gewinnen. Ein wirklicher Sucher der ewigen Glückseligkeit sollte solchen Kräften niemals nachgeben. Er darf solche Kräfte niemals suchen und darf sie niemals zur Schau stellen, wenn sie durch die Ausübung von Yoga erlangt wurden....Spiritualität hat nichts mit solchen Kräften zu tun. Jeder Wunsch danach ist, wie jeder andere Wunsch nach weltlichen Dingen, tödlich für das spirituelle Leben und sollte wie Gift gemieden werden.“⁶⁾

Und nun William Johnston, SJ, aus seinem Buch „The Inner Eye of Love“:

„...alle großen mystischen Traditionen sprechen von außerordentlichen psychischen Kräften, die im Laufe der mystischen Reise auftreten können oder auch nicht. Solche Kräfte haben leider die Phantasie der modernen Menschen gefangen und viele von ihnen identifizieren Mystik mit Telepathie, Hellsichtigkeit und Erfahrungen des Heraustretens aus dem Körper, Gedankenprojektionen, psychischen Auren und dergleichen. Doch es ist ein Fehler, zuviel Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu lenken.

Sie sind nichts anderes als Nebenwirkungen, als Nebenprodukte. Worauf es ankommt, ist Glaube und Liebe. Im Yoga ist die Rede von wunderbaren Kräften oder Sidhis. Dazu gehört die Fähigkeit, im Herzen zu leben, die Zukunft zu sehen, Dinge zu sehen, die weit entfernt geschehen. Andere, die weniger glaubwürdig sind und deren Existenz ich in Frage stellen möchte, sind die Fähigkeit, über Wasser zu gehen, durch die Luft zu schweben und feste Stoffe zu durchschreiten. Im Yoga ist die Erscheinung psychischer Kräfte insofern bedeutsam, als sie dem Meister zeigen, dass der Schüler Fortschritte macht. Dennoch wird kein wahrer echter Meister den Schüler ermutigen, solche Kräfte zu suchen. Tatsächlich muss man sich vor ihnen hüten, da sie die Gefahr des Hochmutes, der Eitelkeit und Selbstgefälligkeit oder was die Modernen „Aufgeblasenheit“ nennen könnten, in sich tragen. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass man, fasziniert vom Reiz der Macht, vom wirklichen Ziel abgelenkt wird, das Erlösung, vollkommene Befreiung, Moksha ist.“7)

Beide Autoren sagen also, dass Sidhis nicht als Selbstzweck angestrebt werden sollen, dass sie keine Anzeichen für den Fortschritt in unserem spirituellen Leben sind, für den Grad unserer Vereinigung mit Gott. Im Gegenteil, beide warnen uns, dass sie ablenkend sein können und uns auf den falschen Pfad der Selbstsucht oder Selbstverherrlichung bringen können. In anderen Worten, sie können uns dazu veranlassen, uns zu unserem kleinen Ich zurückzuwenden, was genau das Gegenteil des Pfades ist, den wir suchen sollen, um echte, nach außen gehende, erfüllte Menschen zu werden. Johnston nennt sie ein Nebenprodukt, eine Nebenwirkung unserer spirituellen Pilgerschaft. Eine heute bekanntere Illustration dieser Kräfte wäre die Gabe des Zungenredens, die bei einigen Charismatikern auftritt. Man geht nicht zu einer charismatischen Gruppe, um das Zungenreden zu üben. Die Tatsache, dass eine Person das tut und andere das nicht tun, ist kein Maßstab für die Tiefe der Spiritualität des einen oder des anderen. Es ist einfach ein Nebenprodukt, das eine Hilfe auf dem Weg sein kann (oder nicht).

Warum sollte also ein Christ die TM-Sidhi Kurse besuchen wollen? Wie ich hoffe, nicht, um die Kräfte als solche zu besitzen. Nicht weil er denkt, sie könnten ein Maßstab für seine Heiligkeit sein. Das einzige Motiv, das ein Christ haben kann, ist, weil er glaubt, dass sie ihm helfen können, eine koordiniertere Person zu werden und deshalb zu seinem Ganz-werden beitragen können. Wenn er schließlich levitiert, so wird er einfach sicher sein, dass die Methode „funktioniert“, und nicht mehr!

Im Gegensatz zu vielen Mystikern aus vergangenen Jahrhunderten, die nicht die Vorteile der Wissenschaften genossen, sind wir heute der Erklärung solcher Phänomene näher; wir können sie zu nutzen beginnen, und deshalb sollten wir z.B. die Gabe des Heilens, die Christus uns verliehen hat, zur Förderung der Menschheit nutzen. Ich glaube mit Dom Bede Griffiths und vielen anderen heutigen Autoren, dass diese Entwicklung des menschlichen Bewusstseins eine Einleitung eines neuen Zeitalters menschlicher Fähigkeiten ist.

F.C. Happold sagt in seinem Buch „Die Reise nach Innen“:

“In einem meiner letzten Bücher habe ich die Hypothese aufgestellt, dass wir in einer jener Sprungepochen der menschlichen Geschichte leben, die schon früher auftraten, in denen sich das menschliche Bewusstsein auf eine neue Bewusstseins-

ebene erhebt ... Was ich glaube, ist, dass um uns herum ein erfrischendes Ausgießen des Geistes, den wir Gott nennen, hinein in unsere Raum-Zeit im Gange ist.“9)

Die Theologin Rosemary R. Ruether, drückt denselben Gedanken aus:

„Wir scheinen auf eine neue Ebene des Bewusstseins aufzutauchen, wo das, was bisher „Religion“ genannt wurde, seinen Platz nicht als getrennte „heilige Sphäre“, sondern als der transformierende Horizont menschlicher Existenz finden muss.“10)

Beide Autoren erkennen das, was Maharishi erkennt, wenn er diese Techniken in der westlichen Welt verfügbar macht: sie tragen zu einer neuen Ära bei, zu der die Menschheit schon aufgebrochen ist. Die beiden eben zitierten Autoren drücken dies jedoch in christlichen Begriffen aus. Für den Christen muss die Entwicklung seiner vollen Menschlichkeit die Entwicklung der spirituellen Dimension des Menschen einschließen. Wenn die Sidhis auch eine Rolle in der spirituellen Dimension spielen sollen, dann muss dieses Thema von Christen weit mehr studiert werden, als es gegenwärtig der Fall ist.

In seinem Buch *Spiritual Man in a New Age* (Der spirituelle Mensch in einem neuen Zeitalter) nimmt der Domherr Peter Spink an, dass es nicht so sehr die Aufgabe der Theologen sei, die gegenwärtigen Veränderungen im religiösen Bewusstsein zu artikulieren, sondern die der christlichen Meditierenden, die von der Ebene ihrer eigenen spirituellen Erfahrung aus sprechen können.

„Denn das Wissen der Theologen von Gott und dem Menschen entstammt seiner Fähigkeit diskursiven Denkens, einer zerebralen Fähigkeit und die große Veränderung, die soeben stattfindet, ist wesentlich mit der Anwendung einer anderen und höheren Fähigkeit der Erkenntnis und des Wissens verbunden, deren Wirken nur von denen voll erkannt werden kann, die schon auf jener Ebene funktionieren, auf ihr denken und arbeiten. Aus diesem Grund ist es sehr wahrscheinlich, dass zum Ende des Jahrhunderts es vor allem eine Aufgabe der Mystiker und der neuen Wissenschaftler und viel weniger der Theologen sein wird, diese Veränderung im religiösen Bewusstsein zu identifizieren und zu artikulieren, und als Vorläufer solcher Menschen können wir Teilhard de Chardin betrachten.“11)

Das Hauptthema, das die Werke Teilhard de Chardins durchzieht, ist, dass es Christus ist, der die Menschen befähigt, diesen großen evolutionären Schritt nach vorwärts zu tun.

Ein irischer Theologe schreibt über Christus:

„Die Möglichkeiten menschlicher Existenz sind uns nicht vollständig bekannt. Das Heilen, die Telepathie, starke psychologische Einflussnahme, die Kraft des Geistes über die Materie usw. sind verschiedene Manifestationen erprobter menschlicher Möglichkeiten. Es mag sehr wohl sein, dass Jesus, der im höchsten Maße freie und vollkommen spirituelle Mensch im Sinn des Total-geöffnet-seins gegenüber Gott fähig war, alle Arten psychischer Kräfte zu gebrauchen, die uns unbekannt sind: das würde heißen, dass seine Wunder weit entfernt davon sind, ihn „übermenschlich“ zu machen, sondern einfach das Resultat seines vollen Menschseins wären, nämlich, dass er mehr Mensch ist, nicht weniger Mensch ist als wir sind.“12)

Und Paulus sagt, wie diese Kräfte uns zur Verfügung gestellt wurden:

„Denn in Christus lebt der volle Inhalt der göttlichen Natur, in seinem Menschsein, und euch ist das volle Leben gegeben worden in der Vereinigung mit ihm.“ Kol 2,9-10

1) Die menschlichen Kräfte, auf die sich diese Arbeit bezieht, werden im Osten Sidhis genant und derjenige, der sie ausübt, Sidha. Maharishis Programm für die Entwicklung dieser Kräfte ist bekannt als „TM-Sidhi-Programm“.

2) Maharishi, Enlightenment und Sidhis (Erleuchtung und Sidhis), eine Broschüre veröffentlicht von Maharishi International College 1977.

3) Dom Bede Griffiths, Return to the Centre, Collins, Fount Paperback, London 1976, S. 54-55

4) Ebd. 134-135

5) Ebd. S 55

6) Swami Nirvedananda, Hinduism at a Glance, The Friends publishing Forum, Calcutta, 1969, S 73-74

7) William Johnston, SJ, The Inner Eye of Love, William Collins & Sons, London, 1978, S 194

8) Maharishi besteht immer darauf, dass das Sidhi-Programm allein oder mit anderen Sidhas zusammen ausgeübt wird“.

9) F.C. Happold, The Journey Inwards, Darton, Longman & Todd, London, 1968, S 16.

Das erwähnte Werk ist Religious Faith and Twentieth Century Man, eine neue Ausgabe wurde bei Darton, Longman & Todd 1980 herausgegeben.

10) Rosemary R. Ruether, Liberation Theology, Paulist Press, New York, 1972, S. 6-7

11) Brian Hearne, CCSp, The Paschal Mystery of Christ and of all Mankind, Spearhead No 59, Gaba Publications, Kenia, 1979, S 31

TM ALS EIN MITTEL FÜR MENSCHLICHES UND SPIRITUELLES WACHSTUM: EINE EVOLUTIONÄRE METHODE

Diarmuid Ó Murchú

1965 schrieb Harvey Cox ein Buch, „Die säkulare Stadt“¹⁾, in der er sich für eine Theologie des städtischen Lebens einsetzte und für stärkere Bemühungen, religiöse Bestrebungen und Ideen innerhalb der modernen und säkularen, industriellen Sphäre zu studieren und zu interpretieren. In diesem Buch dachte und schrieb Cox in der damals populären Mentalität, dass das städtische Leben als solches ein Faktum der Realität sei, in der die moderne Theologie sich in einer charakteristischen neuen und säkularen Weise erheben würde, befreit von allem ritualistischen Aufputz eines früheren und weniger bedeutsamen Zeitalters.

Fünf Jahre später veröffentlichte Cox ein neues Buch „Das Narrenfest“²⁾, in dem er die grundlegenden Gedanken und die Kultur jener Gruppen, wie etwa der damals populären Jesus-People untersuchte, und sich mit der Erforschung des offensichtlichen Bedürfnisses im menschlichen Leben nach rituellen Festen als einer Art Fluchtmechanismus aus der Tätigkeit und dem Druck der täglichen Existenz beschäftigte. Das Konzept der „säkularen Stadt“ war jetzt nicht mehr so überzeugend, wie es anfangs schien.

1973 schrieb Cox ein weiteres Buch, das den Titel „Die Verführung des Geistes“ trug, aus dem ich folgende Worte zitieren möchte: „Die Mystiker und die Kontemplativen haben als Wächter und Erforscher jenes einzigartigen menschlichen Bereichs, den ich „Innerlichkeit“ nenne, gedient. Ich glaube, dass wir sie heute brauchen, vielleicht mehr als jemals zuvor, und zwar gerade deshalb, weil echtes persönliches Leben heute so verhängnisvoll durch eine intensiv-technische Welt bedroht ist.“³⁾ In diesem Stadium von Cox´ Denken verblassten die Ideale der „säkularen Stadt“ sehr schnell.

1976 verließ Harvey Cox die USA und ging nach Indien, wo er ein Jahr bei einem Guru lebte. Nach seiner Rückkehr schrieb er das Buch „Die Wende nach Osten: die Verheißung und die Perle des Neuorientalismus“⁴⁾, in dem er die potentiellen Werte der östlichen Kultur für die westliche Kultur erforscht.

Hier haben wir die Geschichte eines Suchers, der einem Muster folgt, welches heute so typisch ist. Ich behaupte nicht, dass die Suche zu Ende ist, doch ihre verschiedenen Stufen sind ungeheuer interessant und sind es wert, dass man sie etwas genauer betrachtet.

Ein ähnliches Muster ist im Leben des umstrittenen britischen Psychiaters Ronald D. Laing zu beobachten.

Von der traditionellen Psychiatrie enttäuscht, stellte Laing das Kinsley Hall Experiment Mitte der Sechziger-Jahre auf die Beine – ein Experiment gemeinsamen Zusammenlebens, bei dem eine Gruppe von Psychiatern und eine Gruppe stark geistig gestörter Patienten unter einem Dach lebten und ihre Zeit und Mittel miteinander teilten. Die bemerkenswerte Heilung einer Patientin, Mary Barnes⁵⁾ ist

eines der bekannteren Ergebnisse dieses Experiments. Laing postulierte, dass Schizophrenie aus einer komplexen Denkstörung entstehen könnte, die die westliche Psychologie und Philosophie nicht erfassen kann. So begab er sich also in den letzten Jahren ebenfalls in den Osten, in der Hoffnung, neue Einsichten in einige der verwirrenden Probleme zu gewinnen, die heute in Bezug auf geistige Krankheiten auftreten.

Auf einer etwas allgemeineren Ebene wird diese Suche durch eine große Zahl von Menschen illustriert, die sich Bewegungen zuwenden wie etwa der charismatischen Erneuerung oder verschiedenen Geist-Körper-Koordinationstechniken und einer Reihe von Yoga- und Meditationsbewegungen.

Diese Forschungen können besser verstanden werden, wenn wir die zeitgenössische Streitfrage von Geist über Materie etwas näher untersuchen. Diese Debatte kreist um Gedanken, die keineswegs neu sind, nämlich dass es der Geist des Menschen und die Gedankenprozesse des Menschen sind, die nicht nur sein Verhalten modifizieren und bestimmen, sondern auch Punkte wie Gesundheit, Persönlichkeit und sogar spirituelles Wachstum. Mit anderen Worten, der Geist ist eine alles durchdringende Macht in der menschlichen Persönlichkeit, und die Qualität des Lebens eines Menschen hängt auf jeder Ebene in großem Ausmaß von der Qualität und der Richtung seines Denkens ab.

Bislang wurde diese Richtung ausführlich auf der Ebene psychosomatischer Krankheit untersucht: „In welchem Ausmaß kann Krankheit durch Sorgen ausgelöst werden“ ist eine typische Frage dieses Bereichs. Schrittweise werden solche Fragen innerhalb der Psychologie formuliert und analysiert. Daraus ergab sich in den letzten Jahren eine Reihe von neuen Entwicklungen.

a) Transpersonale Psychologie: Jener Zweig, in dem der Einfluss östlicher und mystischer Techniken (ob von buddhistischer, hinduistischer oder Zen Abstammung) auf die menschliche Persönlichkeit und speziell auf geistige Prozesse hin überprüft wird. Man weiß sehr wohl, dass viele Elemente in diesen Techniken nicht wissenschaftlich analysiert werden können, und doch betrachtet man sie als über und jenseits der Kriterien wissenschaftlicher Forschung stehend. Ein bekanntes Werk auf diesem Sektor ist 'The Psychology of Meditation' (Psychologie der Meditation) von den beiden Autoren Claudio Naranjo und Robert Ornstein.

Im Abschluss des ersten Teiles prägt Naranjo die folgenden Worte:

„Auf all den Gebieten scheinen wir heute aus einem Zustand des Formalismus hervorzutreten und hinüberzugehen in einen Zustand des Loslassens von Formen, und des Suchens nach innerer Orientierung. Unsere Kultur scheint an einem Übergangspunkt angelangt zu sein, wo die alten Formen sterben und der neue Mensch keine neuen Formen will, sondern versucht, den Sinn zu begreifen, den die alten Traditionen durch übermäßige Wiederholung nicht auszudrücken vermochten.

Die Menschheit wird sich immer mehr des Gefängnisses bewusst, das sie sich selbst gebaut hat, und die einzelnen Menschen wollen sich von dem befreien, was ihre Umwelt sie unbesehen anzunehmen heißt. Darum wird der Mensch von seinem metaphysischen Trieb in die Richtung des Ausdrucks, der Befreiung und innerer

Offenbarung gelenkt.“6)

b) Parapsychologie: Dies ist noch ein anderer Zweig psychologischer Forschung, der allmählich an Schwung gewinnt. Dr. Joseph Banks Rhine⁷⁾ kann man als ihren geistigen Vater ansehen. Andere gut bekannte Namen sind: J.G. Pratt⁸⁾, John Beloff⁹⁾ Arthur Koestler¹⁰⁾ und Charles E. Tart¹¹⁾. All diese Menschen haben sich auf den Weg gemacht, solche Erfahrungen wie Hellsehen, Glaubensheilung, Telepathie, Außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, das allgemeine Forschungsgebiet im Bereich Geist über Materie, kritisch zu beurteilen. Sie versuchen, geistige Mechanismen zu erforschen und zu bestimmen, die am Werk sind, wenn zum Beispiel eine Person ein Glas auf einem Tisch einfach und ausschließlich durch einen geistigen, konzentrativen Prozess bewegen kann.

Eng damit verbunden sind die Entdeckungen und Beobachtungen von Lyall Watson¹²⁾, der überzeugende Beweise für ein neues „Wissen“ erbringt, wenn wir die übernatürlichen Qualitäten des Lebens in unserem Universum wertschätzen sollen. Überaus interessant sind seine Beobachtungen über die Sensitivität von Pflanzen gegenüber verschiedenen Umweltreizen, z.B. die Tendenz einer Polygraphen-Aufzeichnungsnadel, die an einer Pflanze befestigt ist, negativ zu reagieren, manchmal heftig erregt, wenn z.B. im gleichen Raum eine Garnele in kochendes Wasser geworfen wird, oder, wenn eine Person, die eine andere Pflanze beschädigt hat, in nächster Nähe der Pflanze mit angeschlossenen Elektroden kommt.

Einige der Entdeckungen Watsons konnten nicht erfolgreich wiederholt werden. Nichtsdestoweniger dienen diese Entdeckungen dem Menschen als eine Erinnerung an seinen entfremdeten Zustand in unserem mysteriösen Universum und an seine Unfähigkeit, auch nur einige der elementaren Kräfte, die in der Natur am Werk sind, zu begreifen. Möglicherweise ist die Entwicklung neuer psychischer Kräfte die einzige Antwort auf dieses Dilemma, ein Prozess, der sich primär eher mit dem Wachstum des persönlichen und universellen Bewusstseins beschäftigt, als mit esoterischen und pseudo-psychologischen Experimenten herumpfuscht, welche häufig das echte Psychische in Misskredit bringt.

c) Experimente der letzten Jahre mit Drogen halluzinogener Natur z.B. LSD haben zu vielen Forschungen über veränderte Bewusstseinszustände¹³⁾ geführt. Viele Psychiater, die den Ideen Ronald D. Laings folgen, glauben, dass Schizophrenie beschrieben werden kann als ein veränderter Bewusstseinszustand, ob selbst verursacht oder durch äußere Faktoren herbeigeführt.

d) Neue Trends in Beratung und Psychotherapie: Obwohl die Verhaltenstherapie behauptet, dass menschliche Verhalten erfolgreich modifizieren zu können, ist sie in den letzten Jahren beträchtlich in den Hintergrund geraten und musste den Rang abtreten an personenzentrierte Formen, in denen der Mensch als Meister seines eigenen Schicksals betrachtet wird und durch die ihm geholfen wird, mit allen Dimensionen seiner Persönlichkeit fertig zu werden, anstatt lediglich mit offenkundigen Verhaltenselementen. Carl Rogers klientenzentrierte Therapie¹⁴⁾ und George Kells „Personal-Construct“-Theorie¹⁵⁾ sind einige der bekannteren Beispiele.

e) Neue Ansätze im Studium der menschlichen Entwicklung und Persönlichkeit. In einem Standardtextbuch über Entwicklungspsychologie werden circa 65% des Inhaltes den ersten 4 oder 5 Jahren eines Menschenlebens gewidmet; weitere 15% der Adoleszenz; ungefähr 10% (gewöhnlich ein Kapitel) dem Erwachsensein; weitere 10% dem Altern und dem Todesvorgang. Man nimmt daher an, dass die ersten Lebensjahre entscheidend in Bezug auf die menschliche Entwicklung sind: Jahre, in denen Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensformen an die Oberfläche treten, um sich dann bis zur späten Adoleszenz zu festigen; von diesem Zeitpunkt an erweitert der Mensch dann nur die grundlegenden Erwerbungen seiner Natur und Person.

Diese Ansicht ist nicht mehr haltbar, und Gelehrte wie Clarke und Clarke 16) stellen die Priorität, die traditionsgemäß der frühen Kindheitserfahrung gegeben wird, in Frage. Es ist annehmbarer, menschliches Wachstum als die Aufgabe einer ganzen Lebensspanne zu betrachten, und man glaubt, dass grundlegende Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmale bedeutende gewollte Änderungen durchmachen können, mindestens bis in die Mitte der 30iger Jahre. Uns sind auch kritische Momente im menschlichen Wachstum bewusster geworden, z.B. die „turbulenten Vierziger“ bei Männern und die postklimakterische Störung, die sich auf Frauen auswirken kann. Schließlich begann das neue Denken über die Theologie des Todes von Gelehrten wie Rahner¹⁶⁾, Boros¹⁸⁾ und Pieper¹⁹⁾ unter anderen, die die Paulinische Idee wieder neu erforschen wollen, dass der Tod kein Ende, sondern ein weiterer Schritt in einem Wachstumsvorgang in eine neue Lebensweise hinein, darstellt, durch den ein Mensch nicht mehr durch Zeit und Raum beschränkt wird, sondern in ein neues Verhältnis zum ganzen Universum eintritt und so, nach den Worten Rahners, pankosmisch wird.

Ein anderes Gebiet des intensiven Studiums, mehr auf philosophischem als auf psychologischem Niveau, ist das der multi-dimensionalen Natur des Menschen. Es ist jetzt weitgehend anerkannt, dass eine spirituelle Dimension im Menschen mindestens so stark ist wie die körperliche, soziale und psychische. Dieser Weg zum Verständnis der menschlichen Persönlichkeit kam auf durch das existentielle Denken und ist besonders stark in der logotherapeutischen Philosophie Viktor Frankls²⁰⁾ und seiner Mitarbeiter. Der Mensch, als den Sinn des Lebens suchendes Wesen, wird durch viele Triebe motiviert, die auf rein wissenschaftlicher Ebene nicht beobachtet und analysiert werden können. Zentral in solchen Trieben ist die spirituelle Orientierung des Menschen, die zu fortschreitendem Wachstum von Reife, Erfüllung, Ganzheit und Integration führt.

Dieser neue Ansatz, der zentriert ist in der Heiligkeit und Einzigartigkeit des Menschen, hat sich aus einer neuen Bewusstheit herausentwickelt, aus dem, was Teilhard de Chardin vielleicht als das fortschreitende Wachstum des menschlichen Bewusstseins bezeichnen würde. In der Tat war es de Chardin selbst, der vor ca. 30 Jahren darauf hinwies, dass die biologische und körperliche Evolution des Menschen einen gewissen Entwicklungshöhepunkt erreicht hätte. Von Wichtigkeit war jetzt die psychische (geistige) Evolution oder was man die Entwicklung des Geistes nennen könnte, nicht die körperliche. Für de Chardin ist die Progression vom Psychischen zum Spirituellen ein grundlegender Vorgang, nicht nur in der menschlichen Entwicklung, sondern im Herzen der Schöpfung selbst. Hier werden wir an die Worte des heiligen Paulus erinnert:

„Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass Gott seine Söhne offenbart. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur die Schöpfung allein stöhnt, auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe Gottes den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass Gott uns zu seinen Söhnen macht und unser ganzes Sein frei macht.“ Röm.8: 19,22-23

Daher kommen wir zu den aufeinander folgenden Stufen im evolutionären Wachstum: SCHÖPFUNG – MENSCHSEIN – PSYCHE – GEIST.

Solche Beobachtungen, wie kurz sie auch sind, veranlassen uns zu fragen: Wie lässt sich das alles mit dem Christentum vereinbaren? Die einfache Antwort auf diese Frage ist: Dies ist Christentum. Im Johannesevangelium lesen wir „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“. Joh 10;10 Diese Worte, so reich und bedeutungsvoll, sind an dich und mich gerichtet und sollen den Kern unseres Menschseins berühren.

Dieser Lebens-gebende Weg in der christlichen Tradition geht Tausende von Jahren vor Christi Zeit zurück, er beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, in dem ersten Buch Genesis und läuft weiter durch das Alte Testament, in dem die Juden vorbereitet werden für jenen großen Augenblick, wenn sich Gott mit dem menschlichen Dasein in der Person Jesu Christi voll identifizieren würde.

Zwischen der Schöpfungsgeschichte auf den ersten Seiten der ersten Buches Mose und der Geburt Jesu, die auf den ersten Seiten des Neuen Testaments niedergeschrieben ist, sind 993 Seiten in meiner Ausgabe der RSV Bibel. Jedoch ist eine Zeitspanne von Millionen, wenn nicht Milliarden Jahren auf diesen Seiten eingeschlossen. Das Alte Testament stellt die Geschichte eines Entwicklungsvorgangs dar, in welchem der Mensch für den großen Augenblick der Offenbarung vorbereitet wird. Mit anderen Worten war die Identifizierung Gottes mit dem menschlichen Zustand nur möglich, als dieser einen Höhepunkt, sowohl körperlicher Entwicklung als auch spiritueller Sensibilität erreicht hatte. Das Kommen Jesu in unsere Mitte ist keine nur den göttlichen Kräften bekannte geheimnisvolle Tatsache.

„Als die Fülle der Zeit gekommen war...“ ist eine oft zitierte Bibelstelle und zeigt, dass das menschliche Wachstum und die göttliche Initiative einander ergänzende Kräfte in der wunderbaren Vielfalt von Gottes Schöpfung sind. In der Inkarnation sehen wir darum jenen wunderbaren Austausch von Menschlichkeit und Göttlichkeit, der das kennzeichnet, was der bedeutendste Sprung vorwärts im ganzen Lauf der Evolution sein muss. Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Im Johannesevangelium (besonders) besteht Jesus auf der Tatsache, dass der Heilige Geist nicht gegeben werden kann bevor Jesus selbst fortgeht, und dann wird dieser heilige Geist, wenn er gekommen ist, die Menschen in die ganze Wahrheit hineinführen.

Was bedeutet dies in menschlichen Begriffen? Bedeutet dies nicht, dass, indem Jesu sich mit unserem menschlichen Zustand identifiziert hat, er unsere Menschheit auf eine neue Stufe gehoben hat, wo wir uns mit Gott als Geist verbinden können. Wir brauchen kein körperliches Bild Gottes mehr in unserer Welt. Wir haben in uns die

Fähigkeit, mit Gott auf dieser viel ausgeprägteren spirituellen Ebene in Beziehung zu treten, die noch einen weiteren Schritt im christlichen Entwicklungsprozess darstellt.

Daher kann in christlichen Begriffen die Evolution in drei voneinander getrennten Stufen betrachtet werden: a) Gott der Vater als Initiator eines über Milliarden von Jahren währenden Schöpfungsvorganges, der zu einer gewissen physischen Vervollkommnungsfähigkeit führt, die im Menschen veranschaulicht wird. b) Gott der Sohn, Jesus Christus, der eine neue Initiative im Evolutionsprozess ergreift durch seine totale Identifizierung mit dem Menschen und durch die Ausführung einer bedeutenden Geste der spirituellen Befreiung und Versöhnung, der den Menschen befähigt, in eine neue Phase der Schöpfung und Evolution einzutreten. c) Gott der Heilige Geist, die neue Art Gottes, mit dem erlösten Menschen in Beziehung zu treten: die dritte Stufe. Wir leben in der Ära des Heiligen Geistes. Wir sind in die Entwicklungsstufe eingetreten, die deutlich „jenseits des Körperlichen ist, egal, ob wir es psychisch oder spirituell im weiteren Sinn nennen wollen. Nach dem Theologen John Macquarrie²²) ist es die Aufgabe des Heiligen Geistes, die verschiedenen Schöpfungselemente zu vereinigen (was er vereinheitlichtes Sein nennt), in kreativer Harmonie zusammenbringen, und zwar bis zum Punkt der Parousie, d.h. zum Ende der Welt.

Manchmal ist es schwer zu glauben, dass die Evolution schon so weit gekommen ist. Trotzdem ist die Erkenntnis tröstend und hilfreich, dass eine göttliche Initiative ergriffen worden ist. Es hängt jetzt von uns ab, als Gottes Geschöpfe, die in Freiheit geboren sind, die notwendigen Schritte zu tun, um den Heiligen Geist uns in seiner vereinenden Arbeit weiterführen zu lassen. Vielleicht müssen wir Stress und Spannung, Hemmungen und Zweideutigkeiten aus unserer Natur entfernen, so dass die Gnade wirken und uns umwandeln kann. Gnade und Natur sind keine Gegensätze im menschlichen Leben, sondern einander ergänzende Kräfte. Gott kann unser Leben erst umwandeln, wenn wir Ihm die Türen zu unseren Herzen öffnen und Ihn hereinlassen. Dies würde für viele am Anfang bedeuten, die Spannungen und Ängste abzubauen (zu entfernen), die uns von unserem wahren Selbst entfremden. Um das zu erreichen, könnte die TM eine Technik von immensem Wert sein.

So sehen wir im Schöpfungsplan eine fortschreitende, dynamische und zweckerfüllte Orientierung – zugleich tief menschlich und spirituell. Vielleicht ist eine der Tragödien des modernen Lebens die grundlegende Unkenntnis des Menschen über diesen Wachstumsprozess und über den Unterschied, den es für die Qualität des Lebens als Ganzes ausmachen würde, wenn der Mensch sich stärker auf die Herausforderungen dieses Prozesses einlassen würde.

Auf der persönlicheren Ebene ist dieser Wachstumsprozess auch im Gang und vielleicht leichter zu verstehen. Vor nicht langer Zeit betrachtete man die Taufe hauptsächlich als ein Mittel, die Erbsünde zu tilgen. Heute liegt der Schwerpunkt des Sakraments in der Einführung des Neugeborenen in die christliche Gemeinschaft, durch welche es befähigt wird, zur Fülle des christlichen Lebens heranzuwachsen. Alle Sakramente sind Stufen für solches Wachstum, besonders das Abendmahl, die Eucharistie und das Bußsakrament.

In der Tat kann auch das Gebet als ein Mittel für das Wachstum gesehen werden: eine innere Dimension der Wachheit gegenüber dem Willen Gottes und das Bewusstsein des Willens Gottes in unserem Leben, und wie wir in unserer täglichen Aktivität am besten danach leben können. Schließlich gibt es noch die eigene tiefe Liebe Christi; seine Fürsorge und sein Mitgefühl mit den Leidenden und Armen seiner Zeit. Diese heilende Barmherzigkeit sollte ein Lichtpunkt allen christlichen Lebens sein, und sie erfreut sich jetzt großer Beliebtheit, besonders in Kreisen der charismatischen Erneuerung. Zum Schluss kann man also behaupten, dass das Christentum ein nicht nur primär auf Regeln und Vorschriften zentriertes Glaubenssystem ist, sondern eine Lebensphilosophie, die danach strebt, das volle Wachstum des Menschen auf seiner Reise zu Gott, seinem Schöpfer, zu fördern.

Diese Abhandlung über menschliches und spirituelles Wachstum, welcher verschiedene Ansätze aus der Theologie, Psychologie und Anthropologie zugrunde liegen, bietet eine notwendige Perspektive, wenn wir den potentiellen Wert der TM richtig einschätzen sollen. Jegliches Wissenssystem, das nicht der Förderung und Pflege der menschlichen Entwicklung dient, in diesem verschiedenartigen und totalen Sinn, wird der Würde des Menschen nicht gerecht, noch schenkt es der Schönheit und Mannigfaltigkeit von Gottes Schöpfung die gebührende Anerkennung.

Das Risiko des modernen Lebens zeigt sich in unserer Suche nach der Entwicklung externer, körperlicher und oberflächlicher Lebensdimensionen, auf die Gefahr hin, die innerlichen, psychischen, spirituellen und ästhetischen Werte und Entwicklungsmöglichkeiten zu ignorieren. Die moderne Technologie läuft furchtbare Gefahr, den Menschen zu entmenschlichen und in ihm das unersättliche Verlangen nach sofortigen, greifbaren und materiellen Annehmlichkeiten zu wecken. Die zusätzliche Tragödie hier besteht natürlich darin, dass diese Dinge an sich gut sein können und es meistens auch sind; es sind unsere Einstellungen, die falsch sind. Wir müssen lernen, neu zu denken; wir brauchen eine Technologie des Geistes!

TM behauptet, eine holistische, ganzheitliche, integrierende Methode zu sein, die jede Dimension der menschlichen Erfahrung berührt und einen positiven und vereinenden Entwicklungsvorgang begünstigt. Sie behauptet, allen Dimensionen der menschlichen Persönlichkeit, einschließlich der spirituellen, gerecht zu werden. Die Erfahrungen vieler Meditierenden scheinen solche Meinungen zu unterstützen: und das daraus sich ergebende Wohlbefinden und der mögliche Nutzen für die Ausführenden und in der Tat für das Leben als Ganzes scheinen denkbar groß zu sein.

Es dreht sich nicht darum, ob die TM auf diesem Gebiet ein Monopol haben könnte. Aber die einfache Tatsache ist, dass sie zur Zeit eines der wirkungsvollsten Mittel zu sein scheint und potentiell eines der kraftvollsten, zur Förderung des fortschrittlichen und zukünftigen Wachstums einer integrierten und reifen Menschheit.

- 1) Harvey Cox, *The Secular City*, London, Penguin Books, 1965.
- 2) Harvey Cox, *The Feast of Fools*, London, Harper & Row, 1970.
- 3) Harvey Cox, *The Seduction of the Spirit*, London, Wildwood House, 1974, S. 93-94

- 4) Harvey Cox, *Turning East: The Promise and Pearl of the New Orientalism*, New York, Simon & Schuster, 1977.
- 5) See: Mary Barnes & Joseph Berke, *Two Accounts of a Journey Through Madness*, London, MacGibbon & Kee, 1971.
- 6) Claudio Naranjo & Robert Ornstein, *The Psychology of Meditation*, London, George Allen & Unwin, 1971, S. 130.
- 7) See: Joseph Banks Rhine, *Dr. New World of the Mind*, New York, Sloane, 1953, Also: J. B. Rhine & J.G. Pratt, *Parapsychology: Frontier Science of the Mind*, Springfield, III, Thomas 1957.
- 8) See: J.G. Pratt, *Parapsychology: An Insider's View of ESP*, New York Doubleday, 1964.
- 9) See: John Beloff, *New Directions in Parapsychology*, London, Elek, 1974
- 10) See: Arthur Koestler, *The Ghost in the Machine*, London, Pan Books, 1970. This is probably his best known work.
- 11) See: Charles E. Tart, *Learning to Use Extra Sensory Perception*, University of Chicago Press, 1976
- 12) See: Lyall Watson, *Supernature*, London, Hodder & Stoughton, 1973, S. 53-58. *Lifetide*, London, Coronet Books, 1979.
- 13) See: Charles E. Tart, *Altered States of Consciousness*, New York, John Wiley & Sons, 1969, esp Chapters 6 and 7.
- 14) See: Carl Roger, *On Becoming a Person*, London, Constable, 1961. a good introductory text to Roger's approach in psychotherapy.
- 15) See: Don Bannister, *Perspectives in Personal Construct Theory*, London & New York, Academic Press, 1970.
- 16) See: Ann M. Clarke & A.D. V. Clarke, *Early Experience: Myth and Evidence*, London, Open Books Ltd. 1976.
- 17) See: Karl Rahner, *On the Theology of Death*, London, Burns & Oates, 1965.
- 18) See: Boros, *The Moment of Truth*, London, Burns & Oates, 1965
- 19) See: Pieper, *Death and Immortality*, London, Burns & Oates, 1968.
- 20) See: Victor Frankl, *Man's Search for Meaning: An Introduction to Logotherapy*, New York, Simon & Schuster, 1959.
- 21) See especially: Teilhard de Chardin, *Man's Place in Nature*, London, Collins, 1966, S. 61 ff.
- 22) John Macquarrie, *Principles of Christian Theology*, London, SCM Press, 1966, S. 184-185.

ANTHROPOLOGISCHE UND THEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR TM

Christian Kienpointner

A) ANTHROPOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN:

Ausgehend von der Anthropologie E. Coreth und der Theologie K. Rahners möchte ich aufweisen, dass die Technik der Transzendentalen Meditation eine Möglichkeit bietet, jene transzendentalphilosophischen und transzendentaltheologischen Gedanken erfahrungsgemäß einzuholen.

1. TRANSZENDENTALE REFLEXION:

Coreth schreibt, dass es Aufgabe philosophischer Anthropologie sei, „die Ganzheit des Menschen zu erfassen und zu ergründen“¹⁾.

Als Vertreter westlicher Philosophie sucht Coreth eine Antwort auf die anthropologische Frage: „Was ist der Mensch“ durch „transzendente Reflexion?“ „Transzendente Reflexion bedeutet, das Phänomen – den Selbstvollzug die Selbsterfahrung – nach den Bedingungen seiner Möglichkeit zu befragen, d.h. nach demjenigen, was notwendig vorausgesetzt ist“²⁾

Philosophisch wird im westlichen Denken fast ausschließlich angenommen, dass es nur auf diesem Wege möglich sei, die ontologische Wesenskonstitution des Menschen zu ermitteln. „Sie kann, weil sie nie unmittelbar in sich selbst gegeben ist, sondern dem bewussten Selbstvollzug als dessen Ursprungsgrund voraus liegt, nur dadurch erreicht werden, dass der Selbstvollzug transzendental auf die Bedingungen seiner Möglichkeit zurückgeführt und von daher in seinem Wesen aufgeheilt wird.“³⁾

Der Ausdruck „transzendental“ stammt ursprünglich von Kant, der „alle Erkenntnis transzendental“ nennt, „die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, sofern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt.“⁴⁾ Es handelt sich hier um ein A priori menschlicher Erkenntnis, letztlich um jenes transzendente Ich (oder transzendente Apperzeption), das als letzter Einheitspunkt aller Erfahrung voraus liegt als Bedingung der Möglichkeit des gesamten Bewusstseinsgeschehens.

K. Rahner umschreibt diese Methode folgendermaßen: „Eine transzendente Fragestellung, gleichgültig, in welchem Gegenstandsbereich sie auftritt, ist dann gegeben, wenn und insoweit nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis eines bestimmten Gegenstandes im erkennenden Subjekt selbst gefragt wird.“⁵⁾ Hier wird das gegenseitige Beziehungsverhältnis zwischen erkennendem Subjekt und erkanntem Gegenstand als Erkanntem und Erkennbarem zum Gegenstand einer transzendentalen Fragestellung. „Die Erkenntnis des erkennenden Subjekts von sich selbst ist immer auch eine Erkenntnis metaphysischer (in einem objektiven Sinn transzendentaler) Strukturen des Gegenstandes selbst.“⁶⁾

2. DER WELTBEZUG DES MENSCHEN

„Wird aber der Vollzug des Menschen in seiner Welt nach den Bedingungen seiner Möglichkeit befragt, so zeigt sich, dass er sich nicht allein aus seiner Welt versteht, dass die Welt nicht den letzten Horizont des menschlichen Selbstvollzugs bildet, sondern offen ist und über sich hinausweist auf das Sein.“⁷⁾ Das bedeutet, dass sich der Mensch nur aus seinem Bezug auf das Sein letztlich wirklich verstehen kann. „Weil sich der Mensch im Horizont des Seins vollzieht, erfährt er sich unter dem Anspruch des Unbedingten. Er kann sich selbst – im letzten – nur verstehen aus dem transzendentalen Bezug auf unbedingtes, unendliches Sein, konkreter ausgelegt im religiösen Bezug auf den absoluten und personalen, göttlichen Seinsgrund.“⁸⁾

Die christliche Philosophie, Anthropologie und Theologie betont nun immer wieder, dass diese Dimension nicht zum innerweltlich erfassbaren Wesen hinzukommt, sondern als konstitutives Element jeder Weise des menschlichen Selbstvollzuges als transzendente Bedingung seiner Möglichkeit vorausgesetzt ist und lediglich un- oder vorbewusst mit vollzogen, mit -gewusst wird. Das Grundphänomen menschlicher Selbsterfahrung wird in einer dialektischen Einheit von Selbstvollzug und Weltvollzug, Selbsterfahrung und Welterfahrung, Selbstverständnis und Weltverständnis gesehen. „Diese Ganzheit ist ein bewegtes Beziehungs- und Bedingungsverhältnis zwischen mir und meinem anderen, zwischen dem Menschen und seiner Welt.“⁹⁾

Welt wird von Coreth im Sinne eines phänomenologisch-anthropologischen Weltbegriffes, als „die Ganzheit unseres konkreten Lebensraumes und Verständnishorizontes“ verstanden, die jeder Einzelerfahrung als vorgängig bedingter Gesamthorizont voraus liegt. Diesem apriorischen Verständnis der Welt liegt Kants transzendentaler Weltbegriff zugrunde, für den Welt der „Inbegriff aller Erscheinungen“ ist, d.h. die a priori entworfene Ganzheit aller möglichen Gegenstände der Erfahrung.

Das grundlegende Element, das unsere Welt ausmacht, ist also das, was wir Erfahrung nennen. In der menschlichen Erfahrungswelt kommt der personalen und sozialen Dimension zentrale Bedeutung zu. Diese Dimension vermittelt sich in der Regel sprachlich und legt sich ebenso sprachlich in einem geschichtlichen Raum aus. Dabei ist stets eine gewisse Weltanschauung impliziert. Unter „Weltanschauung“ versteht Coreth „die Gesamtheit der verstehenden und bewertenden Auffassung der Welt und des Menschen.“¹⁰⁾

Daraus kann man schließen, „dass ‘Welt’ im Sinne des phänomenologischen Weltbegriffs eine grundsätzlich nicht festgelegte oder festlegbare Größe ist – ebenso wenig wie die ‘Erfahrung’ eine feststehende Größe ist, die eine scharf definierbare Grenze zwischen Erfahrbarem und Nicht-Erfahrbarem böte.“ Daraus folgt aber, „dass ‘Welt’ in diesem Sinne grundsätzlich nicht den letzten Horizont menschlichen Erkennens und Verstehens bildet, sondern wesentlich über sich hinausweist auf die umgreifende Ganzheit der Wirklichkeit: auf das Ganze des Seins.“¹¹⁾ In diesem Zusammenhang kann man von einer „offenen Welt“ sprechen, einer Welt, die nur möglich ist aus dem Sein heraus und ebenso von einer Offenheit des Subjekts, das sich in diesem offenen Horizont des Seins vollzieht.

Bei dieser „offenen Welt“ und der „grundsätzlichen Offenheit“¹²⁾ des Subjekts ergibt sich als Antwort auf das Woraufhin diese Geöffnetheit, Gott in seiner Absolutheit und seiner trinitarischen Dynamik.

Es ist das „absolute Geheimnis“, das reine innertrinitarische Geschehen, welches die unbedingte Bedingung der Möglichkeit einer endlichen Existenz darstellt. In diesem Sinne könnte man sagen, dass unsere, Abbild des göttlichen Geschehens gewordene, dialektisch sich entwickelnde Wirklichkeit, welche von jener absoluten Wirklichkeit zwar verschieden ist, dennoch auf einer grundlegenden „Schöpfungsebene“ eine Einheit zwischen Subjekt und Objekt bildet. Jene Einheit hat durch die Gnade Gottes Anteil am absoluten Sein Gottes.¹³⁾

3. DER SELBSTVOLLZUG DES MENSCHEN

Wenden wir uns nun mehr dem Menschen zu, dann müssen wir zunächst sein Selbstsein untersuchen.

Dieses Ich, um das es hier geht, ist nach Coreth „ein Punkt, an dem mir ein lichter Raum eröffnet ist: mein Bewusstsein, in dem ich mir selbst gelichtet bin, mein Erkennen, in dem das andere, die Welt, in das Licht meines Bewusstseins tritt und in diesem Licht zu meiner Welt wird.“¹⁴⁾ Es ist jener freie Raum, der als Mittelpunkt menschlicher Selbsterfahrung bezeichnet wird.

Coreth spricht hier von einer seltsamen Größe und Kleinheit des Menschen: „seine Größe, insofern dieses einmalige, unwiederholbare Ich durch nichts anderes und niemand anderen ersetzt oder vertreten werden kann, sondern allein auf sich selbst gestellt ist, also eine gewisse Unbedingtheit besitzt, die allein um ihrer selbst willen da ist; das ist die ungeheure Würde des einzelhaften Ich. Zugleich ist es seine Kleinheit, insofern dieses Ich nur ein Punkt in der unermesslichen Ganzheit des Seins und Geschehens, der Welt und der Geschichte ist.“¹⁵⁾

Zu bedenken ist noch, dass mit diesem „Ich“ nicht nur das Zentrum, von dem unser bewusstes Wirken ausgeht, gemeint ist, sondern auch die Ganzheit meines Selbst, die das Leibliche als Medium des Selbstvollzugs einschließt. „Zwischen der Ich-Ganzheit und der Ich-Mitte besteht kein Gegensatz, sondern ein Verhältnis gegenseitiger Bedingung. Das Ganze ist nur dadurch eine konkrete Einheit, dass sie auf eine Mitte bezogen und von dieser Mitte her als Ganzheit vollzogen wird.“¹⁶⁾

Wiederum wird darauf hingewiesen, dass das Ich in diesem Sinne nie unmittelbar in sich selbst gegeben, sondern nur im bewussten Vollzug unthematisch und ungegenständlich mitgegeben ist. Es kann nur in transzendentaler Reflexion darauf zurückgefragt und thematisiert werden.

Diese „ablehnende“ Haltung gegenüber einer unmittelbaren Erfahrung des Selbst stützt sich auf folgende Gedanken: „Der grundlegende Selbstvollzug, in dem sich jeder bewusste Weltbezug allererst konstituiert, ist die Erkenntnis“. „Dasjenige, was menschlicher Erkenntnis eigen ist und sie auszeichnet, ist das Denken. Es gehört zu unserem Wesen.“¹⁷⁾

Unter Denken wird hier begriffliches und schlussfolgerndes Erkennen verstanden. „Begriff ist das, was in einem Wort ‘gemeint’ ist.“¹⁸⁾ Im allgemeinen, abstrakten Begriff leuchtet das intelligente Wesen eines konkreten Dinges auf.

Trotz der Endlichkeit des menschlichen Geistes liegt ihm der „Ausgriff auf die Unbegrenztheit des Seins“ zugrunde, was bedeuten soll, dass ihm der Horizont des Seins grundsätzlich offen steht und ihm darum grundsätzlich alles, was ist, zugänglich ist. Dieses Seinsdenken des Menschen, dem der ganze Mensch offen steht, bezeichnet Coreth als eine Grundstruktur unseres Denkens. „Der Geist des Menschen ist nicht unendlich im Sinne aktueller Unendlichkeit; sonst wäre er Gott. Aber er ist unendlich im Sinne eines entwerfenden Ausgriffs, einer virtuellen Unendlichkeit, die das Wesen des Geistes, auch des aktuell endlichen Geistes, ausmacht. Darin liegt das Geheimnis des menschlichen Geistes. Man kann sein Wesen nur verstehen von der Unendlichkeit her, die ihm eigen ist.“¹⁹⁾

Wie kommt nun der Mensch überhaupt dazu, solche Zusammenhänge zu erdenken, solche Einsichten zu tätigen, die auf einen dem Denken jenseitigen „unendlichen“ Bereich deuten, wenn es sein Wesen ist, nur in endlichen Zusammenhängen zu denken? Dies schreibt Coreth einem „Bereich von Ureinsichten“ zu, der sich „an den Grenzen logisch schlussfolgernden Denkens befindet und allem logischen Denken vorausliegt und es ermöglicht.“²⁰⁾

Wir stehen hier an der „Schwelle der Metaphysik“ und erst von hier aus wird es möglich, eine Metaphysik im Sinne einer allgemeinen Seinslehre oder Ontologie zu begründen und zu entfalten, mit der Aufgabe, das immer schon Bekannte, aber noch nicht ausdrücklich Erkannte aufzuweisen. „Daraus kann eine Grundeinsicht in das Sein und in die allgemeinsten Grundstrukturen in das Sein und in die allgemeinsten Grundstrukturen und –Gesetze des Seins im Ganzen aufgezeigt werden. Dem menschlichen Geist, obwohl er endlich ist, aber sofern er Geist ist, steht das Sein im Ganzen grundsätzlich offen. Geistsein heißt, in der Offenheit des Seins zu stehen, im offenen Horizont des Seins überhaupt, im Ausgriff auf die unbegrenzte Ganzheit des Seins sich selbst vollziehen.“²¹⁾

Jene unaufhebbaren Ureinsichten oder jenes Urwissen sind unthematisch, unausdrücklich gegenwärtig, den Vollzug unseres Denkens und Handelns bedingend und begleitend. Als Beispiel nennt Coreth ein unmittelbar gegebenes Freiheitsbewusstsein des Menschen, welches nicht sinnlose Willkür bedeutet, „sondern sinnvolle Selbstentfaltung in der Bejahung und Verwirklichung des ‘Guten’ - im Erstreben des ‘bonum’, wie Thomas von Aquin sagt - und ist als solches an das Gute, das Sein-Sollende gebunden.“²²⁾

Über den Selbstvollzug des Menschen nachdenkend fragt Coreth, warum Seiendes wirkend sich selbst verwirklichen kann und muss? „Der Grund liegt in der metaphysischen Konstitution des endlichen Seienden. Es ist als Seiendes gesetzt durch das Sein, jedoch als endliches Seiendes in eine jeweils bestimmte Begrenzung seines Seins gesetzt. Sein ist aber von sich aus mehr als nur dieses bestimmt begrenzte Sein des Seienden.“ Im endlichen Seienden ist die Fülle des Seins, das „Sein selbst“. „Daher hat das Sein im endlichen Seienden das Bestreben, die

Begrenzung durch das endliche Wesen zu durchbrechen und zu übersteigen, sich selbst voller zu verwirklichen.“²³⁾

4. DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN ENDLICHEM UND UNENDLICHEM ALS GRUNDMECHANISMUS DER SCHÖPFUNG

Dieses Ausgreifen des endlichen Wesens nach dem Unendlichen drückt sich in einer Spannung zwischen aktueller Endlichkeit und virtueller Unendlichkeit aus. Hier kommt man nicht umhin, diese Spannung zwischen Endlichem und Unendlichem näher zu untersuchen. Zuerst muss man verschiedene Ebenen einführen, auf denen sich diese Spannung vollzieht. Unterscheiden wir zunächst Immanenz und Transzendenz. Der immanenten Ebene können wir die physischen und psychischen Aspekte des Menschen zuordnen, der transzendenten die spirituellen und geistigen Aspekte. Die Psyche dient als Bindeglied zwischen Körper und Geist. Erkenntnis geschieht zunächst auf der geistig spirituellen Ebene. Wir können fragen wovon Erkenntnis geleitet wird, von Chaos und Zufall oder Ordnung und Intelligenz? Nach der Meinung vieler Philosophen ist Ordnung das leitende Prinzip der Erkenntnis:

„Ordnung“ ist der erste und letzte Aspekt der Erkenntnis. Insofern Ordnung aller Erkenntnis wie auch immer sie geartet sein mag, vorangeht, ist sie ein logisches A priori allen Erkennens. Insofern Ordnung Zielpunkt und Gipfel aller Erkenntnis in einer geordneten Sicht des Erkannten vorstellt, ist sie zugleich ontisches Schlussglied allen Erkennens. Erkenntnis hinwieder, als ein in-sich-geklärtes, systematisches, kommunikables, an anderes anknüpfendes Wissen, schließt in sich Ordnung ein, insofern Erkenntnis eine durch Ordnung gefasste Wissensfülle vermittelt.“²⁴⁾ Ordnung als logisches A priori allen Erkennens liegt also auf der Ebene des Transzendenten. Von da her wird all unser Wissen im Bewusstsein strukturiert und wirkt sich weiter auf psychisches und physisches Erleben aus. Da dies mehr oder weniger von der immanenten Befindlichkeit des Menschen erspürt wird, lässt sich davon der Wunsch nach einem Leben im Einklang mit diesem transzendenten Ordnungsprinzip ableiten. Maharishi Mahesh Yogi bringt diesen Drang des Menschen hin zum Unbedingten als einen grundlegenden Schöpfungsmechanismus sehr schön zum Ausdruck: „Das gesamte Phänomen der Evolution besteht darin, das Unbegrenzte in seinem Aktionsradius einzuschließen, unbegrenzt, unendlich, größer als das Größte zu werden und von dort aus zu handeln. Diese Erweiterung des Einflussbereiches gehört zum natürlichen Drang zur Expansion, zum Wachstum von einem winzigen kleinen Dasein zur Unbegrenztheit. Dieses natürliche Phänomen, diese Einsicht in den Mechanismus der Schöpfung können wir wie folgt zum Ausdruck bringen: Alles sucht nach dem Absoluten, alles sucht nach dem Unbegrenzten und Unendlichen, und diese Suche nach Mehr und Mehr, das Streben nach Größerem und Größerem wird fortfahren, bis das Individuum sich endlich im unbegrenzten Feld reiner Intelligenz, dem reinen Bewusstsein, wieder findet. – Wenn wir daher von geistiger Entwicklung sprechen, dann sprechen wir von dem natürlichen Phänomen, das überall in der gesamten Schöpfung, an jedem Ort und zu jeder Zeit stattfindet.“²⁵⁾

Wenn der Christ betet „Dein Wille geschehe“, dann ist dieser ursprüngliche kreative Prozess damit angesprochen. Überantwortet man sich diesem Prozess vollständig, dann geschieht zunächst das, was Thomas von Aquin als die vollständige Rückkehr zu sich selbst bezeichnet.

„Es gibt aber auch eine Weise des Wirkens, das sich selbst gelichtet, bewusst bei sich selbst ist. Wir nennen es bewusstes oder geistiges Wirken. Seine Auszeichnung liegt darin, dass es im Vollzug um sich selbst weiß, sich selbst in seinem Sein erreicht und erfasst – in einer ´reditio completa ad seipsum´, wie dies bei Thomas von Aquin heißt. Diese ´Rückkehr´ (reditio) ist insofern ´voll´ oder endgültig (completa), als sich der Wirkvollzug selbst in seinem Sein und Wissen im Vollzug des Wirkens setzt. In dieser Identität im Vollzug liegt der einzige Ursprungsgrund der Gelichtetheit oder Bewusstheit überhaupt.“26)

Diese Identität von Sein und Wissen oder „reines Bewusstsein“, wie Maharishi Mahesh Yogi es nennt, nicht nur im „Vollzug“ unbewusst mit zuerfahren, sondern es an sich zu erfahren, wird möglich durch die TM-Technik. Das Gewährwerden der Identität von Wissen, Gewusstem und Wissendem geschieht in der Meditation durch sukzessives Transzendieren immer subtiler werdender Gedankenschichten. Letztlich fallen Wissen, Gewusstes in dem Wissenden in eins zusammen und man erfährt im Zentrum der Person ein völliges Bei-sich-sein. Jener Zustand kann als ein Zustand potentieller Energie, eine Art Schwebезustand zwischen Ruhe und Aktivität erlebt werden, der in der TM-Literatur als ruhevollere Wachheit, Transzendentes Bewusstsein oder reines Bewusstsein beschrieben wird. Erfahrungen jenes Bewusstseinszustandes werden als höchst freudvoll und beglückend beschrieben. Erfahrungen dieses Bewusstseinszustandes lassen sich auch schon ansatzweise empirisch nachweisen. „Perioden reinen Bewusstseins sind vor allem gekennzeichnet durch eine hohe intra- und interhemisphärische EEG Kohärenz im Alpha- und Theta-Bereich, begleitet von einem niedrigen Stoffwechsellniveau, Atemstillstandsperioden und einer stabilen autonomen Aktivität.“27)

Nach Maharishi Mahesh Yogi ist „Sein der grenzenlose, ewige Ozean absoluten Lebens. Da es transzendentaler Natur ist, hat es keine Eigenschaften. Sicherlich ist es erfahrbar, aber diese Erfahrung liegt immer in seinem eigenen Feld transzendentaler Existenz oder reinen Bewusstseins, wo der Geist alle Bereiche relativer Erfahrung überschreitet (transzendiert) und eins wird mit dem Sein. Er hört auf, bewusster Geist und Verstand zu sein, und gewinnt den Zustand des Seins an sich. Dieser Zustand absoluter Existenz ohne Attribute liegt gänzlich jenseits von Vorstellungen, jenseits jeder intellektuellen oder verstandesmäßigen Konzeption“28)

5. TRANSZENDIEREN ALS ERFAHRUNG REINEN BEWUSSTSEINS

Zwei Dinge sind für das traditionelle westliche Denken nicht so ohne weiteres verständlich: einmal die Sicherheit, mit der behauptet wird, dass jenes Sein erfahrbar ist und zweitens das Verständnis vom Transzendieren. Immer wieder weist Coreth darauf hin, dass es sich nur um eine Annäherung an das Sein handeln könne, die der Mensch durch transzendente Reflexion erreichen kann, niemals aber eine direkte Erfahrung oder Begegnung möglich sei. Der Unterschied liegt in dem verschiedenen Verständnis des Wortes „Transzendieren“, das von Maharishi Mahesh Yogi wesentlich „vertikal“ gemeint ist.

Hier wollen wir noch einmal auf Erfahrung und den Erfahrungsprozess und das systematische Heraustreten aus diesem Prozess der Erfahrung als eine „Erfahrung“

eingehen. „Das Wort 'Erfahrender' schließt in sich einen relativen Zustand ein. Für die Existenz des Erfahrenden besteht die Notwendigkeit eines Erfahrungsobjektes. Der Erfahrende und sein Erfahrungsobjekt, sie sind beide relativ. Wenn wir die Erfahrung des subtilsten Objektes überschritten (transzendiert) haben, verweilt der Erfahrende in sich selbst ohne jegliche Erfahrung, ohne ein Erfahrungsobjekt und ohne den Vorgang der Erfahrung. Wenn das Subjekt ohne Erfahrungsobjekt belassen ist, nachdem es den subtilsten Objektzustand überschritten (transzendiert) hat, tritt es aus dem Prozess des Erfahrens heraus und gelangt in den Zustand des Seins.“²⁹⁾

Am Beispiel der Meditation würde das folgendermaßen aussehen. Angenommen wir wählen als Objekt ein Mantra, mit dem ein Subjekt meditiert. Die Eigenschaft des Mantras, führt das Denken, das nach „außen“ drängt, sich sprachlich oder handelnd ausdrücken will, nach „innen.“ Dieses „Denken“ des Mantras stellt die Beziehung dar zwischen Subjekt und Objekt.

Solange dem Bewusstsein ein Objekt der Erfahrung gegeben ist, herrscht Dualität zwischen Erfahrendem und Erfahrenem. Die Erfahrung des reinen Subjekts scheint dem Transzendentalphilosophen nicht möglich. So bestimmt z.B. Kant das Selbst zwar als alle Erfahrung begleitendes Bewusstsein, jedoch ohne empirische Eigenschaften.

Diese Erfahrungsstruktur, in der das reine Subjekt oder reine Bewusstsein immer nur a priori gedacht wird, wird während der TM-Praxis grundlegend verändert. Durch ein graduelles Transzendieren aller objektiven Inhalte der Erfahrung erfährt der Meditierende folgende Struktur: ein Subjekt ist sich seiner selbst bewusst. und bleibt Bewusstsein selbst als Erfahrung ohne Medium eines von ihm unterschiedenen Objekts. Es handelt sich bei dieser Erfahrung um das, was Thomas v. Aquin mit „reditio completa in seipsum“, der gänzlichen Rückkehr in uns selbst meint, jener „ich Mitte“, die als transzendentes Prinzip, die Einheit des Bewusstseins bedingt. „Es ist gleichsam der Punkt, an dem die geistige Seele ursprünglich sich selbst reflektiert. Bei-sich-Sein gewinnt oder, wie Thomas in der 'reditio completa in seipsum' formuliert, zu sich selbst zurückkehrt, d.h. die Identität von Sein und Wissen im Vollzug setzt.“³⁰⁾

Dieser dynamische Zustand unseres innersten Seins wird zunächst als vierter Bewusstseinszustand (reines Bewusstsein) in der tiefen Meditation erfahren. Erst dem „fortgeschrittenen“ Meditierenden ist es möglich, diesen Zustand auch während der Aktivität bewusst mitzuerfahren, d.h. diese „Identität von Sein und Wissen“ während des Handelns nicht aus dem Bewusstsein zu verlieren.

Nach all diesen Überlegungen hinsichtlich der Möglichkeit und Wirklichkeit der Erfahrung des Selbst als „reines Bewusstsein“ stellt sich die Frage, warum „reines Bewusstsein“, wenn es dauerhaft in den alltäglichen Erfahrungen gegenwärtig ist, doch gewöhnlich unbemerkt bleibt. Es wird nicht bemerkt, gerade weil es dauerhaft und allgegenwärtig ist. Die menschliche Aufmerksamkeit neigt dazu, vornehmlich dasjenige wahrzunehmen, was sich verändert. Was unveränderlich ist, wird meist in den Hintergrund des Bewusstseins gedrängt – ein wohlbekanntes psychologisches Phänomen. „Reines Bewusstsein“ wird als solches erst bemerkt, wenn alle anderen Inhalte des Bewusstseins die Aufmerksamkeit nicht mehr binden. Wenn „reines

Bewusstsein“ wiederholt erfahren wird, kann es immer deutlicher in allen Erfahrungen wahrgenommen werden.³¹⁾

Die Beziehung des Menschen in seiner Selbstentfaltung, in der er auf den anderen (und das andere) hingeordnet ist, um sich selbst zu finden, wird dadurch nicht aufgehoben,, sondern findet seine Erfüllung. Diese Grundstruktur menschlichen Selbstvollzugs gipfelt in der Erfüllung des Gebots der Nächstenliebe. „Wer sein Mensch-sein (erst recht natürlich des anderen) ganz annimmt, der hat den Menschensohn angenommen, weil in ihm Gott den Menschen angenommen hat.“³²⁾

Nach Coreth kann sich der Mensch nur sinnvoll verwirklichen im Hinausgehen über sich selbst. Indem die TM-Technik die Erfahrung „reinen Bewusstseins“ des „vierten Hauptbewusstseinszustandes“ (neben Wachen, Träumen, Schlafen) praktisch ermöglicht, eröffnet sie ein Erfahrungsfeld, das offenbar westlichen Philosophen unzugänglich scheint.

Wenn es um die anthropologische Frage geht, um das Menschsein an sich, um das, was ich bin, ist es doch letztlich von außerordentlicher Bedeutung, wenn ich das, worüber ich reflektiere, wirklich auch selbst vollziehen kann und vollzogen habe in direkter und unmittelbarer Weise. Mit der Verfügbarkeit der TM-Technik und jeder Methode, die diesen Anspruch erfüllt, ist eine Möglichkeit zu unmittelbarer „Erfahrung“ gegeben.

Allein diese Art von Erfahrung, wie sie in der Meditation geschieht, kann ein klares Verständnis des Selbst geben, welches als Subjekt des gewöhnlichen Wachbewusstseinszustandes erscheint und philosophisch im Westen stets nur auf dieser Ebene thematisiert wird.

Thomas Merton beschreibt diesen Zusammenhang so: „Es gibt eine unmittelbare Erfahrung des Seins, welche der subjektiven Erfahrung des Individuums zugrunde liegt. Dies ist total verschieden von einer Erfahrung des Selbst-Bewusstseins, es ist vollkommen nicht-objektiv. Es hat nichts in sich von der Spaltung und Entfremdung, die geschieht, wenn das Subjekt sich seiner selbst als ein quasi Objekt bewusst wird. Das Bewusstsein des Seins ... ist eine unmittelbare Erfahrung, die über die reflexive Bewusstheit hinausgeht. Es ist kein ‚Bewusstsein von etwas‘, sondern reines Bewusstsein.“³³⁾

B. THEOLOGISCHE REFLEXIONEN UND DIE TRANSZENDENTALE WESENSKONSTITUTION DES MENSCHEN

Gehen wir nun von den anthropologischen Überlegungen zu einigen theologischen Gedanken, die ihren Ausgangspunkt im wesentlichen bei Karl Rahner nehmen. Hauptpunkt wird dabei wiederum die transzendente Wesenskonstitution des Menschen sein und eine mögliche Erfahrung derselben durch TM.

„Das subjekthafte, unthematische und in jedwedem geistigen Erkenntnisakt mitgegebene, notwendige und unaufgebbare Mitbewusstsein des erkennenden Subjekts und seine Entschränktheit auf die unbegrenzte Weite aller möglichen

Wirklichkeit nennen wir die transzendente Erfahrung.“ Und: „Die transzendente Erfahrung ist die Erfahrung der Transzendenz, in welcher Erfahrung die Struktur des Subjekts und damit auch die letzte Struktur aller denkbaren Gegenstände der Erkenntnis in einem und in Identität gegeben ist.“ Unter der Struktur des Subjekts versteht Rahner ein apriorisches Gesetz dafür, „was und wie etwas sich dem erkennenden Subjekt zeigen kann“. Für Rahner ist dieses Subjekt „grundsätzlich und von sich aus die reine Geöffnetheit für schlechthin alles, für das Sein überhaupt.“ Für ihn ist die Transzendenz „immer hinter dem Menschen am unverfügbaren Ursprung seines Lebens und Erkennens.“³⁴⁾

Auch er weist auf die Unmöglichkeit der Erfahrung der Transzendenz durch Reflexion hin, gesteht aber der Mystik eine unmittelbare Erfahrung zu. „Und diese eigentliche Transzendenz wird durch die metaphysische Reflexion nie eingeholt und kann als reine, d.h. als gegenständlich nicht vermittelte höchstens (wenn überhaupt) in der Erfahrung der Mystik und vielleicht der letzten Einsamkeit und Todesbereitschaft in asymptotischer Annäherung gegeben sein; und gerade weil eine solche ursprüngliche Transzendenz-Erfahrung – die etwas anderes ist als das philosophische Reden darüber – normalerweise nur durch die Vermittlung der kategorialen Gegenständlichkeit der Umwelt oder des Menschen selber gegeben sein kann, darum kann diese transzendente Erfahrung leicht übersehen werden.“³⁵⁾

„Transzendental“ bedeutet: „eine apriorische, nicht erst aus der Erfahrung gewonnene (wohl aber an ihr überhaupt erst durch die Reflexion über sie erkennbare) Struktur menschlichen Erkennens und Handelns, die Bedingung der Möglichkeit eben dieses menschlichen Erkennens und Handelns (und damit des Menschseins überhaupt) ist. Dieses ‚Transzendente‘ ist in jedem Menschen notwendig und unausweichlich vorhanden, kann aber nicht adäquat reflektiert werden, d.h. es kann nicht in Begriffe oder Worte gebracht werden, die dessen Fülle und Tiefe erschöpfend wiedergeben, und dies, weil in der Terminologie Rahners ‚transzendental‘ eben nicht nur einen horizontalen, sondern auch einen vertikalen Sinn besitzt, der auf eine Wirklichkeit verweist, die für den Menschen schlechthin unaussagbar ist weil sie, nicht von dieser Welt ist, sondern alle kategoriale Wirklichkeit übersteigt. Die transzendente Methode als eine bestimmte Weise des Denkens will zeigen, dass es eine solche apriorische Struktur im Menschen geben muss und dass diese gleichzeitig eine Art ‚Teilhabe‘ an der transzendenten Wirklichkeit Gottes ist.“³⁶⁾

Für Rahner ist also Selbsterfahrung des Menschen immer schon Gotteserfahrung.³⁷⁾ D.h. die Erkenntnis der Tiefe der Gottheit korrespondiert mit der Erkenntnis der Tiefe des eigenen Selbst.

In ähnlicher Weise formuliert Maharishi Mahesh Yogi diesen Gedanken in seinem Kommentar zur Bhagavad Gita. „Will einer ein wahrer Verehrer Gottes werden, so muss er sein reines SELBST werden; er muss sich befreien von den Eigenschaften, die nicht zu ihm gehören, erst dann wird ihm die nur auf eines gerichtete Hingabe möglich.... Damit seine Hingabe Gott erreichen kann, ist es notwendig, dass er zuerst rein er selbst wird, von nichts anderem verdeckt.“³⁸⁾

„Für Fr. Lous (Thomas Merton) ist der Mensch ein spirituelles oder sich selbst transzendierendes, sich selbst überschreitendes Wesen, und deshalb gibt es für ihn nur einen einzigen Weg, um herauszufinden, wer er wirklich ist, und das ist, sein empirisches, erfahrbares Selbst zu transzendieren, zu überschreiten, und in sich selbst das wahre „Ich“ das innere Selbst zu finden, welches mit Gott in Christus vereinigt ist.“³⁹).

Wenn Maharishi Mahesh Yogi die Technik der Meditation definiert, beschreibt er sie als eine Methode, die Aufmerksamkeit nach innen zu wenden in Richtung auf die feineren Ebenen eines Gedankens zu, bis der Geist die Erfahrung des feinsten Zustandes des Gedankens transzendiert (überschreitet) und an der Quelle der Gedanken ankommt.⁴⁰)

„Wenn der Mensch diesen Punkt des ‘sunyata’- ohne Grund – erreicht hat, dann vollendet er damit den ersten Teil der doppelten Bewegung im Gebet. Was dann geschieht, ist, dass sich eine Tür öffnet in der Mitte unseres Seins, und wir scheinen durch sie zu fallen in die unendlichen Tiefen, welche, obwohl sie unbegrenzt sind, doch alle für uns zugänglich sind; die ganze Ewigkeit scheint unser geworden zu sein in dieser einen sanften, gelassenen und atemlosen Berührung. Ein übernatürlicher Instinkt lehrt uns, dass die Funktion dieses Abgrunds der Freiheit, der sich in unserer eigenen Mitte aufgetan hat, die ist, uns völlig aus unserer eigenen Selbstheit herauszuziehen und hinein in seine eigene Unendlichkeit der Freiheit und Freude. Es ist nutzlos, daran zu denken, die Tiefen dieser weit offenen Dunkelheit, die in dir aufgehen, die voller Freiheit und voller Jubel sind, auszuloten. Sie sind kein Ort, sie sind keine Ausdehnung, sie sind eine riesige, glatte, unbehinderte Aktivität. Diese Tiefen, die sind Liebe. Und inmitten deiner Selbst bilden sie eine Zitadelle.“⁴¹. Wie notwendig und grundsätzlich für jeden Menschen zugänglich diese oben beschriebene Erfahrung ist, erkennt K. Rahner: „Heute“, so meint Rahner dann, „ist viel eher eine Initiation, eine ‘Einweihung’ in die ursprüngliche Gotteserfahrung notwendig, weil ‘gerade bei einem Säkularisations-Atheisten’ es doch so ist, dass dieser als Produkt einer positivistischen und pragmatischen Mentalität jenen Erfahrungen am fernsten steht, wenigstens was Reflexion angeht, die von den Gottesbeweisen im üblichen Sinne immer schon als selbstverständlich vorausgesetzt werden ‘.“⁴²)

Die TM-Technik könnte ein solcher Weg der „Einweihung zu einer ursprünglichen Gotteserfahrung“ sein, obwohl, um Missverständnissen aus dem Weg zu gehen, bezüglich der Gotteserfahrung genauer zu differenzieren wäre.

Auf die Frage, ob die Erfahrung des Seins gleichzusetzen sei mit der Erfahrung Gottes, antwortet Maharishi Mahesh Yogi vorsichtig: „Man könnte ja sagen, denn man sagt, Gott sei reine Seligkeit, Gott sei barmherzig, und dann sagt Christus ‘Zuerst suchet das Reich Gottes, das Königreich des Himmels und alles andere wird euch zufallen ‘.“⁴³)

An anderer Stelle beschreibt er in Anlehnung an quantenmechanische Erkenntnisse jenes ontologische Grundgeschehen folgendermaßen: „Gemäß der Quantenmechanik hat der Beobachter einen Einfluss auf das Objekt seiner Beobachtung. Stellen sie sich eine Masse tiefer Stille vor. Wenn sie ihrer selbst bewusst werden könnte, würde,

was sie fände, Stille sein. Den Gesetzen der Quantenmechanik zufolge hätte der Beobachter – (Stille) – der sich selbst – (Stille) – beobachtet, etwas in sich bewirkt. Geschehen sein wird dabei dies: Im Moment in dem die Bewusstheit erkennt 'Ich bin Stille', sind ein Beobachter und ein Objekt der Beobachtung erschaffen und in diesem Prozess werden Raum, Zeit und Bewegung hervorgebracht. Dieser Prozess, in dem das Bewusstsein seiner selbst gewahr wird, erzeugt eine unmanifestierte Raum-Zeit-Geometrie innerhalb des Bewusstseinsfeldes. Die unmanifestierte Raum-Zeit-Kurve innerhalb des Bewusstseinsfeldes liegt der Raum-Zeit-Krümmung zugrunde, die Einsteins allgemeine Relativitätstheorie als Basis der gesamten objektiven Schöpfung aufzeigt. Dies ist die Weisheit der Wissenschaft der kreativen Intelligenz in ihrer konzentrierten Form. Diese Weisheit findet ihren praktischen Ausdruck durch das natürliche Verfahren der TM."44)

Das könnte heißen, dass mit der TM-Technik eine Methode zur Verfügung steht, mit der man Zugang findet zu jener unmanifestierten Raum-Zeit-Kurve innerhalb des Bewusstseinsfeldes.

Hier stellt sich nun die Frage: Kann der Mensch von sich aus, durch eine Meditationstechnik zu jener transzendentalen Erfahrung gelangen oder bedarf es dazu der Gnade Gottes?

Man könnte hier in der Art und Weise des Zugangs zur Transzendenz eine Unterscheidung treffen. Im Christentum haben wir die Betonung auf die Selbstmitteilung Gottes, der sich dem Menschen offenbart, seinen eigenen Geist, sein inneres Selbst dem Menschen mitteilt. Sei das nun in der Heilsgeschichte des Volkes Israel oder in der Person Jesu Christi. Es wird als ein Zugehen Gottes auf den Menschen gesehen, dessen Anruf das innerste Sein des Menschen gnadenhaft vergöttlicht.

In der TM, könnte man sagen, handelt es sich um eine gegenläufige Bewegung, in der sich der Meditierende der Transzendenz annähert. Der Meditierende scheint also zunächst nicht auf die selbstmitteilende Gnade Gottes angewiesen zu sein.

Sieht man aber diese Selbstmitteilung Gottes als jenen Prozess, der im Menschen erst jene Freiheit schafft, jenes übernatürliche Existential, wie es Karl Rahner nennt, mittels der er sich der Transzendenz zu- aber auch abwenden kann, dann betrifft das generell jeden Menschen.

Maharishi Mahesh Yogi bezeichnet den freien Willen des Menschen als „die größte Gabe Gottes an ihn".45) Auch die in Vers 45 im zweiten Kapitel der Bhagavad Gita von Krishna gegebene Weisheit legt Maharishi Mahesh Yogi als die Technik um ewige Freiheit in göttlichem Bewusstsein zu erlangen, aus. Also kommt auch in der TM-Technik dieser gnadenhafte Geschenkcharakter zum Ausdruck.

Dass der einzelne für sich meditiert, aus einer autonomen Entscheidung heraus, heißt zunächst noch nicht, dass er auch eine transzendente Erfahrung macht. Man kann eine transzendente Erfahrung ja letztlich auch nicht „machen“, sondern sie „geschieht“, wenn man sich mittels Meditation diesem ursprünglichen Freiheitsbewusstsein in sich öffnet.

Wir wollen nun noch kurz auf den Begriff der Gnade bei Karl Rahner eingehen. „Diese Gnadenhaftigkeit der Anschauung Gottes bestreitet nicht, dass in der faktischen Ordnung der Wirklichkeit die geistige Kreatur von Gott frei gewollt ist, weil er sich selbst frei mitteilen wollte. Natur also ist, weil Gnade sein sollte, dass also in jeder freien Kreatur eine unzerstörbare Hinordnung auf Anschauung Gottes (ein 'übernatürliches Existential') gegeben ist, mit der der höchste 'Anspruch' der geistigen Kreatur und der letzte Sinn und das Ziel des Dramas ihrer Geschichte eben die Anschauung Gottes ist.“⁴⁶⁾

Wenn Rahner sagt; „Mein Christentum ist darum, wenn es sich selbst nicht missverstehen soll, der Akt eines Sich-los-lassens in das unbegreifliche Geheimnis hinein“⁴⁷⁾ so drückt er das Grundanliegen des Gott-suchenden Menschen aus.

TM ist nichts anderes als dieses Sich-los-lassen, ein Zulassen des in jedem Menschen grundgelegten Antriebes auf das Gute hin. „Wenn sich der Mensch als von Gott erschaffen und damit in seiner Kreatürlichkeit verstehen will, dann muss er sich am sogenannten 'metaphysischen Kausalprinzip' orientieren, d.h. ‚Gott ist der Schöpfer der Welt und des Menschen nicht eine Ursache, wie wir sie aus der kategorialen Ursächlichkeit der Welt kennen, sondern er ist der transzendente Grund, der einen 'dauernden, immer aktuellen Vorgang meint', der nicht einfach auf einen früheren Zeitpunkt zurückverweist, an dem Schöpfung geschehen ist.“⁴⁸⁾

„Das metaphysische Kausalprinzip oder eine metaphysische Ursache, von der Rahner in diesem Zusammenhang immer wieder spricht, ist etwas, was nicht nach dem Modell innerweltlicher Ursächlichkeit zu verstehen ist, und kann folglich auch umschrieben werden als eine kategorial nicht angebbare, empirisch nicht antreffbare Ursache, die mich oder ein anderes aber dennoch ermächtigt, zu wirken, was gewirkt wird. Die metaphysische Ursächlichkeit ist also das transzendente Wirken Gottes.“⁴⁹⁾

Für Rahner ist „Gnade, die wirklich übernatürliche Gnade, die Gott selbst ist, die innerste Mitte jeder menschlichen Existenz. 50) Die Frage nach der ontologischen Struktur der Existenz zielt auf eine Auseinandersetzung dessen, was Existenz konstituiert. Der Zusammenhang dieser Strukturen wird „Existential“ genannt.

„Das übernatürliche Existential ist also eine bleibende Bestimmung des Menschen, die diesen a priori (und damit transzendental) prägt, ist eine Seinsbestimmung des Menschen, die jeder personalen Entscheidung Seins-mäßig, 'ontisch' und 'ontologisch', noch vorausliegt, die Entscheidungen des Menschen trägt und mitbestimmt.“⁵¹⁾

„Was ontisch, Seins-mäßig, also im Menschen, geschieht, kennzeichnet Rahner als die Selbstmitteilung Gottes.“⁵²⁾

Gnade ist für Rahner in erster Linie Selbstmitteilung Gottes in seiner eigensten, innertrinitarischen Wirklichkeit.“⁵²⁾

„Aber das Eigentliche dieser göttlichen Selbstmitteilung bedeutet ein Verhältnis zwischen Gott und dem endlichen Seienden, das in Analogie zu einer Ursächlichkeit verstanden werden kann und muss, in der die 'Ursache' inneres konstitutives Prinzip des Verursachten selber wird.“⁵³)

Ähnliche Gedanken finden wir auch in der indischen Philosophie: „Der Eine Gott verbirgt sich in allen Wesen. Er ist das all-durchdringende, all-erfüllende Innere Selbst (antar-atman) aller Wesen; der Wächter über allem Tun (dem inneren wie dem äußeren, dem willentlichen wie dem unwillentlichen); der Bewohner (adhivasa) aller Wesen. Er ist der Zeuge (ständig beobachtend, aber nicht verflochten in das Geschehen), der Wächter (cetar), vollkommen und einsam (kevala), jenseits der Gunas.“⁵⁴)

Die drei Gunas sind die drei Grundkräfte: sattwa (Reinheit, Güte), rajas (Bewegung), tamas (Trägheit, Zerstörung).

„Der Grundgedanke des Advaita Vedanta ist der, dass die Lebensmonade oder verkörperte Seele (jiva) ihrem Wesen nach das Selbst (atman) ist, das jenseits aller wechselnden, vergänglichen, sichtbaren und unserer empirischen Erfahrungen zugänglichen Erscheinungen steht und nichts anderes ist als Brahman, die alleinige und universelle Ewige Wirklichkeit .

Auch das Brahman ist unwandelbar, aus sich leuchtend und ewig frei, es wird definiert als das 'Eine ohne- ein Zweites' (advitiya); als 'wahrlich seiend'(sat), 'reiner Geist' (cit) und 'lautere Seligkeit' (ananda).“⁵⁵)

Eine faszinierende Zusammenschau zwischen indischer Philosophie und christlichem Denken findet sich bei dem französischen Benediktinermönch Le Saux. Bei ihm finden wir jene Hochzeit zwischen West und Ost auch existentiell vollzogen. Vielleicht spüren wir etwas davon, wenn wir jene Zeilen lesen, die er im September 1973, drei Monate vor seinem Tod, in sein Tagebuch schrieb:“ Die Trinität wird nur in der Erfahrung des Advaita begriffen. Jesu hat diese zerreiende und erfüllende Erfahrung der Nichtdualität (mit dem Vater) gelebt, eine Erfahrung, die sich in einem Glanz, in einem Licht, in einer Herrlichkeit offenbart, die alles übersteigt, die einem alles entreißt, die über alles hinausführt: Gabe der Weisheit, tiefe Wesenheit, Explosion, der sich keiner entziehen kann, der 'gespürt' hat.“⁵⁶)

Der niederländische Indologe Tilman Vetter weist uns darauf hin, dass wir im Westen diese Identität zwischen Selbst und Gott meist nicht richtig verstehen: „Vor einem christlichen Publikum kann nicht ausdrücklich genug betont werden, dass dieses System an eine nie aufgehobene Identität zwischen dem eigentlichen Selbst des Menschen und dem eigentlichen Wesen Gottes glaubt. Beachten Sie bitte diese Formulierung. Ich sage nicht, dass das System an eine Identität des Menschen mit Gott glaubt. Ziel im Advaita-Vedanta ist es nun, sich der nie aufgehobenen Identität des eigentlichen Selbst des Menschen und des eigentlichen Wesens Gottes bewusst zu werden; dies bedeutet Erlösung.“⁵⁷)

Karl Rahner hat mit dem Gedanken des übernatürlichen Existentials (der übernatürlichen Gnade Gottes als apriorisches und konstitutives Angebot) eine

Brücke geschlagen zum besseren Verständnis der Advaita Philosophie in grundsätzlichen anthropologischen und theologischen Fragen.

„Die ontische Tatsache des übernatürlichen Existentials tritt auch ontologisch in Erscheinung, so dass der Mensch – ob er dies weiß oder nicht, anerkennt oder nicht – das übernatürliche Existential als inneres Moment seiner Subjektivität sowohl besitzt als auch (transzendental) weiß.“⁵⁸⁾

„Gnade im Vollsinn des Wortes ist erst die vom Menschen in Freiheit angenommene und nochmals durch die Gnade Gottes ermöglichte Bejahung eben dieses Gnadenangebots (= übernatürliches Existential).“⁵⁹⁾

Für Rahner ist diese „innere“ Gnade das übernatürliche Existential, die innere Entsprechung der äußeren Offenbarung Gottes, d.h. , diese innerste transzendente „Erfahrung“ im Menschen ist durch Gott bedingt und gleichzeitig Bedingung für die Erkenntnis des Wortes Gottes in seiner kategorialen Erscheinungsform, somit „ist aber, im Ereignis der Offenbarung und des Glaubens, Gott selbst in seiner eigenen Selbstmitteilung das Geglaubte und das apriorische Prinzip des Glaubens, ist die Logik des Glaubens nicht die kategorial von außen gelernte, sondern (genauso wie die ursprünglich vollzogene natürliche Logik) die innere ontologische Struktur des Glaubensaktes selbst.“⁶⁰⁾ Das heißt, die „äußere“ Offenbarung Gottes , in der Gott sich selbst mitteilt, kann also als Offenbarung Gottes letztlich nur dann erkannt werden, wenn ich mich selbst (oder er sich selbst) in meinem Innersten erkannt habe. Nur durch eine transzendente „Vergöttlichung“ der Grundbefindlichkeit, des letzten Erkenntnis- und Freiheitshorizonts des Menschen, unter dem der Mensch sein Dasein vollzieht, ist dieser Vorgang verständlich.⁶¹⁾

Von daher ist es wohl zu verstehen, wenn Gaboury meint: „Eine christliche Theologie des Transzendenten könnte wohl nicht so sehr verschieden sein von dem, was hier an der Maharishi European Research University (MERU) getan wird, außer dass die begrifflichen Formen die des christlichen Denkens wären, d.h. statt von `Transzendieren` zu sprechen, würde man von `Erfahrung des Heiligen Geistes` sprechen. Und anstatt vom Universellen Selbst könnte man sogar von der Christus-Erfahrung oder der Erfahrung des Christus-Seins sprechen.“

„Niemand geht zum Vater außer durch mich (Joh. 14,6). Denn ich und der Vater sind eins (Joh. 10,30) - was bedeuten könnte, dass das Universelle Selbst der einzige Eingang zum Absoluten ist. Denn Atman und Brahman sind eins“.

„Jesus, das gesellschaftliche Selbst, wird erkannt in dem Christus, dem universellen Selbst. Sehr typisch spricht Paulus über den Christus, nicht über Jesus. Dies würde allen Jesus-Kultisten zeigen, dass ihre Art und Weise der Betrachtung falsch ist, ein Sich-Einstellen auf das gesellschaftliche Selbst, welches ein Zeichen dafür ist, dass sie selbst besessen sind von ihrem kleinen Selbst, ihrem kleinen Ich. Der Christus oder das Universelle Selbst ist nicht jemand, den wir außerhalb von uns anbeten, er ist nichts anderes, als das Beste in uns, das wirkliche Selbst, welches das ist, was der hl. Paulus kannte, als er sagte `Nicht ich, sondern Christus lebt in mir.` „ Gal. 2,20
62)

Wenn auch die transzendente Christologie Karl Rahners bereits vom Glauben ausgeht, verfolgt sie doch das Ziel, den Menschen daran zu erinnern, dass er die „Idee Christi“ notwendig hat. Trotz der gewagten christologisch-vedantischen Spekulationen in einer „Theologie des Transzendenten“ meint Gaboury, dass TM keine Religion sei. „Sie könnte angesehen werden als das Samenkorn der religiösen Erfahrung, als die Grundbedingung (Anfangsbedingung) aller Formen der Erfüllung, weil sie den Weg von allen Hindernissen freimacht. Da sie eine Technik ist, ein Behälter und nicht der Inhalt, wird sie das Beste eines jeden ideologischen oder kulturellen Inhaltes unterstützen und zur Erfüllung bringen.“⁶³

Selbstverständlich ist zu bedenken, dass es in der christlichen Tradition ebenso Techniken gibt, die zu einer tieferen Vereinigung mit Gott führen. Es gibt den Rosenkranz, verschiedene Arten der diskursiven Meditation, die geistlichen Exerzitien, die Anweisungen der großen Theresa v. Avila usw.

Einfache Techniken, die direkt zur kontemplativen Erfahrung führen, wie das Jesus-Gebet und das Ruhegebet oder das zentrierende Gebet, welches in dem Büchlein „Wolke des Nichtwissens“ beschrieben ist. Jeder Katholik sollte mit diesen Methoden vertraut sein und sie nutzen, sich darüber hinaus aber nicht den Techniken anderer Traditionen und Kulturen verschließen.

Wenn in dieser theologischen Reflexion im wesentlichen von der transzendentalen Grundbefindlichkeit des Menschen die Rede war, dann sei noch darauf hingewiesen, dass der Mensch eine einmalige Individualität besitzt und dass sich diese seine Persönlichkeit nicht in reinem Bewusstsein auflöst, sondern sich durch den Kontakt mit dem eigenen Selbst verwirklichen möchte. Um als Person die Kommunikation mit anderen zu vertiefen und Verständnis und Toleranz für andere zu erweitern, bedarf es zunächst der Erforschung des eigenen Selbst und die Auseinandersetzung mit dem Unbedingten. Denn wer sich selbst in seiner Tiefe erkennt und annimmt, kann auch seinen Nächsten tiefer verstehen und annehmen.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat von Emmerich Coreth, wo er diesen personalen Wert, aber auch die Gemeinschaft, anspricht: „Der Mensch ist Transzendenz. Er verwirklicht sein eigenes Wesen, indem er sich selbst übersteigt. Er aktuiert sich selbst, indem er sich transzendiert. Das geschieht in jedem echten ‚Sich-öffnen‘ in der Hingabe an das unbedingte Wahre, Gute und Schöne, an den personalen Wert und die Gemeinschaft.“⁶⁴)

1-3) Coreth Emmerich, Was ist der Mensch?, Innsbruck 1976, S. 12,18,19

4) Kant Immanuel, Kritik der reinen Vernunft, B 25

5-6) Rahner Karl, Schriften zur Theologie, BD. IX, Einsiedeln 1954, S. 98 ff

7-11) Coreth S. 19,20,55,64,66

12-13) Rahner K., Grundkurs des Glaubens, Freiburg 1976, S. 31

14-23) Coreth S. 82-130

24) Dahlberg Frank; Ordnung, Sein und Bewusstsein. Zur logischen, ontologischen und erkenntnistheoretischen Systematik der Ordnung, Frankfurt 1984, S.4

25) Papentin Frank, Ordnung, Intelligenz und Evolution, Bremen 1978, S. 7

26) Coreth S. 130

- 27) Badawi K.; zitiert nach: Deutsche MERU Gesellschaft, Mitteilungsblätter; Ausgabe 10, Münster 1985, S. 11
- 28-29) Maharishi Mahesh Yogi, Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens Stuttgart 1968, S. 48, S. 57
- 30) Coreth S. 163f
- 32) Shear Jonathan: The experience of pure consciousness; A new perspective for theories of self. Metaphilosophy, Fairfield 1983, 14, 53-62
- 32) Rahner K., Grundkurs, S. 226
- 33) Merton Thomas, Zen and the birds of Appetite, New York 1953, S. 23f
- 34,35) Rahner K., Grundkurs, S. 30-32; S.45f
- 36,37) Weger Karl Heinz, Karl Rahner, Einführung in sein theologisches Denken, Freiburg 1978, S. 37
- 38) Maharishi Mahesh Yogi, Bhagavad Gita, Stuttgart 1971, S. 123
- 39) Marechal Paul, TM and ist Potential Value in the Monastic Life, in "Cistercian" USA 1974
- 40) Vgl. Maharishi Mahesh Yogi, Bhagavad Gita, S. 450
- 41) Merton Th., Seeds of Contemplation, Norfolk 1949, S. 146 f
- 42) Weger K.H., Karl Rahner, S. 56
- 43) The Maharishi und der Abt, hrsg. SRM, Stuttgart 1965
- 44) Maharishi Mahesh Yogi, Verwirklichung der idealen Gesellschaft, Rheinweiler 1977, S. 53 u. S. 73
- 45) Maharishi Mahesh Yogi, Bhagavad Gita, S. 62
- 46) Herders Theologisches Taschenlexikon, hrsg. K. Rahner, Freiburg 1972, Bd. 1, S. 117 f
- 47- 51)Weger K.H., K. Rahner, S. 66,67,75,80,87
- 52,53) Bgl. Rahner K., Grundkurs, S. 139 ff
- 54,55) Zimmer Heinrich, Philosophie und Religion Indiens, Baden-Baden, 1973, S. 329 f
- 56) Le Saux, Der Weg zum anderen Ufer, Düsseldorf-Köln 1980, S. 9
- 57) Vetter Tilmann, Die Funktion von Zentralsätzen der vedischen Offenbarung im System Sarvajñātmans; in Offenbarung geistige Realität des Menschen, hersg. V. Oberhammer Gerhard, S. 122
- 58-61) Weger K.H., K. Rahner, S. 98
- 62,63) Gaboury Placide, SJ, Auf dem Wege zu einer Theologie des Transzendenten, Symposiumsvortrag an der MERU am 21. März 1976
- 64) Coreth, S. 196

DIE TECHNIK DER TM, DAS TM-SIDHI PROGRAMM UND DIE TM-BEWEGUNG:

Fundamentaltheologische und religionswissenschaftliche Überlegungen
F.T. Gottwald

Ich bin gebeten worden, theologisch und religionswissenschaftlich zum Programm der TM, dem TM-Sidhi-Programm und der TM-Bewegung Stellung zu nehmen.¹⁾

Meine Überlegungen gliedern sich in zwei Teile:

1. Fundamentaltheologische Gedanken sowohl hinsichtlich der Art der Transzendenz-Erfahrung, die durch die TM-Technik vermittelt werden soll, als auch hinsichtlich der natürlich-erweiterten Fähigkeiten, die das TM-Sidhi Programm ermöglichen soll.
2. Religionswissenschaftliche Gedanken hinsichtlich der Frage, um was für eine Art Bewegung es sich bei der TM-Bewegung handelt, speziell ob es eine religiöse Bewegung ist oder nicht.

Kommen wir zunächst zu den theologischen Überlegungen. Wenn wir von Transzendenz-Erfahrung sprechen, meinen wir diejenige Erfahrung, die wesentlich konstituiert wird durch Erkenntnisse und Erlebnisse des Transzendierens, also des Überschreitens von gewohnten, alltäglichen, relativen Erfahrungsmustern im Verhalten, Denken und Fühlen.

Im Anhang seines Kommentars zur Bhagavad-Gita bestimmt Maharishi Mahesh Yogi die TM-Technik folgendermaßen: „Die Technik kann als ein Wenden der Aufmerksamkeit zu den feineren Gedankenbereichen hin definiert werden, bis der Geist die Erfahrung des feinsten Gedankenzustandes transzendiert und am Ursprung des Gedankens ankommt.“²⁾ „Diese Nach-Innen-Bewegung des Geistes ergibt die Ausweitung des bewussten Geistes.“³⁾

Das Transzendieren des „feinsten“ Zustands eines Gedankens lässt Bewusstsein den „Transzendentalen Zustand des Seins“ erkennen, „den Geist in der Transzendenz anlangen“, wie Maharishi Mahesh Yogi in der „Wissenschaft vom Sein“⁴⁾ schreibt. Der transzendente Zustand, in den der Geist gelangt, erlaubt die „Seligkeit des absoluten Seins“⁵⁾ zu erleben. Deshalb sieht Maharishi Mahesh Yogi diesen Zustand des unmanifesten, absoluten, reinen Bewusstseins als „den höchsten Zustand im Leben“ an.⁶⁾

Um diese Aussagen zu konkretisieren sollen sie mit Erfahrungsberichten verglichen werden, die fortgeschrittene Meditierende gegeben haben. Diese bestätigen, dass die Praxis der TM Transzendenz-Erfahrung in der Tat ermöglicht.

1. Bericht: Ich nahm „Unbegrenztheit, Unendlichkeit, wundervolle Glückseligkeit, totale Stille“ wahr.⁷⁾
2. Bericht: „Die Meditationen waren von einem sanften Glanz erfüllt, und ich hatte das Gefühl, als ob ich das Universum erleuchten würde. ...alles erschien möglich, und es kam spontan das Gefühl in mir auf: ‘Dies ist es!!’“⁸⁾

Und ein letztes Zitat: „Nicht mehr nur auf eine Sache zu einer Zeit schaute ich..., sondern ich gewann eine 360-Grad-Wahrnehmung, alle Ebenen der Schöpfung wurden gleichzeitig wahrgenommen.“⁹⁾

Was für eine Art Transzendenz-Erfahrung wird durch die TM-Technik induziert? 10) Halten wir zunächst die Hauptmerkmale der Erfahrung fest, so wie sie von Maharishi Mahesh Yogi beschrieben und von den Meditierenden bezeugt werden. Folgende Hauptmerkmale treten hervor:

1. Raum-Zeit-Transzendenz,
2. Stille,
3. Glückseligkeitsbewusstsein,
4. Schöpfungsbezogenheit,
5. Kognitive Prägung.

Angesichts dieser Merkmale und vor allem, weil die TM-Technik die umrissene Transzendenz-Erfahrung auf rein natürliche Weise über Stufen der vertieften körperlich-geistigen Entspannung gestatten soll, muss die durch sie vermittelte Transzendenz-Erfahrung als natural bezeichnet werden.

Der christlichen Theologie ist diese Art natürlicher Transzendenz-Erfahrung wohl bekannt. In seinem Artikel „Meditation“ beschreibt der katholische Theologe H. Vorgrimmler: „Meditation gewinnt im Unterschied zur spezifisch christlichen Betrachtung und Beschauung heute die Bedeutung einer an sich vor-religiösen und zunächst weltanschaulich neutralen Übung der seelischen Entspannung. Kennzeichnend sind: Loslösung von einer zweckgebundenen Absichtlichkeit, Verzicht auf Meditationsgegenstände von außen, Erwecken unbefangener (kindlicher) Offenheit, Vorkommenlassen der tieferen Seelenschichten und des Eigentlichen der Person (bis zu einer naturalen Erfahrung der reinen Transzendenz). Diese naturale Meditation hat ihre große Bedeutung...“¹¹⁾. Eine offenbar auch für die Ausübenden der TM-Technik zutreffende Formulierung des Meditationszustandes gibt der katholische Philosoph, Theologe und Meditationsexperte J.B. Lotz: „Er (der Meditierende) durchbricht die gewöhnliche Art unseres Erkennens, indem er sich über die Sinnenwelt erhebt; er erreicht den Einheit stiftenden Grund des Universums, was der Kommunikation mit allem gleichkommt. Man kann dieses Erleben als natürlich-menschliche Mystik bezeichnen.“¹²⁾

Wir haben es also bei der TM-Technik mit einer Weise der natürlichen Vermittlung der Unmittelbarkeit des Seins zu tun. Dabei wird dieses Sein als „Fülle, als „Potential aller Naturgesetze“, als „Schöpferische Intelligenz“, ebenfalls rein natürlich, vor-personal verstanden und nicht als dominant religiös, z.B. als Gott, oder Geheimnis Gottes angesehen.

Der katholische Theologe K. Rahner grenzt derartige natürliche Transzendenz-Erfahrung von der religiösen Transzendenz-Erfahrung, z.B. der christlichen Geisterfahrung, ab. Die naturale Transzendenz-Erfahrung wird zur religiösen, besser, zur gnadenhaften, übernatürlich erhöhten geistigen Erfahrung, wenn sich in ihr Gott selbst mitteilt, wenn die Transzendenz-Erfahrung getragen und vertieft ist, durch das „was man in christlicher Theologie Heiligen Geist nennt“.¹³⁾

Rahner sieht allerdings keine dogmatischen Gründe dafür, nicht auch außerhalb des verbalisierten und institutionalisierten Christentums übernatürliche, gnadenhafte Transzendenz-Erfahrungen zu machen. Er sieht ferner die Möglichkeit, selbst schon die natürliche Transzendenz-Erfahrung als von der Gnade her erwirkt zu verstehen, sie also als Geschenk Gottes zu werten. Theologisch wäre damit jedem Christen die Möglichkeit eröffnet, ohne Wissenskonflikte oder Glaubensproblemen mit Erfahrungen, Regeln oder Praxen als Christ zu leben, die ihren Ursprung außerhalb der christlichen Religions- und Frömmigkeitsgeschichte haben.

Blicken wir nun auf das TM-Sidhi-Programm, so haben wir es analog zur TM-Technik mit einem Satz von pscho-physisch, kognitiv und affektiv orientierten Techniken zu tun, die von Lehre und Selbstverständnis her rein im Bereich natürlicher Prozesse angesiedelt sind.14)

Da diese Sidhi-Techniken das menschliche Vermögen, dauerhaft im Einklang mit allen Naturgesetzen zu leben, fördern sollen, mögen sie Wirkungen haben, die von der christlichen Dogmatik als Phänomene „helfender Gnade“ bestimmt werden. D.h., sie können dazu dienen, Naturgesetze besser zu beobachten und sich sittlich angemessener zu verhalten. Darin können sie dann heilsbedeutsam werden. Jedoch sind derartige Phänomene und ihre Erzeugung zunächst einmal als „vor-religiös und vorexistenziell“ anzusehen.15) Sie dürfen nicht unbedingt als „mystisch“ oder „religiös“ qualifiziert werden, obschon sie – man denke z.B. an Vergangenheits- bzw. Zukunftsschau und Levitation – immer wieder gerade bei hochbegnadeten christlichen Mystikern aufgetreten sind und von daher immer mit Gnade in Verbindung gebracht wurden. Nur wenn diese Phänomene der Vertiefung des Glaubens dienen, erhalten sie einen religiösen Charakter. Rahner hält hier den Theologen allein allerdings für inkompetent, diese Phänomene zu beurteilen, gerade weil es vorreligiöse oder außerreligiöse Phänomene sein können. 16) Vielmehr sind nach ihm auch Psychologen und Religionsgeschichtler aufgefordert, sich mit diesen Phänomenen des menschlich Möglichen auseinander zusetzen und sie auf ihre körperlich-geistigen Bedingungen hin zu untersuchen sowie auf ihr geschichtlich bezeugtes Auftreten in den unterschiedlichen Kulturen und Religionen.

Hier möchte ich nun die theologischen Überlegungen zur Art der Transzendenz-Erfahrung und den natürlich-erweiterten Fähigkeiten, die durch das TM- und das TM-Sidhi-Programm ermöglicht werden sollen, zusammenfassen:

1. Als dezidiert rein natürlich sich verstehende Meditationstechnik ermöglicht die TM-Technik eine naturale Transzendenz-Erfahrung.
2. Die durch die Technik der TM ermöglichte naturale Transzendenz-Erfahrung und die damit verbundene Zielvorstellung von Erleuchtung als „Leben im Einklang mit den Naturgesetzen“ wirft nicht notwendig dogmatische Schwierigkeiten auf und birgt nicht notwendig Glaubensschwierigkeiten für Christen.
3. Das TM-Sidhi Programm kann als vorreligiöses Trainingsprogramm aszetischer Art angesehen werden.17) Es kann praktisch von Christen in diesem Sinne genutzt werden, um die „eigentliche gnadenhafte Transzendentalität des Geistes auf Gott hin deutlicher zu erfahren“.18)

Kommen wir nun zum zweiten Teil: den historischen und religions-soziologischen Überlegungen zur Typologisierung der TM-Bewegung.

Zunächst Historisches zum Herkommen der Bewegung. Die TM-Technik, das TM-Sidhi-Programm und die Wissenschaft der Kreativen Intelligenz (WKI, der theoretische Rahmen, in dem diese Techniken gelehrt werden) gründen in der Vedischen Tradition, mit dem ältesten uns bekannten Wissen um die Natur der Schöpfung, des Menschen und der Zusammenhänge zwischen ihnen, das wissenschaftlichen Anspruch hat.¹⁹⁾ Religionshistorisch bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass „in der Vedischen Tradition stehen“ für indisches Denken nicht primär religiös zu verstehen ist!

Vielmehr ist das Vorbringen der TM-Bewegung, dass die Meditationsmethoden neutral in Bezug auf Religion seien, „richtig und steht in der Tradition indischer Geistesgeschichte, in der z.B. auch Yoga und tantrische Praktiken von den unterschiedlichsten Religionen adaptiert wurden“, wie z.B. vom Buddhismus oder dem Shivaismus, um nur zwei prominente Beispiele zu nennen.²⁰⁾ Im Falle der TM-Bewegung ist die religiöse Neutralität umso mehr zu akzeptieren, als die Bewegung, wie zahlreiche Veröffentlichungen belegen, eine Verbindung zwischen den modernen Naturwissenschaften und den Aussagen der Veden herstellen will.

Dieses Vorhaben einer Verbindung westlicher und östlicher Wissenschaft wird hier zu verwirklichen gesucht, indem man sich eines „Denkens in Beziehungen“ bedient. Dieser Denkstil hat sich in einem Großteil der Publikationen der TM-Bewegung niedergeschlagen. Er lässt sich folgendermaßen skizzieren. Aus einem einheitlichen Ganzen werden komplementäre Wirklichkeiten mit ihren Denksprechungen ausgegliedert. Diese entsprechen einerseits dem Erfahrbaren und Beobachtbaren, der partikularen Wirklichkeit, andererseits dem ursprünglich Einen oder Ganzen. Dadurch meinen sie sowohl Überwirklichkeit als auch relative Wirklichkeit. So werden z.B. der physikalische Vakuumzustand oder die Qualität der Selbstbezogenheit des Superpartikels derart interpretiert, dass sie als natürliche Wirklichkeiten erscheinen, die auf die absolute Wirklichkeit immer schon hingeordnet sind und diese deshalb abbildmäßig zu erfassen helfen. Ein sogenanntes ganzheitliches Denken wird gepflegt, in welchem es darum geht, alle Einzelerkenntnisse in ihrer Beziehung auf die Wirklichkeit als Ganzes zu verstehen. Ein Denkstil, der geeignet sein soll, das Eingehen des Einzelnen in die Einheit, das Eine zu befördern. ²¹⁾

Dass hier Welterklärungsmuster entwickelt werden, ist offenbar. Die Lebensbewältigungspraktiken der TM-Technik und der TM-Sidhis sowie die Welterklärungsmuster der WKI und der Vedischen Wissenschaft geben der TM-Bewegung einen weltanschaulichen Kern. Eine Weltanschauung, die sich, philosophisch-historisch gesehen, im Rahmen des Advaita-Vedānta-Systems der indischen Philosophie bewegt.

Somit lässt sich also der ideelle Kern der TM-Bewegung als absolut-monistische Weltanschauung klassifizieren, nicht jedoch als Religion. Bei dieser Klassifizierung ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Modellbildung durch die „Wissenschaft der Kreativen Intelligenz“ durchaus nicht homogen ist und vor allem in den letzten zwei Jahren eine enorme Dynamisierung erfahren hat. Deshalb ist mit Veränderungen des ursprünglichen weltanschaulichen Ansatzes zu rechnen und es können neue Erklärungsmuster für Welt- und Bewusstseins-Erfahrungen erwartet werden, die

nicht mehr in die bekannten Schemata der Klassifizierung von Weltanschauungen hineinpassen.

Entscheidend für ein weiteres religionssoziologisches Erfassen des Phänomens der TM-Bewegung ist, dass es keine Voraussetzung für neue Interessenten an den Bewusstseinstechen ist, sich organisatorisch zu binden oder zu vergemeinschaften, wenn man die TM-Technik oder die TM-Sidhis lernen will. Anders als z.B. bei neo-buddhistischen Bewegungen im Westen fehlt bei der TM-Bewegung also die Gemeinschaft als von vorneherein notwendiges Konstituens für Erfolg in der Ausübung. Ebenso fehlen Kulte, die mögliche Gemeinschaft konstituieren oder erhalten. Da also ein kultisch-institutioneller Rahmen fehlt, ferner keine Gemeinschaftsverpflichtung für Meditierende besteht, kann man religionssoziologisch nicht von einer religiösen Bewegung sprechen.

Überhaupt scheint das wichtigste Kriterium für die Klassifizierung von Gruppen oder Bewegungen als religiös deren Selbstverständnis zu sein. Das Selbstverständnis der TM-Bewegung ist aber alles andere als religiös. Es ist vielmehr wissenschaftlich. Das fängt an beim Buchtitel der ersten Veröffentlichung vom Maharishi Mahesh Yogi „Die Wissenschaft vom Sein“, geht über die erste allgemeine Formulierung der Welterklärungsmuster im Kursus „Wissenschaft der Kreativen Intelligenz“ und die Gründung von Universitäten mit traditionell akademischem Selbstverständnis weiter bis zu den jüngsten Ansätzen zur Verbindung des Wissens vom Bewusstsein als Bereich aller Möglichkeiten mit den aktuellsten Theorien in Chemie, Physik und Biologie.

Zusammenfassend und abschließend lässt sich die TM-Bewegung soziologisch als eine internationale wissenschaftliche Weltanschauungsgesellschaft 22) charakterisieren.

- 1) Folgender Beitrag ist die Zusammenfassung von Gedanken, die im März 1985 vor Katholischen Seelsorgern und Religionslehrern in Luxemburg vorgetragen wurden.
- 2) Maharishi Mahesh Yogi, Bhagavad Gita Kap. I-VI, Stuttgart 1971, 450
- 3) Ebd., 451.
- 4) Maharishi Mahesh Yogi, Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens, Stuttgart 1969, 58/59.
- 5) Ebd., 61.
- 6) Ebd., 58
- 7) Veröffentlicht in: Maharishi Mahesh Yogi, Verwirklichung der Idealen Gesellschaft, Rheinweiler 1978, 30.
- 8) Ebd., 31
- 9) Ebd.
- 10) Zu den verschiedenen Arten der Transzendenz-Erfahrung siehe:
B. Albrecht, Das mystische Erkennen, Mainz 1982;
PH. C. Almond, Mystical experience and religious doctrine, Berlin/New York 1982;
M. Hippius (Hrsg.), Transzendenz als Erfahrung, Weilheim 1966;
C. Papenfuss/J. Söring (Hrsg.), Transzendenz und Immanenz, Stuttgart 1977.
- 11) H. Vorgrimmler, Art.: „Meditation“, in: LThK, Bd. 7, 1962, 234
- 12) J.B. Lotz, Art.: „Meditation“ in: H Th G, Bd. 11. 1963, 124.

- 13) K. Rahner Transzendenz-Erfahrung aus katholisch-dogmatischer Sicht, Schriften zur Theologie BD. XIII, Gott und Offenbarung, Einsiedeln 1978, 216.
- 14) Patanjali, Die Wurzeln des Yoga, Bern 1982.
- 15) K. Rahner, Transzendenz-Erfahrung aus katholisch-dogmatischer Sicht, o.c., 222.
- 16) Ebd., 223
- 17) Vgl. Ebd., 223
- 18) Ebd.
- 19) Siehe J. Patel (ed.), Science and the Vedas, Delhi 1975
- 20) G. Kehrer, Gutachterliche Stellungnahme zur Frage: Ist TM eine Jugendreligion oder eine Jugendsekte?, unveröffent. Manuskript, Tübingen 1982, 4.
- 21) siehe auch R. Flache, „Gutachterliche Stellungnahme über die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit einer Zuordnung der Transzendentalen Meditation zu den sogen. 'Jugendreligionen'“, unveröffent. Manuskript, Marburg 1983.
- 22) Diese Bestimmung wird solange problematisch sein, wie nicht die organisatorischen Strukturen der TM-Bewegung soziologisch mit analysiert und berücksichtigt werden. Da sich diese aber immer wieder ändern, dürfte eine entsprechende Analyse schwierig werden.

NACHWORT

DIE CHRISTLICHEN TM-GRUPPEN IN VERSCHIEDENEN LÄNDERN

Dies sind informelle christliche Gruppen mit einer prinzipiell katholischen theologischen Anschauung der Welt, des Menschen und der Kirche. Ihre Mitglieder üben selbst die TM-Technik aus.

Viele Christen, die die TM-Technik ausüben, entdecken, dass zur Zeit ein großer Mangel an spiritueller Führung seitens der etablierten Kirchen herrscht. Die Gruppentreffen haben den Zweck, Erfahrungen über die Auswirkung der TM auf das persönliche spirituelle Leben auszutauschen und sich gegenseitig in ihrem gemeinsamen Glauben zu stärken.

Auf ökumenischer Basis gibt es in verschiedenen Ländern informelle Arbeitskreise, die sich bemühen, die Erfahrungen im Programm der TM und des TM-Sidhi Programms und das von Maharishi Mahesh Yogi vermittelte Wissen von christlicher Sicht her zu verstehen und zu nützen. Sie bemühen sich auch, unter Christen allgemein ein klares Verständnis dafür zu fördern, welchen Wert die TM-Technik für spirituelles Wachstum darstellt.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Österreichische Gesellschaft für Maharishi Vedische Wissenschaft
1080 Wien, Piaristengasse 1/6
Tel: 0043/(0)1/512 78 59
Fax: 0043/(0)1/513 96 60
eMail: info@meditation.at

MITARBEITER

OSB Adrian B. Smith, WF, MA. Ein Mitglied der White Fathers Missionsgesellschaft, der 15 Jahre in Zambia verbracht hat, Vor kurzem hat er ein Studienjahr an der Irischen Hochschule für Ökumene abgeschlossen. Er praktiziert TM seit 1976 und lernte die TM-Sidhi Techniken 1978.

Anthony O´Brien, BA. 1947 in Dublin geboren. Studierte Anglistik und Literatur am Trinity College, wo er 1970 seinen Bachelor Mod erwarb. 1972 erlernte er TM; 1976 absolvierte er in der Schweiz die TM-Lehrer Ausbildung und machte 1977 den TM-Sidhi Kurs. Er hat bereits einige Artikel über TM und christlichen Glauben für die katholische Zeitschrift Doctrine und Life geschrieben.

OSB Diarmud Ó Murchú, MSC, BA. Mitglied der Sacred Heart Missionare. Meditiert seit 1977; besuchte den WKI-Kurs (Wissenschaft der Kreativen Intelligenz). Er lehrte einige Jahre an Mittelschulen in England und Irland und wurde kürzlich vom Trinity College in Dublin graduiert, wo er nun Neues Testament und Psychologie liest. Autor des Buches „The Seed must die“, das von der Zukunft religiösen Lebens handelt.

Brian Aubrey, MA. Erhielt die akademische Würde eines Ehrendoktors für religiöse Studien von der Universität Lancaster und bereitet gerade eine Dissertation an der Universität von Durham über William Blake und den deutschen Mystiker Jakob Boehme vor. Er praktiziert TM seit 1967 und wurde 1975 TM-Lehrer. Er übt auch das TM-Sidhi-Programm aus.

OSB Myles O´Teilly, SJ, BA. Graduiert in Kunst an dem Universitäts-College Dublin und in Philosophie und Theologie am Milltown Institute of Philosophy and Theology, Dublin. Er ist im Lehrkörper des Tabor Hauses, einem Jesuitenkloster in Dublin tätig. Er hat Workshops mitgemacht in Counselling, Gestalt, Encounter-Gruppen und klinische Theologie. Bevor er mit der TM vor einigen Jahren begann, absolvierte er den WKI-Kurs.

Mag. Christian Kienpointner: Studierte Kombinierte Religionspädagogik an der theologischen Fakultät Innsbruck und das Lehramt für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Er praktiziert TM seit 1972, TM-Sidhis seit 1979 und ist TM-Lehrer seit 1980. Am Institut für Christliche Philosophie schrieb er eine Diplomarbeit über „TM als ein Impuls für den Dialog zwischen Ost und West“.

Dr. Phil. Franz-Theo Gottwald, geb. 1955, ist katholischer Diplom-Theologe und 1982 mit einer Arbeit über „Mystik im Handeln. Zur Philosophie der Alltagsmystik“ zum Dr. phil. promoviert worden.